This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

3 2044 012 475 950

Ital 621.20.15

Italy '59

Magenta.

Der Feldzug von 1859

bis zur ersten Entscheidung.

Von

v. Caemmerer,
Generalleutnant z. D.

Mit drei Kartenbeilagen in Steindruck und einer Textskizze.

Berlin 1902
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71

Magenta.

Der Feldzug von 1859 bis zur ersten Entscheidung.

Von

v. Caemmerer,
Generalleutnant z. D.

Mit drei Kartenbeilagen in Steindruck und einer Textskizze.

Berlin 1902.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68–71.

Ital 621.20.15
✓

HARVARD COLLEGE LIBRARY
H. NELSON GAY
RISORGIMENTO COLLECTION
COOLIDGE FUND
1931

Alle Rechte aus dem Gesetze vom 19. Juni 1901 sowie das Uebersetzungsrecht sind vorbehalten.

2769

Vorwort.

Der italienische Feldzug des Jahres 1859 hatte in ganz Europa das lebhafteste Interesse erregt, und eine große Zahl von Schriften behandelte alsbald sowohl den Gesammtverlauf wie einzelne Abschnitte oder die Geschicke einzelner Heertheile. Unter den zu allererst, schon während des Krieges selbst erschienenen Darstellungen waren diejenigen von Willisen und von Rüstow durch ihre Kritik besonders beachtenswerth. Zwei Jahre später veröffentlichte der preußische Generalstab eine Geschichte des Feldzuges, welche überall die höchste Anerkennung fand. Unter Moltkes Leitung und wesentlicher Mitwirkung war hier eine ungemein klare und übersichtliche Schilderung der Ereignisse geschaffen worden, deren kritische Urtheile beide Parteien ohne Widerspruch hinnahmen und welche durch die bald darauf vom französischen Generalstab veröffentlichte Feldzugsgeschichte in Bezug auf die Thatsachen nur unbedeutend ergänzt und berichtigt wurde.

Der preußische Generalstab stimmte mit Willisen und Rüstow darin vollkommen überein, daß er von den Oesterreichern einen kräftigen Gegenstoß gegen die weitausholende Umgehung forderte, mit welcher Kaiser Napoleon III. seinen Gegner ohne Schlacht aus der Lomellina heraus und über den Ticino zurück zu manövriren suchte. Man mußte bei diesen Erörterungen zu der Ueberzeugung kommen, daß das Unternehmen des Kaisers ein ganz ungewöhnlich gefährliches und unsicheres war, ein Wagestück zweifelhaftester Natur, und es mußte unverständlich bleiben, warum er es nicht vorgezogen hatte, die Entscheidung bereits vor Ueberschreitung des Ticino in der Lomellina selbst zu suchen.

Für diese Frage glaubte ich eine völlig befriedigende Lösung zu finden, als ich — nach längerer Pause in der Beschäftigung mit diesem

Gegenstande — das österreichische Generalstabswerk über 1859 studirte. Eine ganz bestimmte Vermuthung über die Art und Weise der Entstehung des Napoleonischen Operationsplans wurde mir immer mehr zur Gewißheit, je eingehender ich sie erwog und prüfte, und ich sprach diese Vermuthung in einem Vortrage aus, den ich im Beginn des Jahres 1879 im Garnisonkasino zu Cassel über „die Operationen in der Lomellina vom 29. Mai bis 3. Juni 1859" hielt.

Der Vortrag wurde bald darauf im „Militär-Wochenblatt" gedruckt (Nr. 51 und 53 von 1879) und aus ihm noch in demselben Jahre in die Wiener „Vedette" (Nr. 59 bis 66) und zwei Jahre später in das Pariser „Bulletin de la Réunion des officiers" (Nr. 9 bis 13 von 1881) übernommen.

Eine Widerlegung meiner Hypothese ist in den zwanzig Jahren seit dieser Uebersetzung ins Französische nicht erfolgt oder etwa versucht worden; aber freilich haben auch mehrere Schriftsteller, welche seitdem den Feldzug dargestellt haben, sie gar nicht beachtet. Da nun aber meine Ueberzeugung von der Richtigkeit der Hypothese inzwischen durch zahlreiche Stellen in der Memoiren- und Brief-Litteratur aus jener Zeit neue Nahrung erhalten hat, so will ich sie hier in einer Form hinstellen, daß man an ihr nicht mehr gut vorbeigehen kann, daß man sie entweder widerlegen oder annehmen muß. Dazu mußte der ganze Aufmarsch der Verbündeten und die Schlacht bei Magenta in die Darstellung hineingezogen werden. Nach meiner Ansicht liegt nunmehr ein schlagender Indizienbeweis für meine Vermuthung vor, und ein einfaches Bestreiten der Thatsache wird ihm gegenüber nicht genügen. Wenn ich nicht im Rechte sein sollte, so kann es nicht schwer sein, aus dem französischen Kriegsarchiv Aktenstücke vorzulegen, welche die anders geartete Entstehungsgeschichte des Feldzugsplans deutlich darthun. Es wäre das dann um so mehr geboten, als das französische offizielle Werk über den Krieg ganz im Allgemeinen recht knapp und dürftig an derartigem Inhalt ist, eine Ergänzung desselben durch Aktenstücke aus dem großen Hauptquartier somit vom höchsten militärischen Interesse sein müßte. Erfolgt eine sachliche Widerlegung von französischer Seite nicht, so darf meine Beweisführung wohl als gelungen angesehen werden.

Aber noch eine zweite Erwägung veranlaßte mich, an eine Neubearbeitung des Gegenstandes heranzutreten.

Schon unmittelbar nach dem Feldzuge von 1859 erfuhr man, daß in der ersten Periode desselben die Verhältnisse im österreichischen

Hauptquartier sehr unerquickliche gewesen sind. Das preußische Generalstabswerk giebt dem Ausdruck in der weitbekannten allgemeinen Abhandlung über die Zusammensetzung von Hauptquartieren. Nach Allem, was man wußte, hatte der Generalstabschef, Oberst Baron Kuhn, richtige Anschauungen vertreten und zu kräftigem Handeln gerathen, der Oberkommandirende, Feldzeugmeister Graf Gyulai, hatte aber nicht auf ihn gehört. Als im Jahre 1872 das österreichische Generalstabswerk über den Krieg veröffentlicht wurde, war Graf Gyulai todt, und Baron Kuhn Reichs-Kriegsminister. Man hätte sonach eigentlich erwarten können, daß die obige Anschauung nunmehr ihre volle Bestätigung finden werde. Es hätte ja dazu keiner schroffen Anklagen gegen Gyulai bedurft. Es brauchte die Erzählung der Ereignisse nur so eingerichtet zu werden, daß der wirklich sachverständige Leser den wahren Zusammenhang der Dinge zu erkennen vermochte. — Das war aber nicht der Fall. Das unter Leitung des Obersten v. Fischer bearbeitete Werk machte durch seine wahrhafte, ungeschminkte Darstellung und durch sein offenes Eingeständniß zahlreicher Fehler überall einen vortrefflichen Eindruck, über den wichtigen Punkt der Verantwortlichkeit für das Mißgeschick in der Lomellina hüllte es sich aber in tiefes Schweigen. Und andererseits sprachen die zahlreichen Aktenstücke aus der Operationskanzlei, die es bei Erzählung der Ereignisse mittheilte, auch wieder für den Sachverständigen eine sehr merkwürdige Sprache, die jedenfalls nicht zu der bisherigen Legende stimmte. In diesen Aktenstücken war eine solche Häufung innerer Widersprüche, eine solche Fülle von Halbheit und Unklarheit angesammelt, daß sie unbedingt zu Ungunsten des Generalstabschefs zeugten, der für sie die volle Verantwortlichkeit zu übernehmen hatte, selbst wenn sie nicht aus seiner Feder geflossen waren.

Jedenfalls um diesen Eindruck abzuschwächen, erschienen ein Jahr später anonym im Streffleur „Rückblicke auf den Krieg in Italien 1859", welche sich zur Aufgabe stellten, den Baron Kuhn vollständig zu rechtfertigen. Sie brachten einiges neue Material, gingen aber zugleich in tendenziöser Gruppirung der Thatsachen weit über das erlaubte Maß hinaus.

Demnächst erfolgte 1894 eine Veröffentlichung unter dem Titel „Der Krieg im Jahre 1859, nach offiziellen Quellen nicht offiziell bearbeitet". Als Verfasser war leicht der einstige Generalstabschef des 7. Armeekorps, Oberstleutnant Bartels v. Bartberg, zu erkennen.

Dieſes Buch, anſcheinend bald nach dem Erſcheinen des Generalſtabswerks und ohne Kenntniß von den „Rückblicken" geſchrieben und dann über zwanzig Jahre im Schreibtiſch verſchloſſen gehalten, macht in erſter Linie den Baron Kuhn für die Mißgeſchicke im Beginn des Krieges von 1859 verantwortlich und greift ſeine Perſönlichkeit in der heftigſten Weiſe an. Der Ton des Buches iſt nicht ſchön, und ſelbſt wo man dem Verfaſſer Recht geben muß, fühlt man ſich durch die Art ſeines Auftretens verletzt.

Bartels, damals ebenſo wie der von ihm ſo heftig Angegriffene im Ruheſtande lebend, wurde vor ein Ehrengericht geſtellt und aus dem Offizierſtande entfernt.

Durch dieſe beiden, in ſo ſchroffem Gegenſatz zu einander ſtehenden Schriften wurde das Dunkel ganz weſentlich gelichtet, das bisher über den Vorgängen im Hauptquartier gelegen hatte. Es iſt jetzt möglich, den Antheil der handelnden Perſonen klarer zu erkennen, und es ſtellt ſich heraus, daß dem Feldherrn bisher zu viel der Schuld aufgebürdet worden war, daß ein ganz erhebliches Maß derſelben dem Generalſtabschef zur Laſt gelegt werden muß.

Nun iſt ganz neuerdings noch eine Veröffentlichung erfolgt, welche dieſes Ergebniß beſtätigt. Kuhn hat im Jahre 1895, einige Monate vor ſeinem Tode, eine Entgegnung auf das Bartelsſche Buch geſchrieben, welche um die Jahreswende 1900/1 in Danzers Armee-Zeitung zum Abdruck gelangte. Sie bringt die verſchiedenſten Anklagen gegen eine Reihe von Perſonen, die 1859 zum Handeln berufen waren; bei längerer Beſchäftigung mit ihr muß man aber zu der Ueberzeugung kommen, daß das vom Verfaſſer gezeigte Mißtrauen gegen Andere ein ausgeſprochen krankhaftes war. Immerhin enthält der Aufſatz einige Mittheilungen von wirklichem Werth. —

Meine Unterſuchung über die Entſtehung des franko-ſardiniſchen Operationsplans ſchließt naturgemäß mit der erſten Entſcheidung bei Magenta ab. Für die Frage Gyulai-Kuhn gilt das Gleiche, weil beide Männer infolge dieſer Entſcheidung alsbald vom Heeresbefehl abberufen wurden. Der zweite Abſchnitt des Krieges aber, der in der Schlacht bei Solferino ſeinen Brennpunkt findet, iſt mit dem erſten ſo loſe verbunden, daß man ihn mit gutem Recht einen beſonderen Feldzug nennen könnte, und für ihn habe ich neue Geſichtspunkte zur Beurtheilung der hiſtoriſchen Thatſachen nicht aufzuſtellen.

Der Verfaſſer.

Inhaltsverzeichniß.

Seite

I. Die Eröffnung des Feldzugs durch Oesterreich . . . . . 1—38

Zwei Tage Verzögerung. — Moltkes Urtheil über den einzuschlagenden Weg. — Nähere Betrachtung des Moltkeschen Vorschlags. — Entwickelung der Denkweise im österreichischen Hauptquartier. — Beurtheilung der Kuhnschen Vorschläge. — Gründe für das Aufgeben der Offensive auf dem rechten Po-Ufer. — Das Einrücken in die Lomellina. — Der Gedanke eines Stromübergangs bei Valenza. — Der Geschäftsbetrieb im Hauptquartier. — Demonstrationen am Po und an der Sesia. — Einrichtung in der Lomellina.

II. Der Aufmarsch der Verbündeten und ihr erster Operationsplan 38—62

Die Aufstellung der Piemontesen. — Die französische Mobilmachung. — Seetransport und Alpenübergang. — Marschall Canroberts kühner Vorschlag. — Damit verbundene Gefahr. — Schwanken im piemontesischen Hauptquartier. — Uebernahme des Heerbefehls durch Kaiser Napoleon III. — Die Operationsaufgabe der Verbündeten. — Rüstows gleichzeitiges Urtheil darüber. — Ursprünglicher Plan des Stromübergangs in der Gegend von Piacenza. — Prüfung seiner Ausführbarkeit.

III. Die österreichische Vertheidigungsdisposition vom 19. Mai . . 63—74

Sorgen um die linke Flanke. — Einzelheiten der Aufstellung. — Annahme dreier Fälle des feindlichen Handelns. — Der erste Fall. — Zweiter bezw. dritter Fall.

IV. Rekognoszirung und Demonstrationen . . . . . 75—87

Die gewaltsame Rekognoszirung unter Graf Stadion. — Das Gefecht von Montebello. — Ueberlegenheit der französischen Führung. — Piemontesische Unternehmungen an der Sesia. — Verfehlte Anordnungen für Aufklärung und Meldungen.

Seite

V. Der Wechsel des franko-sardinischen Operationsplans . . . 87—100

Französische Begründung der Truppenverschiebung am 21., 22. und 23. Mai. — Zweckmäßigste Gestaltung einer etwaigen Offensive über die Sesia. — Französische Begründung des Linksabmarschs bis über den Ticino. — Widerlegung derselben. — Die österreichische Disposition vom 19. Mai als Grundlage des neuen Plans. — Die Geheimhaltung der Entstehungsgeschichte.

VI. Der Flankenmarsch der Verbündeten . . . . . 101—131

Die Linksschiebung hinter Po und Sesia. — Nachrichten darüber im österreichischen Hauptquartier. — Vorrücken der Piemontesen am 30. Mai. — Möglichkeit eines kräftigen Angriffs der Oesterreicher am 31. Mai. — Die gewaltsame Rekognoszirung unter Baron Zobel. — Anordnungen für den 1. Juni. — Bewegungen der Verbündeten am 1. Juni. — Aussichten eines österreichischen Angriffs am 2. Juni. — Möglichkeit einer Defensivschlacht bei Mortara bezw. späteren Angriffs. — Widersprechende Maßnahmen am 1. Juni. — Der Fehler in Kuhns Vorschlägen. — Gyulai verwirft die Offensive. — Rückzug hinter den Ticino. — Französischer Brückenschlag bei Turbigo.

VII. Die Schlacht bei Magenta . . . . . 131—194

Mißglückte Sprengung der Brücke von S. Martino. — Eintreffen des Feldzeugmeister Heß bei der Zweiten Armee. — Der offensive Grundgedanke für die Schlacht auf dem linken Ufer. — Defensive Beimischungen und Abweichungen. — Die Verbündeten am 3. Juni. — Kaiser Napoleons III. Absichten für den 4. Juni. — Das Gefecht bei Robecchetto. — Das Aufschieben der österreichischen Offensive. — Eine unklare Meldung. — Entschluß zur Vertheidigung der „Stellung von Magenta", — Truppenvertheilung in dieser Stellung. — Bewegungen der Verbündeten. — Anordnungen Kaiser Napoleons III. — Mac Mahons Vormarsch und Aufmarsch. — Glänzender Kampf der Garde-Grenadier-Division. — Allmähliches Eintreffen von Verstärkungen. — Verderbliche Wirkung der österreichischen Vorposition. — Die beiderseitige Fechtweise. — Maßnahmen Graf Gyulais. — Erste Nachricht vom Anmarsch Mac Mahons. — Der Angriff des österreichischen 3. Korps. — Mac Mahons Eintritt in den Kampf. — Gyulai versäumt die letzte Gelegenheit zum Abbrechen der Schlacht. — Die Entscheidung. — Bewegungen der Verbündeten in der Nacht und am folgenden Tage. — Oesterreichische Anordnungen für die Erneuerung der Schlacht. — Entschluß zum Rückzug. — Unwahrscheinlichkeit eines österreichischen Sieges am 5. Juni.

Seite

VIII. Schluß . . . . . 194—200

Rückzug der Oesterreicher. — Nachfolgen der Verbündeten. — Erneute Waffenentscheidung.

Anlagen.

Anlage 1: Ordre de Bataille der k. k. Zweiten Armee . . . . . 201—205
Anlage 2: Ordre de Bataille der verbündeten Armee . . . . . 206—211
Anlage 3: Bemerkung zur Infanterietaktik . . . . . 212—216

Litteraturverzeichniß.

1. W. Rüstow, Der italienische Krieg 1859, politisch-militärisch beschrieben; Zürich 1859.
2. La campagne d'Italie de 1859 par le Baron de Bazancourt; Paris 1860.
3. F. Lecomte, Relation historique et critique de la campagne d'Italie en 1859; Paris 1860.
4. Vandevelde, Précis historique et critique de la guerre d'Italie en 1859; Bruxelles 1860.
5. de Césena, L'Italie confédérée. Histoire de la campagne de 1859; Paris 1860.
6. La guerre d'Italie de 1859, par de la Fruston; Paris 1861.
7. Der italienische Feldzug des Jahres 1859, redigirt von der historischen Abtheilung des Generalstabs der Königlich Preußischen Armee; Berlin 1861 (2. Auflage 1863).
8. Campagne de l'Empereur Napoléon III. en Italie. Rédigée au Dépôt de la guerre; Paris 1862 (3. Auflage 1865).
9. (Otto) Der Feldzug von 1859 in Italien, bearbeitet von einem preußischen Offizier; Thorn 1863.
10. Studien über die Operationen und Taktik der Franzosen 1859, von Molinary, Ritter v. Montepastello; Wien 1864.
11. Landeau, L'Intendance militaire en Italie, Campagne de 1859; Lyon 1864.
12. v. Williſen, Theorie des großen Krieges. IV. Theil; Berlin 1868 (1859 als Zeitungsberichte erschienene Darstellung des Feldzugs).
13. Der Krieg in Italien 1859, bearbeitet durch das k. k. Generalstabsbureau für Kriegsgeschichte; Wien 1872.
14. Streffleur, Jahrgang 1873. „Rückblicke auf den Krieg in Italien 1859"; Wien.
15. Mémoires du maréchal Randon; Paris 1877.
16. Duc d'Almazan, La guerre d'Italie, campagne de 1859; Paris 1882.
17. Alfred Duquet, La guerre d'Italie (1859); Paris 1882 (mit den Schlachtberichten der Korpskommandeure der Verbündeten).

18. Neue militärische Blätter, 1886—1888. Betrachtungen über den Feldzug von 1859 in Italien, aus den hinterlassenen Papieren des Generals Vetter v. Doggenfeld.
19. Précis de la campagne de 1859 en Italie (Bibliothèque internationale); Bruxelles 1887.
20. Prinz Hohenlohe-Ingelfingen. Strategische Briefe I; Berlin 1887.
21. Kunz, Von Montebello bis Solferino; Berlin 1888.
22. Comte d'Hérisson, Journal de la campagne d'Italie; Paris 1889.
23. Lebrun, Souvenirs des guerres de Crimée et d'Italie; Paris 1889.
24. De la Motte Rouge, Souvenirs et campagnes; Nantes 1889.
25. Crimée-Italie, Notes et correspondances de campagne du général de Wimpffen. Publiées par H. Galli; Paris 1892.
26. Fischer v. Wellenborn, Erinnerungen aus den Feldzügen 1859 und 1866; Wien 1894.
27. de Préville, Mac Mahon, maréchal de France; Paris 1894.
28. Der Krieg in Italien 1859, nach offiziellen Quellen nichtoffiziell bearbeitet (Bartels v. Bartberg); Bamberg 1894.
29. Louis Martin, Le maréchal Canrobert; Paris 1895.
30. La vie militaire du général Ducrot, d'après sa correspondance; Paris 1895.
31. Villefranche, Histoire de Napoléon III; Paris 1897.
32. Otto Meisner. Historischer Rückblick auf die Verpflegung der Armeen im Felde. Zweite Lieferung; Wien 1897.
33. Souvenirs du général comte Fleury; Paris 1898.
34. Sylvain-Blot. Napoléon III; Paris 1898
35. L. v. Bodenhausen, Lebenserinnerungen des Generals Enrico Della Rocca; Berlin 1899.
36. Emile Ollivier, Napoléon III général en chef; Revue des deux mondes 1899.
37. Meine Thätigkeit im Kriege 1859 von F. Z. M. Freiherrn v. Kuhn, Danzers Armee-Zeitung Nr. 50/52 von 1900, Nr. 1/10 von 1901.

Folgende Schriften, die vom preußischen und österreichischen Generalstabswerk wiederholt als Quellen angeführt werden, habe ich mir trotz vielfacher Bemühungen nicht zu verschaffen vermocht:

Clémeur, Histoire du 3e corps de l'armée d'Italie en 1859, und Cesare Rovighi, Storia della terza Divisione.

d. V.

Magenta.

Der Feldzug von 1859 bis zur ersten Entscheidung.

Von

v. Caemmerer,
Generalleutnant z. D.

Mit drei Kartenbeilagen in Steindruck und einer Textskizze.

Berlin 1902.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68–71.

Alle Rechte aus dem Gesetze vom 19. Juni 1901 sowie das Uebersetzungsrecht sind vorbehalten.

Vorwort.

Der italienische Feldzug des Jahres 1859 hatte in ganz Europa das lebhafteste Interesse erregt, und eine große Zahl von Schriften behandelte alsbald sowohl den Gesammtverlauf wie einzelne Abschnitte oder die Geschicke einzelner Heertheile. Unter den zu allererst, schon während des Krieges selbst erschienenen Darstellungen waren diejenigen von Willisen und von Rüstow durch ihre Kritik besonders beachtenswerth. Zwei Jahre später veröffentlichte der preußische Generalstab eine Geschichte des Feldzuges, welche überall die höchste Anerkennung fand. Unter Moltkes Leitung und wesentlicher Mitwirkung war hier eine ungemein klare und übersichtliche Schilderung der Ereignisse geschaffen worden, deren kritische Urtheile beide Parteien ohne Widerspruch hinnahmen und welche durch die bald darauf vom französischen Generalstab veröffentlichte Feldzugsgeschichte in Bezug auf die Thatsachen nur unbedeutend ergänzt und berichtigt wurde.

Der preußische Generalstab stimmte mit Willisen und Rüstow darin vollkommen überein, daß er von den Oesterreichern einen kräftigen Gegenstoß gegen die weitausholende Umgehung forderte, mit welcher Kaiser Napoleon III. seinen Gegner ohne Schlacht aus der Lomellina heraus und über den Ticino zurück zu manövriren suchte. Man mußte bei diesen Erörterungen zu der Ueberzeugung kommen, daß das Unternehmen des Kaisers ein ganz ungewöhnlich gefährliches und unsicheres war, ein Wagestück zweifelhaftester Natur, und es mußte unverständlich bleiben, warum er es nicht vorgezogen hatte, *die Entscheidung bereits vor Ueberschreitung des Ticino in der Lomellina selbst zu suchen.*

Für diese Frage glaubte ich eine völlig befriedigende Lösung zu finden, als ich — nach längerer Pause in der Beschäftigung mit diesem

verfügte er über eine bedeutende Ueberlegenheit, und wenn er rasch zugriff, so konnte die französische Hülfe selbst dann noch nicht von irgend welchem Belang für den Feind sein, wenn sie von Turin aus sofort nach Eintreffen des Ultimatums, also am 23. April abends, telegraphisch erbeten worden war. Daß man in Frankreich noch verhältnißmäßig weit zurück war mit den Kregsvorbereitungen im engeren Sinne, das war überall bekannt. Auf dieser Thatsache ruhten ja die Hoffnungen der energischen Politik, die soeben den Krieg erklärte. —

Ueber die Durchführung der Offensive gegen Piemont spricht sich die preußische Darstellung dieses Kriegs mit so mustergültiger Klarheit und Folgerichtigkeit aus, daß ich nichts Besseres thun kann, als die ganze Stelle herzusetzen:

„Hierbei war sogleich die erste Frage, ob man auf dem linken oder rechten Ufer des Flußlaufs Valenza—Pavia operiren wollte.*)

Die nördliche Richtung führt direkt auf Turin. Von Vigevano dorthin sind nur fünf Märsche. Solange man es allein mit den Piemontesen zu thun hatte, war das österreichische Heer stark genug, vor Casale eine Abtheilung von 40 000 Mann stehen zu lassen, welche eine feindliche Offensive in die Flanke dieses Marsches verhinderte. Zwar waren die Linien der Dora Baltea und die der Stura verschanzt, beide Flüsse aber zu durchwaten, die Ufer bewaldet, die Vertheidigung ungünstig, auch zur Behauptung so ausgedehnter Linien keine Truppen vorhanden.

Wenn man nun zwar darauf rechnen mußte, in den ersten Tagen des Mai in Turin schon auf Franzosen zu stoßen, so ist kaum zu bezweifeln, daß die Oesterreicher mit 60 000 Mann noch stark genug anlangten, um sich dieses Punktes zu bemächtigen; auch war die Besorgniß in Turin ungemein groß, denn selbst die Offensive von Casale aus war vorerst noch eine Drohung. Der Brückenkopf dort sollte erst durch General Frossard vollendet werden. Alles, was für diesen Zweck Marschall Canrobert augenblicklich zu bewilligen vermochte, war 1 Bataillon und 1 Kompagnie, que j'annonce être plus considérables.

Bedenkt man aber, daß die Entscheidung dieses Krieges weit weniger bei Sardinien als bei Frankreich lag, so konnte auch der, ohnehin nur vorübergehend mögliche Besitz der sardinischen Haupt-

*) Vergl. sowohl die allgemeine Uebersichtskarte bei den Operationsskizzen, wie auch die Karte 1 : 288 000.

stadt zu keinem wirklichen Resultat führen. Glücklichstenfalls trieb man die dort aufgestellten Abtheilungen auf die französische Hülfe nach Susa zurück. Mittlerweile aber erlangte die sardinische Hauptmacht bei Casale durch die französischen Zuzüge aus Genua eine solche Stärke, daß man sich der augenscheinlichsten Gefahr ihres offensiven Vorschreitens nur durch den schleunigsten Rückzug hätte entziehen können.

Die Operation auf Turin wäre daher von Hause aus eine fehlerhafte gewesen, sie wurde in jedem späteren Moment noch verwerflicher.

Die österreichische Offensive konnte offenbar nur ein Objekt haben, die sardinische Haupt-Armee, kein anderes.

Diese stand in unmittelbarer Nähe hinter Po und Tanaro. Dort konnte sie in kürzester Zeit mit großer Ueberlegenheit angegriffen werden.

Die Oesterreicher besaßen in Pavia einen gesicherten Uebergang auf das piemontesische Gebiet, allein er führte auf das linke Po-Ufer, gegen die starke Front, Casale—Valenza, der feindlichen Stellung. Um am rechten Ufer gegen den Tanaro vorzudringen, mußte man mit der Hauptmacht bei Vaccarizza debouchiren, dicht unterhalb des Zusammenflusses von Ticino und Po, wo man auch später eine Brücke schlug. Alle Vorbereitungen für den Bau einer solchen und für ihre sofortige Sicherung durch Verschanzungen konnten im voraus getroffen sein.

Eine Störung beim Uebergang war nicht zu befürchten, weil ja die Oesterreicher selbst die Initiative ergriffen hatten.

Ob durch die Mitbenutzung der Brücke in Piacenza eine Beschleunigung des Vorgehens erreicht wurde, hing von der rückwärtigen Dislokation ab. Jedenfalls bildete der Platz eine Sicherung für den etwa später nothwendig werdenden Rückzug. Ein Korps von 17 000 oder 20 000 Mann, welches über Tortona dirigirt wurde, vertrieb die Sardinier aus der Gegend von Novi, beobachtete Alessandria längs der Bormida, setzte sich in den Engpässen der Scrivia fest und verhinderte das Vorrücken der etwa schon in Genua gelandeten Franzosen.

Es blieben dann noch 80 000 Mann verfügbar, um den Uebergang über den Tanaro zu erzwingen (wozu die Gegend von Bassignana am geeignetsten erscheint) und die sardinische Stellung anzugreifen. Gewiß keine leichte Aufgabe, aber keine unmögliche, und die einzige, die zum Ziele führte. Nach gewonnener Schlacht über die Sardinier

allein stand man dann mitteninne zwischen den beiden erst anlangenden französischen Kolonnen und konnte sich mit aller Macht auf die eine oder die andere werfen. Ihre Vereinigung wurde fast unmöglich. Waren bei diesem Vormarsch Abtheilungen über Pavia, Bereguardo und Vigevano dirigirt worden, um die Po- und Sesia-Linien zu alarmiren, den Feind in Ungewißheit zu erhalten und zu falschen Maßregeln zu verleiten, so konnten sie demnächst über Mezzana Corti*) oder Cornale**) wieder links herangezogen werden. Hier liegen für den gewöhnlichen Verkehr Schiffbrücken auf dem Po. Es führen daher auch Wege durch die sonst nicht immer gangbare Niederung.

Diese beiden Punkte durch fortifikatorische Werke dauernd festzuhalten, war überhaupt von großer Wichtigkeit, denn sie gewährten dann eine ungemeine Freiheit der Bewegungen und ermöglichten die Offensive an beiden Ufern."

Soweit Moltke! Es lohnt sich der Mühe, diese Gedanken noch eingehender zu verfolgen und sich klar zu machen, wie eine auf dieser Grundlage ausgeführte Angriffsoperation wohl verlaufen wäre.

Am 27. April abends, als der telegraphische Befehl aus Wien die Grenzüberschreitung anordnete, befand sich die Zweite Armee in folgender Aufstellung: In vorderer Linie am Ticino am weitesten nördlich, also als rechter Flügel, das 7. Armeekorps, in und südlich Abbiategrasso, die Fährstellen der Straßen nach Cassolnovo und Vigevano besetzt haltend; daneben als linker Flügel das 3. Armeekorps in und bei Pavia, mit Vortruppen am Gravellone, einem todten Flußarm des rechten Ticino-Ufers, der hier brückenkopfartig vorgelagert ist und die Grenze bildet; vom 3. Korps waren auch die Fährstelle von Vaccarizza und zwei andere weiter unterhalb, nördlich und nordöstlich von Stradella besetzt.

In zweiter Linie stand das 5. Armeekorps an den beiden Straßen Mailand—Pavia, mit der Tete nahe an das 3. Armeekorps heranreichend, das 2. Armeekorps in dem Raum Lodi—S. Angiolo—Casalpusterlengo, das 8. Armeekorps in und nördlich Piacenza; die Armee-Geschützreserve befand sich in drei Gruppen bei Mailand, S. Angiolo und Corte Olona.

In dritter Linie stand endlich die Reserve-Kavallerie-Division zwischen Lodi und Crema.

*) Südwestlich Pavia an der Straße nach Casteggio.

**) Unterhalb der Scrivia-Mündung.

Die zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Rücken der Armee bestimmte mobile Division Urban (drei Brigaden) war im Allgemeinen in der Nähe der Eisenbahn in Staffeln so aufgestellt, daß sie bedrohte Punkte leicht erreichen konnte, eine Brigade stand noch in den zum Kirchenstaat gehörigen Legationen, mit kleinen Detachements im Herzogthume Modena.

Die Festungen des Festungsvierecks mit Einschluß des Brückenkopfes von Borgoforte südlich Mantua, die provisorischen Plätze Pavia und Piacenza, die „Kastelle" von Mailand, Cremona und Brescia, der kleine Kriegshafen Laveno am Lago Maggiore und die Kriegshäfen des Adriatischen Meeres Ancona, Venedig, Triest, Pola und einige Hafenpunkte Dalmatiens waren um diese Zeit mit den nothwendigen Besatzungen versehen. In Tirol wurden Paßsperren eingerichtet, und die Einberufung der „Landesvertheidigung" stand unmittelbar bevor. Trotz aller revolutionären Minirarbeit, mit welcher der Oberkommandirende zu rechnen hatte, durfte er bei den beginnenden Operationen somit getrost nach vorwärts sehen.

Den obigen Ausführungen des preußischen Generalstabswerks gemäß nehmen wir an, daß zum Bau einer Brücke bei Vaccarizza alle Vorbereitungen getroffen waren. Die Herstellung einer „soliden Schiffsbrücke" aus Po-Schiffen und von Piacenza durch Dampfer heraufgeschafftem sonstigen Material hat damals, als sie hinter der vorrückenden Armee und ohne irgend welchen Drang der Zeit ausgeführt wurde, thatsächlich drei Tage beansprucht; man kann aber darum nicht daran zweifeln, daß bei sachgemäßen Anordnungen und Verwendung eines ausreichenden Personals die Aufgabe recht wohl in einem Tage bewältigt werden konnte; ist doch um die gleiche Zeit die Po-Ueberbrückung mit Feldbrückenmaterial wenige Meilen oberhalb in 2½ Stunde gelungen. Erforderte aber die Herstellung der soliden Brücke durchaus eine längere Zeit, so konnte man am 28. April zunächst das Feldbrückenmaterial mit der Absicht einbauen, es nach dem Uebergange der Truppen und nach Vollendung der anderen Brücke wieder zu demnächstiger Verwendung an anderer Stelle freizumachen. Außerdem aber war unter allen Umständen unmittelbar nach Eintritt des Kriegszustandes ein Versuch zur Besetzung und Erhaltung der im Frieden bestehenden Schiffbrücke bei Mezzana Corti zu machen; wenn er gelang, so konnte dadurch eine wesentliche Erleichterung des Stromüberganges erreicht werden.

Für den Vormarsch auf dem rechten Ufer des Po in der Richtung

auf die Tanaro-Linie Alessandria—Bassignana waren zwei Straßenzüge vorhanden, nämlich außer der großen Straße Stradella—Voghera—Tortona noch eine näher am Po hinziehende Verbindung, welche in ihrem östlichen Theil thatsächlich am Tage des Gefechts von Montebello seitens der Oesterreicher benutzt worden ist und die sich nach der piemontesischen Generalstabskarte 1 : 50 000 vom Jahre 1852 in gleicher Beschaffenheit bis an den Tanaro fortsetzt; sie wird durch die Orte Barbianello, Pinerolo, Bressana, Castelletto, Branduzzo, Oriolo, Casei, Castelnuovo, Sale bezeichnet. Diese Verbindungswege waren zwar schmaler als die Staatsstraße, aber bei dem Reichthume der Gegend durchweg gut gebaut und wohl erhalten.

Auf jeder der beiden Straßen südlich des Po mußten mindestens zwei Armeekorps den Vormarsch bewirken. Es liegt auf der Hand, daß das in Piacenza stehende 8. Armeekorps auf der Hauptstraße zu verbleiben hatte, wo seine erste Etappe naturgemäß Stradella war (etwas über 30 km). Ihm hatte das 2. Korps zu folgen. Zum Uebergang bei Vaccarizza stand das 3. Korps zunächst, und es mußte selbst dann, wenn man auf die rascher zu schlagende Feldbrücke verzichtete und sofort an die Herstellung der Brücke aus schwerem Material ging, noch am Abend des ersten Tages den Uferwechsel bewirken können. Am folgenden Tage konnte dann das 5. Armeekorps nachrücken; äußerstenfalls auch das 7., sofern man die Gesammtkraft bis auf geringe Detachements auf das südliche Ufer zu werfen gedachte. Das 7. Korps mußte dann auf einer der beiden Straßen südlich des Po als dritte Staffel marschiren. Bei der Aufstellung, die das 7. Armeekorps am 27. April hatte — in und südlich Abbiategrasso — und bei der Bedeutung, welche die einheitliche Leitung der frontalen Demonstrationen gegen die Strecke Casale—Valenza—Bassignana für die erfolgreiche Durchführung der Gesammtoperation haben mußte, halte ich es aber für noch richtiger, das 7. Armeekorps in breiter Front quer durch die Lomellina vorzusenden und ihm eine Brigade der Reserve-Kavallerie-Division zum Zwecke eines Reiterzugs in Richtung auf Turin beizugeben. Zur späteren Heranziehung verfügbarer Kräfte auf das rechte Po-Ufer mußte dann so bald als möglich eine Brücke in der Nähe der Tanaro-Mündung geschlagen werden, und äußerstenfalls konnten Dampfer und Ueberfähren selbst bei Hochwasser eine leistungsfähige Verbindung zwischen beiden Ufern darbieten.

Nach diesen Erwägungen kommt man zu folgendem Ergebniß:

Am 28. April konnte das 7. Armeekorps über eine bei Vigevano geschlagene Brücke — wozu das Material selbst dann vorhanden war, wenn bei Vaccarizza eine Brücke aus Feldmaterial hergestellt wurde — Mortara und S. Giorgio erreichen, mit Spitzen schon an die Po-Front Casale—Valenza—Bassignana anklopfen; die zugetheilte Kavallerie-Brigade konnte an diesem Tage höchstens bis an den Ticino herankommen. Am 29. mußte dann das 7. Armeekorps die ganze Po-Front gründlich alarmiren, die Kavallerie-Brigade die Richtung auf die untere Sesia nehmen, von wo aus sie demnächst gegen die Dora Baltea und gegebenenfalls darüber hinaus vorzugehen hatte. Inzwischen erreichten am 29. April das 3. und 8. Armeekorps als Tetenstaffeln der Heeresmasse die Orte Oriolo und Voghera an der Staffora, hinter ihnen trafen das 5. Korps auf dem rechten Ufer vorwärts der Brücke, das 2. Korps bei Stradella ein, während in dritter Linie rechts die Armee-Geschützreserve, links — über Piacenza — die zweite Brigade der Reserve-Kavallerie-Division folgt.

Schon am 30. April hätte das 8. Armeekorps, welchem die hier folgende Kavallerie-Brigade nunmehr zu unterstellen war, sich von Tortona aus als große Flankendeckung zur Beobachtung von Alessandria aufzustellen und die Verbindungen nach Genua zu unterbrechen vermocht. Vom 3. Armeekorps aber war an diesem Tage — von Sale aus — die Tanaro-Linie eingehend zu erkunden, damit womöglich schon am 1. Mai der entscheidende Schlag geführt werden konnte. Zu ihm waren im 3., 5. und 2. Armeekorps und der Armee-Geschützreserve 63 Bataillone, 31 Batterien oder etwa 62 000 Mann, 236 Geschütze verfügbar. Die Infanterie konnte aber ohne jede Schwierigkeit noch vom linken Ufer des Po her durch zwei Brigaden des 7. Armeekorps verstärkt werden, sofern man es nicht vorzog, das ganze Korps durch die buschbedeckte Inselwelt am Zusammenfluß von Po und Tanaro zu direktem Angriff vorzuführen oder auch, falls die Brücken von Valenza noch nicht zerstört waren, den gewaltsamen Angriff auf dieselben zu versuchen. Der Tanaro, über den die Hauptmassen vorzugehen hatten, ist in der Regel flach und wasserarm und kann dann an vielen Stellen durchschritten werden; schiffbar wird er unterhalb Alessandria nur bei einigermaßen höherem Wasserstande und dann auch nur für kleinere Schiffsgefäße. In der Mitte zwischen Bassignana und Alessandria erhebt sich auf dem linken Ufer in der Breite von 6 bis 7 km ein Höhenzug, der den Fluß um 100 bis 150 m überragt und der Vertheidigung ein gute Stellung bietet; gerade hier

ist aber das Flußthal durch Buschwerk höchst unübersichtlich und daher der Angriff durchaus nicht unmöglich. Auf der 4 km langen Strecke von diesen Höhen bis zur Tanaro-Mündung erscheint der Angriff dann besonders vortheilhaft, wenn er vom linken Po-Ufer her über die bewaldeten Inseln hinweg wirksame Unterstützung findet, die Vertheidigung also zwischen zwei Feuer genommen wird.

Die Aufgabe ist somit unter gewöhnlichen Verhältnissen als eine durchaus nicht schwierige zu bezeichnen. Ernster mußte sie werden, wenn Hochwasser eintrat und der Tanaro nur auf Brücken zu überschreiten war. Aber unmöglich wurde die Lösung auch dann nicht, wenn nur Umsicht und Thatkraft zusammenwirkten.

Der Erfolg an dieser Stelle zersprengte unter allen Umständen die sardinische Streitmacht so, daß ihre Wiedervereinigung schwer werden mußte, und wenn die Franzosen nicht mit der alleräußersten Vorsicht verfuhren, bot sich jedenfalls auch die Gelegenheit zu einem Schlage gegen die eine oder die andere Hälfte ihres in sich weitgetrennten und dazu noch recht unfertigen Heeres. Nahmen sich die Franzosen dagegen die äußerste Vorsicht zur Richtschnur ihres Handelns, so stellten sich für die Oesterreicher andere Vortheile ein. Gewiß kann Niemand von dem österreichischen Generalstab fordern, daß er einen Sturm der Apenninen-Pässe nördlich Genua (La Bocchetta und Nachbarpässe) oder ein gewaltsames Eindringen in das Thal von Susa ins Auge fassen sollte, sofern die Franzosen an diesen Stellen schon mit ebenbürtiger Kraft standen. Wurden die Franzosen aber zu ängstlicher Zurückhaltung an jenen Punkten gezwungen, so gewann man für die Kriegführung in ihren ganz großen Verhältnissen eine kostbare Zeit. Wie man im Oberkommando der Zweiten Armee wußte, gingen Ministerium und oberste Heeresleitung in Wien von dem Gedanken aus, daß die kriegerischen Haupthandlungen sich am Rhein und von dort aus in Frankreich abspielen sollten, daß eine deutsche Offensive — *aber selbstverständlich unter Oesterreichs Oberbefehl* — hier den Entscheidungsstoß führte. Wenn diese kühne Politik sich als berechtigt erwies, wenn ganz Deutschland einschließlich Preußens sich bereitwillig um die österreichischen Fahnen sammelte und ihrer Führung folgte, dann mußte eine so ernste und unmittelbar drohende Gefahr den französischen Kaiser alsbald dahin führen, die italienische Armee auf das zulässige Mindestmaß zu beschränken, zu dem er sich nun einmal verpflichtet hatte, und die Italiener im Uebrigen auf ihre eigenen Kräfte zu

verweisen. In diesem Falle hätte die glückliche Feldzugseröffnung, die wir oben annahmen, sicher dem ganzen Verlauf der Operationen in Italien ihren Stempel aufgedrückt. Kam man aber in Wien zur Erkenntniß, daß es doch nicht angängig war, hier zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen, mit dem ernsten Kampfe um die Vorherrschaft in Italien zugleich die endgültige Befestigung der Vorherrschaft in Deutschland zu verbinden, so würde der Zeitgewinn, den wir als sicheren Erfolg eines kraftvollen Vorgehens der Oesterreicher im Beginn des Krieges erkannt haben, sich als höchst vortheilhaft für die dann nothwendige weitere Verstärkung der in Italien kämpfenden Streitmacht erwiesen haben. —

Das österreichische Generalstabswerk macht in keiner Weise den Versuch, die zehn Jahre früher erschienene preußische Kritik zu widerlegen; es spricht sich über die Frage selbst überhaupt nicht näher aus. Gleichwohl kann man aus dem Vergleich verschiedener Aktenstücke, die hier mitgetheilt werden, mit den „Rückblicken" im Streffleur und mit Kuhns Nachlaß doch ein gewisses Bild von der Entwickelung der Denkweise im Hauptquartier erhalten.

Da heißt es zunächst in dem schon früher erwähnten Bericht Gyulays vom 14. Februar, also aus einer Zeit, wo Oberst Baron Kuhn noch nicht sein Stabschef war:

„Wenn ein Krieg mit Frankreich und Piemont in bestimmter Aussicht stände, so würde es zwar eine dem militärischen Vortheile volle Rechnung tragende Politik fordern, daß wir unter allen Umständen die Rüstungen so betreiben, um den Franzosen zuvorzukommen, bezw. die Piemontesen zu schlagen, bevor die Franzosen mit entsprechend starken Kräften in Genua gelandet oder über die Alpen gerückt sind, um dann letztere vereinzelt angreifen zu können; es steht jedoch nach der politischen Konstellation nicht zu erwarten, daß wir aus der zuwartenden Stellung, ohne den ersten Stoß empfangen zu haben, in den Angriff übergehen." (Hier täuscht sich anscheinend das Oberkommando der Zweiten Armee über die Stimmung in Wien; es ist aber auch sehr möglich, daß die hier niedergelegte Auffassung ganz wesentlich dazu beigetragen hat, dort die Lust und Neigung zu kräftigem politischem Vorgehen anzuregen.) „Und doch sollte die Armee durch rechtzeitige und ausgiebige Rüstungen in die Lage gesetzt werden, den Angriff beginnen zu können, wenn die ersten französischen Kolonnen den piemontesischen Boden betreten, denn dann kann über ihre Absicht kein Zweifel mehr sein." .....

„Im ersten der vorerwähnten Fälle, nämlich wenn Frankreich die See beherrscht und Genua den Ausgangspunkt seiner Bewegungen bildet, dürften unsere Operationen, selbst wenn sie, bedingt durch die Aufstellung des Gegners, über den Ticino begonnen haben, in der Folge zunächst auf dem rechten Po-Ufer, und zwar gegen Alessandria zu dirigiren sein. Die Aufstellung unserer Kräfte hätte dann in dem Dreiecke zwischen Alessandria, Tortona, Novi zu geschehen; damit wäre die direkte Verbindung des Gegners mit Genua unterbrochen, und er würde, um sie herzustellen, genöthigt sein, eine Schlacht zu liefern. [!?]

Verliert er sie und zieht er sich nach Genua, so dürfte auch das Schicksal von Alessandria, das ohnehin schwach, um so mehr bald entschieden sein, als dem Charakter seiner Befestigung nach ein Angriff auf dem rechten Ufer des Tanaro die meisten Chancen des Gelingens bietet. (Ebenso müssen eventuell Casale und Valenza ebenfalls vom rechten Po-Ufer angegriffen werden.) Verlieren wir die Schlacht, so müssen wir uns auf Piacenza zurückziehen." .....

Mit dieser Grundanschauung war allerdings in der Offensive keinerlei Erfolg zu erreichen. Wollte man im Dreieck Alessandria—Tortona—Novi verbleiben *und den Angriff des Gegners erwarten*, so konnte dieser seinen schwierigen Aufmarsch ja in vollkommenster Ruhe bewirken und sich den Zeitpunkt des Angriffs nach Belieben wählen. Es ist so vollständig Strategie des 18. Jahrhunderts, daß selbst nach einem Siege über die Verbündeteten nur die Wegnahme der Festungen am Po ins Auge gefaßt wird.

Am 24. März traf der neue Generalstabschef, Oberst Baron Kuhn, beim Heere ein.

Kuhn, bisher Professor der Strategie an der Kriegsschule, hatte sich schon frühzeitig mit der vorliegenden Frage befaßt. Ein Memoire aus seiner Feder vom 10. Januar, das später zur Vorlage an den Generalstabschef der gesammten Armee, Feldzeugmeister Heß, gelangte, ist vorzugsweise politischer Natur und spricht sich in sehr einleuchtender Weise dahin aus, daß Oesterreich gut thue, von vornherein gar nicht auf die Hülfe Deutschlands zu rechnen, den Krieg vielmehr in Italien zu lokalisiren und von Anfang an genügende Kräfte hier bereitzustellen, als welche 300 000 Mann angesehen werden. Davon seien 200 000 Mann gegen Piemont zu verwenden, der Rest am Po und an den Küsten. „*Hauptaufgabe bleibt: Niederwerfung Piemonts, bevor*

noch die Streitkräfte Frankreichs zur Unterstützung herbeigeeilt, sodann Wahl einer Centralstellung bei Turin und Bra,*) um sich mit ganzer Macht auf die über die Alpen debouchirenden Kolonnen der Franzosen werfen zu können."

Als Kuhn dann zum Generalstabschef der Zweiten Armee bestimmt war, hatte er eine Audienz bei Kaiser Franz Joseph, bei welcher naturgemäß die zunächst durchzuführenden Operationen in der besonderen Beleuchtung der damals bestehenden Lage besprochen wurden, also unter der Voraussetzung, daß Oesterreich sich immer noch vorbehielt, die Hauptentscheidung vom Rheine aus zu suchen. Kuhn erklärte nach seiner hinterlassenen Darstellung, „daß vor Allem die piemontesische Armee vor Ankunft und Vereinigung mit der französischen geschlagen werden müßte, oder aber zu trachten sei, sich Alessandrias und Casales zu bemächtigen, was Seine Majestät vollkommen billigte". Man wolle beachten, daß dies „oder aber" zwei himmelweit verschiedene Dinge miteinander verbindet.

Vor dem Feldzeugmeister Gyulai „skizzirte Kuhn sodann den zu fassenden Operationsplan und hob hervor, daß, sobald die sardinische Armee geschlagen worden sei, eine Stellung bei Bra genommen werden müsse, um sich auf die über die Alpen vorrückenden Kolonnen der Franzosen zu werfen. Gyulai erklärte sich mit diesem Plan einverstanden."

Kuhn hatte von Wien eine versiegelte Weisung mitgebracht, welche besagte: „Jeder Invasion von Parma und Modena durch Freischaren oder piemontesische Truppen in größeren Massen und dem Angriff derselben auf die Truppen dieser Staaten hat der Gegenangriff auf dem Fuße zu folgen. Das Armee-Oberkommando dürfe sich durch keine politischen Rücksichten bestimmen lassen (gemeint ist „abhalten lassen", d. Verf.), entweder an Ort und Stelle diese Eindringlinge zurückzuwerfen oder mit noch mehr Vortheil einen solchen offenbaren Friedensbruch durch eine Gegen-Offensivbewegung, sei es über den Ticino oder Po gegen Casale und selbst Turin zu erwidern. Bestimmte Nachrichten über Landungen französischer Truppen in italienischen Häfen oder der Uebergang derselben über die Alpen nach Piemont sind augenblicklich zu telegraphiren

*) Bra etwa in der Mitte zwischen Susa und Genua.

und die Armee hat sogleich konzentrirt zu werden, um auf den von Wien erhaltenen Befehl zuerst gegen die sardinische Armee offensiv vorzugehen, sie en détail zu schlagen oder wenigstens in ihre Festungen zu treiben, letztere zu cerniren, hierauf aber sogleich sich den gelandeten Franzosen entgegenzuwerfen und sie zu schlagen."

Auf diesen Befehl hin sprach das Oberkommando der Zweiten Armee zunächst die Bitte um Ueberweisung eines fünften Armeekorps aus, der auch sofort entsprochen wurde. „Kuhn entwarf", so erzählt er selbst in seinem Nachlaß, „einen Operationsplan, nach welchem die Armee bei Mezzana Corti den Po überschreiten, gegen Alessandria vorrücken, die Stellung der Piemontesen aufrollen sollte. Gleichzeitig sollte das Eisenbahnfort bei Alessandria genommen werden, wozu das nöthige Belagerungsmaterial aus Verona und Mantua herbeizuschaffen war, da von Wien die Zusendung eines Belagerungsparks unter dem Vorwande verweigert wurde, daß er für andere Zwecke bestimmt sei, — wahrscheinlich für den Krieg am Rhein, den man im Auge hatte.

Bei Mezzana Corti sollte die Pontonbrücke durch eine solide Brücke aus Schleppschiffen der Po-Dampfschifffahrt ersetzt und diese Brücke durch einen doppelten Brückenkopf gedeckt werden. Casteggio wollte man befestigen, um derart eine Basis für die weiteren Operationen zu schaffen. Oberst Rado, der Geniechef der Armee, wurde mit dem Entwurfe dieser Arbeiten beauftragt." .....

Aus den „Rückblicken" ist zur Ergänzung noch hinzuzufügen, daß das Eisenbahnfort von Alessandria damals nach den vorliegenden Nachrichten weder ganz ausgebaut noch kriegsmäßig armirt war, daß man glaubte, es durch eine energische Beschießung in Trümmer legen und dann zum Sturm auf die Erdumfassung von Alessandria übergehen zu können; endlich, daß man 10 bis 14 Tage für diesen gewaltsamen Angriff auf die Festung in Ansatz brachte.

„Nach dem 15. April", heißt es in den Rückblicken, „wurde dieser Plan zur Vernichtung der bei Alessandria konzentrirt supponirten Armee der Piemontesen als unausführbar bezeichnet, weil sich die Franzosen bereits in Massen bei Lyon gesammelt hatten; zur Zeit des Ultimatums mußte aber von der Durchführbarkeit des Entwurfs gänzlich abgesehen werden." .....

In der That meldete das Oberkommando, welches am 7. April drei Wochen für erforderlich bezeichnet hatte, um die äußerst günstige Centralstellung Alessandria—Casale zu bezwingen, in seinem letzten Bericht vor Beginn der Feindseligkeiten, am 25. April: „Auch scheint es nach den bereits getroffenen Maßnahmen der Franzosen etwas spät, durch ein energisches Vorgehen die Piemontesen, die sich jedenfalls in ihrer Centralstellung Alessandria und Casale festsetzen werden, noch früher zu zertrümmern, als das französische Heer zu ihrer Unterstützung herbeigerückt ist. Vor zwei oder drei Wochen wäre es möglich gewesen, jetzt dürfte es aber schwieriger werden" . . . . . .

Der Kuhnsche Operationsentwurf vom Ende März, welcher seiner Zeit der Militär-Centralkanzlei vorgelegt worden, ist im österreichischen Generalstabswerk nicht wiedergegeben und sein Inhalt nur flüchtig angedeutet. Er kann aber auch wirklich eine ernstere Prüfung nicht bestehen. Weshalb setzte man denn von Anfang an die Piemontesen nur i n Alessandria und i n Casale voraus, während sie doch im Interesse des eigenen Landes und vor Allem ihrer Verbündeten die dringendste Veranlassung hatten, sich in freiem Felde auf Tod und Leben zu schlagen? Die thatsächlichen Maßnahmen der Piemontesen in jener Zeit rechtfertigen in keiner Weise die Vermuthung, daß sie so kleinmüthig zu handeln gedachten. Und wenn sie sich wirklich in ihre Festungen flüchteten, warum mußte man sich dann durchaus auf so zeitraubende und schwierige Dinge, wie die Ueberwindung eines stark besetzten und im Allgemeinen gut unterhaltenen Platzes verbeißen? Fanden sich denn, wenn der Gegner das freie Feld wirklich völlig räumte, nicht noch andere Ziele, die erheblich lohnender waren? Unbedingt mußte doch ein Vorstoß über die Bocchetta bis in die Nähe von Genua große Verwirrung beim Feinde hervorrufen und allein schon mit der gründlichen Zerstörung des Bahntunnels einen schwerwiegenden Vortheil einbringen; denn es führte damals nur diese eine Bahn vom Meere herauf in das Innere des Landes und da auch die Mont Cenis-Bahn noch fehlte, so lag naturgemäß hier die künftige Hauptverbindung der Franzosen. Und ebenso konnte eine Unternehmung geringerer Kräfte auf Turin sich immerhin lohnen, einerseits durch Bahnzerstörungen, andererseits aber dadurch, daß sie die über den Mont Cenis kommenden Franzosen zur Vorsicht und zu Zeitverlust veranlaßte. Hatte sich etwa Kuhn von Anfang an das von ihm vertretene Vorrücken ins Innere von Piemont hinein, auf die innere Linie zwischen die beiden franzö-

fischen Gruppen, also die Operation auf Bra, abhängig gedacht von der Eroberung von Alessandria?

Natürlich mußte Alessandria eingeschlossen gehalten werden, sofern man daran vorbeigehen wollte; dazu hätte aber wohl ein Armeekorps mit starker Artillerie genügt, und wenn man völlig sicher gehen wollte, so mußten hierzu und zur Beobachtung von Casale zwei Korps genügen, denen behufs Ausführung der Streife nach Turin die Kavallerie-Division zuzutheilen war. Wenn aber drei volle Armeekorps am fünften oder sechsten Operationstage auf der Höhe der Apenninen anlangen konnten, um den eben in Genua eintreffenden Franzosen den Aufstieg zu wehren, war das nicht mehr werth als die Erstürmung von Alessandria?

Es ist ganz wunderbar, welche bedeutende Wichtigkeit hier einer feindlichen Festung beigelegt wird, von deren dauernder Behauptung doch unter den gegebenen Umständen gar keine Rede sein konnte! Und dabei hatte die von Kuhn zur Armee mitgebrachte höhere Weisung die richtigen Ziele mit voller Klarheit bezeichnet.

Aber es war das Alles auch gar nicht so unbedingt nach dem Wortlaute gemeint. Der Beweis dafür liegt in einem Bericht Gyulais vom 9. Mai, den das Generalstabswerk bringt und auf den die „Rückblicke" noch besonders hinweisen, für den also Kuhn die ihm amtlich zufallende Verantwortung auch wohl bereitwillig übernahm. „Wie aus meinem Bericht vom 25. April zu ersehen", so heißt es dort, „habe ich meine Ansicht dahin ausgesprochen, daß eine energische Offensiv-Operation in der Richtung gegen Alessandria mit den bereits eingetretenen, für uns ungünstigen Kräfteverhältnissen des Gegners auf große Schwierigkeiten gestoßen wäre, und im Falle eines Echecs die Zweite Armee in eine mißliche Lage versetzt hätte. Ein offensiver Stoß konnte nur zum Zweck haben, die Vereinigung der Franzosen mit den Piemontesen zu verhindern. Dies war nur dann möglich, wenn man Kräfte genug hatte, die Piemontesen in ihrem großen verschanzten Lager Alessandria einzuschließen und noch soviel Kräfte erübrigte, den heranziehenden Franzosen entgegenzugehen und selbe zu schlagen."

Hier wird nachträglich als geradezu selbstverständlich angenommen, daß man die Festung Alessandria so behandelte, wie es oben für den an sich höchst unwahrscheinlichen Fall einer vollständigen Feldflüchtigkeit des Gegners vorgeschlagen ist. Der Verfasser der

„Rückblicke" scheint den inneren Widerspruch zwischen diesem Bericht und dem des Generalstabs der Zweiten Armee vom Ende März nicht zu empfinden; dieser Widerspruch ist aber darum nicht minder groß und er wächst noch, wenn wir den Bericht vom 9. Mai weiter verfolgen.

„Hierzu aber waren die mir zur Verfügung stehenden Kräfte nicht ausreichend. Die Franzosen hätten sich ganz gedeckt in Genua und Turin gesammelt und sich dann mit überlegenen Kräften gegen den noch übrigen, operationsfähigen Theil der Armee geworfen. Eine Trennung beider Heere war also unter den damaligen Verhältnissen um so weniger ausführbar, als den Franzosen die weiter westlich gelegene Vereinigung über Dego, Cuneo und über Asti nicht gestört werden konnte." (Gewiß war ein solches Verfahren der Franzosen möglich, aber welcher bedeutende Zeitverlust war auch damit verbunden.)

„Es blieb sodann den Franzosen frei, sich von Turin gegen Vercelli und Novara zu wenden, gegen Mailand vorzudringen, was ihnen dann von mir nicht mehr gehindert werden konnte, und mich zum Rückzuge nach Piacenza und vielleicht noch weiter nach Borgoforte genöthigt hätte.

Hierzu kommt auch der gewiß sehr wichtige Umstand, daß der Rückzug auf dem rechten Po-Ufer sodann auf einer einzigen Straße geschehen mußte, und daher mit dem ungeheuren Troß der Armee, von dem ein großer Theil, wie z. B. die gesammte Munitions-Hauptreserve der Armee, sämmtliche Kolonnen-Magazine, einige Brückenequipagen und selbst ein Theil der Korps-Munitions-Unterstützungs-Reserven mit requirirten Pferden bespannt sind, und wenn dieser allenfalls nothwendige Rückzug auf der einzigen Linie in der Flanke durch die inzwischen in Toskana ausgebrochenen Unruhen bedroht wird, nur mit der größten Schwierigkeit und äußerst langsam ausgeführt werden könnte.

Auch wäre die Verpflegung auf diesem Ufer für eine so große Armee auf beinahe unüberwindliche Hindernisse gestoßen."

Daß die Oesterreicher etwas später die hier gemachte Angabe in Betreff der „einzigen Straße" durch Thatsachen widerlegt haben, ist schon früher erwähnt. Ebenso, daß ein Bericht aus der Zeit vor Kuhns Amtsthätigkeit über die Bagagen, Kolonnen und Trains weit gesundere Ansichten entwickelte. Aber vor Allem muß man fragen, *ob denn bei Abfassung des Kuhnschen Opera-*

tionsentwurfs von Ende März die hier angeführten Verhältnisse in irgend einer Weise anders lagen. Man konnte sich doch damals unmöglich einbilden, daß Frankreich seine Truppentransporte und -Märsche aufschieben werde, bis die Oesterreicher Alessandria bezwungen hätten! Man mußte doch schon damals mit dem Gedanken vertraut sein, daß Kaiser Napoleon die österreichische Kriegserklärung ganz unmittelbar mit der sofortigen Absendung aller irgend verfügbaren Truppen beantworten werde, selbst wenn sie noch nicht mit ihrer unmittelbaren Mobilmachung fertig waren.

Die „Rückblicke" ergänzen dann jenen Bericht noch durch eine Berechnung, daß das Brückenmaterial zu einer Operation auf dem rechten Po-Ufer nicht ausgereicht habe. Da wird von der Nothwendigkeit einer Kriegsbrücke bei Piacenza gesprochen, weil dort „nur eine Schiffbrücke für den Verkehr bestand" (!?) „Da die Piemontesen höchst wahrscheinlich alle Uebergänge über die rechtsseitigen Zuflüsse zerstört haben würden, so mußten über dieselben ebenfalls Kriegsbrücken geschlagen werden." Nun haben aber thatsächlich die Piemontesen 1859 auf dem rechten Po-Ufer nirgends Brücken zerstört, und wenn es wirklich geschehen wäre, so mußte jede Ortschaft das Material zur sofortigen Wiederherstellung in reichem Maße liefern, da die fraglichen Zuflüsse sämmtlich unbedeutender Art sind. Durch diese Gründe wird also die Beweiskraft des Berichts vom 9. Mai sicherlich nicht erhöht.

Als wirkliche Ursachen für die Unterlassung der Offensive auf dem rechten Po-Ufer bleiben somit einmal die Unklarheit über die dort zu verfolgenden Ziele und Aufgaben und sodann der Eindruck der Nachrichten, welche unmittelbar nach Absendung des Ultimatums bei dem Armee-Oberkommando über französische Maßnahmen eingelaufen waren. Diese Nachrichten waren nach dem österreichischen Generalstabswerk die folgenden:

Seit 21. April sollten sich große Truppenmassen in Lyon konzentriren, welche allmählich mit der Eisenbahn nach Süden befördert würden; bei Grenoble sollten 40 000 Mann, bei Briançon 30 000 Mann stehen. Die beabsichtigte Stärke der Franzosen wurde auf 120 000 Mann angegeben, von welchen 50 000 in Genua zu landen, 50 000 über den Mont Cenis, 20 000 über den Mont Genèvre einzurücken hatten.

Am 22. April, also noch vor Eintreffen des Ultimatums in Turin,

sollten bereits von Toulon 6000 Mann abgesegelt und die Abfahrt weiterer Truppen auch für den 23. April vorgesehen sein. Später — der Zeitpunkt ist nicht genau angegeben — kam über Brüssel die Nachricht, daß 20 000 Franzosen mit großem Enthusiasmus in Genua landeten.

In der Nacht vom 25. auf den 26. April wurde aus Genf berichtet, daß die ersten französischen Truppen die sardinische Grenze überschritten hätten, welche damals südlich Genf unmittelbar am Rhone-Strom entlang lief. Vom 25. April ab sollten täglich 7000 Franzosen von dieser Grenze aus — also über den Mont Cenis — nach Turin marschiren; am 25. April aber wurden — durch den Genfer Berichterstatter — auch schon 10 000 Mann als in Susa ankommend gemeldet.

Daß in diesen Nachrichten das Wahre stark mit Falschem gemischt war, darf natürlich unsere Stellungnahme nicht beeinflussen. Für ihre damalige Werthschätzung ist aber die Erinnerung von Wichtigkeit, daß bis zum 26. April abends noch Frieden herrschte, daß die Oesterreicher bis zu diesem Zeitpunkte unbedingt in regelmäßiger Verbindung sowohl mit Genua wie mit Turin gestanden haben, von wo aus das benachbarte Susa leicht zu überwachen ist. Hiernach mußte man im Hauptquartier zu Mailand *wissen*, daß bis zum 26. April abends in Susa noch gar keine französischen Abtheilungen, in Genua aber an eben diesem Tage die ersten französischen Schiffe eingetroffen waren, und wenn man sich in sorgfältiger und gewissenhafter Arbeit mit den Verhältnissen des feindlichen Anmarsches und Aufmarsches wirklich vertraut gemacht hatte, so war man dann auch in der Lage, mit kühlem Blute zu berechnen, daß vorläufig immer noch alle Vortheile auf Seite der thatsächlich operationsbereiten österreichischen Armee lagen. Es scheint aber, daß in Gyulais Hauptquartier im entscheidenden Augenblick eine bedauerliche Schwarzseherei Platz gegriffen hat. Jedenfalls ist Allem, was in jenen Tagen wirklich geschah, der Stempel der höchsten Vorsicht deutlich aufgedrückt.

In so vorsichtiger Stimmung hatte man auch dem Bericht nach Wien vom 25. April folgenden Schluß gegeben: „Sollte sich die Hereinsendung bedeutender Kräfte von Seiten Frankreichs bestätigen, so werde ich doch Alles aufbieten, um den Piemontesen zuerst energisch zu Leibe zu gehen, die Vereinigung der Franzosen mit den Piemontesen theilweise zu hindern, alle Fehler, die begangen werden dürften, zu einem kräftigen offensiven Schlage benützen, hingegen, falls die

Vereinigung der Piemontesen mit den Franzosen gelungen sein sollte, jedem Entscheidungskampf gegen bedeutend überlegene Kräfte ausweichen und die Vertheidigung der Lombardei im defensiven Sinne, welcher offensive Rückschläge nicht ausschließt, führen, um dann die in diesem Falle höchst wahrscheinlich nach Italien disponirten Kräfte an mich zu ziehen und dann zu einer ausgreifenden Offensive überzugehen." ——

Die von Allerhöchster Stelle befohlene Offensive in Feindesland mußte natürlich zur Ausführung gelangen. Für die Ueberschreitung der Grenze wurde die Armee zunächst noch enger versammelt, und zu diesem Zweck rückte am 28. das 8. Korps von Piacenza aus in Richtung auf Pavia bis nahe an das 3. Korps heran, das 2. schob sich gleichfalls etwas mehr nach Westen und machte die Gegend südlich Lodi für die nachrückende Reserve-Kavallerie-Division frei. Es bildete sich so eine stärkere linke Flügelgruppe des Heeres bei Pavia, und als erste Staffel derselben ging am 29. April nachmittags das 3. Korps über den Ticino und Gravellone vor. An demselben Tage schoben sich die Hauptkräfte des 7. und hinter ihm die des 5. Korps bei Bereguardo zusammen. Hier und bei Pavia wurde je eine Pontonbrücke geschlagen.

Obgleich nun bei Pavia zwei völlig gesonderte Uebergänge vorhanden waren, wurde am 30. April doch nur eine Infanterie-Brigade des zuerst übergehenden 8. Korps auf die neu hergestellte Brücke verwiesen, das Armee-Hauptquartier, das 2. Korps, die Armee-Geschützreserve und die Reserve-Kavallerie-Division aber hatten dem Gros des 8. Armeekorps über die steinerne Ticino-Brücke zu folgen. In der am 28. April ausgegebenen Disposition war noch angenommen, daß das 3. Korps auch erst am 30. den Vormarsch antreten, das 8. also die steinerne Brücke nicht vor 9 Uhr frei finden werde. Als dann am 29. in Betreff des 3. Korps eine Aenderung dahin erfolgte, daß es schon am Nachmittage desselben Tages anzutreten habe, wäre es leicht gewesen, zugleich das frühere Antreten des 8. Korps und der ihm folgenden Heerestheile zu bestimmen. Dies unterblieb aber, das 8. Korps kochte vielmehr erst vor den Thoren von Pavia ab und begann mit dem Brückenübergang um 9 Uhr. Der der folgenden Truppen währte dann bis zum Einbruch der Dunkelheit, und die Kavallerie-Division machte von der ihr ertheilten Erlaubniß Gebrauch, gegebenenfalls heute noch auf dem linken Ufer zu verbleiben.

Bei der rechten Flügelgruppe des Heeres, dem 7. und 5. Armee-

korps, war der Uebergang schon um 1 Uhr nachmittags beendet. Beim 7. Korps war die am weitesten nördlich stehende Brigade auf die beiden Fähren in der Gegend von Vigevano verwiesen worden und hatte sie an der unteren Fährstelle vereinigt. Das 5. Korps war beim Uebergang nur drei Brigaden stark, weil eine Brigade vorübergehend dem 3. Korps angeschlossen war; dieselbe trat an diesem Tage in ihren Korpsverband zurück.

Im Ganzen erreichte die Armee am 30. April die Linie des Terdoppio von Morsella bis zur Mündung, hatte in vorderer Linie von rechts nach links das 7., 5., 3. und 8. Korps, während das 2. Korps und die Armee-Geschützreserve sich dahinter aufstellten. Vom 7. Korps wurden zur Sicherung und Aufklärung der rechten Flanke kleinere Streifkommandos aus Infanterie und Kavallerie nach Mortara, Vespolate und Novara entsandt. „Sie fanden auf den Eisenbahnhöfen weder Material noch Personal, die Telegraphenstationen ohne Beamte und Apparate, die Post ohne Pferde und Wagen, die öffentlichen Kassen leer." Wegezerstörungen, auf welche man gefaßt war, fanden sich im Allgemeinen nicht vor, dagegen war die Verbrennung der Brücke von Mezzana Corti zum größeren Theil gelungen. —

Am 1. Mai wurde die Armee bis an die Agogna, also um 10 km, vorgeführt. Dabei dauerten die Bewegungen aber an mehreren Stellen bis in den Spätnachmittag und Abend hinein. Das 8. Armeekorps (Benedek) hatte sich frühmorgens längere Zeit durch die falsche Nachricht von feindlichen Truppenbewegungen in allernächster Nähe — zwischen den eigenen Vorposten und dem Po — festhalten halten. Das 2. Armeekorps, welches sich zwischen dem 5. und 3. einzuschieben hatte und zu diesem Zweck zunächst auf der großen Straße Pavia—Mortara dem 5. eine Strecke weit folgte, sah sich im Marsche derartig aufgehalten, daß es sein Lager erst zwischen 7 und 10 Uhr abends erreichte. Das 5. Armeekorps selbst hat mit seiner Tete für die zurückzulegenden 10 km fünf Stunden gebraucht.

Aus den hier angeführten Einzelheiten vom 30. April und 1. Mai ergiebt sich schon zur Genüge, daß die Generalstabsthätigkeit ganz im Allgemeinen nicht auf der gebotenen Höhe stand. Ein ganz besonderer Mißgriff aber war die von der Armeeleitung vor Beginn der Operationen grundsätzlich getroffene Anordnung, „daß die Abtheilungen zweimal des Tages, nämlich früh und und nach dem Eintreffen in den Lagern abkochen sollten. Damit war jedoch keineswegs die Verabreichung der doppelten Etappenration ausgesprochen"

(Gstbsw.) Daß man in einer Jahreszeit, wo es um 4 Uhr morgens hell wird und wo die italienische Sonne um Mittag schon sehr ernst zu nehmen ist, eine solche Maßregel für zweckmäßig ansehen konnte, ist schwer zu verstehen. Sie scheint davon ausgegangen zu sein, daß man nach dem Abkochen am frühen Morgen für den Marsch selbst die Bagage (die Oesterreicher führten ihre Kochgeräthschaften auf sogen. „Kesselkarren" in der kleinen Bagage) weiter zurücklassen durfte als bei dem gewöhnlichen Verfahren des Abkochens am Nachmittag. Ist dem so, dann ist auch diese Maßregel in letzter Instanz ein Ausfluß der Ungewandtheit des Generalstabs in den ihm obliegenden Führungsaufgaben. Hier, im Beginn des Feldzugs, hat sie nur zu durchaus überflüssiger Vermehrung der Anstrengungen bei der Truppe unter gleichzeitiger Herabsetzung ihrer Marschleistungen geführt; am Schluß des Kriegsdramas, am Tage von Solferino, ist sie ganz unmittelbar zu einer Ursache der Niederlage geworden.

Während am 1. Mai der rechte Flügel der Armee — das 7. Korps — nahe nördlich Mortara stand, besetzte eines seiner Streifkommandos an diesem Tage Novara. Auf dem linken Flügel gingen die Avantgarden über die untere Agogna hinüber, und das 8. Armeekorps nahm heute schon mit einer Brigade die Front nach dem Po. Zwischen dem 8. Korps und Mezzana Corti stellte sich die Brigade Lippert auf, welche bisher zum 2. Korps gehört hatte, nunmehr aber in den Verband des 8. übertrat und in ihrem bisherigen Armeekorps durch die neueintreffende Brigade Kintzl ersetzt wurde. Die Armee-Geschützreserve und die Kavallerie-Division folgten der Armee bis Trumello bezw. Gropello, das Oberkommando behielt sein Quartier Garlasco bei. Am 1. Mai gewann man die erste Fühlung mit dem Feinde, indem eine Eskadron des 3. Korps eine schwache piemontesische Reiterabtheilung über die Eisenbahnbrücke bei Valenza zurückwarf.

Am 2. Mai wurde endlich die vom Ticino nur vier Meilen entfernte Linie der Sesia und des Po erreicht. Das 7. Korps nahm mit seinem Gros in und südlich Robbio Aufstellung, mit Vorposten an der Sesia und einer stärkeren Avantgarde bei Torrione, in nächster Nähe von Vercelli; 1 Bataillon mit 1 Eskadron und ½ Batterie ging noch weiter nach Vercelli vor, fand die Brücke zwar zur Zerstörung vorbereitet, aber noch unversehrt und versicherte sich der auf dem rechten Ufer gelegenen Stadt. Das 5. Korps kam — nachdem es auf einen Weg von 14 km mit seiner Spitze sechs Stunden verwendet

hatte — nach der Umgegend von Candia an der Mündung der Sesia in den Po. Das 3. Armeekorps trat bei Torre dei Beretti dicht an die noch erhaltene Eisenbahnbrücke von Valenza heran; das 2. Korps schob eine Brigade zwischen dem 5. und 3. Korps zur Po-Beobachtung ein und rückte mit dem Gros hinter das 3. nach Mede, wo die Biwaks auch wieder erst von 6 Uhr abends an bezogen werden konnten. Das 8. Korps stellte sich mit stehenbleibendem linken Flügel nach rechts am Po entlang auf, so daß sein rechter Flügel gegenüber Bassignana das Lager bezog. Armee-Hauptquartier Lomello, Armee-Geschützreserve und Kavallerie-Division weiter zurück.

Wir bedürfen dieser genauen Angaben, weil sich an diese Lage der Versuch einer Legendenbildung anknüpft, der seinerseits wieder von der tiefgreifendsten Bedeutung für die Beurtheilung der Persönlichkeiten im österreichischen Hauptquartier und damit für den Verlauf der Operationen im ersten Abschnitt des ganzen Feldzuges ist.

Die für das 3. Korps bestimmten Weisungen der Heeresleitung zum 2. Mai enthielten folgende Stelle:

„An diesem Tage hat zugleich eine Rekognoszirung jener Befestigungen vorgenommen zu werden, welche die Piemontesen zur Deckung der Brücke von Valenza, sowie der nördlich davon befindlichen Eisenbahnbrücke aufgeworfen haben sollen. Ich ertheile meinem Feldgenie-Inspektor, Oberst Rado, unter Einem den Auftrag, sich zum Korps zu begeben, erwähnte Befestigungen in Augenschein zu nehmen und im Einvernehmen mit dem Korpskommando die nöthigen Dispositionen zur Wegnahme der Befestigungen und Zerstörung der genannten Brücke zu entwerfen. Behufs der Sprengung der Eisenbahnbrücke erhält mein Feldartillerie-Direktor unter Einem den Auftrag, das nöthige Pulver zum Korps zu disponiren.*) Der Angriff auf die Befestigung hat mit grauendem Morgen des 3. zu geschehen, daher die Einführung der Batterie schon am Abend des 2. in die entsprechende Position zu bewirken ist." (Dem 3. Korps waren 1 Feldmörser-Batterie, ½ achtzehnpfündige Positions-Batterie und 2 zwölfpfündige Batterien der Armee-Geschützreserve besonders zugetheilt worden.) „Zur allenfalls nöthigen Unterstützung des Korps wird das 2. Korps, welches morgen nach Mede marschirt und dort lagert, bereit sein. Um dem Feinde das spätere Vordringen von Valenza aus zu

*) Der Sperrdruck ist meinerseits veranlaßt. D. V.

erschweren, sind nach gelungenem Angriffe und Zerstörung der Befestigungen bis gegen Torre dei Beretti so viele Straßenabgrabungen als möglich zu machen, die Brücken abzutragen oder zu sperren und die Eisenbahn gleichfalls ungangbar zu machen."

Ueber die weiteren Anordnungen für den 3. Mai sagt das Generalstabswerk:

„Das 8. Armeekorps hatte im Laufe des Nachmittags Truppen auf die Insel jenseits Cambio (unterhalb der Tanaro-Mündung) überschiffen zu lassen, um den Feind für einen österreichischerseits in der Richtung von Sale beabsichtigten Po-Uebergang besorgt zu machen. Für eine ähnliche, bei Porto Cornale (noch eine Meile weiter unterhalb) ins Werk zu setzende Demonstration wurden dem Korps die nöthigen Brückenequipagen zugewiesen, und der Generalstabschef der Armee sandte an diesem Tage den Generalstabsmajor Büttner zur Einziehung von Nachrichten über den Zustand der Kommunikationen jenseits des Stromes in der Richtung von Bassignana auf Alessandria und Valenza nach Borgofranco ab (Ort auf dem linken Stromufer gegenüber von Bassignana).

Das 5. Armeekorps hatte den Feind auf mehreren Punkten längs der Sesia und des Po zu alarmiren, um ihn an einen Po-Uebergang in der Direktion auf Frassinetto glauben zu machen.

Das 2. Armeekorps hatte zeitlich früh durch Generalstabsoffiziere die von Mede nach Borgofranco führenden Verbindungen rücksichtlich ihrer Wegsamkeit im Allgemeinen und Fahrbarkeit für schweres Fuhrwerk im Besonderen zu rekognosziren und, wo nöthig, durch die Pionierabtheilungen der Brigaden fahrbar machen zu lassen.

Der Zweck aller dieser Anordnungen, welche Feldzeugmeister Graf Gyulai unter dem Gesammtausdruck einer Alarmirung des Feindes zusammenfaßte, geht aus den Akten nicht deutlich hervor. Nach hierüber erhaltenen authentischen Nachrichten sollten sie jedoch als Demonstrationen einer wirklich beabsichtigten Operation über den Po dienen. — Es bestand im Hauptquartier die Absicht, die Brücke von Valenza zu stürmen und inzwischen eine Brücke bei Bassignana schlagen zu lassen; auf dieser sollte dann das 2. Armeekorps über den Po gehen und ihm das 8. folgen. Dem 3. Korps sollte über die Brücke von Valenza das 5. und 7. folgen.

Alle diese Korps sollten hierauf die Höhe von San Salvatore nehmen und nach Zurückwerfung der piemontesischen Armee sich gegen die französischen Korps wenden."

Gyulai war bereits 1868, vier Jahre vor dem Erscheinen des Generalstabswerks, verstorben, und so kann man bei den „authentischen" Aufklärungen nur an den Armee-Stabschef, Baron Kuhn, denken, der 1872 Kriegsminister war. Dem entsprechen auch durchaus die „Rückblicke" im Streffleur und der nachgelassene Aufsatz Kuhns in Danzers Armee-Zeitung. Beide legen ein ganz besonderes Gewicht auf die Führung des Nachweises, daß es dem Obersten Baron Kuhn mit dem gewaltsamen Po-Uebergang am 3. oder 4. Mai heiligster Ernst gewesen sei, daß das thatsächliche Stärkeverhältniß bei Oesterreichern und Verbündeten einer solchen Unternehmung den sicheren Erfolg verhieß, und daß die Ausführung nur an der kleinmüthigen Denkweise des Feldzeugmeisters Gyulai scheiterte, der sich durch einige neueintreffende Nachrichten über französische Truppenbewegungen zu Wasser und zu Lande beeinflussen ließ.

Es liegt außerhalb des Planes dieser Arbeit, die beiden Schriften in ihrem Beweisgang Punkt für Punkt zu widerlegen, die Polemik soll vielmehr auf das geringste Maß beschränkt werden. Bekanntlich ist es oft nicht ganz leicht, bei litterarischen Erörterungen sachlich richtig zu zitiren. Kürzungen sind in der Regel nothwendig, darüber, was zum wesentlichen Inhalt gehört und was nicht, können die Ansichten aber leicht auseinandergehen. Die Art, wie in dem hier vorliegenden Falle die Rückblicke den Befehl an das 3. Korps zitirt haben, ist jedenfalls nicht richtig, denn es werden dort gerade die Stellen weggelassen, die sich auf die Zerstörung der Eisenbahnbrücke und die Straßenabgrabungen beziehen. Kuhn betont in der Einleitung seiner Rechtfertigungsschrift, daß die Rückblicke bis dahin, also nahezu ein Vierteljahrhundert hindurch, unwidersprochen geblieben seien, und da sich sein tiefgehendes Mißtrauen auch auf die amtliche Geschichtsschreibung erstreckt, so mag er auf diesem Wege dahin gekommen sein, der Darstellung der Rückblicke zu folgen.

Für uns beweist der Erlaß an das 3. Armeekorps in der Form, in der er im Generalstabswerk steht, aber in ganz unwiderleglicher Weise, daß man am 1. Mai im großen Hauptquartier unmöglich an den gewaltsamen Po-Uebergang gedacht haben kann, daß man viel-

mehr mit ganz ausschließlich defensiver Absicht an die Linie der Sesia und des Po herangetreten ist. Nur bei solcher Absicht erklärt sich auch die excentrische Bewegung, welche das 7. Korps an diesem Tage in Richtung auf Vercelli auszuführen hatte. Nur so begreift man überhaupt die Langsamkeit des bisherigen Vormarsches. Falls Kuhn wirklich so energische Pläne verfolgte, so hätte er wohl auch den hohen Werth der Zeit richtig eingeschätzt und das Heer drei Tage früher an die entscheidende Stelle gebracht, also zu einer Zeit, wo die Gunst der Umstände natürlich noch erheblich größer sein mußte. Und wenn Kuhn wirklich am 1. Mai an einen Brückenschlag bei Vassignana dachte, so hätte er wohl schon für den 2. Mai die ersten vorbereitenden Maßnahmen durchgesetzt, denn damit war — selbst vom Standpunkte etwaiger Gegner des Gedankens aus — immer noch kein endgültiger Entschluß gefaßt, und man behielt die Entscheidung über die Uebergangsfrage noch völlig in der Hand.

Wenn also die „Rückblicke" und der Nachlaß Kuhns Gewicht darauf legen, daß der Gedanke des Sturms auf die Brücke bei Valenza und eines Brückenschlags bei Vassignana bereits vom Beginn des Vormarsches an im Hauptquartier maßgebend gewesen sei, so ergiebt sich, daß eine solche Annahme nicht haltbar ist. Dagegen ist nicht zu bestreiten, daß der Generalstabschef am 3. Mai selbst den Gedanken des gewaltsamen Flußübergangs vertreten hat. Der Beweis dafür findet sich einerseits in einem Bericht des Kommandanten des 3. Armeekorps, Feldmarschall-Leutnants Fürsten Schwarzenberg, andererseits in einer telegraphischen Meldung des Armee-Oberfeldherrn Grafen Gyulai.

Fürst Schwarzenberg meldet am 3. Mai seiner vorgesetzten Behörde zunächst über die am frühen Morgen mit vier Feldmörsern (Dreißigpfündern) und zwei Kanonen (Zwölfpfündern) ausgeführte Beschießung der Brückenbefestigungen und auch der Stadt Valenza selbst. Der mit so bescheidenen Mitteln unternommene Versuch konnte keinen wesentlichen Eindruck machen, und wenn auch die feindlichen Batterien auf dem rechten Ufer, deren sorgfältige Bauausführung gerühmt wird, nur langsam und ohne allen Erfolg antworteten, so behielt der Feind doch das linksseitige Brückenende besetzt. Der Bericht fährt fort:

„Da mir durch den Generalstabschef der Armee noch weitere Dispositionen für die Nacht in Aussicht gestellt worden, diese bis jetzt aber mir nicht zugekommen sind, so wollte ich mich des diesseitigen

Zugangs nicht ganz bemächtigen, um nicht zu lange unter dem feindlichen Feuer die Stellung halten zu müssen, und wenn die weiteren Dispositionen von dem ersten Auftrage abweichen sollten, zwecklose Verluste zu erleiden.

Das Erscheinen des Korps rief große Bewegung hervor; mehrere Eisenbahnzüge gingen nachts nach beiden Richtungen Turin und Alessandria ab; Truppen bewegten sich hauptsächlich gegen die Eisenbahnbrücke sowohl von Valenza als auch von den nördlichen Höhen, doch von keiner Bedeutung (?), was mit den Vorpostennachrichten, von Landbewohnern eingezogen, daß nur 2 Regimenter Infanterie, dann Versaglieri und einige Kavallerie nebst 8 Geschützen, somit wahrscheinlich 1 Brigade sich hier befinde, übereinstimmt. Alles deutet darauf hin, daß man auf die Wegnahme der Eisenbahnbrücke rechnete.

Ich gewärtige noch immer die hohen Befehle, ob die Brücke genommen oder zerstört werden soll; ist das Letztere der Fall, so werde ich heute auf dem Damme, welcher die Eisenbahn senkrecht durchschneidet und in verschiedenen Richtungen längs eines Po-Armes fortführt, auf dem im Kroki ersichtlichen Punkte Haubitz-Batterien, jede für zwei Piecen, etabliren, die auf dem Eisenbahndamm stehende Zwölfpfünder-Batterie (2 Piecen) weiter vorziehen, mit einem Jäger-Bataillon auf der Insel bis an das Po-Ufer vorrücken; unter dem Schutze dieser Batterie und der Jäger werden die Genietruppen die Minen erzeugen, laden und, wenn der Moment gekommen, zünden. Die Jäger werde ich mit Raketen-Batterien, die in den Auen am Po-Fluß etablirt werden, unterstützen, und so dürfte die Durchführung nur dem hohen Befehl unterliegen. Jedenfalls ist der Zweck, des Feindes ganze Aufmerksamkeit hierher zu ziehen, vollkommen gelungen, und führe ich die Vorbereitungen bei Tage aus, so ist Alles dafür, ihn zur Annahme zu zwingen, daß mit grauendem Morgen die Forcirung der Brücke beginnt. Ich bitte also, mir die Befehle zu übersenden.

Ich bin überzeugt, der Uebergang wäre heute mit geringem Verlust zu erzwingen gewesen. Man hielt sich sehr defensiv (Was sollten die Piemontesen denn anders thun? d. Verf.) und scheint die wahre Vertheidigung in den Weingärten, auf den zum Po abfallenden Niederungen, etablirt zu haben."

Hiernach ist es klar, daß Kuhn bei Fürst Schwarzenberg seine Gedanken erörtert und Befehle zu deren Verwirklichung in Aussicht gestellt hatte. Und andererseits zeigt ein Telegramm Gyulais nach

Wien von 10 Uhr abends desselben Tages, daß der Durchbruchsgedanke auch wirklich vor dem Höchstkommandirenden verhandelt worden ist. Dort heißt es: „Ich habe heute die ganze Linie des Po und der Sesia von Candia bis San Nazzaro durch Demonstrationen alarmirt. Die steinerne Brücke bei Valenza wird zerstört. Ankunft der Franzosen verhinderte, meinen Plan, bei Bassignana durchzubrechen, auszuführen." Der Ausdruck „Ankunft der Franzosen" soll nicht etwa bedeuten, daß man Franzosen am gegenüberliegenden Ufer gesehen hätte; er bezieht sich auf zwei Depeschen, die am frühen Morgen des 3. Mai über Wien eingelaufen waren. Die eine besagte, daß bis 1. Mai nachmittags über Turin 50 000 Franzosen nach Casale und Alessandria dirigirt worden seien; die andere gab die Stärke der seit mehreren Tagen täglich von Toulon und Marseille aus zu Schiff abgesandten Truppen auf 18 000 Mann an. Die erste der beiden Zahlen ist um das Fünf- bis Sechsfache zu groß, und daß dem so sei, hätte man auch im österreichischen Hauptquartier wenigstens annähernd errechnen können. Die andere Zahl überschreitet die Wirklichkeit nur um das Doppelte; die Franzosen haben damals thatsächlich wohl bis zu 9000 Mann an einem Tage einzuschiffen vermocht; dafür mußte man sich aber sagen, daß die Ausschiffung in dem einen Hafen Genua unmöglich ebenso flott gehen konnte wie die Einladung in den beiden Häfen Toulon und Marseille. Und man mußte wissen, daß die französischen Truppen bei ihrem übereilten Abmarsch ihre Mobilmachung noch nicht vollendet hatten, daß ihre Operationsfähigkeit also eine sehr beschränkte war.

Hatte der Kuhnsche Durchbruchsgedanke Aussicht auf Erfolg?

Bei jedem gewaltsamen Flußübergang sucht man nach einer Stelle, wo man vom eignen Ufer aus das jenseitige mit überwältigendem Feuer beherrschen kann.

Der Po bildet hier aber einen nach Südwesten ausspringenden Bogen, giebt somit dem Vertheidiger auf dem rechten Ufer die umfassende Feuerwirkung in das Vorgelände des linken, auf dem der Angreifer heranrückt. Der Brückenausgang liegt auf 1300 m Entfernung vor den recht beträchtlichen Höhen von Pomaro und Valenza, von denen aus die Artillerie des Vertheidigers die Entwickelung des Angreifers völlig ungestört unter Feuer nehmen konnte und auf welchen selbst schwache Infanteriekräfte zu einem äußerst zähen Widerstande befähigt waren. Die Stadt Valenza, welche die Piemontesen stets besetzt hielten, stellt sich der feindlichen Ausbreitung nach Süden entgegen, wohin sich die Oesterreicher zunächst zu wenden

hatten, wenn sie den gleichzeitigen Stromübergang bei Bassignana unterstützen wollten. Nach der Generalstabskarte hatten die Piemontesen also die besten Aussichten, hier so lange standhalten zu können, bis alle irgend verfügbaren Kräfte aus der Linie Casale—Alessandria herbeigeeilt waren. Bei der Stärke der Stellung von Valenza kann man es auch verstehen, daß die Piemontesen die Brücke unzerstört gelassen hatten, in der Hoffnung, sich ihrer später selbst wieder bedienen zu können. Aber gleichwohl liegt es mir fern, mit dem Vorstehendem dem Fürsten Schwarzenberg die Berechtigung zu seiner Meldung abstreiten zu wollen; denn das Glück ist erfreulicherweise meist dem Kühnen hold. Kuhn bringt einen Auszug aus einer italienischen Schrift „Zur Erinnerung an La Marmora", nach welcher im piemontesischen Hauptquartier an jenem Tage der Rückzugsgedanke sehr ernstlich erwogen worden ist und ohne La Marmoras Widerstand zur Ausführung gekommen wäre.*) Ich gehe auf die Sache erst dann näher ein, wenn der Aufmarsch der Verbündeten zur Darstellung kommt.

Nehmen wir also an, der Uebergang hätte gelingen können. Unter allen Umständen war er aber doch viel schwieriger und gefährlicher als der gewaltsame Uebergang über den unteren Tanaro, den wir früher erörtert haben und der doch jedenfalls auch irgendwie miterwogen und besprochen worden sein muß, solange man sich noch mit dem Gedanken an die Belagerung von Alessandria trug. Es ist daher jedenfalls menschlich begreiflich und zu entschuldigen, wenn sich Gyulai nicht urplötzlich am 2. Mai zu einer Kühnheit des Entschlusses aufschwingen konnte, wie sie dieser Vorschlag von ihm forderte. Hat doch der gewaltige Schlachtenkaiser am Schluß seines Lebens seinen Sturm über die Brücke von Lodi zu den wunderbarsten und überraschendsten Erfolgen aller Zeiten gerechnet! Und eine gleich schwere Aufgabe wäre hier zu lösen gewesen! —

Kuhns Nachlaß bringt zu den Ereignissen dieser Tage noch eine Erzählung, die für uns von großer Bedeutung ist, weil sie den Dienstbetrieb und die Verhältnisse im Hauptquartier hell beleuchtet. Auf den Bericht des Armeekommandos vom 25. April, der schon wiederholt erwähnt ist, hatte die Militär-Centralkanzlei in Wien am 1. Mai mit folgendem Telegramm geantwortet: „Bei der gegenwärtigen

*) Kuhn bezeichnet die Schrift: „Alfonso Lamarmora commemorazioni", Florenz 1879; sie ist mir nicht zugänglich gewesen. Massaris Biographie des Generals: „Il generale Alfonso Lamarmora", Florenz 1880, führt sie unter ihren Quellen an.

Sachlage bleibt der Kriegsschauplatz in Italien vorwiegend. In vierzehn Tagen beginnt von hier der Abmarsch eines auf Kriegsfuß ausgerüsteten weiteren Armeekorps nach Italien." . . . . .

Hierzu sagt eine Anmerkung des Generalstabswerks: „Im Hauptquartier des Feldzeugmeisters Grafen Gyulai soll der Anfang dieses Telegramms in folgender Fassung angelangt sein: „Bei der gegenwärtigen Sachlage bleibt der Kriegsschauplatz in Italien vorwiegend in Verona. Täglich beginnt u. s. w. Die buchstäbliche Aehnlichkeit der Worte Verona und Vierzehn dürfte im Abtelegraphiren die Entstellung des ursprünglichen Sinnes der Depesche herbeigeführt haben. In den Feldakten des Armeekommandos liegt diese Depesche nicht vor."

Kuhn behauptet offen und ohne Rückhalt, daß das Telegramm beim Dechiffriren im Armee-Hauptquartier absichtlich gefälscht worden sei, um dem zur Defensive geneigten Feldherrn ein geeignetes Mittel zum Widerstande gegen die Offensivpläne seines Generalstabschefs in die Hand zu geben.

Dieser Vorwurf kann aus zwei sehr einleuchtenden Gründen vor der Kritik nicht bestehen. Zunächst erklärt schon der Immermannsche Münchhausen seine Abneigung gegen das Lügen damit, daß es doch gar zu leicht herauskomme. In dem hier vorliegenden Falle brauchte ja der Generalstabschef nur einfach nach Wien zu melden, daß er das Telegramm nicht verstehe, und die Sache war aufgeklärt. Zweitens aber haben wir gerade in den Mittheilungen, die Kuhn über den Geschäftsbetrieb im Hauptquartier giebt, den besten Beweis dafür, daß Gyulai seinem Generalstabschef keineswegs eine allgewaltige Stellung eingeräumt hatte und daß er sich durchaus nicht vor ihm fürchtete. Es konnte also selbst für das opferbereiteste Gemüth in seiner sonstigen Umgebung keine Veranlassung vorliegen, den Feldherrn durch ein Verbrechen vor dem Einfluß seines Generalstabschefs zu schützen.

„Die damalige Geschäftsgebahrung," so sagt Kuhn, „schrieb vor, daß alle Akten und Depeschen in der Generaladjutantur der Armee eröffnet und sodann den verschiedenen Ressorts zur weiteren Amtshandlung zugewiesen wurden; auch das Absenden der Depeschen erfolgte durch diese Stelle. Die Generaladjutantur war damals unter Graf Grünnes Leitung" (Graf Grünne war erster Generaladjutant des Kaisers) „allmächtig; der Generalstab spielt eine sekundäre Rolle. Besonders wichtige chiffrirte Telegramme wurden im Beisein des Feldzeugmeisters Grafen Gyulai entweder vom Flügel-

adjutanten, Major Pöckh, oder vom zweiten Generaladjutanten, Oberst Kriz, dechiffrirt."

Erster Generaladjutant Gyulais war Feldmarschall-Leutnant Frhr. v. Sztankowics, also ein im Range erheblich über Kuhn stehender Offizier, der zehn Jahre früher einmal selbst Generalstabschef gewesen war. Es liegt auf der Hand, daß die Generaladjutantur in diesem Falle, d. h. bei selbständigem Vortrag und bei ihr zufallender Oberleitung des Gesammtdienstes im Hauptquartier, selbst ohne jedes zielbewußte Streben nach Einfluß auf die Operationen doch sehr leicht zu solchem gelangen konnte. Kuhn spricht denn auch aus Anlaß eines späteren Meinungskonfliktes zwischen Armeekommandant und Stabschef geradezu von einem „Kriegsrath", der ohne seine Beiziehung beim Feldherrn abgehalten worden sei und nach dessen Ablauf Gyulai ihm schriftlich formulirte Fragepunkte zur Beantwortung zugesandt habe. Das sind natürliche Zustände, bei welchen ein segensreiches Wirken des Generalstabschefs ausgeschlossen bleibt, selbst wenn er sonst dazu in jeder Beziehung geeignet ist.

Die „Rückblicke" berufen sich an späterer Stelle auf die allgemeine Bemerkung Moltkes über die Zusammensetzung von Hauptquartieren, und da sie unserem großen Strategen ja gerade bei Darstellung des Krieges von 1859 in die Feder floß, so gehört sie auch hierher:

„Die Zusammensetzung des Hauptquartiers einer Armee ist von einer Wichtigkeit, die nicht immer genügend erkannt wird. Es giebt Feldherren, die keines Rathes bedürfen, die in sich selbst erwägen und beschließen; ihre Umgebung hat nur auszuführen. Aber das sind Sterne erster Größe, deren kaum jedes Jahrhundert aufzuweisen hat.

In den allermeisten Fällen wird der Führer eines Heeres des Beiraths nicht entbehren wollen. Dieser kann sehr wohl das Resultat gemeinsamer Erwägung einer kleineren oder größeren Zahl von Männern sein, deren Bildung und Erfahrung sie vorzugsweise zu einer richtigen Beurtheilung befähigt. Aber in dieser Zahl schon darf nur eine Meinung zur Geltung kommen. Die militärisch-hierarchische Gliederung muß der Unterordnung, auch des Gedankens, zu Hülfe kommen. Dem Kommandirenden darf nur diese *eine* Meinung, vorbehaltlich seiner eignen Prüfung und nur durch den *einen* dazu Befugten vorgetragen werden. *Ihn* wähle der Feldherr nicht nach der Rangliste, sondern nach seinem vollen persönlichen Vertrauen. Möge auch das Angerathene nicht jedesmal das unbedingt Beste sein, sofern nur folgerecht und beständig in derselben Richtung ge-

handelt wird, kann die Sache immer noch einer gedeihlichen Entwickelung zugeführt werden. Dem Kommandirenden bleibt dabei vor dem Rathgeber das unendlich schwerer wiegende Verdienst, die Verantwortlichkeit für die Ausführung übernommen zu haben.

Man umgebe aber einen Feldherrn mit einer Anzahl voneinander unabhängiger Männer, — je mehr, je vornehmer, ja, je gescheidter, um so schlimmer, — er höre bald den Rath des Einen, bald des Andern, er führe eine an sich zweckmäßige Maßregel bis zu einem gewissen Punkt, eine noch zweckmäßigere in einer anderen Richtung aus, erkenne dann den durchaus begründeten Einwurf eines Dritten und die Abhülfevorschläge eines Vierten an, so ist Hundert gegen Eins zu wetten, daß er mit vielleicht lauter wohl motivirten Maßregeln seinen Feldzug verlieren wird.

Es giebt in jedem Hauptquartier eine Anzahl von Leuten, die mit großem Scharfsinn alle Schwierigkeiten bei jeder vorgeschlagenen Unternehmung hervorzuheben wissen. Bei der ersten hervortretenden Verwickelung weisen sie überzeugend nach, daß sie Alles vorhergesagt haben. Sie sind immer im Recht, denn da sie selbst nicht leicht etwas Positives vorschlagen, viel weniger noch ausführen, so kann der Erfolg sie nie widerlegen. Diese Männer der Negation sind das Verderben der Heerführer." .....

Einen Vorbehalt muß ich zu dieser gedankenreichen und vortrefflichen Bemerkung doch machen. Wenn von der Wahl des Berathers durch den Feldherrn die Rede ist, so kann nach Maßgabe der seit etwa hundert Jahren fast überall bestehenden Einrichtungen darunter nur verstanden werden, daß sich der Oberkommandirende seinen Generalstabschef nach seinem vollen persönlichen Vertrauen ausbitten und daß der oberste Kriegsherr oder die Staatsleitung ihm unbedingt nur einen Mann seiner Wahl und seines Vertrauens als Generalstabschef beigeben soll. Denn wer einmal Generalstabschef ist, muß auch der alleinige Berather des Feldherrn in allen die Kriegführung betreffenden Fragen sein, und es wird schon immer das beste und vortheilhafteste Verhältniß bleiben, wenn ohne sein Wissen und ohne seine Zustimmung überhaupt Niemand mit irgend welchen Angelegenheiten an den Feldherrn herantreten darf. Im österreichischen Hauptquartier von 1859 war der Dienst von vornherein so organisirt, daß der Generalstabschef nicht den ersten Platz neben dem Feldherrn einnahm. Wenn Gyulai dem Obersten Kuhn, der ihm vom Kaiser mit besonderer Empfehlung überwiesen war, sein Vertrauen ganz und voll schenken konnte und wollte, dann war es doch nur Sache

seines eigenen Taktes, alle anderen Personen im Hauptquartier so von sich fernzuhalten, daß sie gar nicht auf den Gedanken kamen, ihm gegenüber mit irgend welchen operativen Rathschlägen hervorzutreten. Mit dem Augenblick aber, wo Gyulai etwa erkannte, daß ihm Kuhn nicht sympathisch war, hätte nur der sofortige Antrag auf seine Ablösung vor den Gefahren retten können, die Moltke vorstehend so anschaulich schildert.*) — — — —

Seit dem 2. Mai war das Wetter umgeschlagen. Starke Regengüsse durchnäßten die Truppen, machten das Biwakiren höchst unbehaglich, verdarben die schlechteren Wege und veränderten nach und nach die bisherige Bedeutung der Wasserläufe.

Schon am 3. Mai war eine Reihe von Furten in der Sesia nicht mehr gangbar. Immerhin wurde der Fluß an diesem Tage noch an drei verschiedenen Stellen des Unterlaufs von je 1 bis 2 Kompagnien Infanterie durchschritten, welche mit kleinen Reiterabtheilungen in der allgemeinen Richtung auf den Brückenkopf von Casale aufklärend vorgingen. Und unmittelbar an der Sesia-Mündung, unterhalb deren man in täuschender Absicht Vorkehrungen zum Bau einer Brücke über den Po traf, gingen am Nachmittage des 3. und in der folgenden Nacht sogar drei Bataillone mit einigen Kanonen und einigen Raketengeschützen durch das Wasser, nisteten sich Frassinetto gerade gegenüber im Winkel zwischen Sesia und Po ein und führten ein Feuergefecht mit piemontesischer Infanterie und Artillerie hinter den Dämmen des jenseitigen Ufers; am Morgen des 4. zwang dann das stetige Wachsen des Wassers zur Rückkehr, bei der bereits eine Anzahl Leute in ernste Lebensgefahr gerieth.

Am Po machte das Steigen des Stroms für die nächsten Tage die Sprengung der Eisenbahnbrücke von Valenza unmöglich. Da-

*) In den „Neuen Militärischen Blättern" von Glasenapp sind in den Jahren 1886—1888 nachgelassene Betrachtungen des Generals Vetter von Doggenfeld über den Krieg von 1859 veröffentlicht worden und an deren Schluß (II. Semester 1888 S. 316) ein Aufsatz des Grafen Gyulai, welcher wahrscheinlich im Original der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des österreichischen Generalstabs übergeben und als Manuskript gedruckt im Freundeskreise des Verfassers verbreitet worden war. Er enthält im Wesentlichen nur Gyulais Erklärung, daß er von Anfang an die ihm überwiesenen Kräfte für ungenügend zu jeder Offensive angesehen habe, und führt dann ausdrücklich das obenerwähnte Telegramm in seiner verstümmelten Fassung als einen Beweis dafür an, daß man in Wien diese vorsichtige Kriegführung damals billigte. Ueber die Meinungsverschiedenheiten mit dem Stabschef spricht sich Gyulai gar nicht aus.

gegen kam eine größere Unternehmung auf das feindliche Stromufer zur Ausführung, wenn auch ihr Hauptzweck, die Anlage eines Brückenkopfes, nicht erreicht werden konnte. Mit anerkennenswerthem Geschick wurde am Vormittage des 4. Mai bei Porto Cornale (10 km unterhalb der Tanaro-Mündung) in 2½ Stunden eine Pontonbrücke über den 250 m breiten Po geschlagen, und auf ihr ging fast das ganze 8. Armeekorps über und schob eine Avantgarde bis Castelnuovo di Scrivia vor. Hinter dem 8. Korps rückte das 2. auf dem linken Stromufer näher an den Po heran.

Am 5. Mai entsandte das 8. Korps zwei Streifkommandos nach Tortona und Voghera. Das erstere — 1 Bataillon, 1 Eskadron, 2 Geschütze stark — führte hier auf 5 km Abstand von einer östlich der Bormida stehenden piemontesischen Kavallerie-Brigade und 12 km von den Vorposten des I. französischen Armeekorps an der Straße nach Genua völlig ungehindert die Zerstörung der Eisenbahn- und Chausseebrücke aus und kehrte mit einem großen Wagenzug beigetriebener Lebensmittel und einer Heerde Schlachtvieh zum Korps zurück. Das Detachement hatte damit ein ganz hervorragendes Glück gehabt. Inzwischen war aber auch durch das rasch zunehmende Hochwasser die Pontonbrücke zerrissen und die Lage des 8. Armeekorps dadurch wesentlich verändert worden. Einer sofort eintreffenden Weisung des Oberkommandos entsprechend konnte es sich freilich ohne besondere Schwierigkeit auf Piacenza basiren; es hätte dann aber sofort aus der unmittelbaren Nähe des Po aufbrechen und sich auf die Straße von Piacenza selbst setzen müssen, und da die eigenen Munitionsreserven noch auf dem linken Po-Ufer standen, so war auch hier ein längeres Verweilen nicht ohne Bedenken. Jedenfalls war es nicht angängig, an die Ausführung des Hauptauftrages heranzugehen, den das 8. Armeekorps vom Armeekommando erhalten hatte. Die Herstellung eines Brückenkopfes für mehrere Bataillone mit festem Kern und mit Einrichtungen für schweres Geschütz war eine zu umfassende Arbeit, als daß man sie unter den augenblicklichen Verhältnissen — zumal auch bei dem strömenden Regen — unternehmen konnte. Glücklicherweise konnte man schon um Mittag des 5. Mai erkennen, daß die höchste Krisis bald vorübergehen werde. Der Po wuchs zwar immer noch, aber von Stunde zu Stunde um ein geringeres Maß und danach war ein baldiges und rasches Fallen zu erwarten. Wenige Stunden später war es gewiß, daß man am nächsten Tage zur Wiederherstellung der Brücke schreiten könne, die

dann auch wirklich bis zum Nachmittage des 6. gelang. Jetzt wäre ja der frühere Auftrag wieder ausführbar gewesen, um so mehr als auch der Regen aufhörte; aber das Armeekommando hatte augenscheinlich ein hinreichendes Maß von Sorge um das vereinzelte 8. Korps ausgestanden und zog dasselbe noch an demselben Tage über den Strom zurück.

Ueber den Zweck der beabsichtigten Brückenkopfanlage sagt das österreichische Generalstabswerk gar nichts. In Kuhns Nachlaß heißt es dagegen, daß Brücke und Brückenkopf denselben defensiv-offensiven Zwecken dienen sollten, wie später jene von Vaccarizza. Ich werde hierauf später zurückkommen und muß einstweilen nur vorwegnehmen, daß die Anlage in diesem Sinne eine Ausfallspforte aus der Defensivaufstellung in der Lomellina war, durch welche eine feindliche Operation auf dem rechten Po-Ufer in der Richtung auf Piacenza flankirt wurde. Es ist damit der Beweis geliefert, daß am 4. Mai — gerade wie am 1. — der defensive Gedanke der wirklich ausschlaggebende und leitende war. Damit ist auch zugleich deutlich dargethan, daß eine unmittelbar darauffolgende Unternehmung des gesammten Heeres nach Vercelli und selbst über die Sesia hinaus unter keinen Umständen einem ernstgemeinten Offensivgedanken gedient haben kann, daß sie vielmehr auch für ihre Urheber nur eine Demonstration in großem Stile gewesen ist. Nun ist es von Interesse, daß ein Erlaß des Oberkommandos vom 4. Mai abends bereits die Absicht ausspricht, „die Operationen für einige Tage auf die Linie Mailand—Vercelli zu verlegen", und daß dabei dem 8. Armeekorps in seiner Aufstellung auf dem rechten Po-Ufer die Deckung der linken Flanke des Heeres übertragen wird. Es ist dies ein Beispiel, wie man auf dem Wege der Vorsicht unversehens zu wirklicher und erheblicher Kühnheit gelangen kann. Wenn die Meldung des Oberkommandos vom Abend des 3. Mai nur einigermaßen der wirklich dort herrschenden Anschauung entsprach, so hielt man die bereits eingetroffenen Franzosen doch für völlig operationsbereit! Es war ein Glück für das 8. Korps, daß ihnen am 5. und 6. Mai noch sehr viel an der Kriegsfertigkeit fehlte. Bei der im Allgemeinen frischen und kräftigen Unternehmungslust, die sie taktisch in diesem Kriege gezeigt haben, mußte es ihnen sonst gar nicht fern liegen, gleich auf die erste Nachricht vom Brückenschlage hin sowohl über Sale wie über Tortona vorzugehen, und ein solcher Vormarsch aus zwei Richtungen hätte sie am 5. Mai nachmittags oder am 6. früh zu einer Zeit an den Feind

herangeführt, wo dieser ohne Brücke mit dem Rücken am hochgeschwollenen Strom stand. Mit dem Abzug auf Piacenza hätte es für das 8. Korps alsdann sehr schlimm ausgesehen und eine Katastrophe ernstester Art war kaum abzuwenden.

Die große Demonstration über die Sesia darf ich mit wenigen Strichen skizziren, da sie ohne alle Bedeutung für den Verlauf der Ereignisse geblieben ist. Infolge der Brückenzerreißung bei Cornale um einen Tag verschoben, begann sie erst am 6. Mai mit einer Bewegung der Reservekavallerie und -Artillerie nach der Gegend von Mortara und dem Rückmarsch des 2. Korps in seine früheren Quartiere. Am 7. Mai versammelte sich das ganze 7. Korps bei Vercelli, welche Stadt es schon seit einigen Tagen stärker besetzt hatte; das 5. Korps und ihm folgend das 3. rückten an der Sesia hinauf, das 2. und 8. über Mortara heran. Nur zwei von den fünf Brigaden des 8. Korps blieben zur Bewachung des über 60 km langen Po-Laufs von der Sesia- bis zur Ticino-Mündung zurück, um feindlichen Unternehmungen gegen die eigene Rückzugslinie entgegenzutreten.

Am 8. Mai ging das 7. Korps in der Richtung auf die Dora Baltea einen Tagemarsch weit vor, das 5. überschritt die Sesia unterhalb Vercelli auf einer Kriegsbrücke und stellte sich gegen Casale auf, die Masse des Heeres ballte sich bei Vercelli zusammen, ja sogar der halbe Belagerungstrain wurde bis hierher mitgeschleppt. Wie schon am 6., so fand auch heute wieder eine Alarmirung des Brückenkopfes von Casale statt, der sich durch mindestens vier Bataillone besetzt erwies. Nach Norden, in Richtung auf Biella und Ivrea ging ein stärkeres Streifkorps unter der Führung des Obersten John ab (2 Bataillone, 1 Eskadron, 4 Raketengeschütze), um den dort vermutheten Freischaren Garibaldis entgegenzutreten. Die Absendung eines weiteren Streifkorps nach der Dora Baltea mußte unterbleiben, weil sich hier die Straßen als wirklich gründlich zerstört erwiesen. Der Gegner hatte an zahlreichen Stellen tiefe Gräben durch dieselben gelegt und aus den Kanälen der Reiskultur mit Wasser gefüllt, so daß nur durch regelmäßige Ueberbrückung oder sehr umfassende Arbeit Abhülfe zu schaffen war. Ich erwähne diesen Fall wirklich gelungener Straßenzerstörung als das einzig Bemerkenswerthe aus der ganzen Operation.

Für den 9. Mai hatte das Oberkommando bereits eine Beschießung des Brückenkopfes mit schwerem Geschütz ins Auge gefaßt, als die Ueberzeugung zum Durchbruch kam, daß der demonstrative

Luftstoß über die Sesia nur dem eigenen Heere gefährlich werden konnte, und so entschloß man sich zum Beginn der rückläufigen Bewegung.

Unter allerlei Reibungen infolge mangelhafter Befehlsgebung und unnöthiger Eile ging das Heer in die Lomellina zurück, wo die Masse der Kräfte einige Tage lang um Mortara versammelt blieb. Das in den letzten Tagen befestigte Vercelli, dessen Umfassung eine große natürliche Stärke besaß, wurde von einer Brigade festgehalten. Im Uebrigen gelangte man bis zum 18. Mai allmählich in eine Aufstellung, welche derjenigen sehr ähnlich sah, die man gleich beim ersten Einrücken in die Lomellina eingenommen hatte. Von Mitte Mai ab setzte aufs Neue Regenwetter ein und trieb die Truppen aus den Biwaks in enge Quartiere. Noch fehlende Ergänzungsmannschaften und Pferde kamen an, ebenso mehrere Truppentheile der Kavallerie, der Artillerie und des Trains; vor Allem aber erhielt das Heer durch das auf dem Kriegsschauplatz eintreffende 9. Armeekorps eine sehr erwünschte Verstärkung. Da die Bahnlinie von Wien über den Semmering nach dem Süden damals in der Gegend von Triest endete, die lombardisch-venetianische Bahn erst 65 km weiter westlich begann, ergab sich eine nothwendige Unterbrechung des Transports, welche zur Vollendung der Mobilmachung benutzt wurde. Das Oberkommando traf Anordnung, das Korps bei Piacenza zu versammeln, und beauftragte die Reserve-Division Urban, welche während der Annäherung dieser Verstärkungen hinter der Heeresfront entbehrlich wurde, ihre Hauptkräfte bei Stradella zusammenzuziehen, wo die Apenninen mit ihren Vorbergen nahe an den Po herantreten und sich eine verhältnißmäßig starke Stellung darbietet. Inzwischen war die Schiffbrücke bei Vaccarizza (oder la Stella) längst vollendet. Der Bau war gerade in die Tage des größten Hochwassers gefallen, mit Hülfe der vorhandenen Schleppdampfer aber trotzdem ohne besondere Schwierigkeit von Statten gegangen, und die 400 m lange Brücke war allen Verhältnissen gewachsen. Sie wurde durch einen geräumigen Brückenkopf gedeckt, zu dessen Frontlinie ein langer, hoher Uferdamm auf der Sehne des Flußbogens sich von selbst darbot. Zur Armirung wurde schweres Geschütz aus dem jetzt zur Auflösung kommenden Belagerungspark verwendet, als Besatzung rückte die Brigade Boër des 8. Armeekorps ein.

Hinter dem Rücken des Heeres wurde auch vor der Ticino-Brücke von S. Martino ein Brückenkopf hergestellt; bei Vigevano und Vere-

guardo wurden feste Brücken geschlagen, zu denen der Lago Maggiore und seine Uferstädte das Material lieferten; am Gravellone war durch Befestigungsarbeiten für die Sicherung der beiden Uebergänge von Pavia gesorgt worden. —

Es war eine kühne Politik gewesen, mit der die österreichische Regierung dem italienischen Nachbar, dem Klienten Frankreichs, den Fehdehandschuh hinwarf. Wurden hier rasche Erfolge erzielt, so war es durchaus nicht undenkbar, daß sich auch in Deutschland die Dinge nach den Wünschen und Hoffnungen der Hofburg entwickelten, denn kriegerische Erfolge reden eine merkwürdig überzeugende Sprache. Unter allen Umständen aber konnte mit der zielbewußten und kräftigen Anstrengung weniger Tage die Lage in Italien so gestaltet werden, daß für den bevorstehenden Kampf alle Vortheile auf österreichischer Seite lagen. Da wir Militärs in der Regel sehr rasch mit der Anklage bereit sind, wenn irgendwo Federfuchser das verderben, was mit dem Degen errungen ist, so ziemt es sich, hier ganz ausdrücklich festzustellen, daß in diesem Falle die Führung des Degens völlig versagt und die berechtigten Forderungen der Politik unerfüllt gelassen hat. —

II. Der Aufmarsch der Verbündeten und ihr erster Operationsplan.

Als das österreichische Ultimatum in Turin eintraf, bezw. als über London und Paris schon zwei Tage früher die sichere Nachricht ankam, daß es unterwegs sei, war das Königreich Sardinien mit seinen Rüstungen fertig. Die Armee stand in der Stärke und Ausrüstung da, die sie nach den Kräften und Mitteln des Landes erlangen konnte, die Nationalgarde war einberufen und auch das Garibaldische Freikorps war in der Hauptsache so weit, wie man nur immer erwarten konnte, ehe der Ausbruch der Feindseligkeiten der Volksbegeisterung neue Nahrung bot.

Die erste Aufgabe Sardiniens war eine ungemein schwierige. Wenn auch der Hafen von Genua, wo naturgemäß die Masse der französischen Streitkräfte den Fuß auf italienischen Boden setzen

mußte, durch ausgedehnte Festungswerke geschützt war, so blieb es doch — wie wir schon früher erkannten — von der allergrößten Wichtigkeit, daß dem Feinde auch der Zutritt in die Apenninen-Pässe bei der Bocchetta verwehrt wurde. Eine Besetzung von Novi und Serravalle war also unbedingt geboten. — Die Deckung der Alpenstraßen über den Mont Cenis und Mont Genèvre, die sich bei Susa vereinigen, fiel mit der Sicherung der eigenen Hauptstadt Turin zusammen. Aber leider mußte man sowohl auf dem rechten wie auf dem linken Po-Ufer mit dem feindlichen Vorgehen gegen Turin rechnen.

Aus solchen Erwägungen, an denen sich im Januar bereits der französische General Niel im Auftrage Kaiser Napoleons betheiligt hatte, war die folgende Aufstellung hervorgegangen:

Rechter Flügel: 3. Division bei Novi und Serravalle; davor die kombinirte Kavallerie-Brigade Sonnaz (10 Schwadronen) bei Tortona und Umgegend;

Mitte: 5. Division und Positionsartillerie in der Linie Bassignana —Frassinetto—Casale; dahinter als Reserve die halbe 1. und die 2. Division in Alessandria;

Linker Flügel: die halbe 1. und die 4. Division hinter, die Kavallerie-Division Sambuy vor der Dora Baltea, auf deren rechtem Ufer am unteren Laufe Verschanzungen hergerichtet wurden. Bei diesem Flügel, aber auf dem rechten Ufer des Po — bei Brusasco — befanden sich auch die Garibaldischen Alpenjäger.

„Die oben geschilderte Aufstellung, in welcher die piemontesische, kaum 60 000 Mann starke Armee den Angriff der österreichischen abwarten zu können glaubte, hatte eine Längenausdehnung von über dreizehn deutschen Meilen", so sagt das österreichische Generalstabswerk. Das damit ausgesprochene Bedenken ist sehr berechtigt, und in der That ist es geradezu unfaßbar, daß die österreichische Heeresleitung sich nicht dazu aufraffen konnte, dieses Spinngewebe einfach zu zerreißen. Selbst wenn die piemontesischen Flügel mit der größten Beschleunigung von den zuerst eintreffenden französischen Truppen unterstützt wurden, blieb die Ausdehnung immer noch eine große Gefahr, und eine Durchbrechung des Centrums wurde erst dann weniger bedenklich, wenn die Franzosen die volle Operationsfertigkeit erlangt hatten. Dieser Augenblick sollte sich aber länger hinauszögern, als man in Turin dachte. —

*) Vergl. Anlage 2, Ordre de Bataille der Verbündeten.

Denn Kaiser Napoleon war durch die österreichische Kriegserklärung thatsächlich überrascht worden.

Es waren freilich schon einige militärische Maßnahmen erfolgt. Es war Anfang Februar der Befehl zur Rückkehr einer Infanterie-Division aus Algier nach Frankreich ertheilt worden; aber dieselbe war thatsächlich vorher ausnahmsweise und zu besonderem Zweck nach Afrika entsandt und brachte die „Armee von Lyon" nur wieder auf ihre gewöhnliche Stärke von vier Divisionen. Die Heimkehr war übrigens erst am 20. März vollendet.

Um diese Zeit wurde dann die Armee von Lyon um zwei neue Divisionen verstärkt, die bei Toulon und bei Briançon zusammentraten, und alle sechs Divisionen dieser Armee schritten dazu, sich der Kriegsformation anzunähern; die aus 3 Bataillonen zu 8 Kompagnien bestehenden Infanterie-Regimenter formirten sich in 4 Bataillone zu 6 Kompagnien, von denen eines (IV.) als Besatzungstruppe und Depot zurückzubleiben hatte.

Einige Kavallerie-Regimenter gingen ohne Pferde nach Afrika, und ihre Pferde wurden an andere Regimenter vertheilt; die in Afrika stehende Kavallerie erhielt dagegen Weisung, sich zum Rücktransport bereitzuhalten. Eine gleiche Anordnung wurde für die Masse der in Afrika stehenden Infanterie getroffen, und in der zweiten Hälfte des April langte auch eine weitere Division von dorther in Toulon an.

Man hatte endlich im Winter schon über 10 000 Pferde für die Artillerie angekauft, und da der erhöhte Pferdestand auch mehr Mannschaften erforderte, die Einberufung der Urlauber aber noch vermieden werden sollte, so hatte man 4000 Mann von der Infanterie und Kavallerie zur Artillerie versetzt.

Alle diese Maßregeln bilden aber noch keine wirkliche Mobilmachung. Wie mangelhaft dieselbe im Jahre 1859 in Frankreich vorbereitet war, das geht aus dem offiziellen Werk „rédigée au Dépôt de la Guerre" deutlich hervor. Merkwürdigerweise haben die Verfasser dabei gar kein Bewußtsein davon gehabt, wie mangelhaft die Leistungen sind, die sie schildern.

So können die vier ersten Batterien der Armee-Geschützreserve erst einen vollen Monat nach Ausspruch der Mobilmachung in Marsch gesetzt werden. Daß von den beiden Brückentrains, welche das Pontonnier-Regiment aufzustellen hatte, der erste nach drei Wochen, der zweite nach fünf Wochen fertig war, das wird vom Generalstabswerk besonders gelobt. Von den Munitionsparks der Armeekorps ist nach

sieben Wochen die eine Hälfte eben bei der Armee eingetroffen, die andere noch unterwegs. Daß die Bildung der Trainformationen sehr schwierig war, weil sich die Hälfte der Traintruppentheile in Algier befand, gesteht auch das offizielle Werk zu. Es rühmt aber den Reichthum der Wagenvorräthe in den beiden großen Traindepots, die zusammen 3400 Kriegsfahrzeuge enthielten. Man stelle sich die ungeheuere Arbeit vor, von hier aus diese Fuhrwerke nach den Orten ihres Gebrauchs zu schaffen, selbst wenn Alles auf das Sorgfältigste durchdacht und vorbereitet gewesen wäre!

Im Jahre 1859 war aber von einer planmäßigen Mobilmachung überhaupt nicht die Rede. Als Napoleon III. am 21. April die Nachricht vom österreichischen Ultimatum erhielt, faßte er sofort den Entschluß, dem Bundesgenossen unmittelbar Hülfe zuzuführen, die Truppen also vor Eintreffen der Urlauber und selbst ohne die noch fehlenden Pferde und Wagen abzusenden, und den eigentlichen Uebergang auf den Kriegsfuß erst auf dem Kriegsschauplatze vorzunehmen. „Wir müssen mit der Schnelligkeit des Blitzes eintreffen", äußerte sich der Kaiser. Er rechnete mit dem verblüffenden Eindruck einer solchen Maßnahme auf den Gegner, und der Erfolg hat ihm Recht gegeben. Wie es aber damals aussah auf den Anmarschlinien und Sammelplätzen des Heeres, davon hat Trochu in seinem trefflichen, 1867 erschienenen Buche über die französische Armee ein ungemein anschauliches Bild gegeben:

„La guerre paraissait imminente et occupait tous les esprits. On la niait, on l'affirmait, et, au milieu de ces incertitudes de l'opinion, elle éclatait. A ce moment, par terre et par mer, par wagons et par bateaux, dans la précipitation et le pêle-mêle, les troupes, hommes et chevaux, le matériel, les approvisionnements etc. étaient mis en mouvement, encombraient toutes les voies et allaient s'accumuler un peu au hasard sur tel point ou sur tel autre. A chacun des groupes qui prenaient terre, avec des manquements et dans le désarroi qu'on peut imaginer, on disait: »débrouillez-vous«, et il s'en allait insoucieusement du côté de l'ennemi, avec cette formule essentiellement française.

Le merveilleux, et c'est là peut-être la plus réelle origine de notre supériorité militaire, que nous attribuons à d'autres causes parce qu'elles ont plus d'éclat et caressent mieux l'amour-propre national, le merveilleux, c'est qu'on »se

débrouillait en effet«. Par toute sorte de moyens et par toute sorte d'industries, on se complétait, on se constituait un peu plus et un peu mieux, chaque jour, en cheminant. L'heure venue des premiers chocs, si on n'était pas en mesure, quelques-uns seulement le savaient, et on opérait absolument comme si on avait été armé de toutes pièces.

Assurément, il est heureux que nos troupes aient à un si haut degré la faculté de »se débrouiller« — elle n'est pas en campagne médiocrement précieuse; — mais en venir au point de fonder sur cette faculté toute la préparation et une part de la pratique de la guerre, c'est un excès, et c'est trop donner au hasard."

Wir können dieses Bild noch durch eine Reihe von Einzelheiten ergänzen, die geradezu unglaublich erscheinen, die aber von hochgestellten Offizieren berichtet werden, denen es am vollen Verständniß für die Bedeutung ihrer Mittheilungen jedenfalls nicht gefehlt hat. So erzählt General Lebrun, Stabschef des II. Armeekorps, welcher mit großen Vollmachten nach Genua geschickt war, um dort die Ausschiffung zu leiten und Offizierpferde zu kaufen, daß zahlreiche Infanterie-Truppentheile dort ganz ohne alle Munition angekommen sind. General v. Wimpffen, Kommandeur einer Garde-Brigade, berichtet von einem Regiment, das mit nur zwölf Patronen pro Kopf ausgerückt war.

Alle französischen Schriftsteller klagen darüber, daß die Mannschaftszelte, Kochgeschirre und Schanzzeugstücke vielfach erst im Aufmarschgebiet und mit großer Verzögerung in die Hände der Truppen gelangten. Wenn man die damalige Centralisationswuth der Franzosen kennt, so ist das durchaus begreiflich. Zuerst überraschend ist die gleichwohl feststehende Thatsache, daß auch die Heranziehung der Urlauber eine ganz außerordentlich lange Zeit beanspruchte. Sie hatten sich in den Depots ihrer Regimenter zu stellen, waren dort einzukleiden und auszurüsten und konnten dann, in Transporte gesammelt, folgen. Wenn nun vier Wochen später noch gar keine derartigen Nachschübe zu den Regimentern gelangt sind, nach sechs Wochen aber erst ein Theil der Regimenter die Hälfte der ihnen zukommenden Urlauberzahl aufgenommen hat, so ist das ein Zeichen dafür, daß auch französische Findigkeit die Ungunst der Verhältnisse nicht zu überwinden vermochte. (Vergl. franz. Generalstabswerk, Tableau 2 und 4, Duc d'Almazan, S. 151.)

Endlich muß unter den besonderen Schwierigkeiten für den Uebergang der Armée d'Italie auf den Kriegsfuß hier noch angeführt werden, daß 37 von ihren 61 Feld-Batterien unterwegs in Grenoble und Marseille eine neues gezogenes Geschütz erhielten, dessen äußerliche Bedienung man noch einzuüben hatte, mit dessen Wirkung aber die Truppe noch gänzlich unbekannt war.

In großen Zügen vollzog sich die Bildung der Armée d'Italie dadurch, daß aus den 13 Divisionen der Armeen von Paris, von Lyon und von Afrika fünf Armeekorps formirt wurden, zu denen das Gardekorps hinzutrat.

Zum I. Armeekorps treten zwei Divisionen der Armee von Paris mit der schon seit einiger Zeit bei Toulon stehenden Division zusammen. Von der durch Handelsschiffe verstärkten Flotte aufgenommen, langte dieses Korps mit der Masse seiner Infanterie vom 29. April bis 1. Mai in Genua an;*) die Kavallerie-Division folgte später von Algier aus geraden Wegs dorthin. Dem I. reihte sich das II. Armeekorps an, 2 Divisionen, 1 Kavallerie-Brigade, ganz aus Truppen bestehend, die schon lange in Afrika gestanden hatten, und ebenfalls ohne Umwege von dort nach Genua befördert. Dann das Gardekorps auf demselben Wege wie das I.; nur die Kavallerie-Division schlug die Küstenstraße über Nizza (la Corniche) ein. Zuletzt folgte auf dem Seewege das V. Armeekorps, dessen eine Division bisher zur Armee von Paris gehört hatte, während die andere (Autemarre) gerade in diesen Tagen von Algier nach Toulon zurückbefördert worden war.

Die Leistungen der Eisenbahn von Paris über Lyon und der Seeschifffahrt müssen die allerhöchste Bewunderung erwecken, gerade weil von einer sorgsamen Vorbereitung nicht die Rede war. Bis zum 3. und 4. Mai ist thatsächlich die Masse der Infanterie des I., II. und Gardekorps in Genua angelangt.

Aber freilich war man von der Verwendbarkeit dieser Truppen vor dem Feind noch weit entfernt. Geschütze und Fuhrwerke wurden zerlegt befördert, die Munition kam in der Hauptsache getrennt davon in besonderen Sendungen. Bis zum 10. Mai scheinen die über See beförderten Truppen ohne alle Artillerie gewesen zu sein. Wenigstens hatte der Artilleriegeneral im großen Hauptquartier, General

*) Das österreichische Generalstabswerk glaubt, daß die Truppen des I. Korps schon vom 26. April ab in größerem Umfange ausgeschifft wurden; ich halte diese Annahme für nicht begründet.

Le Boeuf, einem Ordonnanzoffizier des Kaisers diesen Termin als den wahrscheinlichen bezeichnet;*) unser preußisches Generalstabswerk giebt an, daß sich die Garde-Batterien am 9. Mai noch in Paris befanden; General Lebrun endlich erzählt, daß er dem II. Armeekorps aus dem Arsenal von Genua eine piemontesische Haubitz-Batterie zusammenstellte, damit es bei seinem Vormarsche nicht ganz ohne Artillerie wäre.

Während so der stärkere rechte Flügel des Heeres unter dem vorläufigen Befehl des Marschalls Graf Baraguey d'Hilliers sich über Genua entwickelte, hatte der linke die Alpen zu überschreiten. 5 Infanterie-Divisionen und die Kavallerie-Division der Armee von Lyon, sowie 1 Infanterie-Division der Armee von Paris formirten sich zum III. und IV. Armeekorps, vorläufig beide unter Marschall Canroberts Kommando.

Die Division Bourbaki des III. Korps, welche mit ihrer Spitze bei Briançon stand, hatte über den Mont Genèvre zu marschiren, alle anderen Truppen über den Mont Cenis. Als erstes Echelon wurde die Division Trochu des III. Korps am 24. und 25. April mit der Eisenbahn von Lyon nach St. Jean de Maurienne**) befördert und überschritt dann das Hochgebirge in drei starken Märschen, so daß das 90 km entfernt liegende Susa am 28. und 29. erreicht wurde. Die bei Grenoble stehende Division Renault desselben Korps legte den mehr als doppelt so langen Weg von dort nach Susa (192 km) in sieben aufeinanderfolgenden Tagen zurück und traf mit ihren beiden Brigaden am 2. und 3. Mai dort ein. Die Division Bourbaki langte inzwischen gleichfalls dort an.

Der Hauptkolonne des III. Korps folgte das IV. in entsprechenden Echelons, d. h. im Allgemeinen brigadeweise, um in dem noch mit dichtem Schnee bedeckten Hochgebirge thunlichst Unterkunft unter Dach und Fach finden zu können. Bei der Division Bourbaki scheint es nicht möglich gewesen zu sein, das Biwakiren ganz zu vermeiden, und soll sich das Fehlen der Zelte empfindlich geltend gemacht haben. Im Uebrigen waren die an sich guten Straßen durch die Fürsorge der piemontesischen Regierung auch noch vom Schnee befreit, und die Märsche vollzogen sich ohne jede Schwierigkeit.

Wenn das IV. Korps dicht auf das III. aufschloß, so wird es in

*) Siehe Comte d'Hérisson, S. 51/52.

**) St. Jean de Maurienne, Station der Mont-Cenis-Bahn, war damals Endstation der eben fertig gestellten Eisenbahn von Hochsavoyen.

der Zeit vom 4. bis 9. Mai nach Susa gelangt sein. Dahinter folgte dann, und zwar nur mittelst Fußmärschen, die Kavallerie und Artillerie beider Korps. Auch auf diesem Flügel hat es aber mindestens bis 5. Mai an aller Artillerie gefehlt.

Als Marschall Canrobert am 29. April Turin erreichte, war dort eben die Nachricht vom Uebergang der Oesterreicher über den Ticino angelangt. Dadurch wurde es in hohem Grade wahrscheinlich, daß sie auf dem linken Po-Ufer gegen Turin vorzudringen gedachten, und die Frage des Widerstandes an der Dora Baltea gewann daher besondere Bedeutung. Marschall Canrobert begab sich mit den Generalen Niel und Frossard (Letzterer Kommandeur der Ingenieure im Hauptquartier) sofort dorthin, und König Victor Emanuel schloß sich der Erkundung an.

Die eigentliche Stellung am unteren Laufe der Dora Baltea war zwischen Mazze und der Mündung 15 km lang und lag auf dem flachen Thalrande des rechten Ufers so, daß der Fluß selbst im Geschützfeuer blieb, vom Gewehrfeuer aber nur an einzelnen Stellen zu erreichen war. Der Fluß war durch Baumwuchs auf beiden Ufern zudem meistens verborgen und war zu durchfurten. Oberhalb Mazze wurden die Verhältnisse für die Vertheidigung noch ungünstiger und eine Umfassung auf diesem Flügel war mit Sicherheit zu erwarten.

Unter diesen Umständen war es sofort klar, daß die vorhandene Truppenmacht nicht ausreichte, um hier Widerstand zu leisten. Die Oesterreicher konnten ohne Schwierigkeit am 2. Mai zum Angriff schreiten. Bis zum 1. Mai abends konnte französischerseits aber nur die Division Trochu und die halbe Division Bourbaki zur Stelle geschafft werden, welche mit 1½ piemontesischen Divisionen zusammen eine Infanteriestärke von 25 000 Mann ergeben hätten, mit sehr dürftig bemessener Artillerie. Das reichte zum Widerstande unbedingt nicht aus, selbst wenn die Franzosen bis dahin genügend mit Munition versehen worden wären, was höchst zweifelhaft war.

Canrobert hätte nun vielleicht auf den Gedanken kommen können, seine Truppen im Thale von Susa halten und aufschließen zu lassen, um hier in irgend einer starken, vor Umfassung geschützten Aufstellung den Augenblick der Kriegsfertigkeit abzuwarten. Er dachte aber kühner und schlug dem Könige vor, die 1½ piemontesischen Divisionen sofort mit Fußmarsch nach der Mitte der gesammten Aufstellung zwischen Alessandria und Casale zu verschieben, wohin die französischen Truppen mit der Eisenbahn gleichzeitig zu befördern wären.

Den feindlichen Vormarsch hoffte man alsdann durch Flankenbedrohung über Casale zum Stehen zu bringen; zumal zweifelte man nicht, daß das Erscheinen der „pantalons rouges“ an dieser Stelle sofort seine Wirkung üben werde. Canrobert schickte daher auch gleich aus der Teten-Brigade seines Korps ein Bataillon nach Casale, welches bei den Schanzarbeiten des linken Ufers mit besonderer Auffälligkeit zu verwenden war. Canroberts Vorschlag wurde angenommen und unmittelbar in Vollzug gesetzt. Die piemontesische Infanterie rückte mit größter Beschleunigung nach der Mitte ab, die Franzosen bestiegen in Susa die Bahn und fuhren über Turin nach Alessandria. Am 1. Mai war eine Brigade, am 2. eine Division des III. Korps dort eingetroffen; in den nächsten drei Tagen langte dann der Rest des Korps, wohlverstanden immer nur Infanterie in unfertigem Zustande, dort an.

Am 2. Mai löste auch das französische I. Armeekorps von Genua aus die piemontesische 3. Division in ihren Aufstellungen am Nordhang der Apenninen ab, behielt aber, da es selbst noch keine Artillerie hatte, deren beide Batterien zurück. Die 3. Division wurde nunmehr auch nach der Centrumsstellung herangezogen.

Es ist hier die Stelle, sich mit voller Kenntniß der Verhältnisse auf beiden Seiten klar zu machen, welche großen Erfolge sich der Kleinmuth der österreichischen Heeresleitung verscherzt hatte.

Wenn am 28. April der österreichische Vormarsch *auf dem rechten Po-Ufer* begann, hätten die Piemontesen von der Heranziehung der Division Durando (3.) nach dem Centrum zweifellos Abstand nehmen müssen, weil die Deckung der Bocchetta zu wichtig war; alle übrigen Maßnahmen aber, die wir eben kennen gelernt, mußten mit vermehrter Dringlichkeit zur Ausführung kommen. Für den Widerstand am Tanaro waren dann am 1. Mai allerhöchstens 30 000 bis 35 000 Piemontesen zusammenzubringen, selbst wenn man Alessandria ganz den Besatzungstruppen (Nationalgarden und Depots) und der unfertigen französischen Teten-Brigade überließ. Und auch am 2. Mai wäre das Verhältniß noch dasselbe geblieben.

Bedenkt man, daß inzwischen die Eisenbahntransporte des französischen III. und IV. Korps über Turin eingeleitet waren, so ergiebt sich, daß die Piemontesen doppelte Veranlassung hatten, nach einer Niederlage auf Turin zu weichen, um zugleich — soweit möglich — die Bahn zu decken. Ihre Verfolgung durch mindestens drei siegreiche Korps mußte zu ihrer Auflösung und zugleich zur Störung des ganzen

Canrobertschen Aufmarsches führen. Canrobert konnte nach einer solchen Entscheidung am Tanaro nur alle Echelons, die Alessandria noch nicht erreicht hatten, sofort ins Thal von Susa umkehren lassen, um sie vor vereinzelter Abschlachtung zu bewahren. Es war sehr fraglich, ob er in diesem Thal dem bis dorthin siegreich vordringenden Gegner auch wirklich Widerstand zu leisten vermochte.

Inzwischen mußten dann 1½ bis 2 österreichische Korps den Flankenschutz gegen Genua und die Einschließung von Alessandria bewirken, konnten aber auch noch durch die Reserve-Division Urban verstärkt werden, die alsdann hinter dem Rücken des Heeres sicher nichts zu thun hatte. Wie wir die Verhältnisse jetzt übersehen, hätten die Oesterreicher bei diesem Stärkeverhältniß sicher bis zur Bocchetta vorzudringen vermocht; billigerweise kann man aber nicht fordern, daß nach zwei ganz auseinanderfallenden Richtungen wirklich mit Nachdruck zur Offensive geschritten wurde, solange man die Lage beim Feind nicht genau kannte. Vor Mitte Mai hätten andererseits die Franzosen wegen ihrer Unfertigkeit unter keinen Umständen aus den Apenninen vorzubrechen vermocht, und es war sehr wohl denkbar, daß die Oesterreicher ihnen dann — nach Verschiebung des Schwerpunktes ihrer Kraft — den Austritt aus dem Gebirge mit Erfolg verwehrten. Immer war aber die als linker Flügel zurückgebliebene österreichische Armeeabtheilung in der Lage, vor Ueberlegenheit hinter den Po in die Lomellina zurückzutreten und dort die Rückkehr des auf Susa vorgegangenen rechten Flügels abzuwarten, die sich alsdann auf dem linken Po-Ufer in voller Sicherheit vollzog.

Durch den Einmarsch der Oesterreicher in die Lomellina, vor die sehr starke Front der Piemontesen, war die Größe der Gefahr erheblich vermindert worden. Aber andererseits scheint man in jenem Zeitpunkt im Hauptquartier des Königs Victor Emanuel die Stärke des Gegners bedeutend überschätzt zu haben. In den früher erwähnten Erinnerungen an den General La Marmora, auf welche Kuhns Nachlaß Bezug nimmt, wird berichtet, daß man das österreichische Operationsheer auf 180 000 Mann veranschlagte. Della Rocca, der piemontesische Generalstabschef, schätzt in seinen Lebenserinnerungen die in der Lomellina unmittelbar gegenüberstehenden Oesterreicher zwar nicht höher als 100 000 Mann, er berechnet aber auch die eigene Stärke im Centrum der Aufstellung nur auf 25 000 Mann — jedenfalls ohne die 3. Division, welche in den Apenninen eben abgelöst worden war und am 3. Mai bei Valenza eintraf —, und er hält es durchaus für

möglich, daß der Gegner gleichzeitig sowohl in Richtung auf Genua wie auf Turin bezw. in der Mitte über den Po herüber seine Operationen fortsetzte, ohne daß die Piemontesen dem wirksam entgegenzutreten vermochten. In diesem Sinne hat er am 3. Mai in den Vormittagstunden dem König auf dem alten Thurm von San Salvatore den Vorschlag gemacht, die Stellung Casale—Alessandria zu räumen und mit den Hauptkräften auf die Höhen von Novi und Acqui zurückzugehen, d. h. also sich auf die Lösung der einen Aufgabe, Sicherung der Zugänge von Genua her, zu beschränken. Canrobert wurde von Alessandria herbeigerufen und soll den Vorschlag gebilligt haben, so daß die erforderlichen Befehle erlassen wurden und ein Theil der Truppen den Marsch in Richtung auf Acqui bereits antrat. Nunmehr aber legte sich La Marmora, der Kriegsminister, ins Mittel, wußte Canrobert, seinen alten Waffengefährten aus der Krim, wieder umzustimmen und stellte dem Könige vor, daß — wie Della Rocca sich ausdrückt — „die beabsichtigte Truppenbewegung leicht wie ein Zurückweichen vor dem Feinde aufgefaßt werden könnte. In Allem aber — so heißt es weiter —, was das militärische Ansehen der Armee betraf, war Victor Emanuel sehr empfindlich; dieses, sowie der Wunsch, sich nicht in einen direkten Gegensatz zu den Ansichten des französischen Marschalls zu bringen, wirkten schließlich ausschlaggebend, so daß der König mir Gegenbefehl ertheilte und die Truppen wieder in ihre alten Stellungen zurückberufen wurden. Mir blieb natürlich nichts Anderes übrig als zu gehorchen, und ich bat Gott im Innersten meiner Seele, daß er Gyulai mit Blindheit schlagen möge, damit er den Vortheil seiner Stellung uns gegenüber nicht ausnütze“ .....

Die Erinnerungen Della Roccas sind nicht immer ganz zuverlässig. In diesem Falle muß man dem Erzähler aber in der Hauptsache Glauben schenken, weil er seine eigenen Zweifel und seine Sorgen im Angesichte einer großen Entscheidung berichtet und weil ein ständiger Nebenbuhler durch diesen Bericht unbedingt als der klarer denkende Kopf und als der kühnere Mann dargethan wird. In der Biographie La Marmoras von Massari findet sich auch ein Brief des Königs Victor Emanuel vom 4. Mai an seinen Kriegsminister, worin er sich bei diesem ausdrücklich dafür bedankt, daß die Truppen am 3. Mai nicht abmarschirt sind. Das Einzige, was in Della Roccas Erzählung nicht glaubhaft erscheint, ist, daß Canrobert den Vorschlag Della Roccas anfänglich gebilligt habe. Wir besitzen von Canrobert

einen Brief vom 2. Mai abends an den französischen Kriegsminister und einen vom 3. Mai an Kaiser Napoleon, und in beiden spricht sich vollstes Vertrauen auf die Lage aus, in dem zweiten zugleich die Ueberzeugung, daß der Gegner sich auf der Defensive halten und über offensive Demonstrationen nicht hinausgehen werde. Canrobert hatte also die Oesterreicher sehr richtig beurtheilt. Durch den von Della Rocca geplanten Rückzug wäre der Aufmarsch des französischen III. und IV. Korps aber völlig in Frage gestellt worden, und man darf daher sicher annehmen, daß Canrobert diesen Gedanken von Anfang an lebhaft bekämpft hat. Sehr auffallen muß bei dieser Gelegenheit, daß die Brücke von Valenza nicht von piemontesischer Seite rechtzeitig mit Minen versehen worden war, so daß sie in jedem Augenblick gesprengt werden konnte, sobald dies rathsam erschien. Alsdann hätte man es nur billigen können, wenn sie am 2. Mai bei der ersten Annäherung der österreichischen Heeresmassen wirklich gesprengt wurde, um das Spiel tückischer Zufälle nach Möglichkeit auszuschließen. Daß Della Rocca, der Generalstabschef, hieran nicht rechtzeitig gedacht hat und daß ihm die volle Bedeutung des festen Uebergangs zwischen beiden feindlichen Heeren nach seiner eigenen Darstellung erst am Vormittage des 3. Mai klar wurde, spricht nicht zu seinen Gunsten. So groß das Interesse war, welches die Verbündeten im Hinblick auf ihre eigene künftige Offensive an der Erhaltung der Brücke haben mußten, so hätte man sich doch rechtzeitig überlegen sollen, daß sich sehr leicht ein ernster Entscheidungskampf hier entspinnen konnte, der im piemontesischen Interesse besser vermieden wurde.

Wie die Demonstration der Oesterreicher am 3. Mai bei der Brücke von Valenza so mag auch der Po-Uebergang Benedeks am 4. Mai im Hauptquartier des Königs Victor Emanuel recht große Besorgniß erweckt haben, auch wenn uns nichts Näheres darüber berichtet wird. Den Rechtsabmarsch nach Vercelli hat man, da die Kavallerie-Division Sambuy noch immer an der Dora Baltea stand, recht spät erfahren, und während seiner Ausführung blieb die Aufstellung der Piemontesen ganz unverändert; ihre Hauptkräfte wurden erst nach Casale hin versammelt, als die Armee Gyulais bereits in die Lomellina zurückgekehrt war.

Um diese Zeit, am 10. Mai, ist denn auch das französische III. Korps endlich so weit, daß es in die vordere Linie an den Po heranrücken kann, wo es von Bassignana bis Pomaro (eine Meile

oberhalb Valenza) die Sicherung des Flußlaufes übernimmt. Hinter ihm stellt sich das IV. Korps auf den Höhen von San Salvatore auf. Das I. und II. Korps aber halten sich immer noch vorsichtig auf den nördlichsten Vorhöhen der Apenninen zurück, die Garde ist noch in Genua und Umgegend, vom V. Korps treffen die ersten Truppentheile ein.

Am 12. Mai landete Napoleon III. in Genua und am 14. übernahm er in Alessandria das Oberkommando der gesammten Streitkräfte. In den nächsten Tagen konnte dann auch der rechte Flügel etwas aus seiner Zurückhaltung hervortreten. Das I. Korps, welchem die eigene Kavallerie noch fehlte und dem daher die piemontesische kombinirte Brigade Sonnaz unterstellt wurde, nahm Aufstellung bei Voghera und Castelnuovo; das II. rückte zwischen Scrivia und Tanaro bei Sale ein. In Erinnerung an das Verfahren Napoleons I. wurde die Garde an das kaiserliche Hauptquartier nach Alessandria herangezogen, und in Kreuzung mit ihr ging das III. Korps als Reserve des rechten Flügels nach Tortona, während das IV. die Stellung des III. bei Bassignana und Valenza bezog. Die Piemontesen, die sich vorübergehend — wohl im Interesse besserer Unterkunft — in den Winkel zwischen Sesia und Po hinein ausgebreitet hatten, verminderten ihre hier stehenden Kräfte bis auf eine Division (4. Cialdini). Auf dem äußersten linken Flügel rückte Garibaldi und hinter ihm die piemontesische Kavallerie-Division etwas näher an Vercelli heran, ohne aber den Oesterreichern Patrouillengang und Streifereien von dort aus zu verwehren. Freilich dehnten die Oesterreicher auch solche Unternehmungen nicht weit aus und haben beispielsweise nicht gewußt, daß die Kavallerie-Division Sambuy ihnen hier von Anfang an gegenüberstand, haben dieselbe vielmehr am Tanaro vermuthet.

Von der in Genua anlangenden Division Autemarre wurde das 3. Zouaven-Regiment auf schlechten Gebirgswegen zum Schutz der rechten Flanke nach Bobbia an der Trebbia hinausgeschoben, wo es zugleich die feindliche Aufstellung bei Stradella in der Flanke bedrohte. —

Kaiser Napoleon, dessen eifrige und einsichtige Thätigkeit als Oberfeldherr ihm bald das volle Vertrauen seiner Umgebung und der Truppenführer gewann, hatte schon von Genua aus eine Ansprache an die französischen Truppen gerichtet, die Beachtung verdient. Er wies darauf hin, daß sie auf Schritt und Tritt großen Erinnerungen

an eine glorreiche Vergangenheit begegnen würden, und forderte die neue Armee von Italien auf, sich der älteren Schwester würdig zu erweisen. Dann sprach er außerdem das Wort: „Die neuen Präzisionswaffen sind nur aus der Ferne gefährlich; sie werden das Bajonett nicht hindern, wie ehedem die gefürchtete Waffe der französischen Infanterie zu sein." Das Wort traf hier den Nagel auf den Kopf. Beide Heere waren in einem Uebergangsstadium begriffen; neue Handwaffen, gezogene Vorderlader, waren erprobt und angenommen; aber bei den Oesterreichern, die sie sämmtlich führten, war man mit ihnen noch nicht vertraut, hatte theilweise mit ihnen noch gar nicht geschossen, und bei den Franzosen waren sie bis jetzt nur in die Hände weniger Truppentheile, der Garden, der Jäger, der in Afrika stehenden Regimenter gelangt, d. h. also zwei Drittel der jetzt in Italien auftretenden französischen Infanterie besaß sie noch nicht. Da galt es denn, ein etwaiges Gefühl des Unbehagens bei diesen Truppen zu beseitigen, und dazu war bei der Beschaffenheit des italienischen Kriegsschauplatzes das obige Wort in hohem Grade geeignet. Denn in dieser weiten Tiefebene ist das Infanterie-Feuergefecht fast durchgehend auf die ganz nahen Entfernungen beschränkt, für welche die Tragweite der glatten Gewehrs völlig ausreichte.

Der reiche Boden trägt fast überall neben der Feldfrucht auch Maulbeerbäume, in 8 bis 10 m voneinander entfernten Reihen gepflanzt, und in zahlreichen Fällen schlingt sich dabei in den Baumreihen noch die Weinrebe von Stamm zu Stamm. Ueber 50 bis 60 m weit kann man auch im eigentlich offenen Felde (wo die Generalstabskarte die Bezeichnung c = campo enthält) nur nach der Richtung hin sehen, in welcher die Baumreihen laufen, die vermehrte Tragweite der Waffen verliert daher dort einen wesentlichen Theil ihrer Bedeutung.

Freilich mußte dieser Umstand auch den Werth des neuen gezogenen Feldgeschützes herabsetzen, mit dem die Franzosen hier allein auftraten, während die Oesterreicher noch ausschließlich glatte Geschütze führten. Immerhin bestand ein Unterschied darin, daß die Oesterreicher für ihre Kanonen noch auf die alte Vollkugel beschränkt waren und Granaten nur aus Haubitzen warfen, während die Franzosen neben den gezogenen Rohren nur noch Granatkanonen führten, also durchweg mit Sprenggeschossen wirkten. In der zweiten Hauptschlacht dieses Krieges sollte sich zeigen, welche Bedeutung es haben kann, ob man auf der Höhe der Technik steht oder nicht.

Zu den ersten Maßnahmen Napoleons III. als Feldherr gehört eine Anordnung, die ich noch erwähnen möchte. Sie bestimmte, „daß alle Truppen täglich eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang ins Gewehr treten, gerade als wenn sie angegriffen werden sollten, und daß sie ihre Biwaks erst wieder beziehen, wenn der Feind nicht angegriffen hat". Diese allgemeine Anordnung ist hervorgegangen aus Mißtrauen gegen die Wachsamkeit der Vorposten — das in der französischen Armee nicht ganz unberechtigt sein mochte — und steht mit der im Allgemeinen höchst mangelhaften Verwendung der Kavallerie im Zusammenhang, die man fast immer in größeren Verbänden hinter der Armee herziehen sieht. Die Anordnung ist selbstverständlich in ihrer schematischen Gestalt höchst unzweckmäßig und sehr geeignet, die Kräfte der Truppe ohne Nutzen zu verbrauchen. Aber freilich reicht sie in ihrer Unzweckmäßigkeit doch nicht entfernt an die früher erwähnte österreichische Maßregel des täglichen Abkochens am frühen Vormittage heran. Sie konnte operativ sogar ihr Gutes im Gefolge haben, indem sie zum frühen Beginn der Bewegungen führte. Denn trotz aller Bedenken, die man im applikatorisch-taktischen Unterricht gegen das konventionelle Frühaufstehen geltend machen hört und geltend machen muß, bleibt doch bestehen, daß im Bewegungskriege derjenige sehr häufig im Vortheil ist, der früher aufzustehen pflegt, als sein Gegner. —

Welche Pläne konnte nun Kaiser Napoleon III. verständigerweise verfolgen, wenn erst einmal der schwierige Aufmarsch seines Heeres glücklich vollendet war?

Soll Italien frei werden „bis zur Adria", so müssen die Operationen jedenfalls in Venetien enden. Da die Heeresmassen der Verbündeten sich auf dem rechten Po-Ufer sammeln, so muß ein Uebergang auf das linke einmal erfolgen. Es fragt sich, ob man die Bewegungen damit beginnen oder ob man zunächst auf dem rechten Ufer abwärts marschiren und den Fluß erst weiter unterhalb überschreiten soll, und in diesem Falle, welche Stromstrecke hierzu auszuwählen ist.

Der mächtige Strom nimmt von links eine ganze Reihe von Nebenflüssen auf, unter denen Ticino, Adda, Oglio, Mincio und Etsch durch ihren Wasserreichthum hervorragen. Sie legen sich einem hier erfolgenden Heeresvormarsch als eben so viele Hindernisse vor und geben dem Feinde Gelegenheit zu schrittweisem Widerstande. Rechts, von den wasserarmen Apenninen her, kommen dagegen nur unbedeutende Gewässer herab, und außer der Stellung von Stradella

findet sich eine besonders vortheilhafte Gelegenheit zum Widerstande nicht. Auf dem *linken* Ufer stößt die Operation unbedingt auf die kurze und starke Mincio-Front mit den gut befestigten Endpunkten Peschiera und Mantua. Jede Umgehung derselben im Norden führt auf deutsches Gebiet und erweckt dadurch mit Sicherheit einen neuen und bedeutenden Gegner. Und wenn die Mincio-Linie durchbrochen wird, so findet sich dicht dahinter die Etsch-Linie mit den Festungen Verona und Legnago. *Rechts* kann man dieses ganze norditalienische Festungsviereck umgehen, und wenn das zu diesem Zweck zu durchschreitende Gebiet der „Legationen" auch zum neutralen Kirchenstaate gehört, so haben die Oesterreicher doch dort das Besatzungsrecht, die Neutralität ist also nicht von bindender Gestalt.

In Bezug auf den Nachschub lagen die Verhältnisse auf beiden Po-Ufern ziemlich gleich. *Links* fehlte an der im Uebrigen durchlaufenden Eisenbahn nur noch eine kurze, leicht herzustellende Verbindungsstrecke zwischen den beiden Bahnhöfen von Mailand. *Rechts* war die Bahnlinie Stradella—Piacenza—Parma—Modena —Bologna so weit vollendet, daß sie im Sommer 1859 eröffnet werden konnte, und voraussichtlich brauchte man auf dieser Seite weniger mit feindlichen Zerstörungen zu rechnen als auf der anderen.

Eine Operation auf dem rechten Po-Ufer machte allerdings eine Verbreiterung der Basis nöthig oder doch dringend erwünscht. Dazu bot sich aber Toskana selbst an. Dort hatte der Großherzog vor der drohenden Revolution und im Bewußtsein, daß sein eigenes kleines Heer von den italienischen Einheits- und Unabhängigkeitsbestrebungen erfaßt war, schon am 27. April das Land verlassen; eine revolutionäre Junta hatte darauf dem König Victor Emanuel die Diktatur für die Kriegsdauer angetragen, und ein der italienischen Nationalsache ergebener General hatte das Kommando und die Reorganisation des Heeres übernommen. Die Wegbarkeit der Apenninen war ausreichend, die Entfernung vom Hafenplatz Livorno nach dem Po nicht übermäßig groß. Bei der gewaltigen Ueberlegenheit der französischen Flotte über die österreichische traten zudem die Häfen an der Adria für Zwecke des Nachschubs nach dem unteren Stromlauf hinzu.

Wenn die Verbündeteten auf dem rechten Ufer des Po stromabwärts marschirten, um ihn unterhalb des Festungsvierecks zu überschreiten, so fühlten sich die Oesterreicher zur Zeit sicherlich nicht stark genug, um etwa ihrerseits hinter dem Feinde über den Fluß vorzu-

brechen und die Schlacht mit verwandter Front zu wagen. Sie mußten also auf dem linken Ufer der Bewegung folgen und die Lombardei räumen, welche dann zweifellos sofort die Fahne der Empörung erhob.

Es sprach also Manches für eine solche Operation, aber ein sehr großes Bedenken sprach auch dagegen. Sie führte die Oesterreicher vor der Entscheidung auf ihre anrückenden Verstärkungen zurück und konnte für den Augenblick, wo die eisernen Würfel zu rollen hatten, sehr leicht ein völlig verändertes Stärkeverhältniß im Gefolge haben. Zudem ist die Ueberschreitung des Po an seiner Mündung doch an sich eine sehr schwierige Unternehmung. Die Breite des Stroms ist sehr bedeutend. Nahe hinter ihm liegen in einer Luftlinie von 20 km noch vier andere Wasserläufe, die bei der geringen Meereshöhe dieser Niederung alle sehr ansehnlich und schwer zu überschreiten sind. Das Spiel wird also erheblich gewagter.

Ich habe diese Operation nur darum eingehender besprochen, weil Moltke sie bekanntlich im Jahre 1866 — aber freilich unter wesentlich anderen Verhältnissen — den Italienern empfahl und weil die Nichtbefolgung dieses Raths ihren Antheil an dem Mißgeschick der damaligen italienischen Kriegführung hat. 1859 scheinen derartige Gedanken überhaupt nicht in ernstere Erwägung gezogen worden zu sein.

Aus damaliger Zeit ist zunächst die Ansicht von W. Rüstow interessant, der während des Krieges selbst eine kritische Darstellung desselben herausgab. Er bespricht vor Beginn der französischen Operationen die Möglichkeit, daß das Verfahren des Generals Bonaparte vom Jahre 1796 zum Vorbild dienen werde. Der Po-Uebergang Bonapartes erfolgte überraschend in Piacenza. 1859 ist diese Stadt provisorisch befestigt in den Händen der Oesterreicher, es mußte also mehr die Gegend von Piacenza in Betracht kommen wie die Stadt selbst. Wird die Gegend unterhalb gewählt, etwa von Cremona, so könnte eine demnächstige Schlacht mit verwandter Front die Oesterreicher vom Mincio abdrängen und gegen das Gebirge werfen.

In Bezug auf ein Vorgehen auf dem linken Po-Ufer sagt Rüstow, daß der einfachste und kürzeste Weg in die Lombardei über Vercelli führe. Er liege aber ganz im Allgemeinen ungünstig zu der Basis Genua—Alessandria—Casale. Rüstow unterscheidet dann scharf zwischen der einen Vormarschrichtung am Fuß des Gebirges und der anderen nahe am Po. Bei dem Marsche nahe am Gebirge ist die

große Gefahr vorhanden, daß die Verbündeten gegen das Gebirge — und neutrale Gebiete — gedrückt werden, die Aussicht ihrerseits die Oesterreicher gegen das Gebirge zu drücken, ist dagegen geringer. Bei dem Marsche nahe am Po ist die eigene Gefahr geringer, die Aussicht, den Feind vom Mincio und Festungsviereck abzudrängen, größer. Rüstow kommt zu dem Schlusse, für die Verbündeten sei die beste Angriffsrichtung die auf der Nordseite des Po, aber nahe am Fluß.

Rüstows Gedankengang ist durchaus richtig, sowie man ihn nicht zu absolut auffaßt, sowie man ihn auf den Schwerpunkt des verbündeten Heeres beschränkt, sowie man vermeidet, sich etwa die ganze Masse von rund 180 000 Mann entweder dicht am Po oder nahe am Gebirge zu denken. Denn da die beiden Hauptstraßenzüge, um welche es sich dabei handelt, überhaupt nur fünf Meilen auseinander liegen, mußte eine wirklich kräftige und schnelle Operation nahe am Po unbedingt auch bis an die nördliche Straße über Mailand reichen, und eine Operation am Gebirge entlang konnte mit ihrem südlichen Flügel dem Po nicht allzusehr fernbleiben.

Verfolgt man diesen Gedankengang weiter, so ergiebt sich, daß, wenn die Verbündeten den Vormarsch auf dem linken Po-Ufer gegen den in der Lomellina stehenden Feind wählten, sie auch das dringendste Interesse an einer baldigen Schlacht haben mußten, welche ihnen die feste Anlehnung des eigenen rechten Flügels an den Po gewährte und die Gefahr für ihre Verbindung beseitigte. Das heißt also, man hätte sofort nach Ueberschreitung der Sesia die Schlacht suchen müssen. Nun hat man damals aber thatsächlich den Flankenmarsch über Casale und Vercelli noch über Novara hinaus bis an und selbst über den Ticino fortgesetzt und hat es gewagt, mit einem starken Heerestheil über diesen Fluß hinüberzugehen, während die feindlichen Heeresmassen noch auf dessen rechtem Ufer standen. Man hat also die Gefahr, durch eine kräftige feindliche Offensive vom Po her gegen das Gebirge geworfen zu werden, in geradezu erstaunlicher Weise herausgefordert. Das französische Generalstabswerk führt bei Besprechung des kaiserlichen Operationsplans unter den Vortheilen desselben an, daß man die Oesterreicher bei glücklichem Verlauf gegen den Po drücken und dort bei Pavia oder Piacenza die Kapitulation von Ulm hätte erneuern können. Die Unklarheit oder Hohlheit dieses Satzes bedarf kaum einer Erläuterung. An den beiden Punkten (Vaccarizza als Brücken-

kopf von Pavia gedacht) besaßen die Oesterreicher dauernd stehende Brücken über den Po, und wenn sie auf das rechte Ufer des Stromes auswichen, wo zur Zeit der Schlacht von Magenta *gar keine* verbündeten Truppen standen, so waren sie in der Lage, dort in voller Sicherheit stromab zu marschiren und bei Borgoforte im nächsten Wirkungsbereiche, beinahe unter den Kanonen von Mantua durch ihren doppelten Brückenkopf wieder auf das linke Po-Ufer und in das Festungsviereck zurückzukehren. Die „in den Herzogthümern Parma und Modena triumphirende Revolution", auf welche das französische Generalstabswerk hinweist, würde sie dabei wenig gestört haben, und eine ernstere Gefahr lag nur darin, daß inzwischen vielleicht schon die Mincio-Linie verloren ging und die Entwickelung aus Mantua heraus dann vielleicht nur in ernstem Ringen zu erkämpfen war. Diese Gefahr für die Oesterreicher war aber seit dem Augenblick sehr viel geringer geworden, in welchem die oberste Staats- und Kriegsleitung in Wien sich entschlossen hatte, von den allerersten Gedanken abzugehen und den Krieg in Italien als Hauptaufgabe zu behandeln, und seitdem infolge dieser veränderten Anschauung erhebliche Verstärkungen nach Italien unterwegs waren. Wenn mehrere frische Armeekorps in der Gegend von Mantua standen, konnte von irgend welcher Schwierigkeit der Rückkehr über den Po gar nicht die Rede sein. Bei diesen Betrachtungen ist noch zu berücksichtigen, daß die österreichische Zweite Armee über ein Pontonmaterial von etwa 650 m Länge verfügte, daß sie also über den Po bei Pavia oder Piacenza bezw. zwischen beiden Orten bei gewöhnlichem Wasserstande noch zwei Brücken zu werfen vermochte.

Das französische Generalstabswerk nimmt die Miene an, als sei der Plan einer Umgehung über Vercelli und Novara und bis über den Ticino hinaus der erste überhaupt bestimmt gefaßte Gedanke gewesen und als habe eine andere Absicht niemals bestanden. *Daß dem nicht so sei*, ist schon früher wiederholt vermuthet worden, und das preußische Generalstabswerk hielt auch in seiner, nach dem Erscheinen des französischen Werkes neubearbeiteten, zweiten Auflage durchaus an der Annahme fest, daß zuerst eine Operation auf dem rechten Po-Ufer geplant gewesen sei.

Zu dieser Annahme stimmt eine Reihe von brieflichen Aeußerungen hoher französischer Offiziere aus den Maitagen von 1859, die neuerdings veröffentlicht worden sind. So schreibt General Graf Fleury, der damals Generaladjutant und Oberstallmeister des

Kaisers war, am 16. Mai aus Alessandria, daß der Po wahrscheinlich bei Piacenza überschritten werden würde. Ebenso vermuthet Ducrot, damals Brigadekommandeur im III. Korps, in Briefen vom 6., 15. und 18. Mai den Uebergang unterhalb Piacenza, zwischen Cremona und Guastalla, „um die Flußlinien des linken Ufers alle auf einmal zu umgehen", und der Herausgeber der Ducrotschen Briefe macht hierzu die Anmerkung, daß diese Ansicht die der Mehrzahl der Offiziere im französischen Lager gewesen sei. Auch Lebrun spricht in seinen Erinnerungen von einem ursprünglichen Operationsplan, der die Armee auf dem rechten Flußufer abwärts führen sollte, und Emile Ollivier hat nach seinem Aufsatz über Napoleon III. als Feldherr die gleiche Anschauung gewonnen.

Zu diesen Wahrscheinlichkeitsbeweisen tritt nun aber eine ganz positive Angabe hinzu, die der Herzog von Almazan in seinem höchst interessanten Buche über den Feldzug von 1859 gebracht hat. Er führt eine Stelle aus einem Briefe an, den Napoleon III. am 26. Mai 1859 an den Kriegsminister Marschall Randon richtete (vergl. dessen Memoiren, II., 11): „Ich seufze nach meinem Belagerungspark und zumal nach meinen zwölfpfündigen gezogenen Kanonen. Wenn ich sie gehabt hätte, so wäre ich nicht genöthigt gewesen, meinen Feldzugsplan zu ändern." Und der Herzog von Almazan macht hierzu die Anmerkung:

„Man sieht aus diesem Briefe, daß der Kaiser sich ursprünglich vorgesetzt hatte, dem Laufe des Po stromabwärts zu folgen, wie es einst der General Bonaparte gethan hatte. Die Verhältnisse waren freilich nicht mehr die gleichen. Die Oesterreicher hatten Piacenza mit bedeutenden Werken umgeben. Aber man wußte, daß diese Werke aus Erde und noch nicht vollendet waren. Der Kaiser hoffte, sie mit Hülfe seiner neuen Artillerie bald wegnehmen zu können. Dieser Umstand war mir bereits durch einen darüber genau unterrichteten und sehr intelligenten Offizier bekannt geworden, durch den Obersten, späteren General Saget."

Dieser Oberst und spätere General Saget war im Feldzuge im großen Hauptquartier „chargé des services politique et topographique" und nach dem Feldzuge Vorstand der zweiten Sektion des Dépot de la guerre, wo das Geschichtswerk bearbeitet wurde. Er mußte es also genau wissen, wie die Sache zusammenhing. Warum man sich damals entschloß, in der Geschichtsschreibung die ursprünglichen Pläne zu verschweigen, darüber

werden wir im Laufe dieser Darstellung zu vollständiger Klarheit gelangen. Den nunmehr gewonnenen Standpunkt in Betreff der ersten Absichten aber halten wir fest, um eine wichtige operative Anordnung richtig zu verstehen, die der Kaiser um die Mitte des Monats Mai traf.

Prinz Napoleon, der kommandirende General des V. Armeekorps, erhielt am 18. Mai den Befehl, unter Zurücklassung der bereits gelandeten bezw. in der Landung begriffenen Infanterie der Division Autemarre, sich mit allen übrigen Truppen seines Korps — 13 Bataillonen, 8 Eskadrons, 9 Batterien — zu Schiff nach Livorno zu begeben und auf toskanischem Boden auch das Kommando über die dortigen Truppen — eine Division — zu übernehmen. Seine militärische Aufgabe war nach dem offiziellen französischen Werk: die Oesterreicher zur Theilung ihrer Kräfte zu zwingen, ihre Rückzugslinie zu bedrohen und die Räumung der Herzogthümer Parma und Modena zu beschleunigen.

Die Division Autemarre wurde gleichzeitig angewiesen, ihre Infanterie-Regimenter nach Maßgabe ihres Eintreffens in Genua mit der Eisenbahn nach Tortona zu befördern und von da auf der guten Straße nach Bobbio in Marsch zu setzen, wo das 3. Zouaven-Regiment, auf schlechten Bergwegen marschirend, bereits eingetroffen war.

Die Division Autemarre, welche aus der Armee-Geschützreserve mit zwei Gebirgs-Batterien ausgestattet werden konnte, stand hiermit in erster Linie zur Hand, um feindlichen Widerstand in der Thalenge von Stradella durch Umgehung zu Fall zu bringen. In größerem Maßstabe aber mußte ein Vorgehen des kombinirten Armeekorps unter Prinz Napoleon aus Toskana über Parma bezw. Modena die Aufgabe des Po-Ueberganges bei Piacenza bezw. weiter unterhalb ganz wesentlich erleichtern.

Auch in diesem Falle ist es für unsere Betrachtung der Ereignisse wichtig, etwas näher auf die Art und Weise einzugehen, in welcher ein thatsächlich fallengelassener Gedanke wohl hätte verwirklicht werden können.

Da ist die allererste Frage die, ob die Franzosen mit ausreichendem Material versehen waren, um den Po zu überbrücken. Jeder ihrer beiden Brückentrains bestand aus 32 Holzpontons mit Streckbalken von etwa 8 m Länge, reichte also für 250 m, und die beiden Trains zusammen konnten 500 m Strombreite überspannen. Die österreichische Brücke bei Vaccarizza (la Stella) wurde bei Hochwasserstand in der Länge von 400 m hergestellt; bis zur Adda-

Mündung erhält der Po nur kleinere Zuflüsse und hat zahlreiche schmalere Stellen; weiter unterhalb wächst die Breite, es beginnt aber auch die Inselbildung in größerem Maßstabe, welche dem Brückenschlag und gewaltsamen Flußübergang förderlich ist, und 500 m Brückenlänge reichen auch hier völlig aus.

Kaiser Napoleon III. war also nicht etwa darauf angewiesen, Piacenza mit Gewalt zu nehmen und sich der dortigen Uebergangsmittel zu bemächtigen, was bei ihrer leichten Zerstörbarkeit durch Feuer auch immer eine zweifelhafte Sache bleibt; er konnte sich auf einer weiten Strecke den Uebergangspunkt nach Belieben wählen. War aber das schwerere gezogene Geschütz des Belagerungsparks, der immerhin noch leicht bewegliche Zwölfpfünder, rechtzeitig und mit genügender Munition zur Stelle, so mußte die Bezwingung von Piacenza doch von großer Bedeutung werden, denn die Stadt war durch ihre Lage an einem nach Süden ausspringenden Flußbogen für die in nördlicher Richtung über den Fluß zu führende Operation ein besonders günstiger Uebergangspunkt, der zumal im Falle eines nothwendigen Rückzuges von höchstem Werth werden konnte. Außerdem durfte man hoffen, dort in einigem Umfang Material der Po-Dampfschifffahrt zu finden, einer italienischen Privatgesellschaft, die dem Feinde nur gezwungen diente, und das konnte demnächst für den Nachschub sehr wichtig sein.

Dringend erwünscht, ja nothwendig für das Gelingen der Unternehmung war es, daß das feindliche Heer so lange wie irgend möglich in der Lomellina festgehalten wurde. Dazu mußte man mit einem Angriff über die Sesia und die ihr gleichlaufende Po-Strecke zwischen Casale und Vassignana drohen, wozu die geringe Bedeutung der Sesia und die Möglichkeit rascher Wiederherstellung der Eisenbahnbrücke von Valenza die geeignete Handhabe bot. Zu einer Täuschung des Feindes mußte es beitragen, wenn dazu sowohl Piemontesen wie Franzosen Verwendung fanden.

Die Einleitung der Heeresbewegung stromabwärts bestand in der Verdrängung des Gegners von Stradella und womöglich in der Erstürmung des Brückenkopfes bei Vaccarizza. Bei zweckmäßigen Maßnahmen konnte letztere nicht schwer sein, selbst wenn noch kein Belagerungsgeschütz zur Stelle war. Gegen die wenigen schweren, aber glatten Geschütze, welche die Oesterreicher dort aufgestellt hatten, vermochten die Franzosen eine überwältigende Zahl gezogener Feldgeschütze zu vereinigen, deren überlegene Tragweite ihnen den Erfolg

sicherte. Dann mußte der Sturm erfolgen, und wenn man zugleich mit der weichenden Besatzung auf die Brücke drang und diese vor Zerstörung bewahrte, so konnte man leicht eine zweite Brücke daneben schlagen und hatte dann Gelegenheit, die Heeresmasse mit großer Schnelligkeit auf das linke Ufer zu führen.

Nehmen wir an, daß der Feind den Brückenkopf rechtzeitig räumte und sein Brückenmaterial den Flammen übergab, daß man sich also eine andere Stelle für den Uebergang selbst suchen mußte.

Etwa in der Mitte zwischen Stradella und Piacenza macht der Po einen großen, nach Süden ausspringenden Bogen, in dessen Südspitze sich der Tidone ergießt; die Sehne des Bogens hat 4 km Länge, der Po an der Brückenstelle, wo sich eine Wagenfähre mit Zufuhrstraßen befindet, eine Breite von etwas über 300 m. Wurde dieser Punkt gewählt, so mußte zunächst eine Heeresavantgarde gegen Piacenza vorgehen und den Platz einschließen. Für den Brückenschlag wird man höchstens vier Stunden zu rechnen haben. In weiteren vier Stunden kann ein französisches Korps von drei Divisionen zu je 7000 bis 8000 Mann und mit 60 Geschützen auf der Sehne des Flußbogens stehen, während rechts und links davon auf dem rechten Ufer eine starke Artillerie dem Feinde die Umfassung des zunächst noch vereinzelten Korps verwehrt. Wird in je vier Stunden immer wieder eine Truppenmacht von der Stärke dreier Divisionen — unter Zurücklassung alles irgend entbehrlichen Zubehörs — auf das linke Ufer gebracht, so muß eine den Oesterreichern in der Lomellina gewachsene Macht nach 20 Stunden, eine überlegene nach 24 Stunden — von Beginn des Brückenschlags an gerechnet — dort stehen. Diese Massen haben sich inzwischen dort ausgebreitet und am Lambro eine gute Anlehnung für den rechten Flügel gefunden.

Ich setze bei dieser Rechnung sehr sorgsame Vorbereitung voraus. Sie wird dadurch erleichtert, daß bis zur Gegend der Tidone-Mündung zwei durchgehende Straßenzüge vorhanden sind und daß die Bahnlinie Casale—Alessandria—Stradella zum Transport von Infanterie herangezogen werden kann. Der französischen Heeresleitung ist 1859 eine große Flankenbewegung in umgekehrter Richtung unter Benutzung der Eisenbahn ganz vortrefflich gelungen.

Es liegt auf der Hand, daß auch in diesem Falle wieder einmal die Vorhand einen ganz gewaltigen Vortheil ergeben mußte, daß es für die Oesterreicher sehr schwer war, aus ihrer Aufstellung in der Lomellina rechtzeitig mit Massen an die Uebergangsstelle zu gelangen. Am nächsten stand noch das 9. Korps, das auf dem rechten Po-Ufer

auf Piacenza basirt war. Aber selbst wenn es sofort beim Vorgehen der Verbündeten gegen Piacenza den Entschluß faßte, ohne Aufenthalt durch diesen Platz zurückzugehen und sich zur Bewachung der Stromstrecke Pavia—Piacenza aufzustellen, so kam es wahrscheinlich schon zu spät.

Die Schlacht aber, die bei dieser Operation entstand, war ganz besonders für die Oesterreicher eine solche mit verwandter Front. Verloren sie dieselbe, so wurden sie wahrscheinlich gegen die neutrale Schweiz gedrückt und wurden vernichtet. Die schwerwiegendste Frage bei dieser Betrachtung ist die, ob die Heerestheile der Verbündeten an der Sesia die Bewegung nach rechts mitmachen oder ob sie dem Gegner unmittelbar folgen sollten. Nach meiner Ansicht ist das letztere Verfahren das richtigere. Dadurch wird der Feind am längsten auf jener Front festgehalten und sein Abmarsch verzögert, dadurch wird er wahrscheinlich für den Augenblick der Entscheidung zwischen zwei Feuer gebracht und zu Fehlern verleitet. Für die piemontesische Armee war damit eine sehr schöne Sonderaufgabe gegeben.

Nach der eingehenden Erörterung dieser Operation begnüge ich mich mit einer kurzen Andeutung, inwiefern die Verhältnisse anders lagen, wenn man den Uebergangspunkt unterhalb der Adda-Mündung wählte.

In diesem Falle mußte man damit rechnen, daß die Oesterreicher die Kräfteverschiebung voraussichtlich bemerkten, sobald die Massen die Gegend von Stradella passirten, daß sie also noch rechtzeitig genug über den Ticino zurückgingen, um der Unternehmung mindestens ebenso nahe zu bleiben wie im vorigen Falle. Ja, ich möchte fast glauben, sie würden nach Räumung der Lomellina direkt bis in die Höhe von Piacenza gerückt sein, um — nach Vermehrung der Uebergänge an der unteren Adda — von hier aus rasch nach oberhalb oder unterhalb abmarschiren zu können. Für die Verbündeten wuchs damit auch der Werth, welchen die Ueberwindung von Piacenza im gewaltsamen Angriff haben mußte, damit dem Feinde jeder Vorstoß von hier aus bestimmt verwehrt wurde.

Ein sehr wesentlicher Unterschied besteht für die Verbündeten darin, daß sie dem Festungsviereck und den sich dort sammelnden Verstärkungen des Gegners bei diesem Verfahren sehr viel näher kamen. Das Vorgehen des Prinzen Napoleon aus Toskana gegen den unteren Po wurde dann als Demonstration doppelt wichtig. Das Gleiche gilt aber auch für das Nachfolgen des linken Flügels, denn es führte

schon vor der Hauptentscheidung vermuthlich zum Besitz von Mailand und zum Aufflammen des lombardischen Aufstandes, bezw. mußte es die feindliche Macht sehr theilen, falls man österreichischerseits auf Mailand ein ganz besonderes Gewicht legte.

Das sind die Richtungen, in welchen sich um die Mitte Mai die Gedanken im Hauptquartier zu Alessandria bewegt haben müssen. Dabei war aber von alsbaldigem Beginn der Operationen noch nicht die Rede. Es fehlten um diese Zeit noch die Hälfte der Kavallerie-Regimenter, ein Theil der Batterien der Korps-Geschützreserven, die ganze Armee-Geschützreserve, alle Genietruppen, vor Allem aber auch noch sämmtliche Munitionsparks und die beiden Brückenequipagen. Da die Munitionsparks des rechten Flügels der Armee erst in den letzten Maitagen zum Seetransport gelangten und die zweite Pontonkolonne erst am 30. Mai von Straßburg abfuhr und bis Alessandria mindestens fünf Tage unterwegs war, hätte die Operation stromabwärts keinesfalls vor dem 5. oder 6. Juni beginnen können. Rechnete man aber einigermaßen auf die Mitwirkung des V. Korps von Toskana aus, so wurde noch ein späterer Termin nothwendig. Denn einerseits war die Ueberführung der französischen Truppen dorthin nicht vor dem 3. Juni beendigt, dann war der 5. Juni als der früheste Zeitpunkt bezeichnet worden, wo die toskanische Division Ulloa und die Freiwilligen unter General Mezzacapo operationsbereit sein konnten. Auf etwa 100 km Luftlinie aus dem Innern Toskanas nach Parma und Modena mußte man aber in Anbetracht der Umwege, welche die Gebirgsstraßen machen, mindestens sechs Tage rechnen. Vor dem 10. Juni konnten die Bewegungen dieses Korps also in der Po-Ebene keinesfalls fühlbar werden, und danach war dann gegebenenfalls der Beginn der Operationen bei der Haupt-Armee zu bemessen.

Unter diesen Umständen wird es auch durchaus verständlich, wenn die französische Intendantur am 20. Mai mit der Anlage eines großen Magazins in Tortona begann, worüber s. Zt. nach dem Kriege in einem damals entbrannten heftigen Streit wider und für die Intendantur sehr viel gespottet worden ist. An jenem Tage bestand die Absicht der Operation auf dem rechten Po-Ufer noch vollständig, und ihr entsprach das Magazin in Tortona durchaus. Daß wenige Tage darauf eine vollständige Aenderung in den Anschauungen des Hauptquartiers erfolgte, hat der Generalintendant aber nicht ahnen können.

III. Die österreichische Vertheidigungsdisposition vom 19. Mai.*)

Als Feldzeugmeister Graf Gyulai sich in Vercelli zur Umkehr in die Lomellina entschlossen hatte, meldete er nach Wien, es sei seine Absicht, sich so aufzustellen, „daß die Lombardei gedeckt und zugleich ein Vorgehen des Feindes über Piacenza flankirt werden könne".

„Ich stellte mir in diesem Sinne zur Aufgabe," so fährt der Bericht fort, „eine derartige Centralstellung für meine Armee zu wählen, daß dem Vordrängen des Gegners sowohl von Turin über Vercelli sowie bei einem Po-Uebergang zwischen Pavia und der Mündung des Tanaro und endlich einem weiteren Vordringen des Gegners über Piacenza entgegengewirkt werden könne.

Diese Centralstellung bot mir eine Aufstellung zwischen Mortara und Vercelli, aus welcher ich mit Schnelligkeit sowohl gegen die eine wie gegen die andere Seite zu wirken im Stande bin.

Ich bin überall hin, sowohl gegen einen Po-Uebergang zwischen Mezzana Corti und Cambio à portée, als auch derart bereit, um meine Kräfte zwischen Pavia und Piacenza schnell zu vereinigen und jedem Uebergange des Gegners entgegenzuwirken, ja ihn selbst aus Piacenza und aus dem Brückenkopfe bei Vaccarizza in der Flanke zu fassen.

Bei dem letzteren Punkte wurde zu diesem Behufe eine solide Schiffbrücke mit Po-Schiffen und Remorqueurs hergestellt.

Durch diese Aufstellung erreiche ich noch den Vortheil, daß ich mit der Armee einen für dieselbe entsprechenden Raum einnehme, in einer reichen Provinz stehe, mithin an der Verpflegung keinen Mangel leide, die Truppe gut genährt und für die kommenden Ereignisse vollkommen gekräftigt wird.

Der Feind hat hingegen den großen Nachtheil, mit seinen Massen ein so enges strategisches Defilee zwischen dem Po und den Apenninen durchziehen zu müssen, daß sein Vorgehen in jeder Hinsicht ungemein erschwert wird, er endlich doch einen Po-Uebergang bewirken muß, was ihn wieder aufhält und mir Gelegenheit bietet, ihn während des Uebergangs anzugreifen. Piacenza und Vaccarizza, der

*) Vergl. Operationsskizzen und Karte 1 : 288 000.

eine Punkt vor, der andere hinter dem Defilee von Stradella dürften ihn bedeutend im weiteren Vordringen belästigen."

Die Grundgedanken der österreichischen Aufstellung in der Lomellina, deren Schwerpunkt allmählich mehr nach Süden gerückt wurde, sind in Vorstehendem deutlich ausgesprochen.

Das preußische Generalstabswerk vermißt eine Brücke mit Brückenkopf bei Cornale oder auch noch bei Mezzana Corti, um auf das rechte Po-Ufer vorgehen zu können, ohne daß man zuvor über den Ticino zurückgehen mußte. Die Absicht der Flankirung eines feindlichen Abmarschs auf dem rechten Po-Ufer wäre dadurch früher und wirksamer erreicht worden.

Wir wissen aus Kuhns Nachlaß, daß bei der früher mitgetheilten Unternehmung des 8. Armeekorps auf das rechte Ufer bei Cornale (vom 4. bis 6. Mai) ein solcher Gedanke mitgewirkt hatte.

Ich möchte aber glauben, daß ein Brückenkopf bei Cornale in so herausfordernder Lage zu der natürlichen Aufmarschsfront des Gegners nicht lange unbehelligt geblieben wäre, und nach der Karte ist die Unterstützung vom linken Ufer her durch die örtlichen Verhältnisse nicht begünstigt. Bei Mezzana Corti würde ein Brückenkopf viel gesicherter gelegen haben, einerseits, weil er sich dem feindlichen Aufmarsch weniger fühlbar machte, dann aber auch, weil die bei Stradella aufgestellte Truppenabtheilung das feindliche Vorgehen gegen den Brückenkopf zu flankiren geeignet war. Diese Aufgabe würde dem jetzt ankommenden 9. Armeekorps zugefallen sein, wie sie ihm in Bezug auf den Brückenkopf von Vaccarizza auch thatsächlich auferlegt wurde. Nun war seiner Zeit die Anlage von Brücke und Brückenkopf bei Vaccarizza befohlen worden, ehe man von der bevorstehenden Verstärkung durch das 9. Armeekorps unterrichtet war. Damals ist jedenfalls die sehr günstige Lage der Brückenstelle bei Vaccarizza ausschlaggebend gewesen, im Verein mit dem Gedanken, daß die hier geschlagene Brücke ihren Werth auch dann noch behielt, wenn man sich etwa auf die Vertheidigung der Ticino—Po-Linie beschränken wollte. Nachdem der Uebergang bei Vaccarizza aber vollendet war, ist es mit Rücksicht auf Brückenmaterial, Arbeitskräfte und Besatzungstruppen doch fraglich, ob sich die Anlage eines weiteren Ueberganges bei Mezzana Corti empfahl, wo die örtlichen Verhältnisse an sich nicht einladend sind. Feldbrückenmaterial dort einzubauen, wäre jedenfalls nicht rathsam gewesen; es behielt in seiner Beweglichkeit eine größere Bedeutung für die künftigen Operationen.

Aber darin hat das preußische Generalstabswerk unbedingt Recht: das Bewußtsein, daß jede feindliche Bewegung auf dem rechten Po-Ufer abwärts sofort mit zwingender Nothwendigkeit das Zurückgehen der Zweiten Armee über den Ticino zur Folge haben mußte, ließ die österreichische Heeresleitung zu keinem Gefühl der Zuversicht in ihrer drohenden Flankenstellung gelangen. Sie war vielmehr thatsächlich selbst krank in der eigenen linken Flanke.

Schon am 8. Mai hatte Feldzeugmeister Graf Gyulai an den Feldmarschall-Leutnant Urban den Befehl gesandt, mit einem möglichst starken Theil seiner Reserve-Division eine „demonstrative Streifung" auf dem rechten Po-Ufer aufwärts zu machen und dabei Erkundigungen über die Aufstellung des Feindes, namentlich in den Gebirgen gegen Spezia, einzuziehen.

„Obwohl ich ziemlich gewiß weiß, daß die Hauptkraft des Feindes sich ganz in Alessandria konzentrirt hat, und obwohl ich für die Sicherheit meiner linken Flanke Alles angeordnet habe, was nöthig scheint, ist doch eine Bedrohung des Po abwärts Pavia von zu lockender Bedeutung für den Feind, als daß er sie ganz unterlassen sollte, daher mir die oben angeordnete Streifung Euer Hochwohlgeboren von großer Wichtigkeit ist."

Am 12. Mai hatte Urban daraufhin bereits zwei Kompagnien eines Grenzer-Bataillons von Piacenza aus auf Bobbio vorgesandt, welcher Ort sich damals vom Feinde noch unbesetzt fand. Trotzdem hatte das bewaffnete Landvolk in den Bergen eine so ausgesprochen feindliche Haltung gezeigt, daß das Streifkommando von der ihm aufgetragenen Fortsetzung des Marsches nach Voghera — behufs Vereinigung mit Urban — Abstand nahm und am 15. Mai nach Piacenza zurückkehrte.

Am 14. war Urban mit einer Brigade nach Casteggio aufgebrochen, eine schwache Avantgarde nach Voghera vorschiebend. Vor ihm wichen feindliche Kavallerie-Patrouillen zurück; bei Pontecurone wurde an der Brücke eine aus Infanterie und Kavallerie gemischte Abtheilung gefunden. Bei dem dann erfolgenden Rückmarsch ging das Landvolk zum unmittelbaren Angriff auf eine Patrouille über, so daß ein Husar erschlagen wurde.

Es war nun also festgestellt, daß zur Zeit bis an die Scrivia hin noch keine stärkere feindliche Heeresabtheilung stand, und wenn man hier ständig in Kenntniß der Verhältnisse bleiben wollte, wie es in der That dringend geboten war, so mußte die Reserve-Kavallerie-

Division alsbald nach Casteggio gesandt werden, um von hier die Ueberwachung des Gegners zu bewirken. Sie war zwar noch nicht vollständig versammelt, zählte aber in 14 Eskadrons, 2 Batterien immerhin eine ausreichende Stärke, um — gestützt auf den Brückenkopf und die Position Urbans bei Stradella — in der 10 bis 15 km breiten Ebene zwischen Po und Gebirge der ihr zufallenden Aufgabe zu genügen. Ein solcher Gedanke scheint aber im Hauptquartier gar nicht erwogen worden zu sein. Die strategische Verwendung größerer Kavalleriekörper, die Napoleon I. in so glänzenden Beispielen gelehrt, war um die Mitte des Jahrhunderts merkwürdigerweise überall völlig vergessen, bei uns in Preußen bekanntlich ebenso gut wie anderwärts.

Dagegen reifte beim Oberkommando der Zweiten Armee allmählich der Gedanke , die Rekognoszirung demnächst in größerem Maßstabe zu wiederholen, sobald das 9. Armeekorps zur Stelle sei, welches mit vier Brigaden am 17. und 18. Mai in Piacenza erwartet wurde. Urban sollte dann in die Lombardei zurückkehren, wo man dem Erscheinen Garibaldis mit Bestimmtheit entgegensah.

Inzwischen hatte das Oberkommando Kenntniß erhalten, daß dem 9. Armeekorps das 1. und 11. nachfolgen sollten. Das 1. wurde aus Böhmen über Sachsen und Bayern mit der Eisenbahn nach Innsbruck befördert, mußte von hier bis Botzen marschiren (110 km) und konnte erst dann wieder verladen werden. Das Eintreffen der ersten Truppen in der westlichen Lombardei konnte nicht vor dem 30. Mai erfolgen, und bei der geringen Leistungsfähigkeit der Bahn von Botzen abwärts mußten dann etwa acht Tage vergehen, ehe die fechtenden Theile des Korps vollzählig zur Stelle waren. Die Mobilmachung des 1. Korps war, da die Regimenter zum Theil ihre Ergänzungen aus Ungarn zu erhalten hatten, im Augenblick der beschleunigten Abfahrt noch unvollendet, d. h. die Kopfstärken blieben zum Theil erheblich hinter der Sollstärke zurück, und die Pferde waren vielfach nur in ungenügender Zahl vorhanden. Das 11. Armeekorps andererseits war in Ungarn kriegsfertig geworden, wurde über Wien und den Semmering befördert und sollte in den vier letzten Maitagen mit je einer Infanterie-Brigade bei Triest eintreffen. Sofern es mit thunlichster Beschleunigung, also nach drei Märschen, wieder verladen wurde, konnte der Aufmarsch in der Gegend von Mailand am 1. Juni beginnen.

Am 19. Mai wurde das Hauptquartier der Zweiten Armee von

Mortara nach Garlasco verlegt, und die verschiedenen Heerestheile in der Lomellina nahmen folgende Aufstellung:

7. Armeekorps — nach Räumung von Vercelli und Sprengung der dortigen Eisenbahnbrücke — mit einer Halb-Brigade unter Oberst Ceschi in Borgo Vercelli, mit einer Brigade zur Bewachung der unteren Sesia in der Linie Palestro—Candia, mit dem Gros einschließlich der Munitionsreserve bei Castel d'Agogna und Mortara, mit dem Kolonnen-Magazin und der schweren Bagage in Mortara.

8. Armeekorps mit drei Brigaden zur Bewachung des Po auf der langen, in drei Abschnitte getheilten Strecke von Breme bis Mezzana Corti, mit einer Reserve-Brigade, der Korps-Geschütz- und der Munitionsreserve in Mede und Lumello, mit dem Kolonnen-Magazin und der schweren Bagage in Ottobiano;

5. Armeekorps mit einer Division hinter dem linken Flügel des 8. Korps bei S. Nazzaro, mit der anderen Division (3 Brigaden) sowie der Geschütz- und Munitionsreserve zur Zeit und nur vorübergehend bei Vaccarizza, um demnächst zu der großen Rekognoszirung auf dem rechten Po-Ufer mitzuwirken; Kolonnen-Magazin und schwere Bagage südöstlich Pavia;

2. Armeekorps bei S. Giorgio und Cergnago, Kolonnen-Magazin und schwere Bagage bei Vigevano;

3. Armeekorps bei Trumello und Garlasco, Kolonnen-Magazin und schwere Bagage bei Carbonara;

Reserve-Kavallerie-Division bei Vespolate, Borgo Lavezzaro und Gravellona;

Armee-Geschützreserve bei Vigevano.

Die Kolonnen-Magazine, aus welchen die Truppen ihre Verpflegung empfingen, hatten sich ihrerseits wieder aus den großen Magazinen in Abbiategrasso und Pavia zu ergänzen.

An allen Wasserläufen in der Lomellina waren bereits in den letzten Tagen nach Bedarf die Uebergänge vermehrt worden. Ebenso hatte man die Wege gebessert. Das Oberkommando konnte bei Bekanntgabe der neuen Aufstellung in seiner „Disposition" vom 19. Mai mit Recht sagen: „Die Armeekorps sind daher dermaßen gestellt, um nach allen Seiten in der kürzesten Frist in Bewegung gesetzt zu werden."

Die Disposition fährt dann fort:

„Vom Feinde können dreierlei Arten von Angriffen ausgeführt werden:

1. Der unwahrscheinlichste von der Sesia-Linie her mit der Hauptmacht, da letztere bei Alessandria und Tortona konzentrirt ist, also erst nach Casale und längs der Sesia operiren müßte.

2. Von Cambio und Valenza her, und endlich

3. Scheinangriffe von der Sesia-Linie und von Cambio aus, ferner gegen Piacenza, während die Hauptmacht gegen Stradella vordringt, um bei Cipriano oder Spessa einen Po-Uebergang zu machen, also eine einfache strategische Umgehung unserer Aufstellung.

Im ersten Falle bildet das 7. Armeekorps die Avantgarde, im Haupttreffen stehen drei Armeekorps — 8., 2. und 3. — in einer Linie; die Division des 5. Armeekorps und möglicherweise auch der Rest desselben, wenn er bei Zeiten zurückgezogen wird, stehen en réserve.

Für den zweiten Fall bildet das 8. Armeekorps die Avantgarde, im Haupttreffen stehen das 3., 2. und 7. Armeekorps in einer Linie und der Rest des 5. Armeekorps zur Flankirung jeder Bewegung des Gegners.

Für den dritten Fall bildet das 5. Armeekorps die Avantgarde, das 3., 2. und 8. sind derart bereit, um sogleich über Pavia und Bereguardo zur Vertheidigung des Po zwischen Pavia und Corte Olona abmarschiren zu können."

Nach diesen Sätzen, die etwa den zehnten Theil der ganzen Disposition vom 19. Mai ausmachen, muß ich zunächst Halt machen und einige Betrachtungen anstellen.

Wenn man weiß, daß Kaiser Napoleon III. in jenen Tagen eine Operation stromabwärts auf dem rechten Po-Ufer beabsichtigte (dritter Fall), und wenn man Rüstow darin zustimmt, daß er eine Operation auf dem linken Ufer, aber nahe am Po für die beste erklärte (zweiter Fall), so kann man logischerweise dem österreichischen Hauptquartier nicht Unrecht geben, daß es den ersten Fall für den unwahrscheinlichsten hielt. Er war es in der That, denn er brachte dem Feinde die größten Gefahren zugleich mit den geringsten Aussichten auf Erfolg. Wie es kam, daß er nachher doch eintrat, das werden wir später sehen. Man kann also aus diesem thatsächlichen Eintritt des „unwahrscheinlichsten Falles" wohl keine andere Lehre ziehen, als daß man bei der Befehlsgebung jedes einzelne überflüssige Wort unbarmherzig streichen soll. Was nicht nützt, das schadet hier unbedingt. Diese Kunst ist freilich schwer, denn sie setzt nicht nur scharfes Denken,

sondern vor Allem volles Vertrauen zu der Tüchtigkeit und der hingebenden Pflichttreue der Untergebenen voraus. Wer unserem großen deutschen Strategen, dem ersten Vorbilde für knappe Befehlsgebung, nicht darin nachstrebt, daß er den unterstellten Kommandobehörden immer das Beste zutraut, der wird selbst bei höchster Routine seine Kürze des Stils niemals erreichen. Und ferner: das Oberkommando beschränkt den zweiten Fall auf einen Uebergang von Valenza und Cambio her. Man wird dabei selbstverständlich die Abgrenzung nicht zu peinlich nehmen, und wenn der Uebergangsversuch des Gegners eine Meile oberhalb Valenza oder eine Meile unterhalb Cambio erfolgte, würde auch noch Jeder gewußt haben, was zu thun sei. Erfolgte er aber etwa bei Mezzana Corti, so paßte die Disposition thatsächlich nicht, denn dann war es vor Allem das 5. Korps, das frontal entgegenzutreten hatte.

Endlich: Warum sollte nun eine Operation Po-abwärts gerade zum Uebergang bei S. Cipriano und Spessa führen? Wie aus der früheren Erörterung hervorgeht, konnte die Uebergangsstelle an der Tidone-Mündung doch mindestens mit gleichem Rechte in Betracht kommen. Diese überflüssige Angabe der Orte S. Cipriano und Spessa konnte aber sehr leicht zur Folge haben, daß nur diese Punkte beobachtet, die übrigen Strecken des Stromlaufes vernachlässigt wurden.

Trotz der anfechtbaren Technik geht aber aus dieser Einleitung der Disposition deutlich die Absicht hervor, dem den Fluß überschreitenden Gegner angriffsweise auf den Leib zu gehen, und diese Absicht, die auch schon in einem früheren Erlaß an das 8. Armeekorps klar ausgesprochen war, verdient volle Anerkennung.

Mit einiger Beklemmung muß ich meinen Lesern das Geständniß machen, daß es nicht in meiner Macht liegt, sie mit der großen Hauptmasse der Disposition vom 19. Mai völlig zu verschonen. Ich kann diese auch nicht in eine Anlage verweisen, denn sie bildet ein unentbehrliches Glied in der Gesammtentwickelung dieser Arbeit. Sie besteht aus Einzelanordnungen für die drei Fälle, von denen der erste jetzt in zwei Unterfälle mit gänzlich verschiedener Behandlung zerlegt wird, so daß sich thatsächlich vier Fälle ergeben. Ich kann eine Kürzung aber dadurch eintreten lassen, daß ich in den drei Fällen 1a, 1b und 2 die jedesmal durchaus verschiedenen Anordnungen für den etwa nothwendig werdenden Rückzug und für die Neuaufstellung hinter dem Ticino weglasse und sie später kurz zusammenfasse. Dadurch wird immerhin der noch zu bewältigende Stoff auf die Hälfte vermindert.

Der Leſer aber wird die volle Empfindung davon bekommen, wie bedenklich eine ſolche Art der Befehlsgebung iſt. Die Empfänger können ſich nur mittelſt eines ſehr gründlichen und mühſamen Studiums in den Inhalt hineinfinden; ſie können ihn unmöglich im Kopf behalten, ſie müſſen alſo das ihnen „zur reſervirteſten Kenntnißnahme und genaueſten Darnachachtung“ zugeſandte Schriftſtück von fünf Aktenbogen Länge immer bei ſich tragen oder durch Ordonnanzen mitführen laſſen, um für alle Fälle gerüſtet zu ſein.

Und erfahrungsgemäß kommt es dann meiſtens doch noch anders! Hier waren die Korpskommandos mit dem Oberkommando ſämmtlich telegraphiſch verbunden; mit Ordonnanzrelais war die raſcheſte Verbreitung aller Befehle mit Leichtigkeit zu ſichern; ſowie man darauf verzichtete, die Kommandobehörden mit lauter kleinlichen Maßnahmen am Gängelbande zu führen, ſowie man ihnen die nöthige Selbſtändigkeit zu gewähren bereit war, hätte es der ganzen umfangreichen Dispoſition überhaupt nicht bedurft.

Dieſelbe fährt fort:

Erſter Fall.

a) Wenn der Angriff von Candia und Graſſinetto aus erfolgt:

„Das 7. Armeekorps leitet das Gefecht ein und leiſtet ſo lange als möglich Widerſtand.

Das 8. Armeekorps läßt ſeine Vorpoſten ſtehen und bringt mit ſeinen Reſerven über Semiano, Valle gegen Candia und Cozzo in die rechte Flanke des Feindes vor. Ihm folgt von S. Nazzaro die Diviſion des 5. Armeekorps als Reſerve.

Das 2. Armeekorps geht bei Barboglio und Olevano über die Agogna und bringt zwiſchen dem 8. und 7. Korps gegen Candia vor.

Das 7. Armeekorps geht, falls es zum Rückzug gegen die Agogna gezwungen worden wäre, auf der Straße und über Ceretto erneuert vor.

Als Reſerve folgt das 3. Armeekorps von Trumello und Garlasco mit einer Diviſion über Cergnago und Olevano als Reſerve des 2., einer Diviſion über Mortara als Reſerve des 7. Armeekorps.

Die Armee-Geſchützreſerve marſchirt nach Mortara.“

---

b) Wenn der Hauptangriff von Vercelli und Paleſtro aus erfolgt:

„Vom 7. Armeekorps rückt die Halb-Brigade von Borgo Vercelli nach Novara und ſodann in den Brückenkopf von S. Martino.

Die Brigade bei Candia bleibt auf Vorposten zur Deckung der Flanke.

Das Armeekorps selbst manövrirt über Robbio in die Flanke.

Das 2. Armeekorps rückt über Mortara als Staffel neben dem 7. Armeekorps auf der Straße von Mortara gegen Novara.

Das 3. Armeekorps bricht von Trumello und Garlasco auf und marschirt in zwei Kolonnen, und zwar die Truppen von Trumello über Remondo, Molino di Faenza, Parona, Cilavegna nach Tornaco; die Truppen von Garlasco marschiren über Gambolo, Morsella, Gravellona nach Villanova und senden eine Halb-Brigade gegen Vigevano. Das 3. Armeekorps bildet derart eine Staffel hinter dem 2. Armeekorps.

Das 8. Armeekorps folgt, nachdem es einen Theil der auf Vorposten stehenden Truppen zurückgelassen, mit der Reserve von Lumello hinter dem 2. Armeekorps gegen Mortara.

Das 5. Armeekorps, bezw. die dermalen in S. Nazzaro stehende Division desselben, marschirt von S. Nazzaro über Scaldasole, Alagna, Trumello und folgt der linken Kolonne des 3. Armeekorps gegen Gravellona.

Die Reservekavallerie-Division folgt hinter der Staffel des 2. Armeekorps; sie hat daher bei Cilavegna und Gravellona sich aufzustellen, die vorliegende Gegend von Novara*) aufzuhellen und, sobald das 2. Armeekorps Borgo Lavezzaro passirt hat, sich hinter demselben anzuschließen.

Die Armee-Geschützreserve folgt der Staffel des 3. Armeekorps über Cilavegna und gewinnt hier über Borgo Lavezzaro die Hauptstraße."

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Hier wieder eine kurze Bemerkung: Es ist merkwürdig, daß in einem Befehle, der so viele Einzelheiten enthält, doch ein sehr wichtiger Punkt völlig unklar bleibt, nämlich der, wie weit das 2. Korps auf der Straße nach Novara vorrücken soll. Nach Novara selbst soll es jedenfalls nicht, denn damit wäre es allein aus der ganzen Aufstellung herausgetreten. Ueber Borgo Lavezzaro sollte es aber hinaus.

*) Im österreichischen Generalstabswerk steht hier Mortara, was aber durchaus keinen Sinn giebt; es liegt klar auf der Hand, daß die Kavallerie-Division in ihrem Quartierrayon die Front nach Norden nehmen, aufklären und das Herankommen der Infanterie abwarten sollte, um wieder hinter ihr herzuziehen. In den „Rückblicken" im Streffleur ist „Novara" berichtigt.

Stellt man sich die Korps alle mit der Front nach Vercelli vor, so wird für das 2. Korps als „Staffel neben dem 7." etwa Vespolate der richtige Punkt an der Straße Mortara—Novara sein, und dann steht auch das 3. Korps bei Tornaco und Villanova als „Staffel hinter dem 2." Es kann dann auch der allgemeine Satz über den ersten Fall aus der Einleitung der Disposition noch ungefähr zutreffen. Aber freilich wird Jeder beim ersten Durchlesen der Einzelanordnungen zu 1b die Empfindung haben, daß die Front gegen Novara gerichtet sei, und ein Vorgehen nach dieser Richtung gehört auch durchaus in den Kreis der Erwägungen dieses Falls hinein.

Zweiter Fall.

Angriff von Cambio oder Valenza her.

„Das 8. Armeekorps hat, wie bereits angeordnet wurde, dem Feinde das Brückenschlagen und Uebergehen über den Po so lange als möglich streitig zu machen und folgt in Hinsicht auf den Rückzug den dort ausgesprochenen Grundsätzen (d. h. das 8. Korps sollte darauf achten, daß sein linker Flügel ständig die Anlehnung am Po behalte. D. Verf.).

Das 7. Armeekorps läßt die bei Candia und Celpenchio auf Vorposten stehende Brigade zur Deckung der rechten Flanke und dringt mit dem Rest des Korps über Olevano und von Castel d Agogna mit der einen Kolonne über Zemme und Valle, mit der anderen über Marza, Campalestro gegen Semiano vor, um den Feind in der linken Flanke zu fassen.

Das 2. Armeekorps von Cergnago und S. Giorgio unterstützt das 8. Armeekorps auf der Straße nach Lumello und schickt eine Abtheilung zur Herstellung der Verbindung mit dem 7. Armeekorps über la Pieve über die Agogna.

Das 3. Armeekorps marschirt in zwei Kolonnen, die eine von Trumello über Ottobiano, die andere von Garlasco über Valeggio, Ferrera, erstere gegen Lumello, letztere gegen Gagliavola.

Die in S. Nazzaro stehende Division des 5. Armeekorps dringt von S. Nazzaro über Porto di Gallia gegen Gallia vor.

Die Reserve-Kavallerie-Division marschirt über Mortara im Schritt und Trab (!) nach Cergnago und stellt sich hinter dem 2. Armeekorps auf.

Die Armee-Geschützreserve marschirt von Gambolo über Trumello nach Ottobiano hinter dem 3. Armeekorps."

Der Rückzug erfolgt in den drei Fällen zu 1a, 1b und 2 zwar immer in verschiedener Weise, aber jedesmal unter Benutzung der drei Uebergangspunkte Vigevano, Bereguardo und Pavia.

Gemeinsam ist allen bezüglichen Anordnungen ferner, daß die Besetzung des Ticino-Abschnitts sich nur auf den unteren Lauf des Flusses von Abbiategrasso abwärts erstreckt und daß der obere Lauf völlig unbeachtet bleibt, gerade als wenn die Straße Novara—S. Martino—Magenta—Mailand die Grenze eines neutralen Staats wäre.

Die zu vertheidigende Ticino-Strecke wird zweimal in drei, einmal in vier Abschnitte für je ein Armeekorps eingetheilt.

Welche Gründe für diese Verschiedenheit in den Maßnahmen bestimmend gewesen sind, ist aus dem österreichischen Generalstabswerk nicht zu entnehmen.

In Reserve treten jedesmal 1½ Armeekorps, und zwar auch in dem Falle, in welchem vier Korps in vorderer Linie stehen, weil diesmal das 9. Armeekorps herangezogen wird, während es in den anderen Fällen stehen bleibt. Von Heranziehung der bei Vaccarizza stehenden starken Division des 5. Korps ist in keinem Fall die Rede.

Dritter Fall.

Hauptangriff des Feindes in der Richtung gegen Stradella und Versuch eines Ueberganges bei S. Cipriano und Spessa.

„Die Division des 5. Armeekorps marschirt in einem Marsche nach Vaccarizza und stellt sich dort zur Vertheidigung und Bewachung des Po auf.

Das 3. Armeekorps marschirt in einem Marsche über Pavia hinaus.

Das 2. Armeekorps marschirt am ersten Tage nach Bereguardo, am zweiten nach Vigalfo auf der Straße nach Lodi, um als Reserve des 3. Armeekorps zu dienen.

Das 8. Armeekorps zieht sich mit der Reserve den ersten Tag gegen Gropello und Zinasco (nuovo) zurück, die auf Vorposten stehenden Truppen desselben folgen in entsprechender Entfernung; am zweiten Tage passirt es Pavia und stellt sich hinter der Division des 5. Armeekorps auf der Straße nach Lodi auf.

Das 7. Armeekorps marschirt am ersten Tage mit der Reserve aus Mortara und Castel d'Agogna über Vigevano nach Morimondo

(zwischen Abbiategrasso und Besate), die (übrigen) Truppen folgen; selbes übernimmt die Vertheidigung des Ticino gegen die allenfalls von Candia und Vercelli nachrückenden Truppen des Gegners und deckt dort derart die rechte Flanke der Armee.

Die Armee-Geschützreserve marschirt am ersten Tage über Vigevano nach Motta-Visconti (4 km nordwestlich Bereguardo), am zweiten Tage nach Pavia, wo sie die weitere Bestimmung erhält; als Bedeckung folgt mit die Reservekavallerie-Division.

Das 9. Armeekorps hält Stradella so lange als möglich und zieht sich, falls es den Choc nicht aushalten könnte oder falls es durch feindliche Truppen von Bobbio oder Pontremoli her bedroht würde, in das verschanzte Lager von Piacenza zurück."

Diese Bewegungen ergeben also am zweiten Tage — da das 5. Korps zur Hälfte schon bei Vaccarizza stand — eine Aufstellung von vier Korps südöstlich und östlich Pavia, zwei in vorderer Linie (5. und 3.), zwei dahinter (8. und 2.), Front gegen Südosten, rechter Flügel am Po. Es ist dies unverkennbar ein neuer Aufmarsch zur Angriffsschlacht gegen den zwischen S. Cipriano und Spessa übergehenden Feind, den man alsdann auf 5 bis 6 km vor der Front hatte.

Bis nach der Tidone-Mündung war aber noch ein starker Marsch, man konnte d o r t also, sofern man nur mit versammelter Kraft handeln wollte, jedenfalls nicht vor dem Mittage des dritten Tages eintreffen. Man sieht hieraus, daß ein Uebergangsversuch, wie er hier früher besprochen wurde, recht gute Aussichten auf Erfolg hatte. Selbstverständlich unter der Voraussetzung, daß Scheinangriffe an der Sesia und eine ernste Unternehmung gegen den Brückenkopf von Vaccarizza das Ihrige dazu beitrugen, um den Gegner längere Zeit in Ungewißheit darüber zu halten, welcher Fall nun eigentlich gerade vorliege.

Man sieht ferner, wie sich die Schlacht mit verwandter Front in diesem Falle unbedingt ergeben hätte, die einem französischen Siege die allerreichsten Früchte versprach.

IV. Rekognoszirung und Demonstrationen.

Am 20. Mai kam die erneute große Rekognoszirung auf dem rechten Po-Ufer, welche man im österreichischen Hauptquartier geplant hatte, zur Ausführung.

Der Kommandant des 5. Armeekorps, Feldmarschall-Leutnant Graf Stadion, hatte dazu unter dem 18. Mai den Befehl über die Besatzungs-Brigade im Brückenkopf und über die bei Stradella stehenden Truppen des Feldmarschall-Leutnants Baron Urban sowie das 9. Armeekorps erhalten. In den ihm zugegangenen Weisungen hieß es: „Es ist gegen den Feind mit aller Entschiedenheit vorzugehen und so weit als möglich vorzudringen, um in Erfahrung zu bringen, ob derselbe nicht vielleicht einen Hauptangriff auf dem rechten Po-Ufer mittelst strategischer Umgehung und Uebergangsversuchs bei S. Cipriano beabsichtige."

Dieser Auftrag ist sehr merkwürdig, und man fragt sich, auf welche Weise Stadion zu der hier für wünschenswerth bezeichneten Kenntniß überhaupt gelangen konnte. Wenn ihm nicht der Zufall eine Mittheilung über die feindlichen Absichten in die Hände spielte, mit Gewalt konnte er sie schwerlich erzwingen. Die scharfe Rekognoszirung konnte nur auf mehr oder weniger dichte Truppenaufstellungen stoßen, etwas näher oder ferner von den eigenen Vorposten; aus dem allgemeinen Verhalten des Gegners, ob er einen Kampf annahm oder ihm auswich, war aber sicherlich zur Lösung der obigen Frage wenig oder gar nichts zu entnehmen. Darüber mußten die Umstände des gerade vorliegenden Falles und die Persönlichkeit des Handelnden entscheiden, und ein Schluß auf die Absichten des Kaisers Napoleon in Betreff des rechten oder linken Po-Ufers war daraus in keiner Weise zu ziehen. Die Aufgabe, welche Stadion erhielt, konnte also eigentlich nur dem Chef des geheimen Nachrichtenwesens gestellt werden. Nach einer Aeußerung des Oberstleutnants Bartels v. Bartberg war dieser wichtige Dienstzweig aber nicht mit der erforderlichen Umsicht eingerichtet; Kuhn bestätigt die Thatsache, lehnt indessen — und augenscheinlich mit Recht— die Verantwortung dafür ab; es habe an der nöthigen Vorbereitung im Frieden gefehlt. Der an Stadion gerichtete Erlaß enthält dann — außer einigen überflüssigen Einzelanordnungen, die sich als ebenso viele Eingriffe in den Befehlsbereich des Untergebenen darstellen — noch die Mittheilung,

daß Bobbio vom Feinde mit 4000 Mann besetzt sei, und die Weisung, nach etwaigem Rückzug vor überlegenen Kräften die Sicherung der Flußstrecke Vaccarizza—Spessa zu übernehmen.

Stadion verfügte am 20. Mai im Ganzen über 29 Bataillone, 9 Eskadrons, 8½ Batterien, ließ aber 2 Bataillone der zum 9. Armeekorps gehörigen Brigade Braum in ihrer Vorpostenstellung im Gebirge südlich Stradella zurück und behielt den Brückenkopf mit 2 Bataillonen besetzt. Der Brückenkopf war nach Stadions Ansicht „noch nicht einmal zur Noth beendet", und für seine 25 Geschütze verfügte man nur über 37 Kanoniere, so daß Infanteristen zur Aushülfe kommandirt worden waren.

Auf der Strecke zwischen dem Po und den Apenninen hatten sich die Vorposten des Brückenkopfs und Urbans durcheinander geschoben; sie wurden nun wegen ihrer Ortskenntniß als Avantgarden auf die drei Kolonnen vertheilt, in denen der Vormarsch erfolgte.

Im Allgemeinen bestand die linke (südlichste) Kolonne unter Urban aus der Brigade Graf Schaffgotsch von der Reserve-Division und der Brigade Braum des 9. Armeekorps; die mittelste unter Feldmarschall-Leutnant Paumgartten aus zwei Brigaden von dessen Division; die rechte (nördlichste) Kolonne aus deren dritter Brigade unter ihrem Kommandeur Generalmajor Prinz Alexander von Hessen. Eine gemischte Reserve Stadions folgte der an sich schon stärksten mittleren Kolonne.

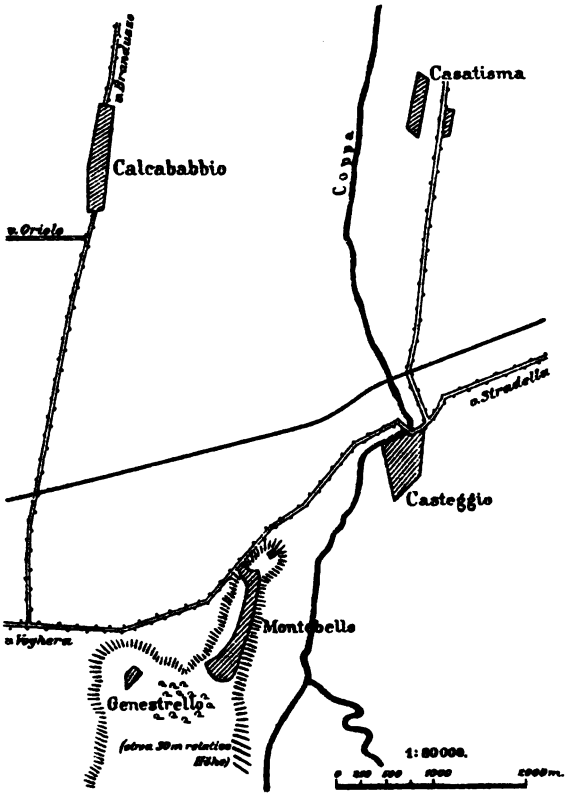
Urban marschirte auf der großen Straße; Paumgartten rückte aus dem Brückenkopf über Barbaniello—Pinerolo auf Casatisma vor. Prinz Alexander von Hessen hatte auf einem Nebenwege denselben Straßenzug weiter westlich bei Bressana zu erreichen und zunächst bis Branduzzo zu verfolgen.

Unter dem leider nicht zutreffenden Gesichtspunkte, daß schon Casteggio vom Feind stark besetzt sei und nur durch bedeutende Kraftentfaltung genommen werden könne, regelte die Disposition in eingehendster Weise das Verhalten der Truppen. Nach Wegnahme von Casteggio sollte Urban diesen Ort und Montebello besetzen; Paumgartten und Prinz Alexander aber sollten weitere Befehle erwarten. Anscheinend lag es ursprünglich in der Absicht, alsdann mit diesen beiden Kolonnen noch weiter vorzugehen.

Ich unterlasse es vollständig, an den Grundgedanken dieser Anordnung irgend eine Kritik zu üben; denn die Aufgabe Stadions war an sich so durchaus fehlerhaft, daß sich bestimmte Gesetze für ihre

Lösung durchaus nicht geben lassen. Das aber muß jedenfalls gesagt werden, daß die weitgetriebene Bevormundung der Unterführer falsch war.

Es zeigte sich dies alsbald bei der linken Kolonne. Urban hatte, seiner Weisung gemäß, mit dem Antreten gewartet, bis die mittlere Kolonne aus dem Brückenkopf bis in die Nähe herangerückt



war, kam dann in kurzem Marsche bis auf 2 km von Casteggio heran und erlangte die Ueberzeugung, daß an dieser Stelle kein ernster Widerstand zu erwarten sei. Um dem bindenden Wortlaut seines Befehls zu entsprechen, rückte er aber nicht ein, führte den ihm vorgeschriebenen Aufmarsch aus und begnügte sich mit der Meldung an den — bei der mittleren Kolonne befindlichen — kommandirenden General, daß er nach einer Stunde den Marsch fortsetzen werde. Nach

Ablauf dieser Stunde ging er dann durch Casteggio bis Montebello vor und beschloß, sich auch in dem westlich vorliegenden Gehöft Genestrello festzusetzen, dessen Höhenlage südlich der Straße für den ungestörten Besitz von Montebello wichtig erschien. Wäre nicht vorher eine ganze Stunde durch den an sich völlig überflüssigen, aber von Stadion ausdrücklich befohlenen Halt und Aufmarsch verloren gegangen, so hätte Urban jetzt reichlich Zeit gehabt, sich in einer von Natur sehr guten Stellung behaglich einzurichten, und der Verlauf des sich jetzt entspinnenden Kampfes wäre zweifellos ein anderer geworden. Nun wurde Urban überraschend angegriffen, während er noch seine Anordnungen traf, und diese Störung seiner Pläne vermochte er im ganzen Verlaufe der Gefechtshandlung nicht von sich abzuschütteln.

Vom Feinde standen in dieser Gegend die piemontesische kombinirte Kavallerie-Brigade Sonnaz und die Division Forey des französischen I. Armeekorps. Letztere hatte zwei Bataillone auf Vorposten, die äußersten Feldwachen bis auf etwa 1 km an Genestrello herangeschoben; das Gros befand sich in und bei Voghera; zwei Bataillone machten sich hier eben zur Ablösung der Vorposten bereit, als die Nachricht vom Anrücken der Oesterreicher einlief. Sofort führte General Forey diese Bataillone mit einer Batterie auf der großen Straße vor, vereinigte sich mit den Vorposten und ging, ohne auf das Eintreffen seiner übrigen — inzwischen alarmirten Truppen — zu warten, ohne langes Bedenken zum Angriff über. Man muß annehmen — und die offizielle französische Darstellung widerspricht dem nicht —, daß er keine Vorstellung davon hatte, wie groß die Gesammtstärke der Oesterreicher war und wie sehr deren Vormarsch in mehreren Kolonnen ihn in der Flanke bedrohte. In dem unübersichtlichen Gelände mit seiner Maulbeer- und Weinkultur sind ihm auch die unmittelbar gegenüberstehenden österreichischen Abtheilungen sicher weniger zahlreich erschienen, als sie thatsächlich waren. Urban hatte zwar nur fünf Bataillone auf dem Gefechtsfelde (eins war als Seitendeckung entsendet, eins zur Aufnahme in Casteggio zurückgelassen), die Gesammtzahl ihrer Streiter war aber mehr als doppelt so groß als die der vier Bataillone, mit denen Forey den Angriff wagte. Der Kampf, der hauptsächlich bei Genestrello und an der großen Straße, aber auch nördlich davon an der Eisenbahn geführt wurde, schwankte hin und her. Die Franzosen machten dabei in größerem Umfange als ihre Gegner Gebrauch von starken Tirailleurlinien und nutzten damit die

natürliche Gewandtheit und Findigkeit ihrer Mannschaft nach Kräften aus. Die piemontesische Kavallerie griff mehrfach mit kräftigen Attacken an. Wäre auf österreichischer Seite die vorhandene Gesammtkraft mit derselben fröhlichen Zuversicht zum Angriff eingesetzt worden, wie dies bei den Franzosen geschah, so hätte sich das Gefecht trotzdem sicher zu Gunsten Urbans gewendet. Ehe er sich aber dazu entschließen konnte, sein fünftes Bataillon aus seiner Reservestellung heraus mitwirken zu lassen, langte das Gros der Division Forey auf dem Gefechtsfelde an, und damit war der Ausgang dieses ersten Aktes entschieden. Forey verstärkte zuerst seinen linken Flügel, dann den rechten und ging hier an der großen Straße und über die Höhen südlich derselben zum entscheidenden Angriff vor. Wenn jetzt nicht bald frische Kräfte der Oesterreicher eintrafen, so mußte Urban eine empfindliche Niederlage erleiden.

Solche frischen Kräfte waren aber inzwischen im Anmarsch.

Stadion — schon vor Beginn des Gefechts in Montebello eingetroffen — hatte sich gerade dahin entschlossen, für heute von weiterem Vorrücken abzustehen und sich mit dem Besitz von Casteggio und Montebello zu begnügen, als der Kanonendonner eine Veränderung der Lage anzeigte. Die Ausfertigung der Befehle für den Uebergang zur Ruhe wurde unterbrochen; Feldmarschall-Leutnant Baumgartten erhielt die Weisung, seine Teten-Brigade (Gaal) von Casatisma nach Montebello, die andere (Bils) nach Casteggio in Marsch zu setzen. Dem Prinzen von Hessen, welchem eben der Befehl zum Verbleiben bei Branduzzo mit dem Zusatz zugegangen war, daß er von dort aus bei einem feindlichen Angriff gegen Urban sich gegen die feindliche Flanke zu wenden habe, wurde jetzt Nachricht vom Angriff des Gegners gegeben und der Befehl zum Eingreifen in dessen Flanke wiederholt.

Baumgartten war glücklicherweise dem jetzt an ihn ergehenden Befehle schon längst zuvorgekommen und hatte schon zwei Stunden früher seine Teten-Brigade von Casatisma aus in zwei Kolonnen wieder in Marsch gesetzt. Die eine derselben ging östlich, die andere westlich des über Casteggio herabkommenden Wasserlaufs, der Coppa, vor; letztere Kolonne kam daher zuerst in die Nähe des Gefechtsfeldes und trat alsbald, auf beide Flügel vertheilt, in den Kampf ein. Auf dem österreichischen linken Flügel war um diese Zeit gerade das so heiß umstrittene Gehöft Genestrello endgültig in die Hand der Franzosen gefallen, und Forey ordnete seine für den Augenblick numerisch überlegenen Kräfte, um seinen Anfangserfolg so rasch wie möglich zu verwerthen.

Foreys Ueberlegenheit in der Streiterzahl dauerte freilich nicht lange. Urbans fehlende Bataillone trafen ein, und als vor dem nächsten Höhepunkte des Kampfes auch die zweite Kolonne des Generalmajor Gaal bei Montebello anlangte, da war der Vortheil der größeren Masse zweifellos wieder zu den Oesterreichern zurückgekehrt. Dafür war aber Forey durch die Geländeverhältnisse in ungewöhnlichem Maße begünstigt. Das Dorf Montebello liegt auf einer langen, schmalen Bergnase, die sich von der Straße in der allgemeinen Richtung auf die Höhe südlich Genestrello hinzieht und sich dabei allmählich verbreitert. Von der Höhe südlich Genestrello aus vorgehend, braucht man nur wenig nach rechts auszuholen, um sich ganz ausschließlich dem schmalen Südwestrand des Dorfes Montebello gegenüberzusehen, der nur 250 m lang ist und neben dem sich rechts und links keinerlei Möglichkeit zur Aufstellung einer Vertheidigungslinie mehr findet. Das Gelände fällt nach dem Dorfe hin außerdem stetig ab und ist mit Maulbeerbäumen und Rebgeranke sowie mit Eichengebüsch bedeckt, so daß dieser Front des Dorfes jede kräftige Feuerwirkung fehlt. Wird außerdem die Dorfbesetzung einigermaßen überhastet, wie es hier der Fall war, so ist es ganz begreiflich, daß ein großer Theil der Vertheidiger die langgestreckte Westseite des Dorfes als Front auffaßt und sich demgemäß aufstellt, und dann muß ein gegen die Südwestfront gerichteter Angriff selbst unbeabsichtigt zum höchst wirksamen Flankenangriff werden.

Die einzige Abhülfe gegenüber dieser Ungunst der Verhältnisse hätte für die Oesterreicher darin gelegen, daß sie alle frisch eintreffenden Truppen an der großen Straße und nördlich derselben zum Angriff vorführten. Wären die später ankommenden Bataillone sämmtlich auf dem rechten Flügel verwandt worden, so war der Umschwung in dem heftigen Ringen höchst wahrscheinlich, und wenn man die zweite Brigade Paumgarttens (Bils) hier einsetzte, so war der östereichische Sieg über jeden Zweifel erhaben. So aber wurden die vorher geworfenen und die Mehrzahl der neu eintreffenden Bataillone in aller Eile, so gut es eben ging, nach Montebello hineingesteckt, die Brigade Bils aber mit einer Kopfstärke von mehr als 4000 Mann erhielt den Auftrag, Casteggio zu besetzen, d. h. *sie wurde zur Aufnahme für den Fall einer Niederlage verwendet*. Daß zu einer solchen Aufgabe immer noch eine Korpsreserve weiter zurückstand,, daran hat anscheinend Niemand gedacht.

So kam denn der thatkräftige General Forey zu dem erstrebten

Ziel. Auf die schmale Front des Südwestrandes von Montebello führte er in altnapoleonischer Weise seinen wuchtigen Massenstoß. Während er seine Mitte und seinen linken Flügel in der Stärke von jetzt 7 Bataillonen, 7 Eskadrons und 2 Batterien auf einen Gefechtsraum von 2500 m Breite ausgedehnt hatte, rückte sein rechter Flügel, 5 Bataillone der Brigade Beuret, in allerengster Versammlung gegen eine Front von nur 250 m Breite an. Eine eigentliche Vertheidigungseinrichtung fehlte in Montebello völlig, und so drängte der Angriff in blutigem Kampfe stetig und sicher den Gegner aus dem immer schmaler werdenden Dorfe heraus, und mit der Erstürmung des Kirchhofes am nördlichen Ende war der Sieg errungen. Die Oesterreicher mußten über die Coppa nach Casteggio zurück, die Franzosen aber mußten sich selbstverständlich mit den theuer erkauften Erfolgen begnügen.

Wo aber war Prinz Alexander von Hessen geblieben, dessen Vorgehen gegen die Straße Montebello—Voghera doch die Franzosen einfach aufrollen mußte? Der Prinz war um die Zeit des Kampfbeginns schon über Calcababbio hinaus bis auf 2 km an die genannte Straße herangekommen, als der erste Befehl zum Uebergang in die Ruhe ihn nach Branduzzo zurückrief. Aus dem Umstande, daß eine seiner beiden Eskadrons dabei bis an die Eisenbahn vorgedrungen war und dort Schienen ausgehoben hatte, ohne gleichwohl den Anmarsch der Franzosen auf der Chaussee wahrzunehmen, kann man ein deutliches Bild von der Unübersichtlichkeit derjenigen oberitalienischen Geländeform gewinnen, die man anderwärts offene Ebene nennt. Als die Truppen des Prinzen zum größeren Theil wieder nach Branduzza zurückgekehrt waren, kam die Nachricht vom Vorgehen des Feindes und die Aufforderung zum Eingreifen. Die Kolonne kehrte sofort wieder um und erreichte das Schlachtfeld um die Zeit, als der französische Angriff auf Montebello angesetzt wurde. Sie stieß auf den äußersten linken Flügel Foreys unter General Blanchard und faßte ihn in der Flanke an, während er gerade im heftigsten Frontalkampfe gegen überlegene Kräfte begriffen war, und dieses Eingreifen hätte wohl eigentlich die Sache sofort zu Gunsten der Oesterreicher wenden müssen. Da erhielten aber die Franzosen sehr zur rechten Zeit die Unterstützung von noch nicht ganz zwei Bataillonen und vier Eskadrons, die, von Oriolo vorgehend, rechtwinklig gegen die Marschrichtung des Prinzen anrückten. Der Prinz zählte in den fünf Bataillonen, die er zur Stelle hatte, zwar etwa fünfmal so viel Ge-

wehre als der flankirende Gegner, mit einem sechsten Bataillon hatte er außerdem seine Rückzugslinie gesichert, aber er ließ sich durch die anscheinend gefährliche Richtung des feindlichen Angriffs fesseln und that nichts, bis bei Montebello der Streit entschieden war. Dann zog er auf seinem Anmarschwege zurück. Er hatte nach und nach alle seine Truppen einsetzen müssen, um die immer wiederholten Angriffe der Franzosen abzuwehren.

Feldmarschall-Leutnant Graf Stadion hatte am Schluß des Gefechts in Casteggio sechs ganz frische Bataillone zu seiner Verfügung — die an Kopfzahl der Gesammtheit des Gegners beinahe gewachsen waren —, und von Stradella trafen noch mehrere Bataillone des 9. Korps ein, welches heute die wichtige Thalenge mit stärkeren Kräften besetzte. Der Rückzug hätte also sicherlich nicht in der Nacht zu erfolgen brauchen. Aber man hatte das Gefühl einer sehr unsicheren Lage und zog es vor, alsbald anzutreten. Die letzten deckenden Truppen verließen Casteggio gegen Mitternacht. Wenn nun berichtet wird, daß sie erst 13 Stunden später in dem nur 17 km entfernten Brückenkopf eintrafen, so sieht man daraus, mit welchen Reibungen und mit welcher Anstrengung für die Truppen sich die ganze Rückzugsbewegung vollzogen hat. —

General Forey hatte bis zum Schluß des Kampfes nur die Unterstützung eines Bataillons der Division Autemarre erhalten, das sich gerade auf dem Durchmarsche nach Bobbio in der Nähe befand. Marschall Baraguay d'Hilliers, kommandirender General des I. Korps, hatte wohl im Laufe des Nachmittags nach und nach drei Regimenter der Division Bazaine von Pontecurone aus vorgehen lassen, die Spitze des vordersten war aber noch weit zurück, als der Kampf endete. Nun war zwar die Vertheidigung Montebellos gegen Osten von der Natur ebenso begünstigt, wie sie nach der anderen Seite hin erschwert war, aber man hatte allmählich und zumal durch den Ueberblick von der Höhe aus den ganzen Umfang der feindlichen Ueberlegenheit erkannt, und so gab Baraguay d'Hilliers seinem siegreichen Divisionskommandeur die Weisung, noch an demselben Abend in die alte Aufstellung zurückzugehen und das blutgetränkte Schlachtfeld zu räumen.

Aber trotz dieser vorsichtigen Maßregel der französischen Führung war das Bewußtsein eines werthvollen Sieges allgemein. Es hatten thatsächlich nicht mehr als 6900 Mann französischer Infanterie gegen 15 800 Mann österreichischer Infanterie wirklich gefochten, bei welcher

Zahl alle die in rückwärtigen Aufnahmestellungen verbliebenen Bataillone und Unterabtheilungen der Oesterreicher nicht mitberechnet sind. Daß es gelungen war, diese mehr als doppelte Uebermacht in stetigem Angriffsverfahren vom Schlachtfelde zu verdrängen, das mußte der französischen Infanterie eine gewaltige Siegeszuversicht geben.

Und die französische Führung war, wenn man einmal den Entschluß zum Angriff als gegeben annimmt, nach jeder Richtung ausgezeichnet. Die Franzosen haben hier ein mustergültiges Begegnungsgefecht geliefert, bei dem die Führung von oben und die Selbstthätigkeit von unten im vollkommensten Einklang bleiben, bei dem Kühnheit und Umsicht im schönsten Maße gepaart sind. Aber freilich läßt sich der Entschluß zum Angriff nur verstehen, wenn Forey über die gewaltige Ueberlegenheit des Gegners und über die umfassende Anmarschrichtung der Kolonnen Paumgartten und Hessen nicht unterrichtet war. Wenn Stadion die Division Paumgartten an der Eisenbahn zum Angriff vorgehen ließ und wenn der Prinz von Hessen kräftig vordrang, dann wurde die Division Forey unbedingt sehr empfindlich geschlagen, ehe ihr die nächste Hülfe kam, und diese konnte dann das Blatt nicht wenden.

Wer wird zweifeln, daß ein glänzender Erfolg der Oesterreicher in diesem Augenblick von der höchsten Bedeutung geworden wäre! Er hätte voraussichtlich im österreichischen Hauptquartier die bereits stark erschütterte Uebereinstimmung des Denkens und Wollens hergestellt und die üble Nachwirkung der langen Unthätigkeit im Heer ausgeglichen.

Wäre Forey durch seine starke Kavallerie über die Sachlage völlig unterrichtet gewesen, so hätte er nicht mehr im Rahmen einer thatkräftigen Führungskunst, sondern tollkühn gehandelt. Tollkühnheit ist ja militärisch werthvoller als Vorsicht; Moltkes schönes Wort aber verlangt, daß man das Wägen mit dem Wagen verbinde. Nach Allem, was wir wissen, hat Forey seinen Feind nur *vor* sich geglaubt. Ihm ging er kühn und selbstvertrauend zu Leibe, und Männer, die mit Kühnheit und Selbstvertrauen handeln, sind die Lieblinge des Glücks. —

Wie wir früher gesehen, konnte die französische Heeresleitung die von ihr beabsichtigte Operation Po-abwärts zur Zeit noch nicht beginnen; der ihr ungesucht in den Schoß gefallene Sieg von Montebello war also operativ nicht recht zu verwerthen.

Hätte man bis zum 21. Mai früh eine ausreichend große

Truppenmacht zur Stelle gehabt, so hätte es sich immerhin gelohnt, den Gegner kräftig zu verfolgen und womöglich ohne Absatz dicht hinter ihm in den Brückenkopf von Vaccarizza einzudringen. Das war versäumt. In den nächsten Tagen, vom 21. bis 23., fand nunmehr eine allgemeine Verschiebung der Franzosen nach Osten hin statt, einerseits um für eine etwaige Wiederholung österreichischer Offensivstöße eine größere Macht in vortheilhafter Weise bereitzustellen, andererseits wohl, um die spätere Unternehmung gegen den Brückenkopf und Stradella vorzubereiten. Das I. französische Korps rückte nach Casteggio, Montebello und Gegend, das II. nach Calcababbio und Oriolo vor; das III. folgte nach Voghera und Umgegend nach, das IV. dehnte sich über den Tanaro bis nach Sale hin aus. Das Oberkommando und die Garde blieben in Alessandria. —

Gleichzeitig mit der großen österreichischen Rekognoszirung war auf dem entgegengesetzten Flügel der Gesammthandlung von piemontesischer Seite Leben und Bewegung in das Gleichmaß der Tage gebracht worden.

Eine Reihe demonstrativer Unternehmungen an der Sesia berührte zunächst das österreichische 7. Armeekorps, zog aber auch dessen Nachbarkorps ausgiebig in die erzeugte Unruhe hinein.

Am 20. Mai war Vercelli und Umgebung von der Division Cialdini besetzt worden. Am 21. Mai ging deren Avantgarde oberhalb und unterhalb der Stadt durch den Fluß, drängte das in Borgo Vercelli stehende Detachement Ceschi unter leichtem Gefecht zurück und stellte sich so auf, daß unter ihrem Schutze mit der Herstellung der gesprengten Eisenbahnbrücke und dem Bau einer Kriegsbrücke begonnen werden konnte. Am 22. rückte eine ganze Brigade derselben Division mit Theilen der Kavallerie-Division Sambuy nach. Feldmarschall-Leutnant Baron Zobel eilte am Morgen dieses Tages mit einer Brigade hierher, es kam aber zu keinem ernsteren Zusammenstoß, weil er irrthümlich die Nachricht erhielt, daß der Feind schon wieder abgezogen sei.

Während dessen führten die Divisionen Fanti und Durando an der unteren Sesia allerlei Bewegungen aus, welche die Absicht des Flußübergangs zum Ausdruck bringen sollten. Kavallerie-Abtheilungen gingen durch die Furten, Artillerie fuhr auf und beschoß die österreichischen Vorposten, Brückenmaterial wurde am Ufer gezeigt und an mehreren Stellen mit dem Brückenbau begonnen, große Truppenmassen zeigten sich in weiterem Abstande vom Fluß und die

in der Seſia liegenden Inſeln wurden von kleineren Abtheilungen beſetzt. Generalmajor Dondorf, der mit ſeiner Brigade hier auf Vorpoſten ſtand, wurde durch den Umfang der feindlichen Maßnahmen thatſächlich getäuſcht, und da ihm die Behauptung von Candia ganz beſonders ans Herz gelegt war, ſo entſchloß er ſich etwas frühzeitig dazu, alle Vortruppen zurückzuziehen und ſich auf die Hauptaufgabe zu beſchränken. Seine Nachrichten an das 2. und 8. Armeekorps riefen auch dort Alarm und größere Truppenbewegungen hervor. Auch am 23. Mai dauerte wenigſtens beim 7. Armeekorps das Hin- und Hermarſchiren der Truppen noch fort, während ſeitens des Feindes nichts von Bedeutung geſchah und am Abend ſogar die Diviſion Cialdini bis auf eine ſchwache Abtheilung wegen eintretenden Hochwaſſers wieder auf das rechte Flußufer zurückging. Am 24. Mai aber rührte ſich die Diviſion Fanti aufs Neue, beſetzte die Seſia-Inſeln und ſuchte abermals den Eindruck des Flußübergangs zu erwecken.

Garibaldi, deſſen Freikorps in 6 Bataillonen und 1 Eskadron etwas über 3000 Mann zählte, hatte in derſelben Zeit ſeinen Zug in die Lombardei begonnen. Er war am 21. von Gattinara aus über die Seſia gegangen; am 22. traf er über Arona bei Seſto Calende am Ausfluß des Ticino aus dem Lago Maggiore ein, und am folgenden Tage erſchien er plötzlich weit im Rücken der feindlichen Aufſtellung bei Vareſe, nur 50 km von der lombardiſchen Hauptſtadt entfernt. Von Vareſe aus forderte er die Lombarden zum Aufſtande auf.

Die piemonteſiſchen Demonſtrationen können ſelbſtverſtändlich nur den einen und alleinigen Zweck gehabt haben, die Aufmerkſamkeit des Gegners hierher zu lenken, und dieſen Zweck haben ſie trotz der augenblicklichen Störung in der behaglichen Stille des Kantonnementslebens doch verfehlt.

Gyulai hatte vom Grafen Stadion die Meldung erhalten, daß ihm bei Montebello 40 000 Franzoſen gegenübergetreten ſeien. Damit war dem Oberkommando erwieſen, daß es des Feindes Abſichten richtig erkannt habe und daß die feindliche Operation nur auf dem rechten Po-Ufer ſtromabwärts geführt werden könne, und es war entſchloſſen, ſich durch leicht zu durchſchauende Demonſtrationen auf dem anderen Flügel nicht in ſeiner Ueberzeugung irre machen zu laſſen.

Darum wurde jetzt beſchloſſen, das 1. Armeekorps bei ſeinem demnächſtigen Eintreffen zwiſchen Piacenza und Caſalpuſterlengo zu verſammeln, das 11. Armeekorps aber bei Borgoforte ſüdlich

Mantua bezw. noch weiter östlich bei Adria aufzustellen. Zur Abwehr Garibaldis aber wurde Urban, der noch immer bei Vaccarizza stand, mit den erforderlichen Weisungen versehen.

Es ist wunderbar, wie sich damals in der Beurtheilung der Thatsachen durch die handelnden Personen Wahrheit und Irrthum gemischt haben.

Die 40 000 Franzosen, welche Graf Stadion gemeldet hatte, können freilich kaum ohne einigermaßen bewußte, also auch höchst schuldhafte Uebertreibung zu Stande gekommen sein. Denn selbst wenn man der Unübersichtlichkeit des Gefechtsfeldes in weitgehendster Weise Rechnung trägt, bleibt es immer unbegreiflich, wie aus 13 schwachen Bataillonen 40 000 Mann werden konnten!

Aus dieser falschen Thatsache zieht das Hauptquartier der Zweiten Armee aber nunmehr einen Schluß, der das Richtige trifft, denn bis dahin war die Absicht der Operation auf dem rechten Po-Ufer beim Gegner wirklich noch vorhanden. Und darum erkennt es auch die piemontesischen Unternehmungen durchaus richtig auf ihren wahren Werth und läßt sich durch Demonstrationen nicht täuschen.

Auf Grund dieser richtigen Erkenntniß schreitet das Oberkommando aber auch weiter zu einer Maßregel, welche für die Zukunft sehr ernste Folge haben mußte. Man war dort sehr verstimmt über die Aufregung und Unruhe, welche das Erscheinen der Piemontesen verbreitet hatte, und Feldzeugmeister Gyulai machte dem Feldmarschall-Leutnant Zobel in einem sehr ernst gehaltenen Schreiben den Vorwurf verfrühter und ungenügend begründeter Gegenmaßregeln. „Ich fordere Euer Excellenz auf, der Wiederholung ähnlicher Vorfälle durch Handhabung eines genaueren und aufmerksameren Vorpostendienstes vorzubeugen und jederzeit die Absichten des Feindes früher in ein Stadium der Entwickelung gelangen zu lassen, in welchem man sie erkennen und dann mit vereinter Kraft verhindern kann.

Bei der Weise, mit der gestern und heute bei Ihren Truppen vorgegangen wurde, dürften wir sonst in die Lage kommen, einzeln geschlagen zu werden.

Euer Excellenz wollen Ihr Korpsquartier in Mortara aufschlagen (Zobel hatte sich vorübergehend von dort entfernt. D. Verf.) und die unterstehenden Herren Generale von diesem Erlasse entsprechend instruiren."

Schon einige Tage früher hatte das Oberkommando infolge der Tödtung eines Patrouillenreiters durch bewaffnetes Landvolk die allgemeine Anordnung getroffen, daß durch Ortschaften hindurch „immer nur Patrouillen von angemessener Stärke mit sehr nahe aufrückenden Unterstützungen und womöglich immer Kavallerie mit Infanterie gemischt" vorzusenden seien. Damit war schon jeder Patrouillengang zu einer umständlichen taktischen Unternehmung umgestaltet worden, und die ständige Aufklärung durch kleinere Patrouillen, zumal solche der Reiterei, mußte völlig aufhören.

Wenn nun auch noch mit den Meldungen an die höhere Stelle so lange gewartet werden sollte, bis *die Absichten des Feindes* deutlich zu erkennen waren, so war dem gesammten Aufklärungsdienst Wesen und Inhalt genommen. Denn sein eigentlicher Zweck ist nur der, der Führung die *thatsächlichen* Unterlagen zu liefern, die sie zu ihren Erwägungen und Entschlüssen braucht. Das Hauptquartier hatte sich damit wohl vor unliebsamer Störung durch allzu viele und zum Theil unzutreffende Nachrichten ziemlich gesichert, aber es stand nun auch wie mit verbundenen Augen da und erlaubte dem Gegner, völlig unbemerkt zu thun und zu lassen, was er wollte.

Zum Schluß muß ich hierbei noch ausdrücklich betonen, daß der kommandirende General des 7. Armeekorps, der in so scharfer Form zurechtgewiesen wurde, thatsächlich nicht das Geringste gethan hatte, was nicht nach Maßgabe der vorliegenden Nachrichten vollberechtigt und durchaus sachgemäß gewesen wäre.

V. Der Wechsel des franko-sardinischen Operationsplans.

Das französische Generalstabswerk behauptet, Kaiser Napoleon III. sei durch das Gefecht von Montebello und unmittelbar nach demselben (dès le lendemain du combat) zu der Erkenntniß gekommen, daß Feldzeugmeister Gyulai für seine linke Flanke fürchte und eine Operation auf dem rechten Po-Ufer erwarte. Die Rechtsschiebung der französischen Hauptkräfte in den nächsten Tagen habe den Zweck verfolgt, jenen Irrthum zu unterstützen, während gleich-

zeitig der Entschluß zur Reife kam, die Armee durch einen raschen Flankenmarsch über Valenza, Casale und Vercelli vor den entgegengesetzten Flügel Gyulais zu führen.

Es ist nicht zu bestreiten, daß die Franzosen aus dem ganzen Auftreten der Oesterreicher am 20. Mai das Fehlen der ernsten Angriffsabsicht wohl hatten erkennen können. Aber damit war doch noch nicht erwiesen, daß diese Unternehmung der Ausfluß wirklicher Besorgniß um die linke Flanke war. Sie konnte auch demonstrative Zwecke verfolgen und mit einer Kräfteverschiebung nach Westen und Norden Hand in Hand gehen. Dies mag dahingestellt bleiben. Aber das ist zweifellos: wenn Napoleon III. mit dem Vormarsch seiner Truppen auf Vaccarizza und Stradella wirklich demonstriren wollte, dann hätte er gut gethan, an demselben 21. Mai auch die piemontesischen Demonstrationen an der Sesia abzubestellen. Denn nach zwei entgegengesetzten Richtungen zu demonstriren, das kann unmöglich gut thun. Die piemontesischen Scheinübergänge haben aber noch länger angedauert als die Rechtsschiebung der Franzosen, und das spricht unbedingt dafür, daß die eigentliche demonstrative Absicht auf dem linken Flügel zum Ausdruck kam.

Außerdem liegt auf der Hand, daß eine Marschbewegung von acht bis neun Infanterie-Divisionen und entsprechendem Zubehör in Richtung auf Stradella eine ganz außerordentlich unpraktische Einleitung für den raschen und überraschenden Flankenmarsch nach Vercelli sein mußte. Es liegt ferner auf der Hand, daß eine etwaige Täuschung des Feindes im Sinne obiger Ausführung sehr viel wirksamer in Scene zu setzen war, wenn man eine einzige Infanterie-Division mit starker Kavallerie und Artillerie bis dicht vor den Brückenkopf und die Position von Stradella rücken ließ. Das hätte man bei richtigem Verhalten der Truppen ganz unbedenklich wagen können, und das mußten die Oesterreicher sehen. Von dem großen Rechtsabmarsch haben diese aber im Allgemeinen nur das Vorschieben der Teten bemerkt, und den ganzen Umfang desselben hätten sie selbst bei allerkühnstem Betriebe des Aufklärungsdienstes über den Fluß hinüber nicht bemerken können.

Und das französische Generalstabswerk geht noch weiter. Es behauptet, Gyulai habe sich durch diese Heeresbewegung wirklich täuschen lassen, habe die Front seiner Aufstellung in der Lomellina völlig verändert, sie aus einer nach Westen gerichteten zu einer Front nach Süden umgestaltet. Das ist unrichtig; die Aufstellung der Oester-

reicher blieb vielmehr so, wie sie seit dem 19. Mai war. Das Merkwürdigste dabei ist, daß der wundervoll ausgeführte **Atlas des Marches**, der zur Prachtausgabe des offiziellen Werkes gehört, in seiner tageweisen Darstellung der Lage auf beiden Seiten die Sache völlig richtig wiedergiebt, also die im Text gebrachte Behauptung von einer Aenderung der österreichischen Aufstellung infolge des französischen Rechtsabmarsches durchaus im Stich läßt.

Man muß also diese Behauptung als einen mißglückten Versuch bezeichnen, die Thatsachen zu einem bestimmten Zweck zu gruppiren. Für die Rechtsschiebung der Franzosen ist aber an der früheren Erklärung festzuhalten: günstigere Bereitstellung für den doch immerhin möglichen Fall eines erneuten österreichischen Offensivstoßes — was das französische Werk als Nebengrund auch noch anführt; ferner Vorschreiten auf dem am 21. Mai noch ausschließlich ins Auge gefaßten Operationswege Po-abwärts auf dem rechten Ufer.

Während der Ausführung der Truppenverschiebungen nach rechts und während der dazu stimmenden piemontesischen Demonstrationen an der Sesia ist nun thatsächlich der Entschluß zum Wechsel des Operationsplans und zum Linksabmarsch zu Stande gekommen, und er ist dann mit hoch anzuerkennender Schnelligkeit zur Ausführung gelangt. Nehmen wir einmal an, das Dépot de la Guerre habe darin Recht, daß die Erkenntniß von Gyulais Sorge um seinen linken Flügel hierzu den Anstoß gegeben habe — der **lendemain** brauchte ja nicht gerade der 21., es könnte ja auch der 23. Mai sein — und machen wir uns klar, wie die Sache alsdann anzufassen war.

Wenn man sich von aller Künstelei fern hält, so lautet die Aufgabe auf *überraschenden Angriff gegen des Feindes rechten Flügel an der Sesia*. Die Sesia hat bei Hochwasserstand, mit dem wieder zu rechnen war, eine Breite von 200 m. Mit dem einen bis jetzt angelangten französischen Pontontrain konnte man also mit Sicherheit nur *eine* Brücke schlagen. Für eine weitere Brücke war das Material nach Biragoschem System bei den Piemontesen vorhanden. Da Vercelli und das Vorgelände am linken Ufer im ungestörten Besitz der Verbündeten war, hatten sie dort reichlich Zeit zum Bau von 1 bis 2 Uebergängen aus unvorbereitetem Material bezw. zur Wiederherstellung der Eisenbahnbrücke. Auf mindestens 4 Uebergänge, davon 3 in und bei Vercelli, 1 weiter unterhalb, war also sicher zu rechnen. Soll dieser letztere nahe bei Vercelli hergerichtet werden oder in größerer Ferne? Ich

würde mich für den größeren Abstand entscheiden, um nach dem Uebergang gleich eine angemessene Breite der Heeresfront zu erhalten. Caresana oder Motta dei Conti am unteren Lauf scheinen geeignete Stellen, wo auch die örtlichen Verhältnisse die Beherrschung des jenseitigen Vorgeländes durch die eigene Artillerie sichern. Nur wenn der Brückenbau hier nicht gelingen sollte, müßte man aus der Noth eine Tugend machen und ihn nach Prarolo verschieben, wo er durch die strahlenförmige Entwickelung aus Vercelli heraus unbedingt gesichert sein wird.

Während des Linksabmarsches der Armee und in der ersten Zeit bis nach erfolgter Waffenentscheidung mußte die Po-Front Casale—Valenza—Bassignana einerseits und die Gegend von Tortona andererseits durch je eine Division besetzt bleiben, um feindlichen Einblick zu verhindern und die Verbindung nach Genua zu decken. Erstere Aufgabe fiel naturgemäß der piemontesischen 5. Division Cucchiari zu, die dort schon stand. Für die andere Aufgabe war die selbständige und numerisch starke Division Autemarre verfügbar, die mit Kavallerie und Artillerie angemessen ausgestattet werden mußte. Sie konnte auf der Po-Strecke zwischen Tanaro- und Ticino-Mündung mit Uebergangsvorbereitungen die Aufmerksamkeit des Feindes erregen, hatte außerdem Vorposten in der zuletzt nach Osten hin erreichten Linie zu belassen. Ob sie auch die vorher besprochene Demonstration auf Vaccarizza und Stradella ausführen sollte, erscheint fraglich. Wenn man eine Schlacht *in* der Lomellina suchte, mußte man sich hüten, den Feind etwa ganz hinaus zu ängstigen. Für die Geheimhaltung der Hauptunternehmung erscheint es wichtig, die untere Sesia-Linie bis zum Augenblick des Flußübergangs nur mit Piemontesen besetzt zu halten, die dem nahe gegenüberstehenden Feinde schon bekannt sind. Dazu wird abermals eine piemontesische Division beansprucht, und es bleiben in Vercelli unmittelbar drei Divisionen unter des Königs Befehl.

Es können nun dieses Korps und zwei französische Korps von Vercelli aus gleichzeitig fächerartig vorgehen, während bei Caresana oder Motta dei Conti ein französisches Korps den Uebergang bewirkt. Ein viertes französisches Korps folgt unmittelbar durch Vercelli, das fünfte kann zweckmäßig zunächst halbwegs zwischen beiden Uebergangspunkten bereit gestellt werden, um je nach Umständen den einen oder den anderen zu wählen. Die piemontesische Division an der unteren Sesia geht naturgemäß hier über.

Nach Vollendung des Uebergangs geht der allgemeine Vormarsch des Heeres in der Richtung Mortara—Pavia, in der es den Kern der feindlichen Macht sicher treffen muß. Freilich kann der Sieg kaum ein vernichtender werden. Die Anmarschrichtung gestattet wohl das Abdrängen des Gegners von S. Martino und Vigevano, schwerlich von Bereguardo, keinesfalls von Pavia; und wenn der Geger in dem Flußwinkel auf beiden Seiten Flügelanlehnung findet, wird man auch mit scharfem Drängen keine völlige Auflösung desselben erzwingen, bevor er den Schutz der Ticino-Barriere erreicht. Für die letzten Abmarschbewegungen kommt ihm dabei der Schutz einer ausgedehnten Brückenkopfverschanzung zu Gute.

Darum wird man nach errungenem Siege frühzeitig daran denken müssen, die Hand auf einen der weiter oberhalb befindlichen Ticino-Uebergänge zu legen oder sich selbst einen neuen zu schaffen. Zu solchem Zweck wird die Verlegung des Schwerpunktes auf den eigenen linken Flügel schon beim Vormarsch zur Schlacht von Nutzen sein.

Man sieht, eine solche Lösung der strategischen Frage kann niemals die gleichen Vortheile bieten wie ein Po-Uebergang in der Gegend von Piacenza, der mit fast vollkommener Sicherheit zur Schlacht mit verwandter Front, zum Zurückwerfen der Oesterreicher in das Gebirge führt. Aber sie kann immer ein gutes Ergebniß liefern, und sie hat vor der anderen mehrere sehr große Vortheile voraus: man braucht nicht das ganze planmäßige Brückenmaterial, dessen zweite Hälfte bekanntlich nicht vor dem 5. Juni zur Stelle sein kann, und man braucht gar keine schwere Artillerie, deren Eintreffen noch in weiter Ferne steht; man kann endlich auch auf die Mitwirkung des kombinirten Armeekorps unter Prinz Napoleon vorläufig recht wohl verzichten. *Mit einem Worte: man kann alsbald mit den Operationen beginnen, während für die Operation auf dem rechten Ufer noch zwei bis drei Wochen der Vorbereitung unentbehrlich sind.* Da der bevorstehende Transport des österreichischen 1. und 11. Armeekorps nach Italien im französischen Hauptquartier aller Wahrscheinlichkeit in diesen Tagen schon bekannt war, so mußte der Verlust mehrerer Wochen aber als sehr bedenklich erscheinen.

Nach dieser Vorbetrachtung wird es leichter, die Sätze des französischen Werks über den kaiserlichen Feldzugsplan richtig zu würdigen.

„Damals scheint der Operationsplan in den Erwägungen des Kaisers endgültig festgestellt worden zu sein: Versammlung aller französischen Korps nach dem rechten Flügel; alsdann, nach Vollendung dieser Bewegung und wenn Graf Gyulai bei der Defensive verbleibt, Ausführung eines raschen Flankenmarsches nach links, über Valenza, Casale, Vercelli und Novara, wobei man sich sowohl der Straßen wie der Eisenbahn zu bedienen hatte, die am rechten Ufer der Sesia entlang führen; endlich Umgehung des rechten Flügels der österreichischen Armee mit dem Bestreben, ihr beim Uebergang über den Ticino zuvorzukommen.

Man durfte nicht hoffen, daß dieser Plan, welcher die ganze verbündete Armee nach der Lombardei überführen sollte, sich genau nach dem ursprünglichen Gedanken verwirklichen lassen werde; man mußte damit rechnen, daß er durch einen jener Zwischenfälle gestört werde, wie sie im Kriege so häufig sind. Der Kaiser behielt sich daher die Abänderung nach den Umständen vor.

Wenn — wie es immerhin möglich war — der Plan sich so ausführen ließ, wie er gedacht war, so mußte man große Vortheile daraus ziehen.

Der erste derselben war, daß Mailand in die Hände der Verbündeten fiel.

Wenn ferner Graf Gyulai seinerseits den Ticino bei Bereguardo und Vigevano zu überschreiten versuchte, so konnte der Kaiser, der nunmehr Herr des linken Flußufers war, mit aller versammelten Kraft auf die vereinzelten feindlichen Korps fallen, je nachdem sie ihren Uebergang bewirkten.

Wenn die österreichische Armee den Fluß bei Pavia überschritt, um sich über Belgiojoso und Pizzighettone zurückzuziehen, so war sie genöthigt, eine ausgedehnte Flankenbewegung vor den vereinigten und massirten Verbündeten auszuführen, welche sie in zwei Theile schneiden und mit dem Rücken gegen den Po drängen konnten. Wenn die Oesterreicher sich über Pavia und la Stella (Vaccarizza) auf das rechte Po-Ufer zurückzogen, so konnte die verbündete Armee, indem sie ihrerseits die Adda bei Lodi überschritt, sich gegen die Flußübergänge wenden und die Oesterreicher in die Herzogthümer und in die Marken werfen, wo die Revolution triumphirte.

Wenn endlich die österreichische Armee sich nach dem Uebergange über den Ticino dazu entschloß, eine Schlacht zu liefern, so erreichte

sie im günstigen Falle kein anderes Ergebniß, als daß sie sich ihre Verbindungen wieder öffnete, während sie im Falle einer Niederlage bei Pavia oder Piacenza die Katastrophe Macks bei Ulm zu erneuern Gefahr lief."

Die beiden zuletzt angeführten Vortheile des Plans haben wir schon früher gewogen und zu leicht befunden. Der Satz über die Zerspaltung der österreichischen Armee auf ihrem etwaigen Rückzuge nach Pizzighettone kann einen wesentlich tieferen Eindruck auch nicht machen, denn die Oesterreicher hatten dabei den erheblich näheren Weg und waren durchaus nicht etwa gezwungen, in einer Kolonne zu marschiren.

Was die Möglichkeit anbetrifft, auf dem linken Ufer des Ticino mit versammelter Kraft über die vereinzelten österreichischen Korps herzufallen, während sie bei Vigevano und Bereguardo ihren Uebergang bewirken, so war sie sicherlich nicht allzu groß. Warum wollte man dem Feinde gerade das allergrößeste Ungeschick zutrauen, das überhaupt denkbar war? Er hatte doch Vigevano und Bereguardo dicht hinter sich, und wenn ihm Vigevano bedenklich erschien, dann hatte er bei Bereguardo und Pavia noch drei stehende Brücken, die durch die reichen Mittel der Feldbrückenequipagen ganz nach Belieben zu vermehren waren.

Und was nun endlich den zu allererst aufgeführten Vortheil betrifft, daß Mailand in die Gewalt der Verbündeten fiel, so wäre das mit mindestens ebenso großer Sicherheit erreicht worden, wenn man nach ewigem, ehernem, großem Gesetz ohne alle Umschweife vor Allem die Schlachtentscheidung gesucht hätte, wenn man die Oesterreicher in Richtung auf Mortara herzhaft angriff und als Besiegte in Richtung auf Pavia zurückwarf. Ja, die Sicherheit war in diesem Falle sehr viel größer. Denn wurden die Oesterreicher nicht so bald als irgend möglich angegriffen, so lag es doch ganz zweifellos völlig in ihrer Hand, in breiter Front über den Ticino zurückzugehen, und da sie den festen Uebergang bei S. Martino mit einem Brückenkopf gedeckt hatten, so war es ohne Angriff seitens der Verbündeten sehr schwer zu verhindern, daß der äußerste rechte Flügel über S. Martino zurückging, damit aber den oberen Lauf des Ticino rechtzeitig besetzte und den Weg nach Mailand verlegte.

Es sind also sicherlich lauter Phantome, um derentwillen sich Kaiser Napoleon der Gefahr aussetzte, bei diesem Flankenmarsch

wider seinen Willen zu einer Schlacht mit südlicher Front gezwungen und im Falle ihres Verlustes von allen seinen Verbindungen ab und gegen die neutrale Schweiz gedrängt zu werden.

Wenn man im französischen Hauptquartier die feindliche Stärke nach den Kriegsetats berechnete, so verfügte Gyulai seit dem Eintreffen des 9. Korps und mit Einschluß der Division Urban für die Feldoperation über eine ebenso starke Infanterie wie die Verbündeten, welche nach ihrem Standesausweis vom 20. Mai ohne die Truppen in Toskana, aber mit Einschluß Garibaldis 163 000 Gewehre zählten. Thatsächlich hat Gyulai nach den Standesausweisen vom 20. Mai und 4. Juni in den angeführten Verbänden 30 000 Mann weniger gehabt, als er haben sollte, und es ist fast sicher, daß die Verbündeten eine annähernd richtige Kenntniß von dem Zurückbleiben der Iststärken hinter den Sollstärken besaßen. Es soll auch gern dem Umstande Rechnung getragen werden, daß die Franzosen im Treffen von Montebello ein großes Selbstvertrauen gewonnen hatten. Aber sie konnten auch nicht alle Kräfte sofort heranziehen, mußten einen nicht unbeträchtlichen Theil auf dem rechten Po-Ufer zurücklassen, während Gyulai mit dem Augenblick, wo er die nördliche Umgehung erkannte, zur Versammlung aller Kräfte berechtigt war.

Und dann die Hauptsache: Die Gefahr, welche mit der Umgehung auf der Linie Vercelli—Novara bis über den Ticino hinüber verbunden war, wuchs ziemlich gleichmäßig mit der Vorwärtsbewegung. Traf der feindliche Gegenstoß noch auf deren Beginn in der Nähe von Vercelli, so verhinderte er nur den Uebergang bezw. zwang zur Umkehr. Waren die Frankosarden mit dem Schwerpunkt ihrer Kraft schon bis Novara gelangt, so mußte diese den vermuthlich überlegenen Angriff mit verwandter Front annehmen; sie konnte aber noch darauf rechnen, daß die letzten Staffeln der Bewegung durch flankirendes Eingreifen von Vercelli her die Sache zum Guten wandten. Am größten wurde die Gefahr ganz zuletzt, wenn eine starke Avantgarde der Verbündeten— und sie mußte stark sein — bereits auf das linke Ticino-Ufer hinübergegriffen hatte, während das Gros noch bei Novara stand. Erfolgte in diesem Augenblick mit ausreichender Kraft ein Stoß der Oesterreicher von Süden her auf dem rechten Ticino-Ufer, so bedeutete die Niederlage für die Verbündeten auch zugleich die Kapitulation oder den Uebertritt auf neutrales Gebiet.

Unter solchen Umständen hatte König Karl Albert von Sardinien im Jahre 1849 die Schlacht bei Novara gegen den Feldmarschall Radetzki verloren, und sie hatte ihm den Thron gekostet.

Je später aber der österreichische Gegenstoß erfolgte, desto stärker konnte er sein, denn um so leichter war es, auch vorher weit entfernte Heerestheile dazu heranzuziehen.

Und dabei war für die Oesterreicher mit einer so lockenden Aussicht keineswegs etwa eine vermehrte Gefahr verbunden. Wurde ihr Angriff auf dem rechten Ticino-Ufer abgeschlagen, so blieb ihnen die Rückkehr auf das linke doch unverwehrt. Denn sie hatten die alten Befestigungen von Pavia hergestellt, mit schwerem Geschütz armirt und mit Besatzungstruppen ausreichend versehen, und sie durften mit vollem Vertrauen darauf rechnen, daß dieser Brückenkopf der feindlichen Avantgarde widerstand, falls sie inzwischen auf dem linken Ticino-Ufer herbeieilte.

Man sieht hieraus, daß Kaiser Napoleon III. den Umgehungsmarsch über Vercelli und Novara *und bis über den Ticino hinaus* nur dann wagen durfte, wenn er es gewissermaßen schwarz auf weiß besaß, daß die Oesterreicher ihn nicht dabei angriffen oder daß ein solcher Angriff wenigstens nicht mit ausreichender Kraft unternommen wurde.

Und ich bin fest überzeugt, daß Napoleon III. dieses Unterpfand des Erfolges wirklich in der Hand hielt, als er plötzlich seinen Feldzugsplan wechselte, daß ihm nämlich die uns bekannte österreichische Disposition vom 19. Mai durch einen Spion überliefert worden war.

Diese Disposition ist an die Korpskommandos und gleichstehende Behörden gegangen, von den ersteren aller Wahrscheinlichkeit nach an die Divisionen weitergegeben worden, wie das besonders mit langathmigen Befehlen sehr leicht auch da geschieht, wo es nicht nöthig wäre, weil es leichter ist, sie abschreiben zu lassen, als ihren Inhalt selbst im Kopf zu behalten und zu verarbeiten; sie ist bei ihrem Umfange auch sicherlich nicht bloß von Offizieren abgeschrieben worden. Die Oesterreicher waren in ihren Kantonnements und Lagern im feindlichen Lande von Kundschaftern umgeben,*) sie hatten in den Italienern

*) Dies bezeugt u. A. Hans Wachenhusen, der als Berichterstatter im österreichischen Hauptquartier war.

zum Abfall geneigte Elemente selbst in den eigenen Reihen. Die Franzosen haben sich mehrfach ihrer guten Bedienung durch Kundschafter gerühmt.*) Die am 19. Mai ausgegebene Disposition kann also sehr wohl am 23. Mai im französischen Hauptquartier eingetroffen sein.

Da sah man denn in der Einleitung, daß eine Operation über die Sesia-Linie ganz ausdrücklich als die unwahrscheinlichste bezeichnet war. Unter Fall 1b, „wenn der Hauptangriff von Vercelli und Palestro aus erfolgt", ersah man, daß das 7. Armeekorps unter Zurücklassung einer Vorposten-Brigade bei Candia „über Robbio in die Flanke manövriren" sollte und daß sich um Mortara herum das 2. und 3. Korps, die Reserve des 8. Korps und eine Division des 5., im Ganzen also etwa sechs Divisionen mit allerhöchstens 70 000 Mann Infanterie, wahrscheinlich aber weniger, zum Gegenangriff versammelten, daß von der Heranziehung der zwischen Pavia und Piacenza stehenden Truppen aber gar nicht die Rede war.

Da mußten ferner die überaus sorgfältigen Rückzugsdispositionen den Eindruck erwecken, daß es mit der Angriffsabsicht nicht allzu ernst gemeint sei und man sich durchaus vorbehalte, lieber zurück als vorwärts zu gehen.

Da ergab sich endlich die zweifellos höchst überraschende Thatsache, daß das österreichische Oberkommando überhaupt nicht die Absicht hegte, im Falle des Rückzugs einen Versuch zur Verlegung der Straße nach Mailand und zur Vertheidigung des oberen Ticino-Laufs zu machen, daß es sich vielmehr damit begnügte, seine neue Schlachtlinie hinter dem unteren Ticino von Abbiategrasso abwärts, mit der Front nach Westen, aufzubauen.

Es ist in der That sehr begreiflich, wenn sich Kaiser Napoleon daraufhin entschied, die Operation genau so durchzuführen, wie die österreichische Disposition sie vorgezeichnet hatte, um dann auf dem linken Ticino-Ufer mit dem Aufrollen der neuen Schlachtstellung von ihrem rechten Flügel her zu schließen.

Und die Maßnahmen des Angriffs sind denn auch den Absichten der Vertheidigung ganz genau auf den Leib gearbeitet worden.

Um dem Flankenangriff von Robbio her zu begegnen, werden die Piemontesen und ein französisches Korps bei Palestro aufgestellt.

*) So Canrobert, vergl. österr. Gstbsw. I 439.

Hinter ihnen echelonniren sich zunächst drei weitere Korps auf der Straße nach Novara. Ehe sie aber dorthin vorrücken, soll die große Flankendeckung ihre vordere Linie nach Robbio vorschieben, dort die Front mehr nach Süden nehmen, mit Vortruppen aber bei Nicorvo an die Agogna heran-, in Richtung auf Borgo Lavezzaro und Vespolate sogar über die Agogna hinausgehen. Die in der österreichischen Disposition vom 19. Mai vorgesehene Heeresversammlung nördlich und nordöstlich Mortara wurde durch diese Vorbewegung von Palestro aus also in ihrer linken Flanke bedroht und vor allzu dreistem Vorgehen auf Novara gewarnt. „Diese ganze Bewegung hatte nach der Meinung des Kaisers keinen anderen Zweck, als den Marsch der Hauptmassen des Heeres nach Novara zu verbergen" (Seite 183).

Sobald das Gros bei Novara anlangt, soll ein französisches Korps (3 Divisionen) quer über die Straße nach Mortara eine Stellung einnehmen, die zwischen Agogna und Terdoppio 5 km lang, auf dem ganzen rechten Flügel durch einen vorliegenden Kanal unmittelbar verstärkt und durchgehend auf einem nach Süden abfallenden Plateau gelegen ist. Zwei weitere Korps (4 Divisionen) sollen an demselben Marschtage dorthin folgen und sich in und bei Novara aufstellen, so daß einem etwaigen Angriff Ghulais etwa 53 000 Mann Infanterie in guter Stellung entgegentreten. Sobald dann am nächsten Operationstage das letzte der französischen Korps hier bei Novara angelangt wäre, wollte man von dort nach dem Ticino, oberhalb S. Martino, vorgreifen und zugleich mit der Heranziehung der starken Flankendeckung von Palestro—Robbio her beginnen, die Stellung bei Novara aber besetzt halten, bis die Krisis völlig überwunden war, nämlich bis die Gewißheit erlangt war, daß der Gegner den Rückzug auch wirklich antrat. Mit welcher Sicherheit aber der Kaiser Napoleon im Allgemeinen darauf rechnete, die Lomellina ohne ernsteren Kampf zu durchziehen, das geht aus seiner Anordnung hervor, die reitenden Batterien der Korps-Geschützreserven während der ganzen Bewegung in Alessandria zurückzulassen. Damit wurden allerdings die Marschkolonnen verkürzt, aber in einer Schlacht hätte man diese Batterien vielleicht doch entbehrt.

Das österreichische Generalstabswerk meint (I. 363), der Plan des Kaisers zur Umgehung könne bestimmt erst zwischen dem 24. und 26. Mai gefaßt sein. Ich bin der Ansicht, daß die Entscheidung schon am 23. gefallen ist, und zwar glaube ich dies darum, weil an diesem Tage bereits die Rückberufung der Division Autemarre von Robbio

erfolgte. In diesem Befehl spricht sich zuerst die Aenderung des Operationsplans aus.

Lebrun, der damalige Stabschef des II. Korps, erzählt in seinen Memoiren nach Erwähnung des Treffens von Montebello und des Besuches auf dem Schlachtfelde, den der Kaiser am 21. Mai ausführte, von einem mehr als dreistündigen Kriegsrath im französischen großen Hauptquartier. Lebrun will seine Angaben vom damaligen Oberst Jarras vom Generalstabe haben, welcher die Truppenbewegungen zu bearbeiten hatte (chargé de la correspondance générale et des mouvements). Interessant ist zunächst, daß Jarras selbst zu dieser Berathung ebenso wenig zugezogen war, wie der Sous-aide-major-général de l'armée; es nahmen vielmehr nur der Major-général Marschall Vaillant, der Aide-major-général General de Martimprey, der Commandant de l'artillerie General Leboeuf und der Commandant du génie General Frossard an der Berathung theil. Der Kaiser legte die Frage vor, ob man die Operation nach dem unteren Po weiterführen, Piacenza belagern und den Fluß bei diesem Ort überschreiten solle, oder ob es gerathen sei, die Armee unter Verzicht auf jeden Angriff gegen Piacenza über Vercelli und Novara in die Lombardei zu führen. Vaillant trat für den alten Plan, Martimprey für den neuen Gedanken ein. Die von Lebrun mitgetheilte Begründung dieses Eintretens ist zum Theil recht anfechtbar; ich gehe nicht näher darauf ein, da ja Lebruns Berichterstatter selbst nicht Ohrenzeuge war.

Ferner schreibt General Graf Fleury, der Oberstallmeister des Kaisers, welcher den bevorstehenden Aufbruch des Hauptquartiers unbedingt erfahren mußte, a m 23. M a i in die Heimath, daß wahrscheinlich schon am folgenden Tage „oder später" eine Verlegung des Hauptquartiers nach Valenza erfolgen werde. Fleury meint dazu, daß man behufs Vermeidung eines gewaltsamen Stromüberganges zuerst Miene machen werde, bei Valenza überzugehen, und daß demnächst die Vereinigung mit dem König von Sardinien beabsichtigt sei, der sich auf dem anderen Po-Ufer bei Casale befinde, und daß ein Uebergang über die Sesia keine Schwierigkeiten bereiten könne. Er spricht auch schon an diesem Tage davon, daß der ganze rechte Flügel — der eben erst stromabwärts vorgerückt war — wieder stromaufwärts marschiren werde.

Fleury glaubt zunächst, daß eine Schlacht bei Mortara beabsichtigt sei, und erst einige Tage später, am 27. Mai, kommt in einem

weiteren Briefe die bemerkenswerthe Stelle vor: „Alles läßt darauf schließen, daß die Oesterreicher über den Ticino zurückkehren werden. (!) In diesem Falle werden wir nach Mailand gelangen, ohne eigentlich einen Schuß zu thun. Wollen sie uns eine Schlacht liefern? Wir wünschen es lebhaft, denn der Sieg wird so vollständig sein, daß er unsere Sache fördern muß. Aber man zweifelt allgemein daran. (!) Wenn sie uns nach Mailand gelangen lassen, ohne sich zu schlagen, so werden sie uns an der Adda erwarten."

Man sieht deutlich, daß Fleury nicht im Geheimniß ist, aber doch bei steter Berührung mit den Wissenden viel von ihrer Auffassung erkennt. Ich frage aber: Wie wäre es ohne ausgiebige Kenntniß der innersten Gedanken des Gegners möglich, am 27. Mai — vor Ueberschreitung der Sesia — an den alsbaldigen Abmarsch der Oesterreicher über den Ticino zu glauben?!

Daß man im Kreise der Wissenden auch nach dem glücklichen Gelingen des Flankenmarschs das Geheimniß seines Entstehens und Werdens weiter gewahrt hat, war sehr in der Ordnung. Denn möglicherweise konnte derselbe Spion, der die Disposition vom 19. Mai geliefert, auch noch ein zweites Mal von großem Nutzen sein, und man durfte ihn nicht der Gefahr aussetzen, ertappt zu werden. Hatte man sich nun während des Krieges an andere Erklärungen für die Entstehung des Gedankens gewöhnen müssen, so blieb man auch nachher bei dieser Darstellung. Die ersten französischen Schriftsteller, welche den Feldzug schilderten, durften nach dem Erfolge selbstverständlich die strategische Geschicklichkeit aufrichtig bewundern, die sich gerade in diesem Flankenmarsch gezeigt hatte. Immerhin sind in ihren Werken einzelne Aeußerungen vorhanden, welche darauf hindeuten, daß sie mehr wußten, als sie zu sagen für gut fanden.

So spricht der Baron de Bazancourt, welcher den Krieg im französischen Hauptquartier mitgemacht hat, in seinem 1860 erschienenen Werk (I. S. 232) von den „im voraus studirten und vorbereiteten Plänen" des österreichischen Oberfeldherrn, die ihn der Kaiser fortwährend umzugestalten zwang.

De la Fruston, dessen Darstellung des Krieges zuerst im Spectateur militaire von 1860, dann als Buch erschien, spricht von der „fixen Idee" des Gegners, von seiner „Hallucination" einer Frontattacke der Verbündeten und erörtert an anderer Stelle die Möglichkeit, daß der Feind aus seinem „Traum" erwachen könne, kommt später aber zu dem Ergebniß, daß der Geist des Feldzeugmeisters

Ghulai „unzugänglich war für die Idee einer Umgehung der rechten Flanke“ (vergl. S. 76, 93, 94, 102 des Buches). Nun ist es ja zweifellos durch die Thatsachen hinreichend bewiesen worden, daß der feindliche Flankenmarsch den Oesterreichern überraschend kam, aber zu den obigen scharf zugespitzten Ausfällen bieten die Thatsachen, wie sie im Jahre 1860 bekannt waren, keine genügende Veranlassung. Wenn dann ferner in einer Betrachtung über die etwa möglichen Uebergangspunkte am oberen Ticino von der Abwesenheit des Feindes und von dem Fehlen der Bewachung gesprochen wird (S. 150/151), so widerspricht das sogar einigermaßen den Thatsachen; denn als die Verbündeten an den Ticino heranrückten, stand bei Magenta eine Division des österreichischen 1. Korps und weiter nördlich die halbe Division Urban, und der Flußlauf ist thatsächlich beobachtet worden, allerdings nicht sorgfältig genug. Dagegen stimmt diese Stelle ebenso wie auch die vorigen sehr gut zu der Annahme, daß man im französischen Hauptquartier über die Absichten des Gegners ganz genau unterrichtet war.

In viel höherem Grade aber noch ist die Gesammttendenz der Frustonschen Arbeit zu beachten. Obgleich der Verfasser selbst einen recht beträchtlichen Apparat strategischer Gelehrsamkeit entfaltet, ist der eigentliche Kern seiner Ausführungen doch der, daß er den gesunden Menschenverstand über die Wissenschaft stellt. Kaiser Napoleons Operation sei zwar keineswegs den Regeln der wissenschaftlichen Strategie gemäß, sie entspreche aber um so mehr der Strategie des gesunden Menschenverstandes, *weil sie sich auf richtige Beurtheilung der Persönlichkeit des Gegners gründete*. Man kann hiermit sehr einverstanden sein, es fragt sich nur, wie der Kaiser gerade am 23. Mai plötzlich zu einer so evident zutreffenden Beurtheilung des Gegners gelangt ist.*)

*) Wenn ich hiermit die Vermuthung ausspreche, daß Fruston durch Verkehr mit eingeweihten Personen einzelne Andeutungen über den inneren Zusammenhang der Dinge erhalten hat, so möchte ich doch die im österreichischen Generalstabswerk (I. 513) geäußerte Ansicht nicht theilen, daß er mit amtlichem Material gearbeitet habe. Sein Buch enthält eine so große Zahl geradezu unbegreiflicher Irrthümer über Aufstellungen, Bewegungen und Stärken der französischen Truppen, daß mir die amtliche Unterstützung völlig ausgeschlossen erscheint. Nun giebt er in kleinem Druck Abschnitte, welche die strategischen Betrachtungen des Kaisers während der Handlung enthalten sollen, und will allerdings glauben machen, daß sie von diesem selbst herrühren. Es ist aber ganz unverkennbar, daß die Betrachtungen erst *nach* den Ereignissen geschrieben sind, und so sind sie ohne allen Werth.

VI. Der Flankenmarsch der Verbündeten.

Ehe wir uns nunmehr zu der Ausführung des französischen Operationsplans wenden, ist ein Blick auf Garibaldis Unternehmungen am Fuße der Alpen geboten.

Seit dem 23. Mai in Varese, hatte Garibaldi sich hier unter begeisterter Mitwirkung der gesammten Bevölkerung verbarrikadirt und verschanzt und war mit der Organisation neuer Streitkräfte beschäftigt, als Urban am 26. früh zu seiner Vertreibung heranrückte. Dieser verfügte in etwa vier Bataillonen über numerisch gleiche Kräfte und außerdem über acht Geschütze, er konnte sich aber zu einem ernsthaften Angriff nicht entschließen, ging vielmehr „nach einstündigem Betasten des Gegners und einigen Vollkugellagern", wie er sich selbst ausdrückt, auf Como zurück. Er schätzte Garibaldi auf 7000 Mann und meldete in diesem Sinne an das Oberkommando, welches zwar diese Zahl für übertrieben hielt, gleichwohl aber die Reserve-Division sofort durch die eben eingetroffene Brigade Augustin des 9. Armeekorps (fünfte Brigade dieses Korps) verstärkte. Die telegraphischen Weisungen Kuhns an Urban sind ein Muster von Widersprüchen. Einerseits wird Urban angewiesen, so viel Kräfte wie irgend möglich an sich zu ziehen und dann loszuschlagen, andererseits wird ihm eine Centralstellung bei Gallarate empfohlen, welche Garibaldi doch alle Wege in das Herz der Lombardei und auf die österreichischen Verbindungen freigab. Aber Urban wurde durch Garibaldi der Mühe enthoben, diesen Orakelspruch zu enträthseln. Garibaldi, dessen Kühnheit und Selbstvertrauen in der That die höchste Anerkennung verdient, griff ihn nämlich am 27. in Como an. Urban hatte hier zwei weitere Bataillone und eine Batterie an sich gezogen, die Erregung und Gährung in der Bevölkerung beunruhigte ihn aber derartig, daß er nach einem mißglückten Versuche, seine Vorposten zu unterstützen und ihre Stellung zu halten, auch hier das Spiel aufgab und mit bedeutend überlegener Infanterie und 16 Geschützen vor den ungeübten Freischaren auf Monza zurückging.

Das Oberkommando mußte nunmehr mit Recht besorgen, daß der wachsende Aufstand den Bahntransport des 1. Armeekorps gefährden könne, und ließ die zunächst eintreffende Brigade dieses Korps nach Bergamo verlegen, so daß Garibaldi jetzt im Ganzen vier

mobile Brigaden oder die Stärke eines Armeekorps für sich in Anspruch nahm.

Während Urban sich darauf vorbereitete, mit drei Brigaden den entscheidenden Schlag zu führen, ging Garibaldi am 29. Mai nach Varese zurück und versuchte am 30. abends sich durch Ueberfall in Besitz des kleinen österreichischen Kriegshafens Laveno am Lago Maggiore zu setzen. Wäre ihm dieser Handstreich gelungen, nahm er den Oesterreichern den gesicherten Ruheplatz für ihre Kriegsdampfer fort, so konnten sich diese nicht länger auf dem See halten, und ihm selbst war die Verbindung mit dem piemontesischen Ufer gesichert. Aber die schwache Besatzung von Laveno wies alle Angriffe auf die keineswegs starken Werke heldenmüthig ab, und Garibaldi mußte am 31. Mai von allen weiteren Versuchen abstehen. Da Urban an diesem Tage mit seinem rechten Flügel Varese besetzte — und züchtigte —, während der linke nahe an den Ausfluß des Ticino aus dem Lago Maggiore herangerückt war, so mußte Garibaldi sich wohl klar machen, daß trotz aller Unterstützung, die ihm die Gebirgslandschaft und ihre Bewohner gewährten, der bevorstehende Kampf gegen erhebliche Uebermacht sehr wohl mit der Nothwendigkeit des Rückzugs auf schweizerischen Boden enden könne. So ging er am 31. Mai in die Berge nördlich Varese hinein. Als Urban nicht folgte, erschien er am 1. Juni abermals vor Varese, überzeugte sich aber, daß ein Angriff aussichtslos sei, und nahm seine Aufstellung nördlich der Stadt so, daß es ihm am nächsten Tage möglich wurde, unbelästigt vom Feinde zwischen Varese und der nahen schweizerischen Grenze hindurch nach Como abzumarschiren.

Urbans Aufmerksamkeit war um diese Zeit bereits ganz durch die Ereignisse bei den Haupt-Armeen in Anspruch genommen, und so ließ er Garibaldi jetzt nach Osten ziehen, ohne sich weiter um ihn zu kümmern. —

Am 27. Mai beginnt bei den Verbündeten der große Flankenmarsch, durch den sie mit Geschick und Schnelligkeit ihre Hauptmassen an die Sesia werfen.

Die Infanterie des III. französischen Korps wird von Pontecurone nach Casale mit der Bahn befördert, jedes Infanterie-Regiment o h n e Pferde und Fuhrwerke in einem Zuge. Diese Transporte begannen am 27. abends und waren am 29. früh beendet. Die Infanteriebagagen dieses Korps, seine Kavallerie, Artillerie, Munitionspark und Verpflegungstrains marschiren gleichzeitig auf der

großen Straße Tortona—Alessandria—Casale. Ihnen geht das Gardekorps von Alessandria nach Casale voraus, die Kavallerie-Division Desvaux des I. Armeekorps folgt. Auf der Straße Voghera—Sale—Valenza—Casale (mit Kriegsbrücke über den Tanaro) folgen sich das IV., II. und I. Armeekorps in kurzen Etappen.

Am 29. Mai schließen die Piemontesen mit 4 Infanterie- und 1 Kavallerie-Division bei Vercelli zusammen; bei Casale sind drei französische Korps vereinigt, je eins noch bei Valenza und Sale zurück. Die 5. piemontesische Division blieb zwischen Casale und Valenza, die Division Autemarre, verstärkt durch ein Kavallerie-Regiment des III. Korps und durch vier reitende Batterien, blieb bei Tortona stehen. Von dem eigentlich so nahe liegenden Mittel, den Feind durch Belassung der am weitesten östlich stehenden Vorposten zu täuschen, machte man keinen Gebrauch. Eine Uebergangsdemonstration, welche (nach Bazancourt) Mac Mahon am 27. vormittags durch zwei Bataillone und eine Genieabtheilung nördlich Voghera am Po ausführen ließ, muß wohl nicht sehr geschickt angelegt worden sein, denn die österreichischen Vorposten auf dem anderen Ufer haben sie gar nicht beachtet. Unterdessen wurde seit dem 27. Mai an der Wiederherstellung der zerstörten Eisenbahnbrücke bei Vercelli gearbeitet; die dort bereits befindliche piemontesische Bockbrücke, welche zum Theil vom Hochwasser zerstört war, wurde wieder ergänzt, und französische Genieabtheilungen erbauten zwei neue Brücken derselben Art. Auf dem linken Ufer wurde aus Schützengräben und zur Vertheidigung eingerichteten Häusern eine Art von Brückenkopf angelegt und am 29. Mai von der Division Cialdini besetzt. 29. Mai. Vergl. Skizze.

Auf österreichischer Seite war am 26. Mai Graf Stadion mit zwei Brigaden der Division Paumgartten von Vaccarizza nach der Gegend von S. Nazzaro herangezogen worden, während der Divisionskommandeur selbst das Kommando über die drei bei Vaccarizza verbleibenden Brigaden Gaal (5.), Boër (8.) und Braum (9. Korps) übernahm. Der Grund hierfür war der, daß man vorübergehend einmal einen feindlichen Uebergang auf der südlichen Po-Front bei Cornale für wahrscheinlich hielt. Das 9. Korps, welches inzwischen eine kombinirte Brigade zur einstweiligen Besetzung von Borgoforte hatte zurücksenden müssen und welches seine äußersten Fühler weithin gegen die Apenninen vorstreckte, sollte in solchem Falle mit Paumgartten vereint sofort dem Feinde in die Flanke fallen. Die Gesammtauffassung der Lage blieb aber doch hiervon unberührt, und in einem Berichte von

demselben 26. Mai meldete das Oberkommando dem Kaiser ganz ausdrücklich, es habe das 1. Armeekorps darum nach der Gegend nördlich Piacenza in Marsch gesetzt, „weil in dem gegenwärtigen Kriege und bei der dermaligen Aufstellung des Feindes die Linie Pavia—Piacenza die Schwerpunkts- und die entscheidende Linie zwischen den Alpen und dem Golfe von Genua bildet und weil auf oder in der Nähe dieser Linie, dem Hauptgrundsatze der Kriegführung entsprechend, die Hauptmassen konzentrirt werden müssen". Es liegt trotz der übergelehrten Form ein ganz richtiger Gedanke hierin, nämlich der, daß die Oesterreicher damals gerade mit Rücksicht auf die Möglichkeit eines feindlichen Po-Ueberganges unterhalb Vaccarizza besser in der Gegend zwischen Pavia und Piacenza gestanden hätten als in der Lomellina. Hätte man diesen Gedanken jetzt sofort recht folgerichtig durchgedacht und wäre man darauf hinter den Ticino zurückgegangen, um fortan die Linie Ticino—Po mit angriffsweiser Vertheidigung zu halten, so hätte sich die Gesammtlage mit einem Schlage ganz außerordentlich zu Gunsten der Oesterreicher verschoben. Es war das aber nicht wohl möglich oder doch recht erschwert, nachdem man die gegenwärtige Aufstellung wiederholt als eine ganz besonders glückliche und vortheilhafte erklärt hatte. —

Die große Flankenbewegung der Verbündeten konnte sich natürlich trotz der Deckung durch Po und Sesia und trotz der vom Oberkommando der Zweiten Armee künstlich bewirkten Einschränkung des Patrouillendienstes doch der Aufmerksamkeit der Oesterreicher nicht völlig entziehen.

Bei Borgo-Vercelli hatte eine stärkere Rekognoszirungsabtheilung der Oesterreicher am 28. Mai ein Gefecht mit feindlichen Vorposten gehabt, bei welchem mehrere Bataillone auftraten und das Vorhandensein von Verschanzungen festgestellt wurde.

Ein Kundschafter berichtete, daß an der Eisenbahnbrücke und an zwei Jochbrücken bei Vercelli gearbeitet werde und daß am 29. Mai 25 000 bis 30 000 Franzosen dort erwartet würden, wo sich zur Zeit schon die ganze Division Cialdini und die vier schweren Regimenter (Kavallerie-Division Sambuy) befänden, außerdem aber auch 200 bis 300 Mann französischer Pontoniere. Kaiser Napoleon sei am 26. Mai persönlich dort gewesen und habe die Herstellung der Eisenbahnbrücke befohlen.

Palestro gegenüber wurden sechs französische Offiziere beobachtet,

die den Fluß erkundeten. Nach Angabe von Einwohnern sollten etwa jede zweite Stunde Züge mit Truppen in Vercelli eintreffen.

In der Gegend von Valenza, wo die eine der von den Franzosen benutzten Straßen auf die Länge von zwei Meilen nur wenige Kilometer vom Po entfernt sich hinzieht und wo die Eisenbahn an einer Stelle bis auf 2 km an den Fluß herantritt, nahmen die Vorposten lebhafteren Eisenbahnverkehr als sonst wahr, hörten Gerassel von Fuhrwerken, Hämmern und Schlagen und das Geräusch vieler Menschenstimmen. Sie meldeten, daß am 28. morgens 3½ Uhr an sechs Stellen der Gegend von Sale Reveille geschlagen wurde, daß am Nachmittage desselben Tages das dem Feinde zugekehrte Ende der Valenzaer Eisenbahnbrücke, wo längere Zeit hindurch kein Gegner zu sehen gewesen war, aufs Neue mit Vorposten desselben besetzt wurde, und daß am Abend eine größere Truppenmasse auf dem rechten Thalrand des Po oberhalb Valenza im Lager zu erkennen war; endlich, daß diese letzteren Truppenmassen am 29. Mai in Richtung auf Casale abmarschirten.

Von Vaccarizza aus wurde am 26. Mai beobachtet, daß sich die Spitzen des Gegners auf Montebello zurückgezogen hatten, und das 9. Armeekorps erfuhr am 28. Mai durch ein Streifkommando, daß die in Bobbio gewesenen Franzosen auf Voghera abgerückt waren.

Hier sind alle die Nachrichten zusammengestellt, welche bis zum 29. abends die große Flankenbewegung der Verbündeten unmittelbar aufzudecken geeignet sind. Ihnen standen naturgemäß auch andere gegenüber. Die Streffleurschen „Rückblicke" legen besonderes Gewicht auf eine derselben, welche feststellt, daß in der Nacht vom 26. zum 27. Mai mehrere Züge von Vercelli nach Casale gefahren seien, welche Feldmarschall-Leutnant Reischach selbst bemerkt hatte. Daraus hatte man, da gleichzeitig auch die Räumung Vercellis und Truppenmärsche in südlicher Richtung gemeldet wurden, auf den endgültigen Abschluß der piemontesischen Demonstrationen an der Sesia geschlossen. Jene Bahnzüge haben zweifellos Leermaterial für den Transport des III. französischen Korps nach Pontecurone geschafft. Daß die Zugbewegung auf den Bahnen grundsätzlich eine doppelseitige ist, war wohl damals noch nicht so sehr in das Bewußtsein der Führerkreise eingedrungen wie in der Gegenwart. So kann man es wenigstens verstehen, wenn bei leider einmal vorhandener vorgefaßter Meinung diese Nachricht die Bedeutung der übrigen abschwächte.

Ganz ungerechtfertigt ist es aber, wenn die „Rückblicke" dem Feldmarschall-Leutnant Zobel den Vorwurf machen, daß er verabsäumt habe, durch eine größere Unternehmung gegen Vercelli Klarheit in die Lage zu bringen. Ein solches Verfahren war ihm ja erst vor wenigen Tagen in den schärfsten Ausdrücken untersagt worden, und es lag nicht der geringste Grund vor, um bei steter und vom Obersten Kuhn übertrieben ausgenutzter telegraphischer Verbindung mit dem Hauptquartier geradezu ungehorsam zu werden. Denn mit diesem Oberkommando war unbedingt nicht gut Kirschen essen. Die zahlreichen Erlasse desselben, welche das österreichische Generalstabswerk bringt, weisen neben einer für unsere Begriffe geradezu unerträglichen Bevormundung und Einmischung in die Kommandogewalt der Untergebenen auch überraschend häufig eine Unfreundlichkeit des Tons auf, die dem wechselseitigen Verständniß der zu gemeinsamem Handeln berufenen Organe der Truppenführung sehr hinderlich gewesen sein muß. Um so hinderlicher, als dabei ganz unverkennbar der so schroff auftretenden Oberleitung die Ruhe und Stetigkeit einer wirklich klaren Anschauung fehlte. Wo so viel geschrieben wird, wie hier, da sind Widersprüche an sich schwer zu vermeiden; hier kommen aber auch noch Fälle vor, daß eine Anordnung erst getroffen und dann auf Vorstellung der untergebenen Behörde nicht etwa aufgehoben, sondern so abgeschwächt wird, daß ihr Kern und Inhalt verloren geht. Für alle solche schweren Fehler ist aber der Generalstabschef die vollverantwortliche Persönlichkeit.

Daß im österreichischen Hauptquartier allmählich ein richtiges Gefühl für die Sachlage heraufdämmerte, dafür liefert ein Telegramm vom 29. Mai an den Generaladjutanten des Kaisers den Beweis: „Der Feind scheint auf Vercelli ein größeres Gewicht zu legen und verstärkt sich bei Valenza und Monte; scheint einen Angriff von dieser Seite und von Vercelli zu beabsichtigen." In der Aufstellung der Armee trat aber noch keine Aenderung ein; nur die im Brückenkopf von Vacarizza stehende Brigade Gaal des 5. Korps und mit ihr Feldmarschall-Leutnant Baumgartten erhielten Befehl, am 30. Mai bei ihrem Korps einzurücken, und das Kommando des Brückenkopfs ging an das 9. Korps über. —

30. Mai. Die Anordnungen Kaiser Napoleons für den 30. Mai beschränken sich in Betreff der Piemontesen auf den geradezu mustergültig zu nennenden Befehl: „L'armée du Roi s'établira en avant de Palestro." Von den Franzosen hatte das III. Korps von Casale auf

Nebenwegen öſtlich der großen Straße nach Prarolo zu rücken und dort Uebergänge herzuſtellen; das IV. Korps ſollte nach Borgo-Vercelli marſchiren, das Gardekorps weſtlich nach Trino ausbiegen. Das II. Korps erreichte von Valenza her Caſale, das I. folgte auf Valenza nach.

Die Seſia war bedeutend angeſchwollen, ſo daß die bei Vercelli zu ſchlagenden Brücken erſt am Morgen des 30. Mai fertig wurden und der Aufmarſch der Piemonteſen auf dem linken Ufer den ganzen Vormittag in Anſpruch nahm. Gegen Mittag erſt konnte König Victor Emanuel mit je einer Diviſion auf Paleſtro, Vinzaglio und Confienza vorrücken, während eine vierte Diviſion links geſtaffelt auf Caſalino folgte.

In Paleſtro befanden ſich drei Grenadier-Kompagnien mit einem Zug Huſaren und zwei Geſchützen auf Vorpoſten, in Vinzaglio eine halbe Kompagnie. Sie gehörten zur Diviſion Lilia des 7. Korps, welche mit einer Brigade in Robbio ſtand und die Linie Confienza—Roſasco mit Vorpoſten beſetzt hielt, deren andere Brigade ſoeben von Mortara zur Ablöſung herangerückt war.

Die 4. piemonteſiſche Diviſion ſchritt bei Paleſtro alsbald zum Angriff. Das ſchwache öſterreichiſche Bataillon wehrte ſich mit rühmlichſter Tapferkeit und räumte den Ort erſt nach Verlauf einer Stunde, nachdem Cialdini etwa acht Bataillone ins Gefecht gebracht hatte. In dem Augenblick, in welchem es zum Zurückgehen gezwungen war, traf dann von Robbio aus ein Bataillon mit einer halben Batterie zur Unterſtützung ein, und nunmehr gelang es den Oeſterreichern, ſich noch zwei weitere Stunden vor dem Dorfe zu behaupten. Dann zogen ſie ſich in beſter Ordnung auf Robbio zurück.

Bei Vinzaglio wartete die halbe öſterreichiſche Kompagnie lange Zeit vergeblich auf den Angriff der vor ihr erſchienenen feindlichen Maſſen. Noch ehe derſelbe — gegen 3 Uhr — wirklich erfolgte, langte auch hier eine von Robbio über Confienza vorgeſandte Verſtärkung an. Dieſelbe war hauptſächlich zu flankirendem Eingreifen in den bei Paleſtro entbrannten Kampf beſtimmt und wandte ſich mit drei Kompagnien und zwei Geſchützen ſofort von Vinzaglio gegen Paleſtro zurück. Da nun dieſer letztere Ort unterdeß von der Diviſion Cialdini genommen war und Vinzaglio nunmehr von der Diviſion Durando beſetzt wurde, ſo gerieth jenes Halb-Bataillon zwiſchen zwei Feuer und mußte ſeinen Rückzug quer durch naſſe Wieſen und Reisfelder nehmen, wobei die Geſchütze verloren gingen.

Die linke Flügelkolonne der Piemontesen ließ sich auf dem Marsche nach Confienza und Casalino längere Zeit durch die Nähe eines gemischten Beobachtungsdetachements aufhalten, welches von der bei Novara stehenden Halb-Brigade Mengen (früher Ceschi) gegen Borgo-Vercelli vorgeschoben war.

Am Abend haben die Verbündeten überall die beabsichtigten Marschziele erreicht, und bei Palestro wird der Bau von Pontonbrücken begonnen. —

Im Hauptquartier des Feldzeugmeisters Gyulai war um Mittag dieses Tages zunächst ein Bericht des 7. Armeekorps eingegangen, nach welchem ein vom rechten Sesia-Ufer her eingebrachter piemontesischer Kommunalbeamter von der Versammlung großer französischer Heeresmassen bei Casale erzählt und für die nächsten Tage eine große Demonstration von Vercelli aus angekündigt hatte; ferner eine Meldung aus Vaccarizza, daß die dortigen Patrouillen am 29. Mai bis Voghera keinen Feind mehr getroffen hatten, derselbe vielmehr in der Richtung auf Alessandria zurückgegangen sei. Man hatte eine Wahrscheinlichkeitsberechnung der möglicherweise in Vercelli stehenden Truppen angestellt und war zu dem völlig zutreffenden Schluß gelangt, daß dort vier piemontesische Divisionen sein könnten, deren Kombattantenstärke man auch richtig annahm.

Als daher um 3½ Uhr nachmittags die telegraphische Meldung von dem Vorrücken des Feindes zum Angriff auf Palestro und Vinzaglio anlangte, wurde sofort eine Division des 2. Korps von Cergnago nach Castel d'Agogna beordert und die Kavallerie-Division zu Vespolate aufgefordert, sich marschbereit zu halten. Bald darauf telegraphirte aber das 7. Armeekorps, die feindliche Unternehmung erscheine ihm nur als eine Rekognoszirung, um die Aufmerksamkeit von Frassinetto abzulenken; für morgen sei ein größeres Gefecht wahrscheinlich.

Im Wesentlichen mit dieser Auffassung einverstanden, die auch durch die Meldung über den Ausgang des Gefechts keine Aenderung erlitt, ordnete das Armeekommando nunmehr am Abend des 30. Mai das Folgende an: Der Rest des 2. Armeekorps hatte sofort nach Mortara aufzubrechen; das 5. Armeekorps hatte sich noch am Abend des 30. in sich zu versammeln; dieses Korps, sowie das 3. sollten bei strenger Marschbereitschaft womöglich heute nochmals abkochen, um am nächsten Tage das Fleisch gekocht auf den Marsch mitnehmen zu können. Die Kavallerie-Division und vier Batterien der Reservartillerie hatten mit

Tagesanbruch bei Nicorvo und Mortara bereitzustehen. Die Brigade Boër des 8. Armeekorps hatte von Vaccarizza zu ihrem Korps heranzurücken.

Am späten Abend begab sich Graf Gyulai alsdann mit dem Stabschef nach Mortara und traf hier die näheren Anordnungen für eine, am nächsten Morgen mit je einer Division des 7. und 2. Korps vorzunehmende, gewaltsame Rekognoszirung gegen Palestro.

Daß man einen feindlichen Po-Uebergang bei Frassinetto für möglich hielt, wo bewaldete Inseln eine solche Unternehmung sehr begünstigen, dagegen ist in der That nichts einzuwenden. Die Absicht, zunächst weitere Aufklärung über die feindlichen Maßnahmen abzuwarten und zu suchen, war daher wohl berechtigt. Unberechtigt war dagegen, daß man die Aufklärung abermals auf dem gefährlichen Wege eines größeren Gefechts suchte, zumal man allen Grund hatte, in der betreffenden Richtung schon jetzt überlegene Kräfte des Feindes anzunehmen; und unberechtigt war es, daß die Masse der Armee das Ergebniß dieser Rekognoszirung in ihrer bisherigen Aufstellung abwarten sollte.

Wenn am frühen Morgen die Vorposten auf der ganzen westlichen Heeresfront aufklärten und die Kavallerie-Division gleichzeitig über Novara auf Borgo-Vercelli vorging, so mußte man im Laufe des Vormittags sicher Klarheit erlangen. Bis dahin mußten nun die rückwärtigen Staffeln des Heeres so vorgeführt und auf den Straßen echelonnirt werden, daß sowohl gegen Palestro wie gegen Frassinetto eine thunlichst große Streitmacht eingesetzt werden konnte. Macht man sich auf der damals von den Kriegführenden benutzten piemontesischen Generalstabskarte 1 : 50 000 vom Jahre 1852 die hiernach erforderlichen Marschbewegungen klar, so ergiebt sich, daß es sehr wohl möglich war, am Nachmittage des 31. Mai gegen die von den Piemontesen besetzte Linie Confienza—Palestro drei volle Armeekorps einzusetzen, und zwar: 3. Korps als rechter Flügel über Mortara —Borgo Lavezzaro—Torre di Robbio—Confienza, 7. Korps als linker von Robbio und von Rosasco aus gegen Palestro, 2. Korps als Mitte zwischen 3. und 7. Korps. Das 8. Korps hatte in diesem Falle die bei Candia stehende Division des 7. abzulösen und für den Angriff auf Palestro freizumachen. Das 5. Korps war zu weit entfernt, um hier mitzuwirken. Die hinterste Division des 3. Korps hatte bei dieser Anordnung allerdings beinahe fünf Meilen bis auf den Kampfplatz. Die Truppen waren aber alle ausgeruht und bei

guter Verpflegung voll leistungsfähig, hatten andererseits schon genügende Marschleistungen hinter sich, um einmarschirt zu sein. Unsere Brigade Wedell hat bekanntlich am 16. August 1870 sechs Meilen zurückgelegt, ehe sie zum Angriff schritt. Zudem ist hier zweifellos die allgemeine Lage eine solche, daß man einer Division sehr wohl gestatten konnte, die Tornister zurückzulassen, um sie demnächst mit Fuhrwerk dahin zu schicken, wo man sie brauchte.

Das 2. Korps würde bei dem obigen Ansatz zum Theil auf die Reisfelder gestoßen sein, in welchen am 30. Mai die beiden Geschütze der über Confienza ausholenden Seitenkolonne stecken geblieben waren. Reisfelder sind für Infanterie unbequem, aber kein wirkliches Hinderniß, da der Untergrund trotz des darüber stehenden Wassers im Allgemeinen fest ist. Wenn das 2. Korps nicht seine Gesammtkräfte geradeaus zur Geltung bringen konnte, so mußte es den Ueberschuß nach den Flügeln verschieben. Die Kanäle vor der piemontesischen Frontlinie sind noch zu durchwaten, außerdem mehrfach überbrückt. Bei einem größeren Angriff war aber immerhin die Mitführung einigen leichten Brückenmaterials geboten. Das österreichische Generalstabswerk spricht sich über die Frage eines ernsteren Angriffs in Richtung auf Vercelli nicht näher aus. Die „Rückblicke" sagen, er sei darum nicht in Erwägung gezogen worden, weil die Sesia für gewöhnlich an zahlreichen Stellen zu durchfurten sei, also die linke Flanke der Oesterreicher zu sehr gefährdet war. Im Augenblick aber war die Sesia unzweifelhaft ein Hinderniß von wirklicher Bedeutung.

Nach den „Rückblicken" und Kuhns Nachlaß war der Stabschef am 30. Mai für seine Person schon im Klaren über das, was kommen sollte, und faßte darum bereits die Schlacht bei Novara ins Auge, die in der Disposition vom 19. Mai für diesen Fall vorgezeichnet war. Wenn dem so ist, dann war es ein schwerer Fehler von Kuhn, daß er nicht die sofortige Versammlung des ganzen 9. Armeekorps bei Pavia und Vaccarizza veranlaßte. Bei dem sicher festgestellten Zurückgehen der Franzosen von Voghera auf Alessandria war diese Maßregel ohne jedes Bedenken — selbst vom Standpunkte der bisherigen Gesammtanschauung aus — zulässig, und auf der anderen Seite ermöglichte sie es, das 9. Korps mit einem einzigen Marsche nach Trumello oder Gambolo an den rechten Flügel der mit nördlicher Front zu versammelnden Armee heranzuziehen. —

Die Verbündeten setzten am 31. Mai ihre Marschbewegung fort. 31. Mai.
Das III. französische Korps hatte wegen des Hochwassers nur eine Pontonbrücke über die Sesia zu schlagen vermocht und begann um 7 Uhr morgens mit dem Defiliren von Prarolo nach Palestro, wo es sich hinter der Division Cialdini aufstellte. Das IV. Korps ging auf der Straße nach Novara eine Meile weit nach Cameriano vor; das II. und die Kavallerie-Division Desvaux rückten von Casale nach Borgo-Vercelli. Die Garde kam von Trino nach Vercelli, wo sich das kaiserliche Hauptquartier schon seit gestern befand. Das I. Korps endlich langte in Casale an. Das 3. Zouaven-Regiment von der Division Autemarre, welches am 30. Mai von Tortona aus mit der Bahn in Vercelli eingetroffen und dem König Victor Emanuel unterstellt worden war, rückte am Morgen bei der Division Cialdini in Palestro ein.

Feldmarschall-Leutnant Baron Zobel hatte für die ihm aufgetragene Rekognoszirung auf Palestro die folgenden Anordnungen getroffen. Die Brigaden Dondorf des 7. und Koudelka des 2. Korps, zusammen 8 Bataillone, 2 Eskadrons, 3 Batterien, hatten Palestro in der Front anzugreifen; Brigade Szabo des 2. Korps, 5 Bataillone, ½ Eskadron, 1 Batterie, von Rosasco aus gegen denselben Ort vorzugehen. Dem General Weigl mit 2 Bataillonen seiner Brigade (7. Korps), sowie ½ Eskadron und ½ Batterie wurde Confienza als Angriffsobjekt bezeichnet, und der Rest dieser letzteren Brigade, 1 Bataillon, blieb nach damaligem Hauptgrundsatz der Oesterreicher in Robbio als allgemeine Reserve zurück.

Vormittags zwischen 9 und 10 Uhr erfolgte auf den verschiedenen Punkten der Angriff. Die gegen Confienza vorgegangene Kolonne stieß hier auf die ganze 2. piemontesische Division Fanti und beschränkte sich solcher Uebermacht gegenüber bald auf bloße Beobachtung.

Die Hauptkolonne auf der großen Straße vertrieb mit einem glücklichen Angriff den Feind aus seinen vor Palestro genommenen Aufstellungen und drang durch mehrere Kanäle hindurch bis dicht an den Ort selbst heran. Der hingebenden Tapferkeit der Truppen würden wahrscheinlich noch weitere Erfolge gelungen sein, der schließliche Sieg in der Front aber war bei der deutlich erkennbaren bedeutenden Ueberlegenheit des Feindes doch nur dann zu erwarten, wenn es der linken Flügelkolonne gelang, der Besatzung von Palestro in den Rücken zu kommen. Als daher das dort entbrannte Gefecht

nach raschem Aufflackern bald wieder erlosch, stand Feldmarschall-Leutnant Zobel von weiteren Angriffen ab und trat einige Zeit später unbehelligt den Rückzug an.

Generalmajor Szabo hatte bei der Annäherung an Palestro die französische Brücke und das Defiliren starker Kolonnen über dieselbe wohl bemerkt. Tief durchdrungen von der Wichtigkeit, welche gerade das flankirende Eingreifen seiner Brigade für das Gefecht in der Front haben mußte, zögerte er trotzdem nicht, mit aller Entschiedenheit zum Angriff zu schreiten. Schon hatten zwei seiner Bataillone dem Feinde ein vor Palestro gelegenes Gehöft entrissen und drangen muthig gegen den Rand des Dorfes vor, als überraschend das 3. Zouaven-Regiment in der linken Flanke der Brigade auftauchte, die schwache Flankendeckung zurückwarf und — in breiter Entwickelung einen Kanal durchschreitend — sich zwischen die kämpfenden Bataillone und den noch in der Marschkolonne befindlichen Rest der Brigade einschob. Diese hintersten Bataillone Szabos wurden durch besonders ungünstige Geländeverhältnisse an rascher Entwickelung verhindert, auch zugleich vom rechten Sesia-Ufer her durch zwei französische gezogene Batterien heftig beschossen und gelangten nicht dazu, ihre vorn im Gefecht stehenden Kameraden wirksam zu unterstützen. Fast die Hälfte der Brigade wurde vollständig auseinandergesprengt; eine große Anzahl Gefangener und die Batterie fielen in die Hände des Feindes; viele Mannschaften ertranken in einem tiefen Kanal, durch welchen hindurch sie sich vor den Verfolgern zu retten gehofft hatten. Das war der Ausgang dieser neuen gewaltsamen Rekognoszirung.

Unglücklicherweise diente aber das blutige Gefecht nicht einmal dazu, dem österreichischen Hauptquartier vollständige Klarheit über die Lage zu geben. Man hatte sich dort in den Gedanken von der Unwahrscheinlichkeit einer Umgehung der rechten Flanke dermaßen hineingelebt, daß man auch die deutlichsten Beweise für dieselbe hartnäckig von der Hand wies. Wohl war jetzt außer den Piemontesen auch noch ein französisches Korps bei Palestro festgestellt; wohl hatten heute an der unteren Sesia nur ganz unbedeutende Vorpostenscharmützel stattgefunden, und in der Gegend von Frassinetto war der Tag in tiefster Stille verlaufen; wohl wurde abermals der Marsch einer starken Kolonne mit Geschütz und vielen Wagen von Valenza nach Casale gemeldet, und es lief die Nachricht ein, daß Patrouillen von Vaccarizza bis zum Tanaro hin keinen Feind mehr gefunden hatten; — aber ganz unmöglich war es natürlich trotz alledem

nicht, daß der Feind bei Vercelli nur demonstrativ auftrat und daß sein Hauptangriff — dann allerdings mit einiger Verspätung — doch in der Gegend von Frassinetto in Vorbereitung war.

Im Laufe des Tages waren einige Veränderungen in der Aufstellung der Armee vor sich gegangen. So war am Vormittage das 3. Armeekorps auf der Straße Garlasco—Mortara mit seinen beiden Divisionen um eine bezw. eine halbe Meile vorgezogen worden. Dann wurde die bei Mortara befindliche Division des 2. Korps am Nachmittage zuerst nach Castel d'Agogna, alsdann nach Robbio in Marsch gesetzt und schließlich bei S. Angelo angehalten. Ferner erhielt das 3. Korps am Nachmittage die Weisung, mit der vordersten Division nach Torre di Robbio (auf dem Wege von Borgo Lavezzaro nach Confienza), mit der rückwärtigen nach Mortara zu rücken, doch wurde die vordere Division bald darauf durch abändernden Befehl nach Castel d'Agogna bestimmt. Außerdem wurden für das, mit seinen vordersten Abtheilungen am 31. Mai und 1. Juni in Mailand eintreffende, 1. Armeekorps derartige Anweisungen gegeben, daß es den Schutz des oberen Ticino zu bewirken vermochte.

Den am Abend des 31. Mai gegebenen Befehlen lag der Gedanke zu Grunde, am 1. Juni mit dem 2., 3. und halben 7. Armeekorps unter Führung des Fürsten Schwarzenberg, Kommandanten des 3. Korps, einen erneuten und ernsteren Versuch zur Wiedernahme von Palestro zu machen, also mit fünf Divisionen in einer Richtung, wo man jetzt sieben des Feindes annehmen mußte. Das 5., 8. und die andere Hälfte des 7. Armeekorps wurden unter die Befehle des Grafen Stadion (5. Korps) gestellt, welcher „die Bewachung und Vertheidigung des Po abwärts Candia leiten" sollte; die am weitesten östlich stehende Division des 5. Korps wurde hierzu näher an Lumello herangezogen. „Ich glaube" — heißt es in dem betreffenden Befehl weiter — „morgen meine Absicht zu erreichen und mit den momentan gegen Vercelli echelonnirten Abtheilungen der Armee wieder à portée zu sein, um die Vertheidigung des Po nachdrücklichst zu unterstützen." Es sind das ganz besonders merkwürdige Anordnungen. Wenn Kuhn wirklich schon seit dem 30. Mai die Schlacht bei Novara im Auge gehabt hätte, so konnte dieser neue Stoß mit halber Kraft auf Palestro sicherlich nicht in seinem Sinne sein. Dann hätte also Graf Gyulai seinen widerstrebenden Stabschef in diese Richtung gezwungen? Oberstleutnant Bartels, der Generalstabschef des 7. Korps, der in diesen Tagen vielfach Gelegenheit hatte, die Vorgänge im Haupt-

quartier selbst mit anzusehen, und der jedenfalls auch durch andere Generalstabsoffiziere mancherlei erfahren hat, ist in seinem Buche der Meinung, daß Gyulai nur den einen — und von Bartels auch für durchaus richtig erachteten — Gedanken eines rechtzeitigen Rückzugs hinter den Ticino hegte. Nach seiner Darstellung war einzig und allein Kuhn selbst der Urheber auch dieses Gedankens eines erneuten Angriffs mit der knappen Hälfte der Armee.

Von der Heranziehung des 9. Armeekorps aus seiner jetzt ganz und gar zum Hirngespinst gewordenen Flankenstellung bei Stradella war auch am 31. Mai gar nicht die Rede.

1. Juni. Kaiser Napoleon hatte, wie wir wissen, ursprünglich die Absicht gehabt, an dem nun folgenden Operationstage — am 1. Juni — eine demonstrative Vorbewegung seines rechten Flügels in Richtung auf die Agogna eintreten zu lassen. In dem offiziellen französischen Geschichtswerke heißt es, daß dieser Vorstoß durch die vorangegangenen Gefechte überflüssig geworden sei. Es ist dies durchaus einleuchtend, ganz besonders, wenn man es im Lichte unserer Voraussetzung betrachtet, daß dem Kaiser die österreichische Disposition vom 19. Mai bekannt war. Der Zweck eines derartigen Vorgehens, die Oesterreicher von ihrem halb und halb beabsichtigten Vorstoß auf Novara abzuhalten, war aller Wahrscheinlichkeit nach bereits in dem Augenblicke erreicht, wo sie mit schweren Verlusten von Palestro abziehen mußten. Der Kaiser seinerseits war aber sorgfältig bemüht, jedes ernstere Gefecht in der Lomellina nach Möglichkeit zu vermeiden.

So erhielten denn das IV., II. und Gardekorps Befehl, hintereinander auf Novara vorzurücken und dort mit südlicher Front Stellung zu nehmen. Nach einer Bemerkung aus dem Tagebuche eines Garde-Voltigeur-Offiziers, welches Comte d'Hérisson seiner Feldzugsdarstellung eingereiht hat, ist zu dieser Marschbewegung der Bahnkörper mitbenutzt worden. Die Piemontesen aber und das III. Korps blieben in ihren Positionen bei Palestro.

Die von österreichischer Seite für den 1. Juni beabsichtigte Offensive auf Palestro unterblieb. Das Generalstabswerk begnügt sich mit der Notiz, daß die Akten über die Motive dieser Unterlassung keinen Aufschluß geben. Die „Rückblicke" erklären die Unterlassung dadurch, „daß die im Verlaufe, namentlich im Schlußakte des Gefechts bei Palestro gesammelten Nachrichten den Uebergang der feindlichen Hauptmacht über die Sesia und deren Massirung zwischen Novara, Borgo-Vercelli und Palestro außer Zweifel gestellt und demzufolge die Er-

greifung anderer Maßregeln nothwendig gemacht hatten". Man muß diese Erklärung als unzutreffend zurückweisen; denn bei der großen Sorgfalt, mit welcher das Generalstabswerk alles für den Gang der Operationen irgend wichtige Material zusammengestellt hat, würde es sicherlich irgend eine Spur von den Nachrichten entdeckt haben, die hier als ausschlaggebend bezeichnet sind. Die erste Nachricht über den Vormarsch der Franzosen auf der Straße von Novara ging erst im Laufe des 1. Juni im Hauptquartier ein. Sie stammte vom Detachement Mengen in Novara, welches am 30. Mai wohl das Vorgehen der Piemontesen, nicht aber das Nachfolgen der Franzosen bemerkt hatte, und welches auch am 31. erst dann den Vormarsch des IV. französischen Korps entdeckte, als dessen Avantgarde gegen Abend auf 5 km Abstand von Novara erschien und die an der Agogna stehenden Vorposten alarmirte. Oberst Mengen berichtete hierüber um 8¾ Uhr abends. Sein Bericht gelangte, „da er den gewöhnlichen Dienstweg ging", (Gstbsw. I. S. 446), erst am nächsten Tage — am 1. Juni — ins Hauptquartier. Telegraphische Verbindung nach Novara war augenscheinlich nicht vorhanden.*)

Um 5½ Uhr früh des 1. Juni wurde Oberst Mengen in Novara vom IV. französischen Armeekorps angegriffen und sah sich genöthigt, nach kurzem Gefecht auf S. Martino zurückzugehen. Seine erste Meldung hierüber war um 8½ Uhr vormittags in Händen des Oberkommandos. Um 9 Uhr meldete die Division Reischach, daß die ihr jenseits der unteren Sesia gegenüberstehenden Truppen, einige piemontesische Bataillone, nach Vercelli abgerückt seien. Um 11½ Uhr sagt das Oberkommando in einem Telegramm an das Gouvernement Mailand, daß wahrscheinlich mindestens 50 000 Mann

*) Der Verfasser der „Rückblicke" nimmt es im Allgemeinen nicht sehr genau mit dem Wortlaut der von ihm zitirten Stellen aus anderen Werken. In einem längeren Auszug aus dem französischen Generalstabswerk, welchen er (im zweiten Bande von Streffleur 1873 S. 163/164 und 199/200) bringt, vermag ich z. B. nur einige Sätze aus der mir vorliegenden 3. Auflage des französischen Werks wiederzufinden, dagegen eine Reihe von Sätzen aus Bazancourt und schließlich solche, deren Ursprung ich nicht festzustellen vermag. In dem hier oben vorliegenden Falle sind die Zitate der Rückblicke aber ganz besonders ungenau. Es werden nämlich (dritter Band S. 29) eine Reihe von Mittheilungen und von Weisungen des Oberkommandos, welche thatsächlich am 1. Juni erlassen sind, mit dem Datum des 31. Mai aufgeführt. Das österreichische Generalstabswerk giebt sie in seiner Darstellung des 1. Juni, ohne das Datum jedesmal hinzuzusetzen; für einen aufmerksamen Leser kann aber kein Zweifel darüber sein, daß sie vom 1. Juni, nicht vom 31. Mai datirt sein müssen.

des Feindes zwischen Vercelli und Novara stehen, und um 1 Uhr heißt es in einem Schreiben nach Vaccarizza, es sei gewiß, daß die Hauptmacht des Gegners an der Sesia sei.

Jetzt endlich war also der Bann gebrochen und eine feste Grundlage vorhanden, auf welcher nun aber auch sofort schwerwiegende Entschlüsse gefaßt werden mußten.

Das preußische Generalstabswerk fordert mit vollster Bestimmtheit, daß die Zweite Armee alle irgend verfügbar zu machenden Truppen, einschließlich derjenigen in Vaccarizza, noch im Laufe des 1. Juni bereitstelle, um dann am 2. mit der Hauptmasse die Offensive gegen Palestro oder Novara zu ergreifen; es trifft keine bestimmte Wahl zwischen den beiden möglichen Richtungen, und wir müssen daher untersuchen, wie sich in beiden Fällen die Verhältnisse gestaltet hätten. Die Zahlenangaben sind für beide Parteien nach ihren Stärkenachweisungen vom 4. Juni eingesetzt.

Hierbei sei ausdrücklich bemerkt, daß der österreichische Generalstab in diesen Tagen die Stärke der im Ganzen in der Po-Ebene versammelten verbündeten Heeresmassen sehr zutreffend berechnete, nämlich ohne Garibaldi auf 180 000 Kombattanten aller Waffen, daß die nachfolgenden Betrachtungen also sehr wohl auch dort angestellt werden konnten.

Ließ Gyulai das 3. Armeekorps, verstärkt durch die aus Vaccarizza heranzuziehende Brigade des 9. Korps, zusammen 24 000 Mann Infanterie, mit der Kavallerie-Division und dem größten Theil der Armee-Geschützreserve von Vespolate gegen Novara vorrücken, wo man 50 000 Franzosen vermuthete, so konnten bei Palestro ungefähr 80 000 Mann Infanterie des 2., 5., 7. und 8. Armeekorps (= 18 Brigaden) zum Angriff schreiten. Bei dieser Angriffsrichtung hatte man ein sicheres Ziel, die stark besetzte Stellung Palestro—Confienza, vor sich; der Stoß traf in erster Linie auf die Piemontesen, denen sich die Oesterreicher ganz besonders überlegen fühlten, und er führte in seiner Fortsetzung auf die allerempfindlichste Stelle des Feindes, seinen Uebergangspunkt an der Sesia. Durch den Hochwasserstand dieses Flusses war man zugleich in der linken Flanke gesichert. Thatsächlich würden die 80 000 Oesterreicher auf nur 67 700 Piemontesen und Franzosen (Infanterie) gestoßen sein, denen dann freilich im Laufe des Kampfes noch eine Verstärkung aus dem I. französischen Korps erwachsen konnte, das am 2. Juni von Vercelli nach Novara marschirte. Für die 53 000 Mann Infanterie bei Novara hatte Kaiser

Napoleon III. in dem hier erörterten Falle eine sehr unzweckmäßige Verwendung ins Auge gefaßt; er wollte sie über die Agogna zurückgehen lassen und auf deren rechtem Ufer auf das Schlachtfeld von Palestro führen. Eine solche Absicht wäre durch kräftiges Vorgehen des 3. österreichischen Korps mit starker Artillerie in Richtung auf Novara aller menschlichen Erfahrung nach höchst wahrscheinlich verhindert worden, und sie hätte andererseits den allein richtigen Gedanken des sofortigen Gegenangriffs gegen das 3. Korps vermuthlich nicht aufkommen lassen.

Denn darin lag die Gefahr des österreichischen Hauptangriffs auf Palestro. Ging Kaiser Napoleon mit seinen sieben Divisionen von Novara aus rücksichtslos in Richtung auf Mortara vor, dann warf er natürlich das 3. Korps über den Haufen, und zwar um so sicherer, als das Gelände an der großen Straße Novara—Mortara die Verwendung größerer Heeresmassen begünstigte und den Oesterreichern eine Stellung von natürlicher Stärke nicht darbot. Gelangte Kaiser Napoleon aber siegreich über Vespolate hinaus, während die Hauptmacht der Oesterreicher noch im Ringen um die starke Stellung Palestro—Confienza begriffen war, dann konnte es den Oesterreichern allerdings recht schlecht ergehen. Wir werden uns also dadurch nicht irre machen lassen dürfen, daß Napoleon III. thatsächlich nicht den besten, sondern einen sehr mittelmäßigen Gedanken erwogen hatte; bei zutreffender Beurtheilung von Raum und Zeit lag der richtige so nahe, daß die Oesterreicher wohl mit ihm rechnen mußten.

Wählte Ghulai für seinen Angriff die Richtung auf Novara, so hatte er den Vortheil eines weniger durchschnittenen Schlachtfeldes und die erhebende Erinnerung an den ruhmvollen Sieg, den Radetzki zehn Jahre früher auf denselben Gefilden errungen; auch durfte man vielleicht damit rechnen, daß das Auftreten der vordersten Truppen des 1. Armeekorps im Brückenkopf von S. Martino sich in vortheilhaftester Weise geltend machte. Dagegen war zu bedenken, daß die Agogna, an welcher entlang der Stoß zu führen war, kein Hinderniß von Bedeutung bildete, und daß die auf der Straße Vercelli—Novara etwa nachrückenden feindlichen Kolonnen sehr wohl die kürzesten Linien zum Eingreifen in die Schlacht wählen konnten. Es war ferner zu berücksichtigen, daß alsdann für die bei Palestro stehende Heeresmasse der Verbündeten alle Veranlassung vorlag, ihrerseits in nachdrücklichster Weise offensiv zu werden. Wir wissen aus dem französischen Generalstabswerk, daß die Verbündeten auch für diesen Fall nicht das

Allerbeste, das sofortige Vorgehen von Palestro auf Mortara, planten, sondern daß sie den Schrägmarsch Palestro—Novara ausführen wollten. Ihr Verfahren wäre also in umgekehrter Richtung dasselbe gewesen wie im vorigen Falle; nach der natürlichen Lage der Straßenverbindungen wäre der Stoß der Hülfskraft aber diesmal ziemlich in den Rücken des feindlichen vor Novara befindlichen Angriffs geführt worden, während die Bewegung Novara—Palestro im günstigsten Falle nur in die Flanke des Gegners traf. Wollte Gyulai die feindliche Heeresgruppe bei Palestro ernstlich fesseln, was selbstverständlich nur durch kräftigen Angriff möglich war, so mußte er ihr mindestens drei der zunächst befindlichen Divisionen (7. und halbes 2. Korps) entgegensenden, und selbst diese würden nach den vorangegangenen Verlusten nicht mehr als 23 000 Mann Infanterie ergeben haben, konnten also empfindlich geschlagen werden, sobald sich die Verbündeten ihres ursprünglichen Gedankens eines Vorstoßes von Palestro auf Mortara wieder erinnerten.

Von Mortara aus rückten dann auf drei Straßenzügen 80 000 Mann Infanterie des 2., 3., 5., 8. und 9. Korps nach Norden vor; sie konnten auf eine gewisse Mitwirkung der Brückenkopfbesatzung von S. Martino rechnen, mußten aber andererseits auf unmittelbare Sicherung der linken Flanke an der Agogna bedacht sein.

Die bei Novara in starker Stellung stehenden 53 000 Mann Infanterie enthielten die besten Truppen der französischen Armee, die Garden und die aus Algier gekommenen Regimenter des II. Armeekorps. Zu ihnen traten entweder als Reserve 20 000 Mann Infanterie des I. französischen Korps hinzu, die von Vercelli nach Novara den gleichen Weg zurückzulegen hatten, wie die Oesterreicher von Mortara aus, oder sie drangen auf den kürzesten Wegen über die Agogna in die Flanke des österreichischen Angriffs vor. Die Zahlenverhältnisse waren hier also weniger zu Gunsten der Oesterreicher wie beim Angriff auf Palestro. Dagegen waren die strategischen Verhältnisse, unter denen die Schlacht geschlagen wurde, auch weniger gefährlich für sie. Der ernste Angriff der verbündeten Heeresgruppe bei Palestro drängte das österreichische Heer auf die nördlicheren von seinen Ticino-Brücken zurück, nicht aber von allen Brücken ab. Wenn man die Trains dementsprechend rechtzeitig disponirte, konnte diese Offensive auf Novara also niemals sehr bedenklich enden.

Wollte Gyulai aber für den Augenblick alles und jedes Wagniß vermeiden, so bot sich ihm noch ein dritter Weg, um, wenn

nicht sofort, so doch an einem der nächsten Tage die Gunst der strategischen Lage ganz und voll zu seinem Vortheil auszunutzen. Bei Mortara war eine Stellung bereits vorbereitet worden, und unter beiderseitiger Anlehnung an dieses starke Centrum läßt sich nach der Karte eine große Vertheidigungslinie mit der Front nach Norden und Nordwesten sehr wohl einrichten. Hier konnten das 2., 3., 5. und 7. Armeekorps mit der Geschützreserve sich aufstellen, während das 8. Armeekorps als linke Flügelstaffel in der Gegend südlich Zemme zu verbleiben hatte, um der von Palestro her drohenden Umfassung entgegenzutreten, und während das 9. Armeekorps — nach vorangegangenen Detachirungen und nach Zurücklassung einer schwachen Besatzung im Brückenkopf von Vaccarizza noch 15 000 Mann Infanterie stark — als Reserve Verwendung fand. Für die Defensivschlacht bei Mortara waren alsdann (vom 2. Juni abends an) über 115 000 Mann Infanterie mit der bedeutenden Zahl von 450 Geschützen verfügbar. Kaiser Napoleon verfügte am 3. Juni in der Lomellina Alles in Allem über 140 000 Mann Infanterie und höchstens 330 Geschütze, und davon mußte noch eine Sicherungsabtheilung gegenüber dem Brückenkopf von S. Martino abgehen. Sein numerisches Uebergewicht war also recht gering.

Griff Napoleon nicht am 3. Juni an, so wurde seine Lage zweifellos ungünstiger. Bis zum Abend dieses Tages waren zwei Brigaden des 1. österreichischen Armeekorps bei Magenta—S. Martino eingetroffen, und zwei Brigaden der Division Urban standen nördlich davon bei Gallarate in der Nähe des Ticino. Am 4. Juni konnten also aus dem Brückenkopf von S. Martino etwa 20 000 Mann in die Flanke einer franko-sardinischen Offensive auf Mortara vorgehen und die infanteristischen Streitkräfte beider Parteien völlig ins Gleichgewicht bringen.

Wagte der Kaiser es aber, an den Oesterreichern vorbeigehend, mit dem Ticino-Uebergang zu beginnen — und er hat es thatsächlich gewagt, sechs Infanterie-Divisionen auf das linke Ticino-Ufer zu schieben, ehe er sicher wußte, ob die Oesterreicher das rechte Ufer geräumt hatten oder nicht —, dann war der Augenblick gekommen, um aufs Glänzendste die alte Wahrheit zu erweisen, daß wer umgeht, selbst umgangen ist; dann konnten die Oesterreicher mit Uebermacht auf Novara und Trecate vorrücken, und wenn das Schicksal ihnen hier den Sieg in der Schlacht gewährte, so mußte der Erfolg zu einem der großartigsten in der Weltgeschichte werden! —

Es ist im Jahre 1859 alsbald aller Welt bekannt geworden, daß in diesen entscheidenden Tagen im österreichischen Hauptquartier sehr erregte Verhandlungen geführt worden sind, daß der Stabschef den sofortigen Angriff in Richtung auf Novara empfahl und der Armeekommandant den Vorschlag zurückwies. Die „Rückblicke" sagen darüber: „Im Armee-Hauptquartier anwesende und in dessen Geheimnisse eingeweihte Personen versicherten uns, daß der Generalstabschef der Armee auf der Durchführung des Flankenangriffs gegen Novara beharrte, und als der nach Geltung ringende Entschluß, die Armee ohne Verzug über den Ticino, die Adda u. s. w. bis an den Mincio zurückzuführen und jedem Kontakt mit dem Feinde aus dem Wege zu gehen, im Rathe des Feldherrn die Oberhand gewann, seine Demission gab, da ihm seine Ueberzeugung höher galt als die bekleidete Stellung. Schließlich soll zwischen dem Höchstkommandirenden und dessen Generalstabschef eine Art von Kompromiß zu Stande gekommen sein, infolge welches die Armee nicht nach der ursprünglichen Absicht alle Vertheidigungslinien der Lombardei in ununterbrochener beschleunigter Rückzugsbewegung verlassen und hierdurch jene Provinz der Invasion ganz preisgeben sollte; im Gegentheil sollte der Ticino und nach ihm die Adda mit dem Risiko und den Chancen einer Schlacht vertheidigt werden."

Kuhn erzählt in seinem Nachlaß, daß er zunächst am 30. Mai abends und dann am 1. Juni abends den Offensivstoß in Richtung auf Novara empfohlen habe. Wir müssen zunächst hier anhalten und uns klar machen, daß hiernach alle im Laufe des 1. Juni erlassenen Befehle noch aus einem Zustande ganz besonderer Unentschiedenheit heraus in die Welt gegangen sind, was sich denn auch in ihnen deutlich genug ausspricht.

Vor Allem wurden die Trains zurückgeschoben, und zwar größtentheils über den Ticino nach Rosate und Pavia. Zur Sicherung gegen Novara rückte die eine Division des 3. Korps nach Vespolate, eine Brigade der anderen nach Vigevano. Das 2. Korps wurde in S. Angelo versammelt, während das 7. Korps bei Robbio und Candia verblieb. An Graf Stadion, den Kommandanten des 5. Korps, dem auch das 8. unterstellt war, erging folgendes Schreiben:

„Aus den mir eingesendeten Rapporten geht hervor, daß der Feind einen Uebergang von Mezzanabigli (westlich Cornale) an bis über Torre Beretti wohl kaum unternehmen dürfte. Durch das entschiedene Vordringen des Gegners in der Richtung gegen Novara,

welcher Ort, wie es heißt, seit heute von Franzosen besetzt ist, wäre die Möglichkeit vorhanden, daß derselbe theils mittelst Eisenbahn, theils über Casale, theils über Turin, seine Hauptkräfte bei Vercelli konzentrirt, um mich derart bei seinen überlegenen Kräften mit Umgehung zum Verlassen der jetzigen Stellung zu nöthigen. . . . . Falls die obige Annahme sich als Wahrheit herausstellen sollte, so wäre ich mit meinen Kräften zu schwach (wenn dieser Angriff nämlich vor Ankunft und Sammlung des 1. Armeekorps in der Stellung von Magenta erfolgen würde), durch eine flankirende Bewegung offensiv gegen das Vordringen des Feindes über Novara zu wirken. Ich würde mich in diesem Falle bemüßigt sehen, den Rückzug hinter den Ticino anzutreten und die Vertheidigung dieses Flusses so lange als möglich zu machen." . . . . . .

Sollte man hiernach nicht glauben, daß der Angriff auf Novara endgültig aufgegeben sei? Wie ist es möglich, daß Kuhn ein solches Schriftstück mit gänzlich überflüssigen Betrachtungen und Erwägungen zur Vorlage bei dem Höchstkommandirenden gelangen ließ, wenn er noch immer die Hoffnung hegte, den Angriff durchzusetzen? Es ist dann in dem Schreiben die Weisung enthalten, so wenig Truppen wie möglich, und diese größtentheils von der Kavallerie, zum Vorpostendienst am Po zu verwenden und die übrigen Kräfte des 8. Korps bei Lumello zu versammeln; ferner eine Reihe vorläufiger Anordnungen für den Rückzug und endlich die Aufforderung, sich durch fleißigen Patrouillengang und durch Kundschafter die Gewißheit darüber zu verschaffen, ob der Feind wirklich die Linie Tortona—Voghera verlassen habe. „Denn so schwierig auch ein Vordringen des Feindes in der Richtung gegen Stradella wäre, so könnte es ihm bei seiner Uebermacht doch gelingen, den Po von Vaccarizza abwärts zu forciren, wodurch die von der Armee zu nehmende Rückzugslinie über Lodi und Pizzighettone gefährdet, eigentlich ganz durchschnitten und ich zu dem gefährlichen Rückzuge Mailand—Brescia genöthigt wäre". . . . . .

Was soll die militärische Kritik zu dieser Auffassung der Lage sagen? Welche gewaltige Uebermacht hätten die Verbündeten haben müssen, wenn sie gleichzeitig die nördliche Umgehung mit der gefährlichen Lage ihrer Rückzugslinie und den gewaltsamen Po-Uebergang unterhalb Vaccarizza hätten unternehmen sollen?! Und dabei berechneten die Oesterreicher die Stärke des Feindes richtig! — Was die Gefährlichkeit des Rückzuges über Mailand und Brescia betrifft, so

sah man sie in der Stimmung der Bevölkerung beider Städte. Dabei standen dort starke Garnisonen, und der Tritt eines großen Heeres ist am Ende doch wohl fest genug, um überall da beruhigend auf die Stimmung der Bevölkerung hinzuwirken, wo seine Massen hinkommen.

An eben diesem 1. Juni erging aber noch ein anderes Schreiben des Oberkommandos, welches die Verhältnisse am Po behandelt. Feldmarschall-Leutnant Baron Handel, der bei Vaccarizza kommandirte, hatte auf Verstärkung der Brückenkopfbesatzung gedrungen und erhielt darauf folgende Antwort: „Ich ertheile unter Einem dem 9. Armeekorps den Auftrag, für eine entsprechende Verstärkung der Besatzung des Brückenkopfs von Vaccarizza Sorge zu tragen. Im gegenwärtigen Augenblicke ist zwar ein ernster Angriff auf den Brückenkopf nicht wahrscheinlich, eine Verstärkung der Besatzung also mehr im Hinblick auf den Punkt Pavia veranlaßt. (?) Es ist nämlich gewiß, daß die Hauptmacht des Gegners uns an der Sesia gegenübersteht, der Offensivwerth des Brückenkopfs daher ein sehr beschränkter ist. Euer Hochwohlgeboren haben daher, ohne denselben jetzt schon zu desarmiren, dafür Sorge zu tragen, daß die Vorbereitungen getroffen werden, alle jetzt in den Werken von Vaccarizza stehenden Geschütze im Bedarfsfalle sogleich nach Pavia oder womöglich noch besser nach Mantua schaffen zu können. In Bezug auf die Brücke bleiben meine früheren Anordnungen in vollem Sinne aufrecht erhalten. Sie darf in keinem Falle, weder als Brücke noch als Material in Feindes Hand fallen. Sollte der Brückenkopf verlassen werden, so sind die Brückenglieder und Schlepper nach Piacenza zu schaffen, wo dann im Nothfalle eine zweite Brücke geschlagen werden kann." . . . . . .

Der Inhalt dieses Briefes steht in geradem Gegensatz zu dem Schreiben an Graf Stadion und enthält in sich selbst auch wieder einen vollkommenen Widerspruch. Wie war es möglich, die Besatzung des Brückenkopfs zu verstärken, während die Räumung vorbereitet wird? Kam denn selbst hierbei nicht der Gedanke zum Durchbruch, daß man alle irgend verfügbaren Truppen vom linken Flügel des Heeres nach dem rechten hin in Marsch setzen mußte? Man sieht aus diesen Schriftstücken deutlich, wie im Geiste des Generalstabschefs die Vorstellungen und Anschauungen mit der Schnelligkeit eines Kaleidoskops wechseln, und das ist allerdings just das Gegentheil von dem, was im Kriege noth thut.

Zuletzt muß noch die Weisung an das 1. Armeekorps erwähnt

werden, die am 1. Juni nachmittags abging. Sie lautet: „Der Feind rückt mit 50 000 bis 60 000 Mann in der Richtung gegen Novara vor, um mich in der rechten Flanke zu umgehen. Es ist daher nöthig, daß die Stellung von Magenta so schnell als möglich besetzt werde. Das Korpskommando wolle daher alle disponiblen Kräfte sogleich mittelst Eisenbahn nach Magenta dirigiren. In Abbiategrasso ist ein Magazin, aus welchem das Korps theilweise Verpflegung erhalten wird. Der Hauptnachschub hat aus Mailand zu geschehen. Auch hat das Korps Sorge zu tragen, daß der Ticino aufwärts Magenta in der Richtung gegen Oleggio beobachtet werde. In S. Martino habe ich einen Brückenkopf anlegen lassen, der gegenwärtig besetzt ist, welcher jedenfalls zu halten ist. Ist das nicht möglich, so ist die Ticino-Brücke in die Luft zu sprengen, wozu die Vorbereitung bereits getroffen ist. Ebenso sind die beiden Brücken über den Naviglio auf dem rechten Ticino-Ufer zu zerstören" ..... Auch hier Unklarheit über Unklarheit! Warum muß denn die Stellung von Magenta gleichzeitig mit dem Brückenkopf besetzt werden, hinter dem sie liegt? Soll das „jedenfalls" bedeuten, daß man auch einen Sturm auf den Brückenkopf unbedingt annehmen soll? Oder ist die Brücke zu sprengen, sobald keine wirkliche Wahrscheinlichkeit für glückliche Abwehr eines Sturmes vorhanden ist, sobald man also befürchten muß, daß die Besatzung mehr oder weniger geopfert wird und daß der nachdringende Feind sich der unversehrten Brücke bemächtigt? Das sind sehr wichtige Fragen, auf welche der Erlaß des Oberkommandos die Antwort schuldig bleibt. —

Am Abend des 1. Juni hat also Kuhn nach seiner Erzählung erneut zum Angriff in Richtung auf Novara aufgefordert. Sein Vorschlag ging dahin, „das 3., 5. und 8. Korps bei Mortara zu konzentriren und mit diesen, verstärkt durch die Armee-Geschützreserve, den Gegner auf dem Flankenmarsche nach Novara anzugreifen, da die einfache strategische Umgehung nach den Berichten der Truppen bei Novara klar ausgesprochen sei. Der Angriff biete Vortheile, da der Feind sich auf einer einzigen Linie bewege und, wenn in der Flanke angegriffen, seine Rückzugslinie bedroht würde. Kuhn bemerkte jedoch, daß dieser Angriff nur bis 3. vormittags möglich sei, da der Gegner sonst bedeutende Kräfte gegen Novara vorgeschoben haben könnte."

Bei seiner Berechnung der Stärkeverhältnisse, wie sie sich bei Durchführung des Gedankens gestaltet haben würden, setzt Kuhn auf

Seite der Verbündeten zwei Divisionen ab, die am Nachmittage des 2. Juni gegen den Ticino vorgeschoben wurden und welchen an diesem Flusse das eintreffende 1. Armeekorps und Urban gegenüberstanden. Für den österreichischen Angriff setzt er etwas über 70 000 Mann Infanterie des 3., 5. und 8. Armeekorps an und kommt damit zu einer Ueberlegenheit von 15 000 Mann Infanterie über die am 2. Juni bei Novara versammelten Truppen des Feindes. In den eigenen 70 000 Mann ist nun aber die gesammte Infanterie des 5. und 8. Korps enthalten, und da müssen wir uns schon erinnern, daß die oben mitgetheilte Weisung an Graf Stadion zwar eine Aufforderung zur Einschränkung des Vorpostendienstes am Po enthielt, daß keineswegs aber auf die Bereitstellung auch des letzten Gewehrs zu anderweiter Verwendung gedrückt worden war. Nun hatten bis jetzt — und zwar fast drei Wochen lang — etwa drei Brigaden des 5. und 8. Korps als Vorposten am Po gestanden; man wird also sicher nicht fehlgreifen, wenn man annimmt, daß ohne ganz ausdrücklichen Befehl zur Loslösung der gesammten Infanterie immer noch einige Tausend dort hängen blieben und das Uebergewicht in der Schlacht herabdrückten.

Viel bedeutender aber ist ein anderer Umstand. Kuhn wollte gegen die feindliche Heeresgruppe bei Palestro das 2. und 7. Korps verwenden und berechnet sie mit 30 600 Mann. Es ist das allerdings etwas zu hoch, weil beim 7. Korps die unter Oberst Mengen auf S. Martino zurückgegangene Abtheilung fehlte; andererseits sind die Piemontesen und das III. französische Korps mit 62 600 Mann (immer Infanterie) zu niedrig angesetzt. Kuhn sagt nun: „Ungünstiger standen die Kräfteverhältnisse bei Palestro. Es konnte aber hinter der Agogna längerer Widerstand geleistet werden, bis sich der Kampf bei Novara entschied.“ *Da liegt der große Fehler in Kuhns Gedankenreihe.* Mit defensivem Verhalten des 2. und 7. Korps an der Agogna war die Frage niemals zu lösen. Wir wissen aus der früheren Erörterung, daß Napoleon III. die Heeresgruppe von Palestro für den Fall eines österreichischen Angriffs am 2. Juni in der Diagonale Palestro—Novara in den Kampf eingreifen lassen wollte. Daran hätte ein defensiver Aufbau des 2. und 7. Korps an der Agogna ihn sicherlich nicht gehindert. Am 3. Juni vormittags marschirte die Heeresgruppe von Palestro so wie so nach Novara ab und trat somit ganz unbedingt in die Handlung ein, wenn sie nicht durch kräftige Offensive der Oesterreicher über Robbio

von dem entscheidenden Schlachtfelde ferngehalten wurde. Nur der Angriff in beiden Richtungen konnte die Oesterreicher zum Ziele führen. Und freilich wäre die sachgemäße Durchführung des auf Palestro gerichteten Angriffs eine besonders schwierige Aufgabe gewesen, welche die ganze Kunst zielbewußter und geschickter Gefechtsleitung erforderte und in welcher die Truppen nur dann bestehen konnten, wenn sie bei höchster Zähigkeit im Kampfe doch immer ihres Muthes Herr blieben. Gründliche Ausnutzung der gesammten verfügbaren Artillerie, ausgiebiges Feuergefecht der Infanterie auf einer Entfernung, wo das eigene gezogene Gewehr dem feindlichen glatten sicher überlegen blieb, Mitführung der Munitions-Unterstützungsreserven auf das Gefechtsfeld und endlich — man möchte hier für das Jahr 1859 sagen: ausnahmsweise einmal — Zurückhaltung verhältnißmäßig starker Reserven, das mußten die Grundsätze sein, nach welchen die Theilschlacht bei Palestro zu schlagen war. Bei solchem Verhalten konnten die Gegner viele Stunden lang über Stärke und Absicht der Oesterreicher getäuscht werden, so daß ihre Hülfeleistung nach Novara hin zu spät kam; und wenn sie dann schließlich die Geduld verloren und selbst zum Angriff übergingen, so konnten die Oesterreicher sehr wohl noch so viel Kraft übrig haben, um langsam fechtend auf Mortara zurückzugehen. War inzwischen bei Novara die Entscheidung zu Gunsten der Oesterreicher gefallen, so zwang die Lage der Brücken alsdann den nachfolgenden Gegner zur sofortigen Umkehr.

Den hier in diesen Blättern entwickelten Gedanken einer Vertheidigungsstellung bei Mortara — unter Heranziehung des 9. Armeekorps — und des späteren Vorbrechens nach Norden, wenn die Verbündeten bereits mit einem stärkeren Heertheil auf das linke Ufer des Ticino hinübergegriffen und sich dadurch auf dem rechten Ufer geschwächt haben würden, diesen Gedanken berührt Kuhn gar nicht. Und doch ist derselbe eine einfache Folgerung aus allen vorangegangenen Erwägungen, und wir werden später erkennen, wie sich dieser Gedanke mit Centnerlast auf die Seele des feindlichen Oberfeldherrn legte, nachdem er den verhängnißvollen Schritt gethan hatte.

Wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe, so müßten wir also zu dem Vorschlage des Angriffs auf Novara sagen, den Kuhn am 1. Juni abends zum Vortrag brachte. Von Gyulai wissen wir, daß er sich innerlich hinter den Mincio in das

Festungsviereck zurücksehnte, welches selbst der schneidige Radetzki als das eigentliche Feld für eine Vertheidigung gegen überlegene Kräfte erklärt hatte.

Gyulais Gedanke, ohne Schlachtentscheidung auf die im Anrücken befindlichen Verstärkungen zurückzugehen, ist gar nicht ohne Weiteres von der Hand zu weisen. Gewiß gab man dann die Lombardei einem gewaltigen Aufstande preis. Aber auch das war 1848/49 schon dagewesen, und der Rückschlag war darum nicht weniger glänzend geworden und hatte bis zur Abdankung des Königs von Sardinien geführt. Wenn die Oesterreicher jetzt die Schlachtentscheidung aufschoben, bis das ganze 1. und 11. sowie das gleichfalls im Anmarsch befindliche 10. Armeekorps mitwirken konnten, dann kam die Ueberlegenheit der Zahl ganz unbedingt auf ihre Seite. Und wenn im Festungsviereck ein klarer und unzweideutiger Sieg errungen wurde, dann wälzte er die feindlichen Heeresmassen wieder nach Westen zurück und gab den im Besitz der doppelten Brückenköpfe von Borgoforte und Piacenza befindlichen Oesterreichern Gelegenheit, frühzeitig in sehr gefährlicher Weise gegen die französische Hauptverbindung nach Genua vorzugehen. Hier war somit ein sehr gangbarer Weg zur glücklichen Durchführung des Feldzuges vorhanden. Sofern am 1. Juni abends ein darauf hingehender Entschluß gefaßt wurde, konnte man den Rückzug in aller Ruhe und ohne Gefahr ernsthafter Störung antreten.

Aber freilich hätte Gyulai bei dieser Anschauungsweise gut gethan, in der jetzt abgelaufenen Periode einer ganzen Reihe von Berichten an den Kaiser, die ihm Kuhn vorgelegt hatte, seine Unterschrift zu versagen. Denn in allen diesen Berichten war die Lage in der Lomellina als ganz vortrefflich geschildert. Noch am 26. Mai sagte ein solcher Bericht: „Aus dieser kurzen Skizze meiner Maßnahmen und meiner Absichten geruhen Euer Majestät allergnädigst zu ersehen, daß es dem Gegner keine leichte Aufgabe sein wird, mich aus dieser sehr festen Stellung herauszudrücken. Ein Herausmanövriren aus derselben auf einem oder dem anderen Flügel dürfte für den Gegner nur gefährlich werden." So selbstbewußte Worte waren jetzt zum Hinderniß für den Rückzug ohne Waffenentscheidung geworden.

Kuhn macht Gyulai den Vorwurf, daß er als Feldherr dem Generalstabschef gegenüber seine Abneigung gegen jede energische Offensive nicht gleich im Beginne ihres Zusammenwirkens bestimmt ausgesprochen habe, und dieser Vorwurf ist sicher durchaus berechtigt.

Gyulai hat sich augenscheinlich im Anfang durch das in der Armee über Kuhn herrschende günstige Urtheil und durch die warme Empfehlung von Seiten des Kaisers bestimmen lassen, so weit wie irgend möglich mit seinem Stabschef zu gehen. Dann kamen Mißverständnisse. Der Plan zur Offensive auf dem rechten Po-Ufer behufs Erstürmung von Alessandria, der dann als unausführbar wieder verworfen wurde, und ebenso der Rechtsabmarsch über Vercelli auf Turin mit der eiligen Umkehr sind ohne ernste Verstimmung im Hauptquartier gar nicht zu denken. Von dem so plötzlich aufgetauchten Gedanken des gewaltsamen Po-Uebergangs über die Brücke von Valenza will ich hier absehen, weil Kuhn dabei vielleicht im Recht gewesen ist. Wenn aber dem Leser der Aktenstücke des Generalstabs der Zweiten Armee immer wieder aufs Neue auffällt, daß nicht etwa bloß ausnahmsweise, sondern geradezu ständig und regelmäßig mehrere Ziele gleichzeitig und mit gleichem Nachdruck verfolgt und daher halbe Maßregeln getroffen werden, so kann das einem alten Soldaten von langer Diensterfahrung, wie Gyulai es war, auch nicht entgangen sein; und daher ist es wohl zu begreifen, daß Gyulai kein Vertrauen mehr zu Kuhn hatte.

Wie sich freilich dieser Mangel an Vertrauen am 1. Juni abends äußerte, das ist nicht zu entschuldigen.

Nach Kuhns Erzählung hat er bei seinem Vorschlage betont, daß 2. Juni.
keine Zeit zu verlieren sei, da die Korps gleich in Marsch gesetzt werden müßten. Gyulai antwortete, daß er sich die Sache erst überlegen wolle. „Anstatt zu handeln, hielt Gyulai einen Kriegsrath, dem seine Adjutanten, ferner Feldmarschall-Leutnant Stwrtnik (der Artilleriedirektor) beiwohnten. Kuhn aber wurde demselben *nicht* beigezogen. Infolge dieses Kriegsraths wurden Kuhn am Morgen des 2. Juni folgende Punktationen zur Beantwortung vorgelegt:

Welche verläßliche Kunde haben Sie über die Stärke, auf welche wir stoßen können?

Wodurch ist unsere Flanke gesichert? Denn steckt der Feind mit seiner Kraft hinter der Sesia, so können wir einen zweiten Szaboischen Fall erleben.

Der letzte Moment zum Angriff soll *nach Ihrer Ansicht der 3. Juni sein*; wie ist bis dahin die Armee zusammenzubringen? Im günstigsten Falle, welches ist das Resultat?

Wenn der Feind bei Vassignana durchbricht, in welche Lage gerathen wir? Meiner Ansicht

nach ist der Kriegsschauplatz der vereinten Armee bei Verona.

m. p. Gyulai, F. Z. M.

Mortara, morgens 6½ Uhr früh." . . . . .

Wir ersehen aus dem Schluß dieser Fragepunkte beiläufig, daß die verstümmelte Depesche noch immer nicht aufgeklärt war.

„Kaum hatte Kuhn," so erzählt dieser weiter, „einen Theil obiger Fragepunkte beantwortet, so überbrachte ihm der Souschef des Generalstabes (Oberst Poschacher) einen Rückzugsbefehl für die Armee nach Verona mit der Aufforderung, denselben zu paraphiren (durch sein Handzeichen seine Verantwortlichkeit zu erklären. D. Verf.). Da Kuhn durch eine solche Behandlung und Beiseitesetzung sich verletzt fühlte, so ließ er durch Poschacher dem Feldzeugmeister Grafen Gyulai sagen, daß er als Generalstabschef nicht weiter fungiren wolle, und bat gleichzeitig den Feldzeugmeister Heß, der sich in Verona befand, um seine Enthebung. Dies ereignete sich zwischen 7 und 8 Uhr früh den 2. Juni. Auf Ansuchen Gyulais und durch das Eingehen in den Plan Kuhns, wenigstens hinter dem Ticino dem Gegner entgegenzutreten, erklärte sich Kuhn bereit, seine Funktionen fortzusetzen. Infolge des von Gyulai erlassenen Befehls trat die Armee den Rückzug an." . . . . .

Die ersten Rückzugsbefehle ergingen an das 2. und 7. Armeekorps. Sie wurden im Laufe des Vormittags, und zwar ohne Einwirkung Kuhns, noch einmal widerrufen. Der Grund dafür wird nicht erkennbar. Vielleicht hat der Umstand mitgewirkt, daß das 3. Korps am frühen Morgen durch eine Rekognoszirung alarmirt worden war, welche das IV. französische Korps durch zwei Bataillone und eine kleine Kavallericabtheilung von Novara her hatte ausführen lassen. Sie wurde durch eine Gegenrekognoszirung von vier Schwadronen Preußen-Husaren unter Oberst Baron Edelsheim beantwortet, welche bis an die feindliche Stellung bei Olengo heranging und als erste sachgemäße Verwendung von Kavallerie auf österreichischer Seite bemerkenswerth ist. Man hielt im Allgemeinen den Feind südlich von Novara nur für schwach, dagegen sollten nach Meldungen der Kavallerie-Division bedeutende feindliche Massen von Vercelli her auf Novara in Marsch sein (I. französisches Korps), und es wurde auch das Vorgehen feindlicher Kolonnen über Robbio gegen die Agogna gemeldet.

Mittags 12 Uhr wurden die endgültigen Befehle für den Rückzug erlassen. In ihrer Ausführung gelangte das 2. Armeekorps am späten Abend bereits über den Ticino hinüber nach Soria, zwischen Vigevano und Abbiategrasso, das 7. Korps nach Vigevano, das 5. nach Garlasco und nördlich, das 8. nach Trumello. Das 3. Korps verblieb mit der Kavallerie-Division in seiner den Abmarsch deckenden Aufstellung.

Das 9. Armeekorps erhielt die Weisung, „Truppen zwischen Stradella und Piacenza zu lassen und die übrigen echelonnirt zwischen Casalpusterlengo und Corte Olona aufzustellen, um sie in jeder Richtung sowohl gegen Pavia wie gegen Piacenza verwenden zu können." . . . Was sollen jetzt noch die Truppen zwischen Stradella und Piacenza? Warum wird nicht das ganze Korps so weit wie irgend möglich nach Norden herangezogen, um in der Schlacht am Ticino mitzuwirken?

Auf dem entgegengesetzten Flügel des Heeres wünschte man Urban nahe am Ticino zu halten und dem 1. Armeekorps zu unterstellen. Die bereits ergangenen Weisungen wurden aber wieder aufgehoben, und es war ein Glück, daß Urban eine bereits ins Auge gefaßte Operation nach Como zur Wiedereinsetzung der kaiserlichen Behörden von selbst aufgab. Die kleine Feste Laveno, die sich eben erst so gut gehalten hatte und die auch fernerhin sehr wohl noch von Nutzen sein konnte, gedachte man merkwürdigerweise jetzt zu räumen. Die Geschütze der Wälle sowie der Schiffe sollten in den See geworfen, die Schiffe in die Schweiz geschafft oder zerstört werden; die Besatzung hatte sich zum 1. Armeekorps oder zu Urban „durchzuschlagen". Der bereits ergangene Befehl wurde aber sofort wieder zurückgezogen.

Mittags 12 Uhr war nach Verona an den Kaiser telegraphirt worden: „Unter den gegenwärtigen Verhältnissen, wo die Absicht des Feindes, die strategische Umgehung meines rechten Flügels, die Vorrückung gegen Mailand mit überlegener Macht, bereits ausgesprochen ist, auch meine linke Flanke und nach Mittheilungen des Herzogs von Modena der untere Po bedroht und wegen der verzögerten Ankunft des nur mangelhaft ausgerüsteten 11. Armeekorps als nicht gesichert zu betrachten ist, erscheint es mir als erste Pflicht, die Kraft der Armee zu weiteren Operationen zu erhalten; ich ordne daher den Rückzug der Armee hinter den Ticino an und glaube morgen mit derselben zwischen Magenta und Pavia zu stehen."

Die Bedrohung des unteren Po bezieht sich auf Prinz Napoleon. Wir wissen, daß um diese Zeit seine französische Division noch nicht einmal vollständig auf toskanischem Boden gelandet war. — Im Entwurf der Depesche stand nach dem Generalstabswerk ursprünglich: „erscheint es mir als die erste Pflicht, die Centralstellung hinter dem Mincio mit möglichst erhaltener Kraft zu erreichen". Diese erste Fassung ist also die eigentliche Meinung Gyulais, die dann schließlich gewählte entspricht dem „Kompromiß" mit seinem Generalstabschef.

Um 4 Uhr nachmittags kam aus Verona die Antwort: „Erhalten Sie jedenfalls durch eine energische Offensivbewegung den Ticino-Fluß." Trotz der nicht zweifelsfreien Fassung wurde der Befehl so verstanden, wie er gemeint war, nämlich als Aufforderung zum Angriff auf dem rechten Ufer. Bald darauf kam die Mittheilung, daß Feldzeugmeister Heß mit Separatzug gegen Mitternacht in Mailand eintreffe und daß ihm durch das dortige Gouvernement über alle operativen Gegenstände sofort Kenntniß zu geben sei.

Man ist im Hauptquartier anscheinend ohne alle Kämpfe übereingekommen, sich durch diesen Eingriff von allerhöchster Stelle her jetzt in dem einmal gefaßten Beschluß nicht irre machen zu lassen. Wenn man bedenkt, wie schwer er zu Stande gekommen war, wird man das nur billigen können. So wurde denn am Abend nach Verona zurückgemeldet, daß es zur Ausführung des allerhöchsten Befehls jetzt bereits zu spät sei. —

Nachdem der Vormittag des 2. Juni vorübergegangen war, ohne daß die Oesterreicher von Mortara aus vorrückten, sah Kaiser Napoleon III. seine Hoffnungen und Erwartungen durch einen ersten bedeutenden Erfolg bestätigt; und in der Zuversicht, daß die feindliche Armee nunmehr den Rückzug über den Ticino antrete, unternahm er das Wagniß, auch seinerseits die Operationen in jener Richtung fortzusetzen. Sowie die Spitze des I. Armeekorps bei Novara anlangte, erhielt die Garde-Voltigeur-Division nebst einigen Reserve-Batterien Befehl, in der Richtung auf Turbigo an den Ticino vorzurücken, den man an der Fährstelle dieses Orts zu überbrücken gedachte.

Das Flußthal ist hier etwa 3 km breit. Der Hauptarm des Flusses hält sich mehr am rechten Thalrand, von welchem aus man mit Geschütz gut in die jenseitige Niederung hinüberwirken kann. Einige weitere Flußarme und der Schifffahrtskanal am Fuße des linken Thalrandes sind mit Brücken versehen. Die Niederung ist mit Gebüsch bedeckt und größtentheils gut gangbar.

Während vier Jäger- und zwei Genie-Kompagnien mit Pontons auf das linke Ufer übersetzten, einige österreichische Reiterpatrouillen verjagten und eine leichte Brückenkopfverschanzung am Hauptarme des Flusses herstellten, wurde die Brücke — etwa 180 m lang — in wenig mehr als zwei Stunden vollendet, und eine Brigade rückte noch am Abend über den Fluß und nahm jenseits Stellung. Als sie den Höhenrand des linken Ufers erreichte, kam eine Ulanen-Eskadron Urbans von Gallarate an und zog sich dann sogleich wieder zurück.

In der Richtung auf S. Martino rückte gleichfalls noch am Nachmittage des 2. Juni die Division Espinasse des II. Korps bis Trecate vor. —

VII. Die Schlacht bei Magenta.*)

Der Vorabend der Schlacht.

Der 3. Juni begann für die Oesterreicher mit einem argen Mißgeschick: Der Versuch, die große Ticino-Brücke bei S. Martino in die Luft zu sprengen, mißlang. Wir wissen, daß das 1. Armeekorps Anweisungen erhalten hatte, welche ihm die Verantwortlichkeit für Brückenkopf und Brücke auferlegten. Feldmarschall-Leutnant Graf Clam-Gallas verstärkte daher die aus zwei Bataillonen und einer Batterie des 7. Korps sowie fünf Positionsgeschützen bestehende Besatzung sofort durch die ersten eintreffenden Truppen seines Korps. Diese waren nach längerer Eisenbahnfahrt am 1. nachmittags in Mailand ausgeladen und ohne Verpflegung in Richtung auf Gallarate in Marsch gesetzt worden, mußten dann auf S. Martino abbiegen und langten hier am 2. Juni um 2 Uhr früh sehr erschöpft an. Es waren dies drei Bataillone und eine halbe Batterie der Brigade Reznicek, deren übrige Truppen auf dem linken Ufer am Schifffahrtskanal in der „Stellung von Magenta" verblieben.

Als Clam-Gallas einige Stunden später den Brückenkopf besichtigte, kam er zu der Erkenntniß, daß die bis jetzt hier vorhandenen und auch die zunächst noch zu erwartenden Truppen kaum ausreichen konnten, um das in sehr großen Verhältnissen — 2400 m Feuerlinie — angelegte, aber nur mangelhaft ausgeführte Werk gegen

*) Vergl. Schlachtplan.

einen halbwegs ernsten Angriff zu halten, und zwar um so weniger, als dem 1. Armeekorps auch noch die Bewachung des oberen Ticino-Laufes oblag. Immerhin rechnete man zunächst damit, daß die Zweite Armee noch in der Lomellina stand, und traf die Anordnungen zu möglichster Verstärkung der Werke durch die Truppen selbst. Die erste Nachricht vom bevorstehenden Rückzug des Heeres wurde durch ein gleichzeitig über Mailand eintreffendes Telegramm wieder aufgehoben. Um 8 Uhr abends kam aber der eingehende Armeebefehl für das Zurückgehen hinter den Ticino und gleichzeitig mit ihm die überraschende Meldung, daß der Feind bereits anderthalb Meilen weiter oberhalb eine Brücke schlage.

Die im Brückenkopf befindliche Kavallerie hatte außerdem im Laufe des Nachmittags festgestellt, daß bei Trecate eine feindliche Division stehe und daß von dort aus bereits an Erddeckungen für Artillerie gegenüber dem Brückenkopf gearbeitet werde. Clam-Gallas, der mit dem Armee-Oberkommando nicht in telegraphischer Verbindung stand, faßte darauf mit Recht sofort selbständig den Entschluß, den Brückenkopf aufzugeben. Die Positionsgeschütze wurden vernagelt, und die Truppen gingen bis zum Anbruch des nächsten Morgens über den Fluß zurück.

Nach ihrem Abzug wurden die Minen gezündet. Der beabsichtigte Erfolg aber blieb aus. Das österreichische Generalstabswerk sagt über das Mißlingen der Sprengung nur, daß es gegen alle Erwartung eintrat. Wie es heißt, hatte der mit der Sprengung beauftragte Genieoffizier infolge allzu peinlicher Geschäftsführung beim Mailänder Artilleriedepot nur genau das in Wien für diese Brücke berechnete Quantum Sprengpulver erhalten, hatte dann auf höhere Weisung noch zwei kleinere Kanalbrücken mit Minen versehen und durch diesen buchstäblichen Gehorsam das Versagen der Hauptminen in erster Linie verschuldet. Der zur Zerstörung bestimmte Bogen war in der Mitte eingesunken, hielt aber noch zusammen; Infanterie und einzelne Reiter konnten ohne Weiteres über die Stelle hinweg, für Geschütze mußte man die Einsenkung erst durch Balken und Bohlen überdecken.

Feldmarschall-Leutnant Graf Clam-Gallas hatte sofort auf die Nachricht vom Uebergang des Feindes bei Turbigo ein Vorgehen dorthin ins Auge gefaßt und dem Feldmarschall-Leutnant Baron Cordon zu diesem Zwecke die am Schifffahrtskanal stehenden Theile der Brigade Reznicek und einige andere neueintreffende Truppentheile, zu-

sammen fünf und ein halbes Bataillon, etwas Kavallerie und einige Geschütze zur Verfügung gestellt. Die Versammlung erfolgte am Vormittage des 3. Juni in der Gegend von Cuggiono, halbwegs Magenta —Turbigo; zwei Bataillone rückten aber versehentlich nach Castano und Buscate weiter und kamen dem Feldmarschall-Leutnant Cordon dadurch aus der Hand. Dieser verlor anscheinend mehrere Stunden damit, nach ihnen zu suchen; sein Vorgehen erfolgte jedenfalls erst gegen Mittag, gerade um die Zeit, als die Vereinzelung der französischen Voltigeur-Brigade auf dem linken Ticino-Ufer aufhörte und stärkere feindliche Kräfte über die Brücke vorrückten. Man ist geneigt, dem Mißglücken der Brückensprengung auch die Schuld dafür zuzuschreiben, daß der Vorstoß auf Turbigo zu spät und mit ungenügenden Kräften erfolgte. Das ist aber doch nicht zutreffend. Die über den Ticino zurückkehrende Brückenkopfbesatzung wäre nämlich, auch wenn die Sprengung gelang, nicht im Stande gewesen, sich am Vorgehen in nördlicher Richtung zu betheiligen, weil die Mehrzahl dieser Bataillone, diejenigen des 1. Armeekorps, bis jetzt infolge einiger Mißverständnisse immer noch ohne alle Verpflegung und daher zu größeren Marschleistungen völlig unfähig waren. —

Es ist früher erwähnt worden, daß das österreichische große Hauptquartier von Verona aus dem Oberkommando der Zweiten Armee die Weisung zugesandt hatte, den Feldzeugmeister Baron Heß bei seinem Eintreffen in Mailand über den Stand der Dinge zu unterrichten. Die demgemäß abgesandte Meldung lautete:

„Die Armee hat morgen folgende Aufstellung:

2. Korps, Truppen des 1. Korps, Kavallerie-Division Mensdorff, unter Kommando des Feldmarschall-Leutnants Grafen Clam in der Stellung bei Magenta, eine Brigade bei Castano zur Bewachung der Uebergänge von Tornavento und Turbigo.

3. Korps bei Abbiategrasso.

7. Korps als Reserve bei Gaggiano.

5. Korps zwischen Morimondo und Besate.

8. Korps als Reserve westlich von Binasco, eine Division des Korps bei Vereguardo; der Ticino zwischen S. Sofia (5 km nordwestlich Pavia) und Pavia durch Patrouillen beobachtet.

9. Korps, eine Brigade in Piacenza, der Rest echelonnirt zwischen Piacenza und Corte Olona, eine Brigade im Brückenkopf von Vaccarizza.

Diese Aufstellung ermächtigt zu einer Frontalvertheidigung des Ticino, falls der Feind, wie aber nicht wahrscheinlich, zwischen Magenta und Bereguardo übergehen sollte.

Derselbe dürfte vielmehr seine einfache Umgehung fortsetzen und den Ticino bei Turbigo und Tornavento übersetzen.

In diesem Falle ermöglicht die Aufstellung einen Flankenangriff, gedeckt durch den Ticino, auf den übergehenden Feind. — Rückzug im Falle des Mißlingens des Manövers zwischen Pavia und Landriano, bei diesem Angriffe basirt auf Pavia, Pizzighettone und Piacenza.

Reserveanstalten diesem gemäß entsprechend aufgestellt, also gegen Lodi und Pizzighettone.

Die Straßen über letztere Orte, ferner über Crema-Orzinovi sowie über Cremona—Piadena die eventuellen Rückzugsstraßen.

Letztere zur Etappenstraße eingerichet."

Zur Erreichung dieser Aufstellung sollte das 2. Korps am 3. Juni früh von Soria nach Magenta abrücken, das 7. Korps und — ihm folgend — das 3. Korps mit der Kavallerie-Division die Brücke von Vigevano, das 5. und — ihm folgend — das 8. Korps die Brücke von Bereguardo überschreiten. Die Armee-Geschützreserve war schon am 2. Juni nach Bereguardo vorausgegangen. In der Bewegung über Vigevano trat eine Verzögerung dadurch ein, daß das 2. Armeekorps erst spät in der Nacht seine Biwaks bei Soria erreicht hatte und am frühen Morgen des 3. Juni nicht eher weiter marschiren wollte, als bis das Abkochen beendet war. Es ließ während dieser Zeit nur die Kavallerie-Division durchpassiren, das 7. und 3. Korps aber mußten warten, bis das 2. Korps seinen Abmarsch bewirkt hatte. Das 3. Korps langte infolgedessen erst am späten Abend bei Abbiategrasso an.

Bei Bereguardo andererseits rief die Ankunft des Feldzeugmeisters Heß eine zeitweise Unterbrechung der Uebergangsbewegung hervor. Heß traf um 5 Uhr früh an der Ticino-Brücke mit dem Grafen Gyulai zusammen. Oberst Kuhn, durch ein schmerzhaftes Unterschenkelgeschwür am Reiten verhindert, war dem Oberkommando vorausgefahren, hatte Heß aber verfehlt und mußte erst von Rosate zurückgeholt werden.

Heß brachte erneut den Gedanken des Angriffs auf dem rechten Ufer in Anregung. Um während der eingehenden Erwägung dieser Frage die Möglichkeit der Ausführung offen zu halten, wurde um 7¼ Uhr früh bestimmt, daß das 5. und 8. Korps da Halt zu machen hätten, wo sie sich gerade befänden. Ein entsprechender Befehl, und

zwar zum Haltmachen bei Vigevano, erging auch an das 3. Korps, blieb aber hier ohne praktische Bedeutung, weil das Korps so wie so im Marsche aufgehalten war.

Kuhn erklärte sich nach seinem Eintreffen auf das Bestimmteste gegen jede Aenderung in den einmal gefaßten Entschlüssen und setzte die Vortheile auseinander, die man bei dem jetzigen Stande der Dinge von einem kräftigen Angriff in nördlicher Richtung auf dem linken Ticino-Ufer zu erwarten habe. Während der Berathung dieser Frage traf um 9 Uhr früh — durch das 2. Armeekorps vermittelt — die Nachricht von dem feindlichen Brückenschlag bei Turbigo, von dem Beginn der Räumung des Brückenkopfs von S. Martino und von dem Bevorstehen der Brückenzerstörung ein. Fürst Liechtenstein meldete gleichzeitig, und zwar 3. Juni 5 Uhr vormittags, daß Graf Clam-Gallas die Absicht habe, mit sieben Bataillonen und zwei Batterien gegen Turbigo vorzugehen, und daß er dem 2. Korps den Befehl gegeben habe, über Magenta dorthin zu folgen. Das 2. Korps werde zu diesem Zweck um 6 Uhr früh von Soria aufbrechen und bitte um eine Diversion seitens des 3. Korps auf dem rechten Ufer und ein schnelles Nachrücken seitens des 7. Korps, bezw. um Betheiligung des letzteren an der Unternehmung des 3. Korps. An das 3. und 7. Korps seien entsprechende Ersuchen auch unmittelbar gerichtet worden.

Die Meldung, durch welche das Oberkommando die erste Nachricht über das Mißlingen der Brückensprengung erhielt, ist vom 2. Armeekorps eine Stunde nach der vorstehenden abgegangen; sie hätte also, da das Oberkommando inzwischen an derselben Stelle blieb, auch eine Stunde später dort sein können. Nach dem Generalstabswerk ist sie aber zweifellos nicht während des Halts an der Ticino-Brücke, sondern anscheinend in Abbiategrasso, dem neuen Quartierort, zu nicht genau festzustellender Zeit in Empfang genommen worden. Die Befehle, welche bald nach 10 Uhr von der Brücke aus erlassen wurden, setzen daher noch die Unbrauchbarkeit der Brücke von S. Martino voraus. Sie bestimmen zunächst die Fortsetzung der Rückzugsbewegung seitens aller Heerestheile und lehnen damit den von Fürst Liechtenstein angeregten Gedanken einer Diversion auf dem rechten Ufer ab. Das 7. Korps soll sogleich in die Stellung von Magenta abrücken und dieselbe um jeden Preis behaupten, da das 2. Korps eigenmächtig nach Turbigo gerückt und dadurch eine gefährliche Lücke entstanden sei. Dem Grafen Clam ging folgende Weisung zu:

„Die Versuche des Feindes bei Turbigo wollen Euer Excellenz nicht verleiten, sich zu weit nach Norden auszudehnen, sonst durchbricht er die ganze Linie. Kräfte müssen beisammen bleiben. Geht der Feind mit der Hauptmacht bei Turbigo über, dann gehe ich ihm ebenfalls mit der Hauptmacht flankirend entgegen. Jedes weitere Vorgehen nach Norden führt zur Zersplitterung der Kraft. Er möge übergehen, aber gemeldet muß werden, wie stark, damit man danach den eigenen Angriff richten kann. Nächstens wird er bei Tornavento eine Brücke schlagen; eilen Euer Excellenz mit Ihrem Korps auch dahin, so sind Sie sicher von der Armee getrennt." . . . .

Es war also in diesem Augenblick die klare und feste Absicht vorhanden, dem feindlichen Uebergang nicht sowohl mit passiver Vertheidigung als mit einer kräftigen Offensive zu begegnen, und man kann mit dieser Absicht nur voll und ganz einverstanden sein.

Abermals machen wir aber die Erfahrung, daß die Anordnungen mit der Absicht nicht im Einklang stehen. Kuhn hat in einem Aufsatz vom Juli 1859, der damals anonym in der Darmstädter Allgemeinen Militärzeitung erschienen ist, erklärt:*) „Die Korps sollten nach dem am 2. Juni begonnenen Rückzug derart in Kreuzesform aufgestellt werden, daß ein Korps an der Tete, drei in der Front und zwei als Reserve bereit wären, durch einen einfachen Vormarsch gegen Magenta jedes Vorgehen des Feindes zu flankiren. Die Korps hatten dementsprechend die nöthigen Befehle erhalten. Nun trat auf dem Rückmarsche hinter den Ticino ein Zwischenfall ein, der dem Armeekommando durchaus nicht zur Last gelegt werden kann und den aufzudecken die Verhältnisse verbieten (es ist damit das Eingreifen von Heß gemeint. D. Verf.), ein Zwischenfall, welcher bewirkte, daß die Korps am 3. die ihnen angewiesenen Stellungen nicht erreichen konnten, dieselben daher nicht jene oben erwähnte Kreuzstellung einnahmen, sondern echelonnirt hinter dem Ticino auf der von Abbiategrasso nach Bereguardo führenden Straße stehen bleiben mußten. So kam z. B. das 8. Korps statt nach Rosate, wohin es bestimmt war, in die Nähe Bereguardos zu stehen." . . . . .

Das französische Generalstabswerk erwähnt diese Kreuzesform mit einem leisen Spott, und in der That klingen die vorstehenden Sätze beinahe so, als wenn der Form irgend ein magischer Einfluß zugeschrieben würde. Sachlich entspricht die für das Heer beabsichtigte

*) Ueber Kuhns Autorschaft vergl. Streffleur 1896 III. Bd. S. 170.

Aufstellung aber durchaus den Lehren, welche die hervorragendsten militärischen Denker aus der Napoleonischen Kriegsepoche gezogen hatten. Clausewitz giebt in seinem Aufsatz über die organische Eintheilung der Streitkräfte für eine in sechs Theile zerfallende Heeresmasse die Figur als allen Anforderungen der Strategie entsprechende Grundaufstellung an. Und Jomini theilt die Hauptmasse eines Heeres in ein Centrum und zwei Flügel ein, läßt die Reserve hinter der Mitte folgen und in vielen Fällen eine Heeresavantgarde voraufgehen; er kommt also durchaus zu dem gleichen Ergebniß. Wenn das Oberkommando der Zweiten Armee in dem vorliegenden Falle das 1. Korps als Heeresavantgarde ansah, welche einem feindlichen Angriff fechtend nachzugeben und seitlich auszuweichen hatte, und wenn es die fünf anderen Korps dann in zwei Tiefenstaffeln, mit dem linken Flügel am Ticino entlang, zum Angriff vorführen wollte, so kann man gegen diesen Grundgedanken sicherlich nichts einwenden.

Das Fehlerhafte ist nur, daß dieser richtige offensive Grundgedanke schon vom allerersten Anfang der Verwirklichung an — und ehe der „Zwischenfall" eintrat — eine so bedeutende defensive Zugabe erhielt, daß er in ihr mehr oder weniger ersticken mußte. Die Mittheilung an Heß vom Abend des 2. Juni liefert uns hierzu den Beweis. Es ist eigentlich unbegreiflich, wie man in diesem Augenblick überhaupt noch annehmen konnte, daß der Gegner möglicherweise den Ticino zwischen Magenta und Bereguardo zu überschreiten beabsichtige. Und doch hat man dem 5. Korps zwischen Morimondo und Besate die Aufstellung mit der Front gegen den Fluß vorgeschrieben und das 8. Korps von vornherein angewiesen, zur Hälfte in Bereguardo zu verbleiben. Und ebenso wäre es zweifellos besser gewesen, das 2. Korps — nach Maßgabe der Kreuzesform — in der vorderen Linie der zum Angriff nach Norden bereitgestellten Korps zu belassen und es nicht nach Magenta zur Heeresavantgarde vorzusenden. Dort mußten unter Clams Befehl die Truppen seines eigenen Armeekorps und von Urban, sowie als Verbindungsglied die Reservekavallerie-Division völlig genügen, um dem Feinde am Ticino selbst einigen leichten Widerstand zu bereiten und ihn zu vorsichtigem Vorgehen zu veranlassen, also der Zweiten Armee die Möglichkeit zu gewähren, daß sie für den Gegenstoß auch den rechten Augenblick fand.

Wenn Kuhn den Gedanken, den er in der Darmstädter Zeitung ausgesprochen, am 2. und 3. Juni wirklich mit strenger Folgerichtigkeit festgehalten hätte, so mußte er das 2. Korps am 3. Juni früh von Soria nach Gaggiano auf den rechten Flügel der Hauptschlachtfront rücken lassen, das 7. Korps in die Mitte derselben östlich von Abbiategrasso, das 3. Korps auf den linken Flügel zwischen den Schifffahrtskanal (Naviglio grande) und die Ticino-Niederung; ferner das 5. Korps nach Rosate hinter den rechten, das 8. nach Morimondo hinter den linken Flügel. Wenn man die zuerst übergehenden Korps auf die entferntesten, die zuletzt folgenden auf die nächsten Aufstellungspunkte verwies, wäre die Gesammtbewegung mit dem geringsten Zeitaufwand und den geringsten Anstrengungen verlaufen, und der nachtheilige Einfluß ihrer mehrstündigen Unterbrechung wäre auf das geringste Maß beschränkt worden. So konnte die Zweite Armee — selbst ohne das 9. Korps — eine Schlachtgliederung annehmen, die zu einer gewaltigen Angriffsleistung in nördlicher Richtung befähigte und welche der feindlichen Defilee-Entwickelung gegenüber unbedingt Erfolg versprach. Man konnte dann gerade wie Blücher an der Katzbach ruhig abwarten, bis so viel Feinde herüber waren, als man mit Sicherheit zu überwältigen hoffen durfte, und für diese mußte dann die Niederlage um so verderblicher werden, als die Richtung des Stoßes ihnen den Rückzug nahm.

Wenn man scharf und klar dachte, so brauchte die Nachricht vom Uebergang des Feindes bei Turbigo an dem Grundgedanken dieses Plans nicht das Geringste zu ändern. Die Absicht des Gegners trat jetzt mit voller Deutlichkeit hervor, und man konnte die eigenen Maßnahmen nunmehr den Umständen anpassen. Turbigo ist von Abbiategrasso 20 km entfernt; das ist etwas weit, wenn man beabsichtigte, den Zeitpunkt des eigenen Angriffes nach der Sachlage zu wählen. Es empfahl sich daher, die trennende Entfernung rechtzeitig in angemessener Weise zu verkürzen, also am 4. Juni mit dem ganzen Heere zunächst einmal bis an die Straße Novara—Mailand vorzurücken. In Anbetracht der Anstrengungen des 3. Juni war nichts dagegen einzuwenden, daß vorher abgekocht wurde und das Antreten erst nachher, also etwa um 8 Uhr früh, erfolgte. Man mußte sich ferner sagen, daß die Mitwirkung des am weitesten zurück befindlichen 8. Armeekorps auf einem um 10 km weiter nach Norden liegenden Schlachtfelde nicht völlig gesichert war. Der offensive Grundgedanke der bisherigen Maßnahmen war aber trotzdem jetzt genau so zu-

treffend wie unmittelbar vorher. Durfte man mit Sicherheit nur auf vier Korps in der Angriffsschlachtordnung zählen, so mußte man eben weniger Frankosarden herüberlassen, so mußte man früher angreifen, um lieber an der Größe des Erfolges wie an seiner Sicherheit einzubüßen.

Etwas Aehnliches empfand ja der Generalstabschef Oberst Kuhn auch wohl, wenn er dem Grafen Clam-Gallas schreiben ließ: „Er (der Feind) möge übergehen, aber gemeldet muß werden, wie stark, damit man danach den eigenen Angriff richten kann." Aber trotz dieser Erkenntniß wird das 7. Armeekorps sofort aus der mit nördlicher Front zu bildenden Schlachtordnung herausgenommen und zur unmittelbaren Unterstützung der vorher schon übermäßig starken Heeresavantgarde bei Magenta bereitgestellt. Es ist jetzt die Hälfte des Heeres, das 1., 2. und 7. Korps, zu einer Defensivthätigkeit angesetzt, welche dem eigentlichen Grundgedanken der beabsichtigten Schlacht geradezu widerspricht.

Bei unseren bisherigen Erwägungen ist mit voller Absicht die erst nach den entscheidenden Beschlüssen vom 3. Juni eingetroffene Nachricht über das Mißlingen der Brückensprengung noch nicht berücksichtigt. Wie mußte sie wirken? Der Gegner hatte jetzt zwei Uebergänge zur Verfügung und konnte im Allgemeinen in der gleichen Zeit die doppelte Streiterzahl auf das linke Ufer bringen. Dadurch spitzten sich die Verhältnisse sehr zu, und es wurde zweifellos schwieriger, die beabsichtigte Offensivschlacht wirklich einheitlich zu gestalten. So drängte sich mit Recht der Wunsch auf, das neuentstandene Loch nach Möglichkeit wieder zu verstopfen.

Die lokalen Verhältnisse waren natürlich im Hauptquartier ausreichend bekannt, um über die Vertheidigungsfähigkeit der „Stellung von Magenta" mit voller Sicherheit urtheilen zu können. Sie liegt zu beiden Seiten von Chaussee und Eisenbahn S. Martino—Magenta hinter dem Naviglio grande, der bei einer Breite von 10 und einer Tiefe von 2 m ein starkes Hinderniß bildet. Wenn man die Brücken zerstörte, so war die Stellung unangreifbar. Aber freilich hatte sie dann auch gar keine Wirkung ins Vorgelände, in die 3 bis 4 km breite Flußniederung hinab. Der Kanal ist in den linken Thalrand eingeschnitten, und zwar so tief, daß die Fahrbahn der Chausseebrücke etwa 8 m über dem Wasserspiegel liegt. Die ausgeschachtete Erde ist aber auf beiden Seiten dammartig aufgeschüttet. Westlich des Kanals ist ihm der eigentliche Thalrand in der Gegend von Chaussee und Eisen-

bahn auf 200 bis 250 m vorgelagert. Erst von diesem, die Niederung um 6 bis 8 m überragenden Steilabfall aus kann man in dieselbe hinabsehen und hinabschießen. Will man thunlichst verhindern, daß sich der Gegner von der Ticino-Brücke aus in der vielfach gangbaren Niederung ausbreitet, so bleibt gar nichts Anderes übrig, als den Steilabfall westlich des Naviglio zu besetzen. Nur von dort aus kann das Geschütz die verschiedenen Wege beschießen, die sich durch die Thalniederung ziehen. Bis an die Brücke selbst reichte nun aber das glatte Geschütz überhaupt nicht, und der Feind konnte auf weiter ausholenden Wegen auch dann an den linken Thalrand herankommen, wenn man die Chaussee und die Eisenbahn durch starke Artillerieentwickelung vorwärts des Kanals wirklich für ihn unbenutzbar machte. Nur das Vorbringen von Artillerie blieb ihm dann wahrscheinlich verwehrt, denn die in der Niederung weiter ausholenden Wege waren im Allgemeinen für Artillerie nicht gangbar. Hatte der Gegner aber allmählich auf Umwegen genügende Infanterie bis an den Thalrand herangebracht, dann war die Erstürmung desselben schwerlich zu verhindern und es lag die größte Gefahr vor, daß der Sieger und Verfolger mit der zurückgehenden Infanterie und Artillerie zusammen die Kanalbrücken erreichte und ihre Zerstörung verhinderte.

Es liegt hier einer der Fälle vor, wo ein Oberkommando sich bei Ertheilung seines Auftrages einmal ausnahmsweise auch ganz bestimmt über die Art der Ausführung auszusprechen hat. Hier war dem Grafen Clam-Gallas ganz bestimmt vorzuschreiben, ob er den Thalrand mit der Wirkung ins Vorgelände oder ob er nur den Kanal besetzen sollte. Wenn das Pulver zur Sprengung der Brücken gesichert war, ist der Vertheidigung der Kanallinie unbedingt der Vorzug zu geben, weil man dort mit sehr viel weniger Truppen auskommen kann. Da immerhin hiermit an das zur Zeit noch schwache 1. Armeekorps ein wesentlich größerer Anspruch herantritt, so war es jetzt geboten, ihm aus den zunächst bereiten Truppen eine Verstärkung von etwa einer Division zu gewähren. Diese Division mußte noch am 3. Juni die Besetzung und Einrichtung der Kanallinie übernehmen, so daß Clam-Gallas alle seine sonstigen Truppen gegen Turbigo aufstellen konnte. Beim Vorrücken des Heeres am 4. Juni mußte Clam von der Verantwortlichkeit für den Kanal aber völlig befreit werden, so daß ihm dann nur oblag, die volle Uebereinstimmung des Handelns gegenüber der feindlichen Heeresspitze von Turbigo zu erzielen. Für die Kavallerie-Division ergab sich hier eine sehr dankenswerthe Auf-

gabe; sie hatte das Mittelglied zwischen Urban und Cordon zu bilden, dafür zu sorgen, daß jeder von den beiden Führern immer wußte, was bei dem anderen geschah, und daß besonders Urban nicht etwa von einem Gefühl der Vereinzelung bedrückt wurde. Bei dieser Rolle mußte sie ganz von selbst einen angemessenen Theil der feindlichen Kräfte auf sich ziehen und die Vorbewegung derselben hemmen. Drang der Feind trotzdem nach Süden vor, so mußte Clam mit der Division Cordon nordöstlich an Magenta vorbei auf Sedriano weichen, um den Gegner dorthin nach sich zu ziehen.

Für den Angriffsstoß von Süden nach Norden verfügte die Zweite Armee alsdann — abgesehen vom 8. Armeekorps — über sieben volle Divisionen. Sie waren sämmtlich auf der Ostseite des Schifffahrtskanals vorzuführen, mit dem rechten Flügel — von Gaggiano her — etwa eine Meile östlich an Magenta vorbei und dann über Inveruno auf Castano, mit dem linken Flügel zwischen Kanal und Magenta, dann über Boffalora direkt auf Turbigo. Wege sind nach der österreichischen Generalstabskarte der Lombardei 1 : 86 400, die damals benutzt wurde, reichlich vorhanden. Dem nachfolgenden 8. Korps blieb dann die durchaus im Bereiche seiner Leistungsfähigkeit liegende Aufgabe, von Abbiategrasso aus auf dem westlichen Kanalufer in ganz gleicher Weise in die Flanke derjenigen franko-sardinischen Heeresgruppe zu stoßen, die inzwischen die Eisenbahnbrücke überschritten und im frontalen Ansturm auf die Kanalstellung ihre Kräfte erschöpft haben würde.

Die eingehende Prüfung, die wir hier angestellt haben, ergiebt somit, daß der Kuhnsche Grundgedanke der Schlacht wirklich gut war. Er ermöglichte es in hohem Maße, die vorhandenen Streitkräfte zu einheitlichem Handeln an den Feind zu bringen. Er hätte nur in seiner Reinheit und Einfachheit erhalten bleiben sollen und durfte nicht durch die unentbehrliche Defensivbeigabe aus der Bahn gelenkt werden.

Wahrscheinlich aus diesem Gefühl heraus hielt das Oberkommando auch am Nachmittage das 7. Armeekorps auf seinem Marsche nach Magenta wieder an und ließ es bei C. Cerella (5 km südöstlich Magenta) und bei Castelleto (1 km östlich Abbiategrasso) Biwaks beziehen.

Die Märsche des 3. und 5. Armeekorps dauerten bis in den späten Abend hinein. Die letzten Truppen des 8. Korps gingen erst um 3½ Uhr früh des 4. Juni über den Ticino, und das Korps verblieb in

seiner Gesammtheit nordwestlich Vereguardo. Noch weiter südlich nach Pavia zu stand die bisherige Vorposten-Brigade des 5. Korps, welche ihre Aufstellung am Po erst nach dem Abmarsch des 8. Korps hatte räumen dürfen und dann über Pavia zurückgegangen war. Ich erinnere bei dieser Gelegenheit an meine früher geäußerte Ueberzeugung, daß Kuhn sich nimmermehr entschlossen haben würde, zur Angriffsschlacht bei Novara wirklich alle irgend verfügbaren Kräfte heranzuziehen; ein solches Verfahren lag nicht in seiner Natur.

Bei Vigevano und Vereguardo wurde mit dem Abbruch der Brücken alsbald begonnen.

Das 9. Armeekorps hatte auf dem rechten Po-Ufer so verzettelt gestanden, daß es ihm nicht möglich gewesen war, am 3. Juni seine Hauptkräfte auf das linke Ufer hinüberzuziehen. Es blieb im Allgemeinen bei Stradella und Piacenza stehen, konnte also für die nächsten beiden Tage keinesfalls in Betracht kommen.

Urban, bei Varese stehend, hatte am Morgen des 3. Juni den Uebergang bei Turbigo erfahren und marschirte am Nachmittag um 2 Uhr mit zwei Brigaden nach Gallarate ab. Bei Ausstellung der Vorposten hörte man Kanonendonner in Richtung auf Turbigo. Urban berechnete sich wohl, daß er bei 15 km Entfernung und der vorgerückten Tageszeit keine Aussicht hatte, noch zur Entscheidung eines dort entsponnenen Kampfes mitwirken zu können, und blieb daher stehen. Ueber den Verlauf dieses Kampfes werde ich bei den Ereignissen dieses Tages auf franko-sardinischer Seite berichten, zu denen ich mich jetzt wende. —

Leider erfahren wir aus dem französischen Generalstabswerk nichts Näheres darüber, in welcher Weise der Uebergang bei Turbigo ursprünglich geplant war. Das bis jetzt verfügbare französische Pontonmaterial reichte zu einer zweiten Brücke nicht aus. Der Ticino hat in dieser Gegend bei gewöhnlichem Wasserstande eine Tiefe von über 4 m; mit dem piemontesischen Bockmaterial allein kam man also nicht hinüber. Wenn man von vornherein Ponton- und Bockmaterial miteinander verbunden hätte, waren vielleicht zwei Brücken herzustellen. Das war aber nun nicht geschehen, und als Kaiser Napoleon am Tage nach der Schlacht die Ueberführung der Brücke nach S. Martino befahl, konnte bei Turbigo eine andere Brücke nicht sofort hergestellt werden. Man hat also jedenfalls zuerst nur mit einer Brücke rechnen müssen, und der Uebergang über dieselbe hätte für die 17 In-

fanterie-Divisionen in der Lomellina bei äußerst sorgfältigen Anordnungen und großer Anstrengung der Truppen immerhin etwa 24 Stunden gedauert, vorausgesetzt, daß man ihn so sehr wie möglich beschleunigen wollte. Diese Absicht hat aber keineswegs bestanden, weil man nicht nur nach vorwärts, sondern ebenso sehr, und zwar mit großer Sorge, nach der Seite hin blickte.

Am 3. Juni hatte vor Allem die verbündete Heeresgruppe von Palestro sich an das Gros des Heeres bei Novara heranzuziehen. Ferner war die bisher nur aus einer Division bestehende Avantgarde am Ticino-Uebergange so weit wie irgend möglich zu verstärken, wozu man zunächst das II. Armeekorps in Aussicht genommen hatte. Endlich aber wäre es unbedingt nothwendig gewesen, sich Gewißheit darüber zu verschaffen, ob die Oesterreicher nun wirklich abzogen oder ob sie etwa zur Schlacht bereit bei Mortara standen. Napoleon III. verfügte bei Novara, wohin auch die Kavallerie des III. Korps bereits gelangt war, über die Masse der französischen Reiterei. Es fehlten nur zwei Brigaden der Gardekavallerie, die noch bei Alessandria zurückstanden, und ein Regiment des III. Korps, das der Division Autemarre zugetheilt war. Außerdem stand aber bei Novara die kombinirte piemontesische Kavallerie-Brigade Sonnaz. Nimmt man an, daß die bei der Garde und dem II. Korps befindlichen Brigaden durch die Aufklärung jenseits des Ticino in Anspruch genommen waren — wozu sie aber durchaus nicht verwendet wurden — und rechnet man ferner noch ein volles Viertel der Kavallerie als im Dienste der Armeekorps und Divisionen verwendet ab, so konnten immer noch 4000 Pferde aufklärend vorgehen. Davon ist aber nicht die Rede. Statt der Kavalleriemassen werden drei Infanterie-Brigaden des IV. Armeekorps auf der großen Straße und auf einem östlichen Parallelwege in Richtung auf Vespolate vorgeschickt und stellen dort fest, daß der Feind den Ort geräumt hat und in Richtung auf Vigevano abmarschirt ist. Zufrieden mit diesem Ergebniß und ohne sich irgendwie darum zu kümmern, wie es in Mortara oder noch etwas weiter südlich aussieht, kehrt die große Rekognoszirungsabtheilung nach Novara um. Wäre Kavallerie an ihrer Stelle gewesen und hätte sie noch einige Erinnerung daran gehabt, was Napoleon I. von seiner Kavallerie forderte, so hätte sie zwar zunächst bei Vigevano und in der Gegend von Trumello je zwei feindliche Armeekorps in voller Bereitschaft haltend vorgefunden, und diese Nachricht wäre dem kaiserlichen Hauptquartier sicherlich eine Quelle ernster Besorgniß gewesen. Da-

für würde dann freilich nach einigen Stunden auch die Fortsetzung des Rückzuges in unzweifelhafter Weise festgestellt worden sein, während man nach dem Uebungsmarsche der drei Infanterie-Brigaden selbstverständlich das Gefühl nicht los wurde, daß man im Grunde doch recht wenig vom Feinde wußte und daß die Gefahr von Süden her noch keineswegs beseitigt war.

Die am Morgen des 3. Juni eintreffende Nachricht von der Räumung des Brückenkopfs von S. Martino und von dem mißglückten Versuch der Brückensprengung führte daher keineswegs dazu, daß das Heer sofort in zwei großen Kolonnen den Marsch in Richtung auf die beiden jetzt verfügbaren Uebergänge antrat. Auch scheint man zuerst den Umfang der Arbeiten überschätzt zu haben, welche erforderlich waren, um die Ueberführung von Artillerie über die Sprengstelle zu ermöglichen.

Es wurde daher am Vormittage des 3. Juni zunächst nur die Division la Motte Rouge des Korps Mac Mahon nach Turbigo in Marsch gesetzt und im Laufe des Nachmittags die Division Espinasse, welche inzwischen den Brückenkopf von S. Martino besetzt hatte, durch die Garde-Grenadier-Division abgelöst und nach Turbigo nachgesandt. Hinter dem II. Korps rückten, von der Gegend von Palestro kommend, die piemontesische 2. und 3. Division und die Kavallerie-Division Sambuy nach Galliate heran, wo auch König Victor Emanuel Quartier nahm. Das III. Korps folgte auf der großen Straße von Vercelli und nahm bei Novara die Plätze der Garde und des II. Korps hinter dem IV. Korps ein; die 1. und 4. piemontesische Division schlossen auf Querverbindungen an die große Truppenversammlung bei Novara heran.

Am 4. Juni sollte — nach den um Mittag des 3. bestehenden Absichten — Mac Mahon mit seinem Korps und der Garde-Voltigeur-Division auf dem linken Ufer abwärts nach Magenta und Boffalora marschiren, wo die Garde-Grenadier-Division über die große Brücke von S. Martino zu ihm zu stoßen hatte. Das III. Korps sollte bei S. Martino, das IV. Korps bei Trecate mit südlicher Front Stellung nehmen, das I. Korps bei Novara verbleiben, die piemontesische Armee (ohne 5. Division, die noch bei Valenza und Casale zurück war) bei Galliate als allgemeine Reserve verwendet werden. Wie das Generalstabswerk behauptet, sollten bei S. Martino weitere Brücken geschlagen werden; es ist leider nicht zu ersehen, aus welchem Material.

Diese durch den Fluß in sich getheilte Aufstellung sollte die folgenden Vortheile haben:

„Wenn Graf Gyulai sich entschloß, am rechten Ufer des Flusses hinaufzugehen, um Novara anzugreifen, so fand er das I. Korps in den starken Stellungen an der Bicocca (südlich Novara). Während der König rechts abmarschirend durch Novara hindurchging, um hinter dem Marschall Baraguay d'Hilliers in die Front einzurücken, sollten das III. und IV. Korps sich von Trecate und S. Martino schräg gegen Olengo wenden und den österreichischen Kolonnen in die rechte Flanke fallen, während die Garde und das II. Korps über die Brücken von S. Martino auf das rechte Ufer zurückzukehren hatten.

Wenn andererseits Gyulai auf dem linken Ufer angriff, so waren die 60 000 Mann der Garde, des II. und III. Korps in der Lage, den ersten Stoß auszuhalten, während das IV. Korps und die Armee des Königs über S. Martino bezw. Turbigo auf das Schlachtfeld rücken sollten und damit die beachtenswerthe Masse von mehr als 50 000 Mann in die Wagschale warfen."

Hier treten die Folgen der versäumten Schlacht bei Mortara in merkwürdigster Weise hervor. Die verbündete Armee erwartet vollständig das Gesetz des Handelns vom Feinde; sie rechnet ferner in den beiden für möglich angesehenen Fällen damit, daß starke Heeresmassen in vorderster Linie, gewissermaßen unter den Augen des angreifenden Feindes den Ticino im Flankenmarsch überschreiten. Man fühlt deutlich, wie dem Kaiser Napoleon jetzt die ganze Größe der Gefahr zum Bewußtsein gekommen ist, der er sich durch seinen Flankenmarsch ausgesetzt hat. Weil aber in der Lage der Verbündeten unbedingt gehandelt werden m u ß t e und weil das Gefecht, welches am Nachmittage des 3. Juni in der Gegend von Turbigo stattfand, dem gerade hier anwesenden kaiserlichen Oberfeldherrn diese Nothwendigkeit sehr klar vor Augen führte, so erhielt König Victor Emanuel noch am Abend desselben Tages die Weisung, am Vormittage des 4. alsbald zwei Divisionen auf das linke Ufer hinüberzuschieben, von denen eine die Uebergangsstelle unmittelbar zu decken, die andere sich dem Vorgehen Mac Mahons anzuschließen hatte. Dadurch wurde die Streitkraft auf dem rechten Ufer auf 85 000 Mann Infanterie vermindert, und zwar — wohl verstanden — ehe der Kaiser die Gewißheit hatte, daß das österreichische Heer das rechte Ticino-Ufer aufgegeben.

Das französische Generalstabswerk sucht den Eindruck zu erwecken, als hätte man im Hauptquartier Napoleons wenigstens am Vormittage des 4. Juni in dieser Beziehung volle Klarheit erlangt. Aus den getroffenen Anordnungen geht aber hervor, daß die Gewißheit über den Rückzug der Oesterreicher auf das linke Ufer durchaus fehlte. Die 4000 Pferde vom Tage vorher waren jetzt durch die Kavallerie-Division Sambuy auf 6000 gewachsen, sie standen aber nach damaliger fester Regel ruhig hinter der Front, ein Gegenstand besonderer Fürsorge für die Intendantur, der die regelmäßige Haferlieferung selbstverständlich manche Schwierigkeit bereitete. Da auch die schwache Divisionskavallerie nicht durch weitreichende Patrouillenritte glänzte, so ist es durchaus kein unerlaubtes Phantasiebild, wenn man sich nach Maßgabe früherer Erörterungen vorstellt, daß am 4. Juni vormittags Gyulai mit 115 000 Mann Infanterie des 2., 3., 5., 7., 8. und 9. Armeekorps aus der Linie Vigevano—Mortara zum Angriff schritt und die Verbündeten von diesem Vorgehen erst kurz vor Beginn des Kampfes Nachricht erhielten. Wie ungünstig dann ihre Lage war, brauche ich dem Leser nicht nochmals auszumalen. —

Es war etwa 2 Uhr nachmittags des 3. Juni, als die Spitze der Division la Motte Rouge nach Ueberschreitung des Ticino das auf dem Höhenrande des linken Ufers liegende Dorf Turbigo erreichte. Der kommandirende General Mac Mahon war ihr unter dem Schutze einer schwachen Kavallerieabtheilung vorausgeeilt und hatte in dem nahegelegenen Orte Robecchetto den Kirchthurm bestiegen, um Umschau zu halten. Von hier aus erkannte man plötzlich auf dem Wege Malvaglio—Robecchetto eine feindliche Kolonne aller Waffen von nicht genau zu bestimmender Stärke im Anmarsch und nur noch wenige hundert Meter vom Eingange des Dorfes entfernt. Mac Mahon stürmt die Thurmtreppe herab, wirft sich in den Sattel und jagt zu seinen Truppen zurück. Auf seine Weisung setzt General de la Motte Rouge sofort das eben anlangende Zeten-Regiment — algierische Tirailleurs — zum umfassenden Angriff auf das Dorf Robecchetto an. Das Regiment, aus den drei vorhandenen Turko-Regimentern durch Auswahl von Mannschaften für die Kriegsdauer gebildet, hatte die in der französischen Armee ungewöhnliche Stärke von mehr als 3000 Mann. Es zog sich vom Fleck aus rechts und links auseinander, hielt die Mitte etwas zurück, um den Dorfrand gleichzeitig von drei Seiten anpacken zu können, und trat dann zu kräftigem Angriff an.

Wir wissen bereits, daß Feldmarschall-Leutnant Cordon zu seinem Vorgehen auf die Uebergangsstelle eigentlich über 5½ Bataillone verfügte, daß ihm aber zwei aus der Hand gekommen waren. Diese standen zwar jetzt in Castano und Buscate nur 2 bis 3 km vom Gefechtsfelde entfernt, ahnten aber nichts von dem sich entspinnenden Kampfe. Von den ihm noch verbleibenden 3½ Bataillonen entsandte Cordon eines schon von Cuggiono aus als Seitendeckung mehrere Kilometer nach links an den Naviglio heran (der doch an sich der beste Flankenschutz war) und behielt endlich ohne irgend welchen taktischen Grund Malvaglio mit einem halben Bataillon besetzt. Von den verbleibenden etwa zwei Bataillonen (10 Kompagnien mit ½ Eskadron und ½ Batterie) bildete ein halbes Jäger-Bataillon die Avantgarde und war eben in Robecchetto eingerückt, als der Anlauf der Turkos erfolgte. Das österreichische Generalstabswerk weist nach, daß diese Jägerabtheilung auch noch in besonderem Maße durch vorangegangene Hin- und Herzüge bei schlechter Verpflegung erschöpft war. Man kann sich leicht vorstellen, daß unter solchen Umständen der Sturmlauf der Turkos von raschem Erfolge begleitet war. Eine etwa sechsfache Uebermacht fremdartiger Gestalten mit eigenthümlichem „cri de guerre" schloß die Jäger überraschend von drei Seiten ein, und es ist zu entschuldigen, wenn ihr Rückzug einigermaßen unordentlich von Statten ging. Das Gros der Cordonschen Kolonne gelangte zwar zum Aufmarsch; Cordon erkannte aber sofort, daß ein Umschwung des Gefechts nicht zu erzielen sei — um so weniger, als hinter den Turkos noch ein ganzes Linien-Regiment folgte — und trat den Rückzug an. Dabei mußte ein, durch die erste feindliche Granate demontirtes, Geschütz zurückgelassen werden. Der Feind folgte nicht über Malvaglio hinaus. Vielleicht hat darauf der Umstand Einfluß gehabt, daß in der linken französischen Flanke bei Castano eine Kavallerieabtheilung Urbans erschienen war, die sich allerdings sofort zurückziehen mußte, sobald man ihr entgegentrat. Von den österreichischen Bataillonen in Castano und Buscate haben die Franzosen nichts erfahren.

Das II. französische Korps bezog seine Biwaks bei Turbigo, brückenkopfartig nach drei Seiten Front machend. Cordons Truppen fanden sich am Abend wieder bei Marcallo zusammen.

Das kleine Gefecht bei Robecchetto ist von der französischen Geschichtschreibung sehr aufgebauscht worden. Der Atlas des Batailles giebt zwei wundervolle Pläne, auf denen die Oesterreicher mit vier Bataillonen erscheinen; die Erzählung gliedert den Gesammtstoff in

sieben Unterabschnitte, läßt volle sechs Bataillone zur Abwehr eines österreichischen Hauptangriffs zur Verwendung kommen und dergleichen mehr. Darüber aber erfolgt nicht die leiseste Andeutung, daß die Garde-Voltigeur-Division, welche seit 18 Stunden das linke Ufer besetzt hielt, ihre Aufgabe der Aufklärung in unglaublicher Weise vernachlässigt hatte. Lebrun erzählt in seinen Memoiren, General Manèque, Kommandeur der 1. Voltigeur-Brigade, habe in den ersten Morgenstunden Rekognoszirungen vorwärts Turbigo ausführen lassen, und General Camou, der Divisionskommandeur, habe daraufhin die Meldung erstattet, daß auf eine ziemlich große Entfernung keine Oesterreicher vorhanden seien. Einen Vorwurf wegen Unterlassung einer ständigen Aufklärung durch Reiterei erhebt Lebrun keineswegs; er scheint vielmehr die Thatsache, daß ein kommandirender General beinahe von einer feindlichen Infanteriespitze gefangen wird, zu den natürlichsten Wechselfällen des Krieges zu zählen. —

4. Juni. Die Kunde von dem Gefecht bei Turbigo hätte eigentlich noch vor Sonnenuntergang in Abbiategrasso sein müssen, sie kam aber aus nicht aufgeklärten Gründen erst am nächsten Vormittag dorthin. Der letzte Befehl für den 4. Juni, welchen das Oberkommando der Zweiten Armee kurz vor Mitternacht herausgegeben hat, fordert von den sechs verfügbaren Armeekorps, daß sie um 8 Uhr früh abgekocht haben und marschbereit sind. Das erscheint auf den ersten Blick noch durchaus von dem bisherigen Gedanken eigener Offensive an diesem Tage getragen. In dem Befehl für das 8. Armeekorps findet sich aber außerdem die Angabe einer zunächst einzunehmenden neuen Aufstellung nordwestlich Binasco, mit der Teten-Brigade und dem Korpshauptquartier in Tainate, und diese Unterbrechung der Marschbewegung des am weitesten entfernten Korps spricht einigermaßen dafür, daß der Gedanke eigener Initiative bereits wieder schwankend geworden war.

Was dann im Hauptquartier zu Abbiategrasso bis zum Vormittage des 4. Juni vorgegangen ist und aus welchem Grunde die für 8 Uhr früh in Aussicht gestellten Marschbefehle nicht erlassen wurden, darüber schweigen die österreichischen Quellen gänzlich. Das preußische Generalstabswerk nimmt an, daß ein Ruhetag für die Truppen ein dringendes Bedürfniß gewesen sei. Ich kann mich davon nicht überzeugen. Denn wenn auch der 3. Juni sicherlich für einen großen Theil der Truppen in hohem Grade anstrengend war, so hatten doch vorher nur einzelne Divisionen und Brigaden durch

Hin- und Hermärsche zu leiden gehabt, und gerade das 5. und 8. Armeekorps, von welchen allein am 4. Juni eine besondere Marschleistung zu fordern war, hatten bis zum Beginn des Rückzuges längere Zeit hindurch ihre Kräfte wirklich schonen dürfen; sie konnten daher jetzt noch nicht in einem Zustande sein, welcher gebieterisch dazu zwang, die für richtig erkannte Operationsaufgabe fallen zu lassen.

Etwas Anderes ist es, ob man wirklich darauf rechnen konnte, das 8. Armeekorps auf dem Umwege über Binasco noch am 4. Juni an den Feind zu bringen. Während von Bereguardo, wo die rückwärtigste Abtheilung des 8. Korps am frühen Morgen stand, bis zur Straße S. Martino—Magenta auf dem nächsten Wege über Abbiategrasso nur 26 km zurückzulegen sind — und davon 18 auf großer Staatsstraße —, erreicht der Weg über Binasco die Länge von 38 km, und der größte Theil dieses Weges besteht aus schmalen Kommunalstraßen inmitten von Reisfeldern, wo jedes etwaige Zusammentreffen mit Trains oder Kolonnen eines weiter nördlich stehenden Armeekorps die ganze Fortbewegung sofort in Frage stellen mußte. Ein solcher Fall war immerhin sehr denkbar, da die Armee beim Rückzug über den Ticino ihre Trains und Kolonnen im Allgemeinen in nordöstlicher Richtung zurückgeschickt hatte und deren Ueberführung auf die nach Lodi und Pizzighettone führenden Straßen noch nicht vollendet war. Wurde man sich dieser Schwierigkeit für die rechtzeitige Heranziehung des 8. Armeekorps bewußt, so gab es nun allerdings noch einen einfachen Ausweg. Das 5. Korps, das auf der Straße nach Abbiategrasso zwischen Morimondo und Besate stand, hatte unmittelbar zu seiner Rechten, östlich von der großen Straße, vier Brücken über den Naviglio zur Verfügung und konnte somit in vier Kolonnen mit einer kurzen Seitenbewegung die Staatsstraße frei machen, um unmittelbar östlich des Kanals ohne weitere Umwege wieder nach Norden abzuschwenken. Das 8. Armeekorps hätte alsdann durch Abbiategrasso unmittelbar auf das 3. Korps aufschließen können.

Wie gesagt, wir erfahren nicht, aus welchen Gründen am 4. Juni früh die Absendung des Marschbefehls an die rückwärts Abbiategrasso befindlichen Armeekorps unterblieb. Welches nun aber auch der Gedankengang im Oberkommando gewesen sein mag, jedenfalls durfte diese einfache Unterlassung nicht genügen. Wenn man auf das möglichst frühzeitige Vorrücken jener Armeekorps verzichtete, dann mußte Clam-Gallas den ganz bestimmten Befehl erhalten, seinerseits jedem

ernsten Kampf auszuweichen. Nach Maßgabe von Kuhns erstem Schlachtplan wäre es für die am Ticino stehenden Theile des 1. Armeekorps, für die Kavallerie-Division und für die Division Urban geboten gewesen, vor dem Anmarsch des Feindes in Richtung auf Mailand zurückzugehen, selbstverständlich so langsam, wie es das Vermeiden jeden ernsten Kampfes gerade erlaubte, und nur so weit, als das Drängen des Gegners es forderte. Durch die in Mailand noch eintreffenden Theile des 1. Armeekorps mußte dieser Heeresgruppe dabei eine Verstärkung erwachsen, die für den demnächstigen Entscheidungskampf von Bedeutung war. Das 2. Armeekorps war gleichzeitig nach Gaggiano, auf den rechten Flügel der zum Hauptangriff bestimmten Heeresmasse, die Division des 7. Armeekorps auf den Rest dieses Korps bei Castelletto zurückzunehmen.

Wenn man die noch weit zurückstehenden eigenen Heerestheile nicht von 8 Uhr morgens an nach dem voraussichtlichen Schlachtfelde aufschließen lassen wollte, dann konnte Clam nur durch eine Anweisung im Sinne des Vorstehenden vor dem Entscheidungskampf in zwei Fronten und gegen feindliche Ueberlegenheit, also vor der Gefahr einer Niederlage bewahrt werden. Man gab dann freilich dem Feinde den Flußübergang frei und mußte sich mit der Hoffnung trösten, daß nicht immer alles Unglück wirklich eintritt, welches eintreten kann — wie Friedrich der Große einmal sagt. Was der Feind in der sachgemäßen Ausnutzung seiner Brücken etwa versäumte, kam den Oesterreichern unmittelbar zu gute, und so konnte sehr wohl der Fall eintreten, daß sie am 5. Juni die überlegene Kraft auf das Schlachtfeld führten.

Aber in Abbiategrasso erfolgte eine Entscheidung weder nach der einen noch nach der anderen Richtung. Um 8 Uhr morgens traf die Meldung von Clam-Gallas ein, daß der Feind sich eine Stunde früher an der Brücke von S. Martino gesammelt habe. Damit gab das Schicksal noch einen letzten Wink, daß ein bestimmter Entschluß unmittelbar geboten sei; er erfolgte aber nicht.

Um 10½ Uhr kam eine weitere Meldung Clams von 9¾ Uhr früh an, welche ich ganz hierher setzen muß, weil sie zur Ursache eines schwerwiegenden Irrthums beim Oberkommando geworden ist. „Nach soeben eingelangten Meldungen aus Robecco und Ponte vecchio di Magenta rücken zwei Kolonnen, wie es scheint Bataillone, gegen die steinerne Ticino-Brücke vor, und fünf starke Kolonnen von Novara

gegen S. Martino. Es scheinen französische Gardetruppen zu sein.*) Ich habe bei Ponte nuovo di Magenta, an der Eisenbahnbrücke und bei Boffalora 9 Bataillone, 5 zwölfpfündige und 8 Raketengeschütze; bei Ponte vecchio di Magenta und Robecco vorläufig die Brigade Kintzl (vom 2. Korps). Für den Fall eines Angriffs auf die Stellung von Magenta werde ich eine Brigade des 2. Korps gegen Boffalora disponiren; die anderen zwei Brigaden des 2. Armeekorps und die Brigade Reznicek des 1. Armeekorps bleiben in Reserve bei Magenta; die Reservekavallerie-Division bei Corbetta; gegen Castelletto (di Cuggiono), Cuggiono, Inveruno und Ossona lasse ich Streifungen durch Kavallerie vornehmen. — F. M. L. Baron Cordon ist gestern Nachmittag bis Turbigo vorgedrungen und hatte dort ein unbedeutendes Gefecht mit dem Feinde zu bestehen, wobei jedoch ein Kavalleriegeschütz, welches zusammengeschossen wurde, verloren ging. Bei Turbigo soll der Feind nur schwach übergegangen sein. In diesem Augenblick erhalte ich jedoch eine Meldung aus Bernate von 3/4 9 Uhr früh, daß nach neueren Nachrichten der Feind auch gegen Turbigo stärker vorrücken soll."

Das Oberkommando erhielt hierdurch die erste Nachricht von dem 18 Stunden früher bei Turbigo stattgehabten Kampfe; und dabei ist die Meldung so unklar, daß es ein Wunder gewesen wäre, wenn die empfangende Behörde das Richtige herausgelesen hätte. Für den, der an der Hand des österreichischen Geschichtswerks die Thatsachen verfolgt, kann ja kein Zweifel sein, daß die Truppen, über welche Cordon am Tage vorher verfügt hatte, oben zum Theil unter den zuerst erwähnten neun Bataillonen, zum Theil als Brigade Reznicek aufgezählt sind. Das Oberkommando in Abbiategrasso wußte aber augenscheinlich nichts Genaueres darüber, welche Truppentheile des 1. Armeekorps bereits am Ticino eingetroffen und welche noch unterwegs waren.

Es ist daher sehr begreiflich, wenn man aus obiger Meldung den Eindruck gewann, daß Cordon mit seinem besonderen, nach einer früheren Meldung in der Stärke von sieben Bataillonen anzunehmenden, Detachement noch in der Gegend von Turbigo stehe. Freilich hätte man aus dem Verlust eines zusammengeschossenen Geschützes vielleicht auf das Zurückgehen vom Gefechtsfelde schließen

*) Der Kirchthurm von Robecco, von wo aus dieser Anmarsch durch einen Offizier in seinen Einzelheiten beobachtet wurde, liegt von der Ticino-Brücke 7 km entfernt. Die französischen Garde-Grenadiere wurden somit auf außerordentlich weite Entfernung an ihren Bärenmützen erkannt.

können, und auch die mitgetheilten Zielpunkte für die Streifungen der Reiterei hätten wohl Bedenken gegen die Annahme erwecken müssen, daß Cordon noch vorwärts dieser Linie verweile. Aber daß Cordon vor dem Angriff einer vollentwickelten feindlichen Brigade das Gefechtsfeld unter schweren Verlusten geräumt hatte, das war nicht zu ersehen, und gerade diese Nachricht hätte sicherlich am allererſten dazu beigetragen, die Wahrheit zu erkennen.*)

Bei folgerichtigem Denken im Sinne des früher erörterten Angriffsschlachtplans wäre nun aber die unzutreffende Auffassung der Sachlage doch kein Grund gewesen, von der Verhaltungslinie abzuweichen, die man 24 Stunden früher dem Kommandanten des 1. Armeekorps in so drastischer Form vorgeschrieben hatte. Wenn man ihn auf die Nachricht vom Brückenschlage bei Turbigo hin und zu einem Zeitpunkt, wo die Brücke von S. Martino für gründlich zerstört galt, vor der übertriebenen Ausdehnung nach Norden und vor jeder Zersplitterung der Kräfte gewarnt hatte, so konnte *jetzt* die Mittheilung, daß der Feind bei Turbigo vorläufig nur schwach übergegangen sei, ein verändertes Verhalten sicherlich nicht rechtfertigen. Freilich verfügte Clam jetzt über mehr Truppen als am Tage vorher, dafür mußte man aber auch mit dem Anwachsen der feindlichen Streitkräfte an den Uebergangspunkten rechnen. Hatten sich bis jetzt auf dem linken Ufer nur schwache feindliche Kräfte gezeigt, so stimmte das in erfreulichster Weise zu dem inzwischen herangereiften eigenen Wunsche, die Schlacht erst am 5. Juni zu schlagen. Also mußte Graf Clam-Gallas nunmehr die nöthigen Befehle erhalten, welche ihm für heute die Annahme jedes ernsteren Kampfes untersagten und ihm die im Rückzug zu nehmende Richtung bezeichneten. Statt dessen erhielt er die folgende Weisung: „Ich lasse unter Einem die Division Reischach (d. h. die bei Cerella stehende vorderste Division des 7. Korps) über Corbetta hinter die Division Cordon abrücken und stelle sie unter E. E. Befehle. E. E. haben mit diesen beiden Divisionen den bei Turbigo übergegangenen Feind anzugreifen und womöglich zurückzuwerfen. Sollte dies nicht ausführbar, d. h. der Feind bedeutend überlegen sein, so haben E. E. das Gefecht rechtzeitig abzubrechen und Ihre Truppen, in steter Fühlung mit dem Gegner, auf die Reserve zurückzuziehen und bei Einstellung der feindlichen Ver-

*) Die irrthümliche Auffassung des Oberkommandos geht besonders deutlich aus einem Befehl von 3¼ Uhr Nachmittags hervor, welcher im österreichischen Generalstabswerk auf S. 535/36 des I. Bandes, hier in diesem Buche an späterer Stelle mitgetheilt wird.

folgung Stellung zu nehmen. . . . . Das 2. Korps hat die Stellung von Magenta besetzt zu halten und den übergegangenen Feind heute Abend (! ?) anzugreifen. E. E. wollen die bezüglichen Dispositionen erlassen." Es folgt dann noch die Mittheilung, daß Urban nach eben eintreffender Meldung mit zwei Brigaden bei Gallarete stehe, daß er gleichzeitig Kenntniß von den vorstehenden Anordnungen erhalte und aufgefordert werde, gegebenenfalls morgen gegen die Flanke des Gegners zu wirken, wozu es heute leider zu spät sei.

Clam erhielt den Befehl um 11¾ Uhr und meldete umgehend zurück, daß er ihn für nicht mehr ausführbar halte, weil ein ernster Angriff in der Front unmittelbar bevorstehe. Jetzt erst, um 12½ Uhr mittags, wurde dem Oberkommando einigermaßen klar, daß der Feind nicht gewillt war, den heutigen Tag ganz ungenutzt zu lassen. Zugleich aber übte das Mißverständniß in Betreff Cordons seine verhängnißvolle Wirkung. Weil man Cordon noch bei Turbigo glaubte und weil man sich nicht lebendig genug in die Lage des Gegners versetzte, hielt man sich gerade nur an das, was Clam meldete, rechnete also ausschließlich mit einem Angriff über S. Martino. Und diesem Angriff meinte man schon heute gewachsen zu sein. Wenn die jetzt schon bei Magenta stehenden Heerestheile einen einigermaßen tüchtigen Widerstand leisteten, so mußte die Heranführung weiterer Kräfte dem feindlichen Angriff mit Sicherheit ein Ziel setzen. Der ursprüngliche, großgedachte Plan des Angriffs mit ganzer Kraft gegen einen bereits übergegangenen namhaften Theil des feindlichen Heeres sank damit allerdings zu der bescheidenen Absicht herab, dem Feinde den Uebergang bei S. Martino zu wehren, wobei als selbstverständlich vorausgesetzt war, daß er sich eines Angriffs über Turbigo für heute enthielt. In diesem Sinne wurden jetzt die Befehle erlassen, welche die vier rückwärtigen Armeekorps und die Armee-Geschützreserve auf das Schlachtfeld riefen.

Wir sehen aus dem Allem, daß Kuhn in keiner Weise Recht hat, wenn er dem Feldzeugmeister Heß mit Rücksicht auf die Unterbrechung der Marschbewegungen am 3. Juni die Schuld dafür zuschiebt, daß die Masse des Heeres am 4. Juni zu spät auf das Schlachtfeld kam. Die Schuld liegt vielmehr in der Unklarheit des Denkens und der Unstetigkeit des Wollens, welche das Oberkommando der Zweiten Armee auch hier wieder gezeigt hat und für welche doch in allererster Linie wohl der Stabschef selbst die Verantwortlichkeit übernehmen muß.

Wie es eigentlich gekommen ist, daß auch Graf Clam-Gallas die von Turbigo her drohende Gefahr nicht gebührend würdigte, obgleich er doch wußte, daß eine größere Sicherungsabtheilung nach jener Richtung hin nicht mehr vorhanden war, das ist leider nicht zu ersehen. Sein Augenmerk war aber thatsächlich ausschließlich nach Westen gerichtet.

Nach seinen Anordnungen waren die fünf Kanalbrücken von Boffalora bis Robecco zum Sprengen vorzubereiten, die Vertheidigung sollte aber in der Mitte der Aufstellung zunächst vorwärts der Brücken auf dem Thalrande geführt werden.

Hier hatte Generalmajor Burdina vom 1. Armeekorps das Kommando über 7 Bataillone und 2½ Batterien, welche zum Theil seiner eigenen Brigade, zum Theil der Brigade Reznicek, zum Theil aber auch dem 7. Armeekorps angehörten (bisheriges Detachement Mengen). Er hatte den Steilabhang des Thalrandes nur verhältnißmäßig schwach besetzt. Drei Kompagnien standen zu beiden Seiten der Chaussee, zwei in einer brückenkopfartigen „Redoute" an der Eisenbahn, da wo diese in das Plateau einschneidet.*) Hinter dieser vordersten Linie hielten zwei Kompagnien einige Häuser besetzt, welche auf der Westseite des Kanals zu beiden Seiten der Chaussee lagen. An Artillerie waren nur zwei Kanonen auf der Chaussee, sechs Raketengeschütze in der Eisenbahnschanze aufgestellt, eine recht bescheidene Kraftentfaltung, zumal wenn man die geringe Trefffsicherheit der Raketen in Anschlag bringt. Burdina hatte ferner die beiden österreichischen Zollhäuser, welche unmittelbar östlich des Kanals zu beiden Seiten der Chaussee lagen und durch solide Bauart und Mauerumfassung sehr vertheidigungsfähig waren, mit je einer Kompagnie besetzt. Einige Kompagnien waren als Vorposten südlich der Eisenbahn in die Ticino-Niederung vorgeschoben, der Rest der Burdinaschen Truppen, etwa vier Bataillone und zwölf Geschütze, stand hinter dem Kanal und großentheils in der Nähe der Brücken zur Verwendung bereit.

Unmittelbar links, d. h. südlich, von Burdina stand Generalmajor Kintzl vom 2. Armeekorps mit seiner Brigade (vier Bataillone) auf dem westlichen Kanalufer und im Allgemeinen mit nördlicher Front behufs Flankirung der feindlichen Angriffsrichtung. Ein

*) Diese Redoute war augenscheinlich als dauernde Anlage vorgefunden worden und wahrscheinlich dafür mitbestimmend, daß man über den Kanal vorging. Sie kann übrigens nicht sehr vertheidigungsfähig gewesen sein.

Bataillon und vier Raketengeschütze waren nahe an die Eisenbahn herangeschoben, wo der Thalrand mit einer Kuppe nach der Niederung hin vorspringt und damit eine flankirende Wirkung auf die Eisenbahn in besonderem Maße gewährt; ein Bataillon stand in Ponte vecchio, der Rest der Brigade in Robecco.

Rechts von Burdina hielt Generalmajor Baltin des 2. Korps mit seiner Brigade Boffalora besetzt und hatte auch das Kommando über die Vorposten in Richtung auf Turbigo, im Ganzen etwa zwei Bataillone, übernommen. Hinter Burdina stand nahe bei Magenta die Division Jellacic des 2. Armeekorps zu beiden Seiten der großen Straße, Brigade Koudelka nördlich, Brigade Szabo südlich derselben. Diese Reserven hatten die Front nach Westen, und in derselben Weise stellte sich zwischen Magenta und Corbetta auch die Reservekavallerie-Division Mensdorff mit etwa 16 Eskadrons und 2 Batterien auf, während die Beobachtung nach Norden drei einzelnen Halbschwadronen übertragen wurde. Unmittelbar zur Verwendung nach Norden standen hinter Magenta nur drei Bataillone der Brigade Reznicek unter Befehl des Feldmarschall-Leutnants Cordon bereit; dazu drei Batterien der Armee-Geschützreserve.

Schließlich ist aus den Anordnungen des Feldmarschall-Leutnants Grafen Clam-Gallas noch hervorzuheben, daß er den Korpskommandanten Fürsten Liechtenstein auf die Leitung des Kampfes bei Boffalora beschränkte, wo nur eine Brigade von dessen Armeekorps stand, und daß er sich persönlich die unmittelbare Befehlsgebung im Centrum vorbehielt, wo die Mehrzahl der Truppen dem Korps Liechtenstein angehörte. Und das geschah, obgleich Graf Clam-Gallas wußte, daß ihm in der Division Reischach des 7. Korps eine weitere Verstärkung in Aussicht stand, obgleich er also doppelte Veranlassung hatte, sich von allen untergeordneten Führungsangelegenheiten freizuhalten und nur die Oberleitung auszuüben. Hätte er in letzterem Sinne gehandelt, so wäre ihm vielleicht auch allmählich die Gefahr zum Bewußtsein gekommen, die ihm von Norden her drohte, und er hätte im Entgegensenden der Kavallerie-Division und in der rechtzeitigen und ausreichenden Besetzung von Marcallo das Mittel gefunden, um sich für alle Fälle einen geordneten Abzug zu sichern. Außerdem wäre ihm dann vielleicht auch rechtzeitig eingefallen, daß es noch durchaus nicht zu spät war, Urban zu näherem Herangehen an die feindliche Uebergangsstelle bei Turbigo und zur Ueberwachung derselben aufzufordern. —

Auf Seite der Verbündeten wurden am 4. Juni die Truppenbewegungen so begonnen, wie es am Abend des 3. festgesetzt war.

Mac Mahon hätte eigentlich um 9 Uhr früh abmarschiren sollen. Der Aufbruch wurde aber um eine Stunde verschoben, weil die rechte Flügel-Division durch einen Beobachter auf dem Thurm von Robecchetto alarmirt und im Abkochen gestört worden war. Der betreffende Offizier hatte eine feindliche Reiterpatrouille für eine stärkere Abtheilung angesehen, und seine irrthümliche Meldung hatte gleich die ganze Division unter die Waffen gerufen.

Die Division Fanti hätte, um sich unmittelbar an Mac Mahons linke Flügelkolonne anzuschließen, um 10½ Uhr vormittags mit dem Uebergang über die Brücke beginnen müssen, ist aber thatsächlich erst um Mittag angetreten. Der Grund der Verzögerung liegt hier wahrscheinlich darin, daß ein Theil der Bagagen des II. französischen Korps im Laufe des Vormittags wieder vom linken auf das rechte Flußufer zurückging.*)

Von Novara marschirte am Vormittage das IV. Armeekorps nach Trecate ab. Da das III. Korps nach S. Martino bestimmt war, wäre es sicherlich sehr viel zweckentsprechender gewesen, dieses Korps zuerst abrücken und das IV. dann erst folgen zu lassen. Die Schwierigkeit, das III. Korps unmittelbar hinter dem IV. durchzuziehen, liegt so sehr auf der Hand, daß man nach einer Erklärung für die thatsächlich gewählte Anordnung sucht, und das preußische Generalstabswerk meint sie darin zu finden, daß das III. Korps wohl zuerst die Bestimmung gehabt habe, bei Turbigo auf das andere Ufer überzugehen. Es stimmt das zwar zu einer Andeutung von Bazancourt, läßt sich aber mit den Angaben des offiziellen französischen Werks nur schwer vereinen. Meine Ueberzeugung ist die, daß die Furcht vor einem österreichischen Angriff von Süden her der bestimmende Grund gewesen ist, daß man für den Marsch des III. Korps nach S. Martino einen Flankenschutz durch das IV. für unentbehrlich hielt. Ueber die Räumung des rechten Ticino-Ufers seitens der Oesterreicher hatte man keinerlei Nachricht, und weil man von den vorhandenen Mitteln der Aufklärung keinen Gebrauch zu machen wußte, lag die Sicherung des Flankenmarschs durch Aufstellung einer starken Seitendeckung

*) Vergl. Le général de la Motte Rouge; Souvenirs et campagnes, 3. Bd. S. 81. Es heißt dort zwar „tous les bagages"; wir wissen aber, daß jedenfalls die andere Division des Korps einen beträchtlichen Theil ihrer Bagagen auf das Schlachtfeld mitführte.

um so näher. Wir werden sehen, daß dieses Gefühl nicht nur während des ganzen 4. Juni bestehen bleibt, sondern daß sich selbst am nächsten Tage in den Maßnahmen des kaiserlichen Hauptquartiers noch deutliche Zeichen desselben finden.

Das III. Korps hatte also mit seinem Abmarsch zu warten, bis das IV. völlig abgelaufen war. Dieses scheint zwar den Eisenbahnkörper mitbenutzt zu haben; immerhin war er nur für Infanterie ohne Fuhrwerke brauchbar, und so wurde es 1 Uhr nachmittags, ehe das III. Korps von Novara aus antreten konnte. Nur eine Brigade dieses Korps unter General Picard rückte schon um 9 Uhr früh ab, und zwar nach der Brückenstelle bei Turbigo. Dieser Entsendung lag anscheinend der Gedanke zu Grunde, daß die Brücke nach dem Uebergange der 2. und 3. piemontesischen Division unmittelbar besetzt gehalten werden müsse, bis die 1. und 4. piemontesische Division in der Nähe angelangt wären. Jedenfalls wurde die Anordnung noch im Laufe des Vormittags wieder rückgängig gemacht, und General Picard bog daraufhin direkt auf S. Martino ab.

Kaiser Napoleon III. hatte den Vormittag zum größten Theil noch in Novara verbracht und traf bald nach Mittag in S. Martino ein. Durch einen Offizier seines Stabes, der frühmorgens auf das linke Ticino-Ufer entsandt worden war und jetzt von dort zurückkehrte, erhielt er die Meldung, daß Mac Mahon in zwei Kolonnen, mit den Divisionen la Motte Rouge und Camou rechts, mit der Division Espinasse links, über Cuggione und Inveruno im Marsch sei und daß er gegen 2 Uhr bei Magenta einzutreffen hoffe.*)

Die Garde-Grenadier-Division Mellinet stand um die Mittagszeit in der Ticino-Niederung jenseits der Brücke. Nach Zurücklassung eines Bataillons beim Armee-Hauptquartier in Novara, eines anderen im Brückenkopf von S. Martino belief sich ihre Stärke in 9 Bataillonen auf rund 5000 Mann. Mellinet hatte schon vor mehreren Stunden nach dem Kanal vorgefühlt und den Eindruck gewonnen, daß dort ansehnliche Kräfte zur Vertheidigung bereitständen. Der kommandirende General des Gardekorps, Regnaud de St. Jean d'Angély, hatte darauf jedes nähere Herangehen untersagt, weil mit hoher Wahrscheinlichkeit zu erwarten war, daß das Anrücken Mac Mahons

*) Graf Fleury giebt an, daß Mac Mahon 3½ Uhr als die Zeit seines Eintreffens bezeichnet habe. Graf d'Hérisson, welcher anscheinend auf unmittelbarer Mittheilung des betreffenden Offiziers (Kommandant Schmitz) fußt, sagt 2 Uhr, und diese Angabe ist nach Maßgabe der Aufbruchszeit und zurückzulegenden Entfernung die wahrscheinlichere.

den Gegner alsbald zum Abzug veranlassen werde. Der Kaiser billigte diese Auffassung und sah zunächst von weiteren Anordnungen ab.

Da hörte man bald nach 1 Uhr Kanonendonner aus der Gegend von Boffalora, und mit dem Fernglase konnte man auf den Höhen nördlich dieses Ortes französische Tirailleurs erkennen;*) der Befehl zum Angriff wurde an die Grenadier-Division ertheilt. Aber kaum hatte sich diese entwickelt und den Vormarsch begonnen, der bei der geringen Entfernung vom Feinde unbedingt zum ernsten Kampf führen mußte, als jenes Geschützfeuer wieder völlig verstummte und die Gegend von Boffalora aufs Neue in stiller Ruhe dalag. Jetzt mußten beim Kaiser und seiner Umgebung die ernstesten Befürchtungen wach werden. Das Bild, das man sich bisher von der Lage auf feindlicher Seite gemacht hatte, konnte sehr wohl ein durchaus falsches sein. Mac Mahon war vielleicht auf sehr erhebliche Kräfte gestoßen und trug Bedenken, anzugreifen; dann konnte die Garde-Grenadier-Division sich äußerst blutige Köpfe holen. Oder es bereitete sich etwa gar ein überlegener Angriff auf Mac Mahon vor, dann mußte er mit der einzigen Brücke hinter der rechten Flanke in die allergefährlichste Lage kommen!

In diesen aufregenden Erwägungen fand Kaiser Napoleon III. sofort den richtigen Entschluß zum kräftigen Vorgehen gegen und über den Kanal. Gegen 2 Uhr spätestens waren seine Offiziere unterwegs, um den Marschall Canrobert herbeizurufen, und auch General Niel erhielt den Befehl, e i n e Division über die Brücke von S. Martino zu senden. Von Rechts wegen hat man im Hauptquartier des Kaisers um diese Stunde wissen müssen, daß das Korps Niel näher an der Brücke stand als das von Canrobert, und es wäre daher richtiger gewesen, vor Allem an Niel den Befehl zu schleunigstem Herankommen zu richten. Sofern man aber etwa annahm, daß die Spitze von Canroberts Korps bereits nach Trecate gelangt sei, mußte ein solcher Irrthum durch die Meldungen der zurückgesandten Offiziere in verhältnißmäßig kurzer Zeit aufgeklärt werden, und man erwartet daher, daß in späterer Stunde noch eine abändernde Weisung an das IV. Korps abgeschickt werde. Da sie nun thatsächlich nicht erlassen worden ist, so sieht man daraus mit vollkommenster Sicherheit, daß Napoleon III. am 4. Juni nachmittags den defensiven Schutz gegen eine feindliche Offensive auf dem rechten Ticino-Ufer nicht glaubte

*) Souvenirs du général comte Fleury. 2. Bd., S. 41.

entbehren zu können und daß er aus diesem Grunde das Gros des IV. Armeekorps bei Trecate, das I. Armeekorps bei Novara beließ.*)

Ein Befehl an König Victor Emanuel, mit der 1. und 4. Division seines Heeres den beiden voraufgegangenen Divisionen zu folgen, wird nirgends erwähnt. Wohl aber berichten sowohl der Herzog von Almazan wie der Graf d'Herisson und Emile Ollivier, daß der Kaiser am folgenden Tage dem König sein Mißvergnügen über ungenügende Unterstützung deutlich ausgesprochen habe. Es kann sich das freilich auch darauf bezogen und beschränkt haben, daß der Uebergang der 2. und 3. Division verhältnißmäßig spät und langsam zur Ausführung gekommen war.

Der bisherige Ueberblick über die Ereignisse bis 2 Uhr nachmittags zeigt, wie die Schlacht von Magenta auf beiden Seiten weder beabsichtigt noch erwartet war und wie es den beiden Feldherren recht erheblich an der vollen Klarheit der Anschauung und dem zielbewußten Willen fehlte, welche in erster Linie den Erfolg verbürgen. So, wie die Dinge jetzt lagen, kam es darauf an, auf welcher Seite am wenigsten Fehler gemacht wurden. Mit Fehlern der Unterführung hatte Clam-Gallas bereits einen bedeutungsvollen Anfang durch die Vernachlässigung seiner gefährdeten Flanke gemacht. Wenn Mac Mahon diesen Fehler ausnutzte, dann konnte die Entscheidung in kurzer Zeit fallen.

Mac Mahon hatte um 10 Uhr die Division la Motte Rouge auf dem Wege Robecchetto—Malvaglio—Cuggiono antreten lassen, Ihr folgte die Korpskavallerie-Brigade, nach den erforderlichen Abgaben an die Divisionen noch vier Eskadrons stark, und die Reserveartillerie, dann die Garde-Voltigeur-Division Camou. Die Division Espinasse brach gleichzeitig auf, um über Castano und Inveruno auf Mesero und Marcallo zu marschiren. Ihr sollte die piemontesische Division Fanti folgen, und die Division Durando erhielt den Auftrag, bei Castano Stellung zu nehmen und damit die ganze Bewegung gegen die feindlichen Abtheilungen am oberen Ticino zu sichern.

Als Mac Mahon abrückte, waren die Piemontesen noch nicht an der Brücke von Turbigo erschienen. Mac Mahons Generalstab hätte sich daher leicht berechnen können, daß Durando im allergünstigsten Falle nicht vor 1½ Uhr bei Castano einzutreffen vermochte und daß

*) Vergl. Hohenlohe, Strategische Briefe I. 201, wonach ein Offizier aus dem Stabe Napoleons III. dem Prinzen Hohenlohe ausdrücklich erzählt hat, daß der Kaiser den Hinweis auf die größere Nähe des IV. Korps ärgerlich zurückgewiesen und den Befehl zum Heranholen des III. Korps bestimmt wiederholt habe.

man mindestens bis zu dieser Stunde eines wirksamen Flankenschutzes entbehrte. Diese Erwägung hätte dann zweckmäßigerweise dazu führen müssen, daß man die Kavallerie aus der Mitte der inneren Marschkolonne herausnahm und sie über Castano gegen Gallarate entsandte.

General Espinasse hatte das Fehlen einer weitreichenden Aufklärung in seiner linken Flanke augenscheinlich mit Unbehagen empfunden. Er sah sich dadurch veranlaßt, bei Castano eine Marschformation von geringerer Tiefe und größerer Gefechtsbereitschaft anzunehmen (l'ordre de marche pour le combat). Seine Bataillone gingen in die Pelotonkolonne über (aus den sechs hintereinander gerückten Kompagnien bestehend), und so folgten sich die Bataillone der 1. Brigade rechts der Straße, die der 2. links der Straße, diese aber nicht in gleicher Höhe, sondern gestaffelt hinter der vorderen Brigade. Die Artillerie marschirte mit einigen Munitionswagen auf der Straße; der Rest der Artilleriefuhrwerke, die Ambulance und der Administrationsconvoi folgten, durch eine schwache Arrieregarde nach rückwärts gedeckt. Eine Tirailleurkette bewegte sich außerdem im Flankenmarsch auf der Ostseite der ganzen Kolonne.

Man kann ohne Mühe ausrechnen, daß das nachträgliche Aufschließen zu dieser verkürzten Marschformation einen Halt der Spitze von ¾ Stunden bedingte. In der neuen Ordnung legte man 7 km zurück, und man wird sicher nicht fehlgreifen, wenn man für eine so lang fortgesetzte Bewegung durch Getreidefelder mit Maulbeerbäumen und Weinranken einen Mehrbedarf von mindestens einer halben Stunde gegenüber dem gleichmäßigen Vorschreiten auf guter Straße ansetzt. In der Gegend von Inveruno war man wohl zu der Erkenntniß von der Verlangsamung des Marsches gekommen, und als sich nun auch noch ein tiefeingeschnittener Hohlweg vorlegte, kehrte man auf die Straße zurück. Man hatte etwa 1½ Stunden verloren. In der französischen Armee bildete sich damals die Legende, die Division habe zuerst einen falschen Weg eingeschlagen, und selbst der Stabschef des II. Armeekorps, General Lebrun, hat sich deren verspätetes Eintreffen auf dem Schlachtfelde nur auf diese Weise zu erklären gewußt, wenn er auch ausdrücklich bemerkt, daß er die Ursache des Irregehens nie erfahren habe. Für uns, die wir an das Rechnen mit Marschlängen und Aufmarschzeiten gewöhnt sind, kann aber kein Zweifel darüber sein, daß nur die verfehlte Anordnung des Marsches die Schuld der Verzögerung trug.

Die Division de la Motte Rouge näherte sich um 12 Uhr dem Dorfe Casate, wo die äußersten Vorposten der Oesterreicher standen. Wieder waren die Turkos an der Spitze der eigentlichen Marschkolonne, und abermals stürzten sie sich mit löblicher Kampfeslust auf den Feind, der eilends auf Boffalora abzog. Das Turko-Regiment folgte in rascher Bewegung, österreichische Geschütze suchten ihm Halt zu gebieten, und General de la Motte Rouge ließ seine Batterien auffahren, um dem Feinde zu antworten. Das war der Kanonendonner, den man beim Kaiser in der Ticino-Niederung hörte und der zum Anlaß wurde, die Grenadier-Division einzusetzen.

Inzwischen war General Lebrun auf den Kirchthurm von Cuggiono gestiegen und hatte die Gegend überschaut. In der weiten baumbedeckten Ebene bis Magenta befand sich um diese Zeit nur die Brigade Koudelka (fünf Bataillone), welche Graf Clam der Brigade Baltin in der Richtung auf Boffalora nachgesandt hatte, um dem rechten Flügel seiner Front eine Reserve näher bereitzustellen. Sie bewegte sich gerade in Versammlungsformation von Magenta in Richtung auf C. Guzzafame vor. Wenn diese Brigade ihren Weg in der jetzigen Marschrichtung weiter fortsetzte, dann stieß sie binnen Kurzem mit der rechten Flügelkolonne Mac Mahons zusammen, und es war also geboten, sich auf den Kampf mit ihr vorzubereiten. Nun überschätzte aber Lebrun bei Weitem die Stärke der Truppen, die er vor sich sah, und hielt sie für zahlreicher als die Kräfte, über welche Mac Mahon verfügte. Es ist möglich, daß dabei die geringe Uebersichtlichkeit der entfernteren Theile der Ebene mitsprach, obgleich Lebrun die Weite des Blickes ausdrücklich rühmt; immerhin hätte eine sorgfältigere Beobachtung wohl vor Uebertreibung der bestehenden Gefahr geschützt. Auf Lebruns Vorschlag, die Vorbewegung einzustellen und den Aufmarsch zu bewirken, gab Mac Mahon alsbald die erforderlichen Befehle. Bis die letzte Abtheilung der Division Camou Casate erreichte, mußten 2½ Stunden jedenfalls vergehen. Um ungefähr dieselbe Zeit mußte sich also das Eingreifen Mac Mahons in den Kampf verzögern und so lange war der eben jetzt beginnende Frontalangriff der Grenadier-Division an der Kanallinie auf sich allein angewiesen; so viel Zeit blieb aber auch dem Feinde, um die seiner Flanke drohende Gefahr noch zu erkennen und Vorkehrungsmaßregeln zu treffen.

Wenn Mac Mahon sich in gleicher Weise wie Forey bei Montebello entschlossen hätte, das Gefecht aus der Marschkolonne heraus zu

führen, so war damit ein vernünftiges Abwägen des in jedem Augenblick wirklich Möglichen durchaus nicht ausgeschlossen. Sobald Boffalora als besetzt erkannt wurde und man dahinter noch andere Truppen stehen sah, war es sehr berechtigt, das Zeten-Regiment von dem sofortigen Angriff auf das Dorf zurückzuhalten. Es empfahl sich alsdann, die ganze vordere Brigade der Division de la Motte Rouge zu diesem Angriff zu bestimmen und sie dazu auf der Höhe nordwestlich Boffalora mit dem rechten Flügel am Kanal zu formiren. Es empfahl sich ferner, die Divisionsartillerie alsbald durch die im Trabe vorzuziehende Reserveartillerie zu verstärken, die zweite Brigade der Marschkolonne aber links gestaffelt zur ersten zu entwickeln. Vor Eintreffen der zweiten Brigade auf dem Gefechtsfelde war der Sturm auf Boffalora durchaus nicht geboten, und wenn man alsdann etwa Sorge hegen mußte, daß die vorher zwischen Magenta und Guzzafame beobachtete feindliche Brigade hier mitsprechen werde, dann war es durchaus berechtigt, auch noch zu warten, bis die Annäherung der Division Camou sich geltend machte. Und wuchsen endlich die feindlichen Streitkräfte wirklich zu einem größeren Umfang an, so war dann noch Zeit genug, auf die Fortsetzung des Angriffs zu verzichten, bis Espinasse und selbst Fanti in die Schlachtlinie eingerückt waren. Aber gleich von Anfang an diese allergrößte Vorsicht walten zu lassen, das war unzweifelhaft ein wirklicher Fehler.

Dieser Fehler wurde um so größer, als Mac Mahon eine Art des Aufmarschs anordnete, welche zwar nach dem damals gültigen französischen Reglement durchaus zulässig war, aber doch als ein wunderbarer Ueberrest aus dem 18. Jahrhundert bezeichnet werden muß. Er befahl, daß die Division de la Motte Rouge zu einem einzigen Treffen aufmarschire, die einzelnen Bataillone in Kolonnen mit halbem Entwickelungsstand nebeneinander, also mit 80 bis 100 m Zwischenraum. Die Division Espinasse sollte sich von Marcallo aus in derselben Formation nach rechts entwickeln und Anschluß an die erste Division gewinnen. Die Division Camou endlich sollte hinter dem II. Armeekorps in gleicher Entwickelung das zweite Treffen der Schlachtlinie bilden. Es liegt auf der Hand, daß bei diesem Verfahren ein taktisch einigermaßen brauchbarer Körper erst entstand, wenn der ganze Aufmarsch vollendet war, und daß in der Zwischenzeit das dringende Bedürfniß vorlag, mit den vordersten Truppen jedes Gefecht zu vermeiden. So wurden die Turkos in die Linie des ersten Treffens zurückgeholt, und die Artillerie stellte das Feuer ein.

Mac Mahon aber, von Ungeduld getrieben, jagte mit dem größten Theil seines Stabes und einer schwachen Reiterbedeckung quer durch die Felder hinüber zur Division Espinasse, um hier nach dem Zustand der Dinge zu sehen und persönlich seine Weisungen zu geben. Es wird erzählt, daß er dabei wiederholt durch kleinere feindliche Reiterabtheilungen und selbst durch Plänkler der feindlichen Infanterie hindurchgeritten sei, die hier als Vortruppen ihr Wesen trieben. Man kann sich denken, wie ein so schneidiger Ritt, bei dem der General immer persönlich die Führung behielt und keinen Anderen vor sich kommen ließ, die freudige Bewunderung seiner Umgebung weckte. Aber besser wäre es zweifellos doch gewesen, er hätte seine Befehle an Espinasse durch einen Ordonnanzoffizier mit Bedeckung auf dem nächsten sicheren Wege gesandt und er wäre für seine Person auf dem rechten Flügel geblieben, wo man die Fühlung mit dem Feinde gewonnen hatte und wo nach Lebruns Erkundung weitere feindliche Kräfte im Anmarsch waren. Blieb man hier ruhig halten, so wäre vermuthlich alsbald der Gedanke aufgetaucht, ob es nicht Pflicht sei, dem Kaiser von der Unterbrechung des Marsches Nachricht zu geben. Lebrun bestreitet in seinem Buche eine solche Verpflichtung freilich ganz glatt und ohne jede Einschränkung. Nach seiner Meinung ist es ganz unthunlich, daß ein Truppenkommandeur in so wichtigen Augenblicken seine Offiziere mit Nachrichten entsendet und sich dadurch ihrer Unterstützung beraubt. Es sei ausschließlich Sache des Armee-Oberkommandos gewesen, seinerseits durch Entsendung von Offizieren die Fühlung mit Mac Mahon zu unterhalten. Hier in diesem Falle wäre für Mac Mahon bezw. Lebrun die Uebersendung der Nachricht an die höhere Stelle übrigens sehr leicht gewesen. Die Turkos hielten Bernate besetzt, und dort war die Kanalbrücke nicht zerstört; von hier war die Straße S. Martino—Magenta nur 3 km entfernt, der Weg dorthin aber für Reiter zweifellos benutzbar, da er mehreren in der Niederung liegenden Gehöften als Hauptverbindung mit der Außenwelt dient. —

Inzwischen war am Naviglio grande ein äußerst blutiger Kampf entbrannt.

Als General Mellinet den Befehl erhalten hatte, die Grenadier-Division zum Angriff vorzuführen, zweigte er das eine Regiment der Brigade Wimpffen links auf Boffalora ab und schickte das andere, verstärkt durch einige Zouaven-Kompagnien zwischen der Eisenbahn und der großen Straße vor. Zwei Geschütze nahmen auf der Straße

mehrere Stellungen nacheinander, und hier ließ General Mellinet auch seine, noch aus etwa drei Bataillonen unter General Cler bestehende, Reserve folgen.

Das nach Boffalora entsandte Regiment (2. Gren.) fand die südwestliche Hälfte des Dorfes auf dem linken Kanalufer unbesetzt und konnte sich trotz des sehr heftigen Feuers von der anderen Seite her dort regelrecht einrichten und das Feuer erwidern. An ein weiteres Vordringen war aber nicht zu denken, da die Oesterreicher die Brücke frühzeitig gesprengt hatten und unter ihrem Gewehrfeuer auf kürzeste Entfernung jeder Wiederherstellungsversuch völlig ausgeschlossen war.

Um so glänzender war der Erfolg, den das muthige Vorgehen der Franzosen an der Stelle errang, wo die Oesterreicher die Brücken erhalten und die Vertheidigung auf das rechte Ufer vorgeschoben hatten.

Obgleich zehn Raketengeschütze die Bataillone des Generals v. Wimpffen an der Eisenbahn mit ihrem Feuer begrüßten, obgleich die Schützen von etwa sieben österreichischen Kompagnien denselben ihre Geschosse entgegensandten, sie blieben doch in stetem Vorrücken, erstiegen den Höhenrand und drangen in die Schanze an der Eisenbahn ein. Von hier mußte sich der rechte Flügel gegen die südlich der Bahnlinie gelegene Kuppe wenden, welche den Angriff völlig flankirte; der linke Flügel bog gegen die Häuser auf dem rechten Kanalufer zu beiden Seiten der Chaussee ab, die Mitte aber verfolgte den auf der Eisenbahn zurückströmenden Feind. Die Mine in der Eisenbahnbrücke war eben fertig ausgehauen, aber noch nicht geladen. Die Brücke liegt hier nicht so hoch über dem Wasserspiegel des Kanals wie bei der Chaussee, und der Schienenweg führt durch den Erddamm des linken Kanalufers in gemauertem Thorbogen hindurch. Die Grenadiere, welche über die Brücke vorstürmen wollten, mußten sich also durch diesen Thorbogen hindurchzwängen, und es gelang den Oesterreichern zunächst, durch das Kartätschfeuer zweier Geschütze solche Versuche wirksam zu verhindern.

An der Chausseebrücke fielen die beiden Häuser auf dem rechten Kanalufer nach kurzem Kampf in die Hand der Franzosen, und jetzt wäre es die höchste Zeit gewesen, die Brücke zu sprengen. Hier war aber die Minirarbeit noch weiter zurückgeblieben als an der Eisenbahn, und so wurden in überraschend kurzer Zeit die beiden Zollhäuser auf dem linken Kanalufer zum Brennpunkt der Handlung. An dem

wirksamen Feuer aus ihren Fenstern und von den Umfassungsmauern her scheiterten zunächst die Sturmversuche der Franzosen. Nun setzte aber General Mellinet seine Reserven ein, und die beiden Gebäude wurden von der anderen Seite des Kanals her unter ein gewaltiges Feuer genommen. Nach solcher Vorbereitung gelang dann auch den Garde-Zouaven der Sturm über die Brücke. Während ein Theil der Stürmenden zwischen den beiden Zollhäusern auf der Straße vordringt, schließen andere die Gehöfte ein und erbrechen die Thore, und mit kurzen Zwischenräumen fallen die beiden Stützpunkte der Vertheidigung in die Hände des Angreifers.

Der Erfolg an dieser Stelle wirkt unmittelbar auf den Kampf an der Eisenbahnbrücke zurück. Hier war auf österreichischer Seite inzwischen eine ganze Brigade frisch eingesetzt worden (Szabo), und von einem Kanaldamm zum andern wurde ein erbitterter Feuerkampf geführt. Jetzt sah sich diese Brigade von den Zollhäusern her in der Flanke angegriffen und gab allmählich ihre Stellung auf. Nur durch die beiden Geschütze auf dem Bahnkörper wurde das Vorgehen der Franzosen über die Eisenbahnbrücke noch eine Zeit lang verhindert; dann wurde auch hier der Zugang zum linken Ufer frei.

Wie es bei tüchtigen Truppen so leicht zu geschehen pflegt, wußten die Sieger aber jetzt nicht Maß zu halten in ihrem Erfolge. Es waren im Ganzen nicht mehr als 3350 Garde-Grenadiere und Zouaven, die hier an den beiden Brücken fochten, und ihre Führer hätten sicherlich erkennen müssen, daß ihnen schon bisher eine ganz bedeutende Ueberzahl gegenübergestanden. Es lag also für sie aller Grund vor, sich nunmehr mit dem Erreichten zu begnügen, die Zollhäuser stark zu besetzen und rechts und links davon sowie an der Eisenbahnbrücke eine brückenkopfartige Vertheidigungsstellung zu nehmen, deren Flanken man vom rechten Kanalufer aus wirksam zu schützen vermochte. Bei solcher Selbstbeschränkung durfte man wohl hoffen, daß man bis zum Eintreffen von Verstärkungen jedem Gegenangriff gewachsen blieb.

Aber Kampfeslust und Selbstvertrauen rissen die Franzosen weit über die hier vorgezeichnete Verhaltungslinie hinaus. Nach dem Schlachtbericht ihrer Feinde drangen sie zu diesem Zeitpunkte so lebhaft auf der Straße nach Magenta vor, daß man hier die erforderlichen Maßnahmen zur unmittelbaren Vertheidigung des Ortes traf. Bei dieser übereilten Verfolgung traf die Franzosen zunächst ein Gegenangriff aus der Richtung von Casa Nuova (Gros der Brigade

Koudelka), den sie noch glücklich abwiesen, demnächst aber ein weiterer Gegenstoß zu beiden Seiten der Straße von Magenta (Brigade Gablenz der Division Reischach), und diesem waren sie um so weniger gewachsen, als er wirksam von Artillerie unterstützt wurde und es den Franzosen zur Zeit noch sehr an dieser Waffe fehlte. Als am Vormittag die Grenadier-Division die Brücke überschritt, waren die Herstellungsarbeiten noch nicht beendet, und man hatte zwei Geschütze durch Mannschaften hinüberschaffen und die Pferde einzeln führen müssen. Jetzt waren im Ganzen erst vier Geschütze zur Stelle.

Der österreichische Gegenangriff zu beiden Seiten der Straße fand zwar tapfersten Widerstand, an dem sich auch eine Garde-Chasseur-Eskadron mit kräftiger Attacke betheiligte, aber schließlich mußten die braven Kämpfer doch weichen. Ein Geschütz ging verloren, die drei anderen retteten sich im letzten Augenblick durch eiligen Abzug. Die Zollhäuser, deren Vertheidigung augenscheinlich bei dem überstürzten Vorwärtsdrängen nicht sorgfältig genug geregelt war, gingen wieder verloren, und die feindlichen Schützen und Kolonnen kamen wieder bis an den Kanal heran.

Aber darüber hinaus gelangten sie auch nicht. Hier an den beiden Brücken leisteten die Grenadiere einen unüberwindlichen Widerstand, der wohl schon durch das Bewußtsein getragen wurde, daß wirksame Unterstützung nicht mehr fern sei. Sie hatten in den zwei vollen Stunden, in welchen sie allein die Last des Kampfes getragen, nach und nach 19 Bataillone des Gegners mit ungefähr 14 000 Mann gegen sich gehabt und bei ihren glänzenden Erfolgen über 20 Prozent ihres Bestandes durch Tod und Verwundung eingebüßt; sie hatten auf Unterstützung wahrlich berechtigten Anspruch.*)

Sie kam in Gestalt der Brigade Picard des III. Armeekorps. Wir wissen, daß diese Brigade am Vormittage nach Galliate gerückt war und dann auf Querwegen ihr Marschziel S. Martino zu erreichen suchte. So kam sie am IV. Armeekorps ohne Schwierigkeit vorbei und konnte zwischen 2 und 2½ Uhr die Brücke überschreiten. Während ihre Bataillone jenseits zwischen Eisenbahn und Chaussee die Gefechtsformation annahmen, gab der Kaiser dem Brigadekommandeur die Weisung, vor Allem für Schutz der rechten Flanke auf dem rechten Kanalufer zu sorgen. Als Picard sich aber gegen 3½ Uhr dem Kanal

*) Die 19 Bataillone berechnen sich wie folgt: 7 unter Kommando des Generals Burdina von Anfang an bei den Brücken, 1 von General Kintzl südlich der Eisenbahn auf dem rechten Ufer, 5 von General Szabo, 3 von General Koudelka, 3 von General Gablenz.

näherte, zeigte sich, daß Unterstützung in der Front mindestens ebenso nöthig war. So theilte Picard seine Kräfte und stellte die eine Hälfte dem General Mellinet zur Verfügung, mit der anderen schwenkte er nach Süden ab, vertrieb die hier befindlichen feindlichen Abtheilungen des Gegners und drang bis nach Ponte vecchio di Magenta vor.

Die in die Front eingerückten Bataillone gingen über beide Kanalbrücken zum sofortigen Angriff über und rissen die Grenadiere und Zouaven wieder mit sich fort. Die Zollhäuser wurden abermals erobert, und wenn auch ein erneuter Gegenangriff der Oesterreicher noch einmal ein Zurückfluthen der Franzosen hervorrief, so blieben diese Gebäude doch von nun an in ihrem Besitz. Der Kampf in der Front wendete sich jetzt besonders auch dadurch zu ihren Gunsten, daß General Leboeuf, der Artilleriedirektor des Heeres, drei Garde-Batterien vorzuführen vermochte. Die Herstellungsarbeiten an der Brücke müssen jetzt also beendet gewesen sein. Ich erwähne hierbei gleich die auffallende Thatsache, daß diesen Batterien bis zum Schluß des Kampfes keine weitere Artillerie mehr gefolgt ist. Der Grund liegt darin, daß die Straße Novara—Trecate derartig mit Bagagen, Kolonnen und Trains des IV. Korps bedeckt war, daß ein Hindurchziehen der Artillerie des III. Korps völlig ausgeschlossen blieb. Daran, sie auf Umwege und verstärkte Gangart zu verweisen, hat man augenscheinlich nicht gedacht. Die Artillerie des IV. Korps aber hielt man in der bekannten Stellung bei Trecate mit südlicher Front für unentbehrlich; nicht einmal die Division Vinoy, die auf das Schlachtfeld abrückte, hat ihre Batterien mitnehmen dürfen.

Die Division Vinoy traf um 3¾ Uhr, volle 1¼ Stunde später als die Brigade Picard, in der Ticino-Niederung ein. Der Kaiser bestimmte ein Regiment derselben nach Boffalora, um wo möglich auch hier den Uebergang über den Kanal zu erzwingen, und General Vinoy mußte demnächst einige weitere Bataillone zur Unterstützung des Generals Picard abgeben, der inzwischen bei Ponte vecchio ernstere Arbeit bekommen hatte. Mit der Hälfte seiner Truppen aber überschritt Vinoy etwa um 4¾ Uhr den Kanal und setzte sie strahlenförmig in die französische Gefechtslinie ein. Er selbst übernahm das Kommando auf dem äußersten rechten Flügel, wo ein Vorgehen gegen den auf dem linken Ufer liegenden Dorftheil von Ponte vecchio allmählich zur Nothwendigkeit geworden war. Hier hatten die Oesterreicher nämlich die Kanalbrücke frühzeitig gesprengt, und die dadurch unangreifbar gewordene Besatzung am linken Ufer machte es für Picards

Truppen außerordentlich schwer, den Dorftheil des rechten Ufers zu behaupten.

Ich brauche den hin- und herwogenden Infanteriekampf am Naviglio grande nicht weiter in allen seinen Phasen zu schildern und kann mich begnügen zu sagen, daß hier auf französischer Seite, wenn man von dem ersten Hinausstürmen über die Zollhäuser absieht, mit einem hoch anzuerkennenden Geschick verfahren worden ist. Obgleich die Vermischung aller Verbände unvermeidlich geworden war, wußten sich die Truppenführer vortrefflich in die Umstände zu finden, sich in klarer und einfacher Weise in die jedesmaligen Aufgaben zu theilen, so daß es weder Zögern noch Mißverständnisse gab. Die Truppen aber bewiesen eine ausgezeichnete Gewandtheit im Schützenkampfe und eine hervorragende Zähigkeit sowie zugleich ein sehr bemerkenswerthes Streben, der auflösenden Wirkung des Infanteriekampfes durch immer wiederholtes Zusammenschließen und Rückkehr in die alten Verbände entgegenzuwirken. Es zeigte sich das z. B., als gegen 4 Uhr seitens der Oesterreicher die Räumung von Boffalora erfolgte. Das 2. Grenadier-Regiment, auf rasch hergestelltem Steg das linke Ufer betretend, folgte jetzt nicht etwa dem vor ihm weichenden Feinde, um sich auf eigenem Wege seine besonderen Lorbeeren zu holen, sondern es überließ die Verfolgung ohne jede Eifersucht dem von Norden heranrückenden II. Armeekorps und zog sich selbst auf dem nächsten Wege an die eigene Division bei Ponte nuovo heran. Und ebenso verfuhr das Regiment der Division Vinoy, das der Kaiser kurz vorher nach Boffalora entsandt hatte.

Mit dem Eintreffen der beiden Regimenter wuchs die Zahl der am Kanal fechtenden Bataillone auf 29, und bald darauf langte auch noch die Brigade Jannin des III. Korps, die Tete von dessen eigentlicher Marschkolonne, auf diesem Theil des Schlachtfeldes an und brachte die Zahl der Bataillone auf 35. Das ist aber auch die Gesammtheit der Kräfte, mit der die Franzosen hier bis zum späten Abend wirklich gefochten haben. Wenn Marschall Canrobert seinen Truppen befohlen hatte, die Trains und Kolonnen des IV. Korps rücksichtslos von der Straße hinunterzuwerfen, so war das leichter gesagt als gethan. Die Arbeit ist eine so schwierige und zeitraubende, daß jede kampfeslustige Truppe das Hindurchwinden durch die Hindernisse immer noch erheblich vorziehen wird. Aus dem Umstande, daß die nächste Brigade des Canrobertschen Korps, die Brigade Bataille der Division Trochu, um etwa 1½ Stunden hinter der Brigade Jannin zurückblieb, kann man sich klar machen, welche Schwierigkeiten jenes

Hindurchwinden bereitete, wie sehr es die Kolonne verlängerte und zu zeitraubendem Aufschließen vor dem Uebergang in die Gefechtsformation zwang. —

Wir können uns nunmehr auf die österreichische Seite begeben, um einen tieferen Einblick in den merkwürdigen Verlauf der Dinge zu gewinnen. Der Genieoffizier, welcher die Kanalbrücken zu sprengen hatte, war eben derselbe, welchem bereits die Sprengung der großen Kanalbrücke nicht geglückt war. Das österreichische Generalstabswerk berichtet ausdrücklich, daß sich das Pulver seit dem frühen Morgen des 4. Juni zur Stelle befand, aber es erzählt freilich auch, daß der genannte Offizier es selbst in Pavia geholt hatte, und es scheint fast, als ob die ganze Minirarbeit erst nach seiner Rückkehr begonnen worden sei. Jedenfalls trifft diesen Offizier die Schuld, daß er nicht rechtzeitig gemeldet hat, wie lange sich die Vollendung seiner Aufgabe noch verzögern werde. Aber auch ohne solche Meldung hätte die höhere Führung, in erster Linie der an den Brücken im Centrum befehligende Brigadekommandeur, rechtzeitig an die Frage herantreten müssen, was bis zur Fertigstellung der Minen zu geschehen habe. Als um 10 Uhr die französische Grenadier-Division über den Fluß hinüberkam und sich in der Niederung aufstellte, mußte man bereits wissen, daß die Minenarbeit noch mehrere Stunden lang dauern werde, und mußte danach handeln. Es war geboten, auf beiden Brücken Barrikaden zu erbauen und ihre Feuerbeherrschung vom linken Ufer aus vorzubereiten. Die beiden Gehöfte auf dem rechten Ufer lieferten an der Chausseebrücke das Material zu einer solchen Barrikade in reichlichster Fülle. Für die Eisenbahnbrücke konnte man es mit etwas mehr Mühe aus der 400 m entfernten C. Mainaga entnehmen. Vermuthlich war es nicht allzu schwer, in den Kanaldamm des linken Ufers einige schräge Scharten so einzuschneiden, daß man den Platz unmittelbar jenseits der Barrikaden mit Geschützfeuer bestreichen konnte. Ging das nicht an, so mußte man sich mit konzentrischem Infanteriefeuer begnügen. Die Vertheidigungseinrichtung der Zollhäuser auf dem linken Ufer hatte mit der größten Sorgfalt zu erfolgen. Auf wirksame Kartätschschußweite rückwärts der Brücken waren Geschützdeckungen für mehrere Batterien herzustellen. Während aller dieser Arbeiten war auf dem vorliegenden Thalrande nur eine ganz dünne Schützenlinie mit einigen Raketengeschützen zur Täuschung des Feindes zurückzulassen; sie mußte beim feindlichen Angriff in südlicher Richtung nach Ponte vecchio verschwinden.

Bei solchen Maßnahmen hätte die Kanalvertheidigung selbst ohne

Brückenzerstörung berechtigte Aussicht auf Erfolg gehabt. Ganz gewiß liegt am Kanal wie an der großen Ticino-Brücke ein Versagen der Technik vor, die ihre Aufgabe nicht klar genug übersah. Viel bedeutsamer aber ist hier wie in so vielen anderen Fällen das Versagen der Führung, welche sich nicht rechtzeitig zwischen zwei Dingen zu entscheiden vermochte. Die Vorposition auf dem Thalrande, das war die eigentliche Quelle des Uebels. Eine Vorposition, deren Besatzung auf geradem Wege in die Hauptstellung zurücktreten soll, enthält immer eine große Gefahr. Für den muthigen Angreifer wird diese Besatzung zum Schilde, der ihn im gefährlichsten Theil seiner Aufgabe den Waffen der Vertheidigung entzieht.

Nachdem — um der Vorposition willen — die eigentliche Vertheidigung in der starken Kanalstellung verabsäumt worden war, blieb nichts Anderes übrig als den Kampf offensiv zu führen, d. h. die über den Kanal vordringenden Scharen des Gegners waren wieder über denselben zurückzuwerfen.

Leider fiel Generalmajor Burdina tödlich getroffen kurz vor dem Augenblicke, wo die Zollhäuser verloren gingen, und es scheint, daß dieser Umstand eine kräftige Verwendung seiner mehrere Bataillone starken Reserven verhinderte. Generalmajor Szabo, der südlich der großen Straße nach Magenta im Reserveverhältniß stand, eilte zwar auf die erste Nachricht von der den Brücken drohenden Gefahr herbei und stellte mit vier Bataillonen das Gefecht an der Eisenbahnbrücke wieder her, während das fünfte in den Kampf an der Chaussee eingriff. Es scheint aber, als hätte Szabo diesmal — ganz im Gegensatz zu seinem Verhalten bei Palestro — bei der Masse seiner Brigade gar keine Tiefengliederung mehr bewahrt, vielmehr seine ganze Kraft in einer Linie am Kanal entwickelt. Mindestens hat er sein Augenmerk zu ausschließlich nach vorn gerichtet und sich um die Vorgänge bei den Zollhäusern zu wenig gekümmert. Nur so ist es zu erklären, daß die plötzlich von dort her erfolgende Flankirung gleich ein Zurückgehen seiner ganzen Brigade zur Folge haben konnte.

Die nächste Truppe, welche in den Kampf um die Kanalbrücken eingreift, ist die Brigade Koudelka, dieselbe, um derentwillen General Lebrun den frühzeitigen Aufmarsch der drei Divisionen Mac Mahons veranlaßt hatte. Sie kam mit der größeren Hälfte ihrer Bataillone auf unmittelbare Anweisung des Fürsten Liechtenstein, der bei Boffalora die Oberleitung hatte, und es ist damit auf das Deutlichste dar-

gethan, daß dieser höhere Führer um diese Zeit noch keine Vorstellung von der Gefahr gehabt hat, die ihm unheildrohend auf 1 bis 2 km Abstand in der Flanke bezw. hinter seinem Rücken stand.

Ich gehe auf den Angriff der Brigade Koudelka etwas näher ein, weil seine Darstellung im österreichischen Generalstabswerk klar erkennen läßt, aus welchen Ursachen die Oesterreicher in diesem ganzen blutigen Kampfe ihre bedeutende Ueberlegenheit nicht zur Geltung zu bringen vermochten. Der Angriff erfolgte aus der Gegend von Casa Nuova mit zwei Bataillonen des Regiments Jellacic und dem 21. Jäger-Bataillon, zusammen nach Maßgabe der Standesübersichten und Verlustlisten etwa 2000 Mann. Der österreichische Bericht erzählt: „Diese drei Bataillone, mit dem 21. Jäger-Bataillon am linken Flügel, rückten, in Divisionskolonnen formirt, auf die Zollhäuser und gegen die Hauptstraße vor. Doch in dem nicht übersichtlichen Terrain ging den Kolonnen die Verbindung in der Mitte verloren.*) In der Nähe der Straße empfing sie ein mörderisches Feuer des Feindes, der bereits in starken Kolonnen an der Straße stand und sich entschlossen zwischen die einzelnen Kolonnen des Jäger-Bataillons und jener von Jellacic-Infanterie hineinwarf. Es entstand ein erbitterter Kampf auf der ganzen Linie der Brigade, während welchem sich die Kämpfenden, bei großen beiderseitigen Verlusten, in dem von Bäumen bedeckten, nicht übersichtlichen Terrain zwischen der Hauptstraße und jener von Boffalora mit abwechselndem Glück hin- und herschoben. Der Feind richtete seine Angriffe besonders gegen den linken Flügel des 21. Jäger-Bataillons, so daß dieser Flügel sich nach und nach refüsirte, endlich auch der rechte Flügel zurückgenommen werden mußte und das Bataillon, das übrigens jeden Schritt, den es nur zögernd zurückthat, den Feind hart erkaufen ließ, sich hinter der Straße von Boffalora aufstellte und mit seinem wohlgezielten Feuer den Feind endlich von sich fern hielt. Mittlerweile war in der Front der Bataillone von Jellacic dadurch, daß der rechte Flügel die Direktion verfehlte, sich zu weit rechts hielt und so an den Naviglio gelangte, eine Lücke entstanden, die es dem Feinde erleichterte, sich auf die zerstreuten Divisionen zu werfen und gewissermaßen die Front derselben zu sprengen. Die in einzelne, plänkelnde Abtheilungen aufgelösten Bataillone zogen sich nun

*) Sperrdruck von mir veranlaßt. D. V.

bis hinter die Straße von Boffalora zurück, und feindliche Tirailleure folgten ihnen, ohne jedoch die Straße zu überschreiten."

Man ersieht aus dieser Schilderung, daß die Oesterreicher damals zwar ihre Bataillone in drei kleinere Untereinheiten zerlegten, welche sich in der Regel in zwei Treffen gliederten, daß sie aber weit davon entfernt waren, den einzelnen Divisionen auch eine angemessene Selbständigkeit zu lassen und sie zum Träger einer wirklichen Feuertaktik zu machen. Der eigentliche Kern und Inhalt ihrer Ausbildung war genau derselbe geblieben wie früher, das Schützengefecht war nur eine untergeordnete Begleiterscheinung neben dem Kampf der geschlossenen Ordnung und trat im Angriff durchaus zurück gegenüber der Bedeutung, die auf den Bajonnetangriff der geschlossenen Kolonnen gelegt wurde. Bei diesem aber regelte das Richtungsgesetz alles Thun, und der Zusammenhang mit der Richtungstruppe war die erste und wichtigste Aufgabe für alle Unterführer in der ganzen Brigade. Sobald daher die Geländebedeckung diesen Zusammenhang erschwerte oder gar unmöglich machte, war Unsicherheit und Befangenheit bei den Führern gar nicht zu vermeiden. An Benutzung des Geländes nicht gewöhnt, in der Leitung von Schützenkämpfen nicht geübt, fanden die Bataillonskommandeure und Divisionsführer nicht die richtigen Mittel, um den beweglichen Feind, der ihnen in lebhaft feuernden Schützenschwärmen gegenübertrat, in wirksamer Weise zu bekämpfen. Es ist durchaus übertrieben, wenn der obige Bericht von „starken Kolonnen" des Feindes spricht, die sich zwischen die einzelnen Divisionskolonnen der Brigade Koudelka warfen. Es mögen wohl auch vereinzelt noch einige kleinere geschlossene Abtheilungen bei den Franzosen vorhanden gewesen sein, im Allgemeinen waren die — ursprünglich 3350 Mann zählenden — Grenadiere und Zouaven, die damals an beiden Brücken fochten, sicher völlig aufgelöst, und es können nicht wohl mehr als 800 bis 900 Franzosen auf die Strecke entfallen, gegen welche sich der Angriff der drei österreichischen Bataillone richtete. Mit dieser Stärke sind sie aber der schwachen Plänklerkette, die dem ersten österreichischen Treffen vorausgeht, bei Weitem überlegen, und so gelangen sie mit leichter Mühe in die Zwischenräume der Divisionskolonnen hinein und beschießen dieselben in allerwirksamster Weise. Nichts wäre natürlicher, als daß jetzt die Divisionsführer neue Abtheilungen ausschwärmen ließen, um sich der Störung zu erwehren und doch in der Vorbewegung zu bleiben. Aber dem steht einmal entgegen, daß man in der

Friedensschulung beim Brigadeangriff niemals irgend etwas gethan hat, was nicht von oben her ausdrücklich für die ganze Brigade befohlen worden war, daß es daher jetzt unmilitärisch erscheinen könnte, wenn man sich auf eigene Faust mit einem Gegner befaßte, der nicht einmal in der achtunggebietenden geschlossenen Ordnung auftrat. Dann aber kommt in Betracht, daß ein unberittener Divisionsführer in der unübersichtlichen oberitalienischen Kultur unmöglich Alles sehen kann, was rechts und links von seiner Kolonne vorgeht. Ebenso wenig aber können sich die Kompagnie- und Zugführer von ihrem Platz aus mit ihm verständigen, zumal wenn die Trommeln den Sturmmarsch schlagen. Bleiben aber wirksame Gegenmaßregeln gegen die lästigen Feinde in den Zwischenräumen aus, so ist es begreiflich, daß die Ordnung in der Truppe zerreißt und daß dann nur die besten Elemente aus der Noth eine Tugend machen und mit fröhlicher Siegeszuversicht in den aufgedrungenen Schützenkampf eintreten.

Auch die französische Friedensausbildung jener Zeit schleppte sich mit einer Fülle veralteter Formen, wie solche ja überall ein merkwürdig zähes Leben gezeigt haben. Aber die Franzosen betrieben schon damals das Schützengefecht mit Eifer und Liebe als die entscheidende Kampfform, und der Einzelne war in ihr durch natürliche Findigkeit und körperliche Gewandtheit ein sehr beachtenswerther Gegner. Hier in diesem Falle kommt außerdem in Betracht, daß die französische Garde durch Auswahl bereits gedienter Mannschaften aus allen Truppentheilen des Heeres ergänzt wurde, also sicherlich nur Leute von sehr guten soldatischen Eigenschaften und hochgeschraubtem Ehrgefühl umfaßte. Schützenschwärme in solcher Zusammensetzung aber mußten unter der Führung der zahlreichen Offiziere und Unteroffiziere, welche in der Krim und in Afrika bereits vor dem Feinde gestanden hatten, für den österreichischen Normalangriff ganz unüberwindlich sein und ihm höchst gefährlich werden. Wenn auf wirksame Gewehrschußweite von der einen Partei mit Eifer und Geschick geschossen, von der anderen vorzugsweise getrommelt wird, so kann der Ausgang ja auch eigentlich nicht zweifelhaft sein, selbst wenn die größere Kopfzahl mit den Trommlern marschirt.*)

Um 2 Uhr traf Graf Gyulai in Magenta ein, wo Graf Clam-Gallas seinen Standpunkt hatte. Zu diesem Zeitpunkte, d. h. kurz vor dem Angriff der Brigade Koudelka, kam gerade der Stabschef des

*) Vergl. Anlage 3. Bemerkung zur Infanterietaktik.

1. Armeekorps von der Brücke zurück, um den mißlichen Stand der Dinge zu melden. Darauf wurde der im Anrücken befindlichen Division Reischach der Befehl entgegengesandt, ihren Marsch nach Möglichkeit zu beschleunigen.

Kuhn behauptet in seinem Nachlaß, es sei gleich um 2 Uhr nachmittags von Magenta aus auch an das Generalkommando des 7. Korps, welches von Castelletto aus mit der Division Lilia über Albairate nach Corbetta marschirte, die Weisung zum Weitermarsch nach Marcallo ergangen, um diesen Ort gegen einen etwa von Norden her anrückenden Feind zu besetzen und zu vertheidigen. Das Generalstabswerk weiß von diesem Auftrage nichts, und auch der am 6. Juni 1859 verfaßte erste Bericht Gyulais über die Schlacht*) enthält nicht das Geringste, was auf einen solchen Befehl für das 7. Korps schließen lassen könnte. Wäre er wirklich ertheilt worden, so würde er gerade in diesem Bericht aber sicherlich nicht fehlen, denn er wäre allerdings sehr geeignet, das Armee-Oberkommando von der Verantwortlichkeit für die Vernachlässigung der rechten Flanke einigermaßen zu befreien. Ich erinnere aber außerdem daran, daß man im Oberkommando bis jetzt nichts von der Rückkehr des Feldmarschall-Leutnants Cordon wußte, ihn vielmehr immer noch in der Gegend von Turbigo vermuthete, ein Irrthum, der noch eine volle Stunde später bestand, also auch jetzt bei der persönlichen Berührung mit Clam-Gallas nicht zur Sprache gekommen sein kann. Solange dieser Irrthum herrschte, konnte die Besetzung von Marcallo auch wohl kaum geboten erscheinen. Heutzutage wird man ja für die österreichische Schlachtlinie Boffalora—Robecco zweifellos eine Flügelreserve bei Marcallo oder noch besser bei Mesero oder Inveruno fordern. In damaliger Zeit stellte man aber die Reserven grundsätzlich hinter der Mitte auf; die bereits angeordnete Bereitstellung der Division Lilia bei Corbetta konnte somit für den Augenblick genügen.

Wir haben es also zweifellos mit einem Irrthum Kuhns zu thun, der vielleicht eine damals aufgetauchte Erwägung mit einem wirklich erlassenen Befehl verwechselt. Wenn aber damals überhaupt nur irgend welche Bedenken über ausreichende Sicherung der rechten Flanke durch Cordon aufgetaucht sind, so wird es unbegreiflich, warum man nicht jetzt noch die Kavallerie-Division Mensdorff in jener Richtung entsandte, um Cordon nach Möglichkeit zu verstärken. Sie

*) Er ist bei Bazancourt in den Beilagen des 1. Bandes abgedruckt.

ſtand aufmarſchirt zwiſchen Magenta und Corbetta, und bei Benutzung der beiden Straßen über Cuggiono und Inveruno konnte ſie ſpäteſtens in zwei Stunden in der Gegend von Turbigo eintreffen. Sie führte zwei Batterien mit ſich, und die Dragoner-Brigade war durchgehend mit Karabinern ausgeſtattet; die Diviſion war alſo durchaus in der Lage, ſich einer feindlichen Marſchkolonne immer wieder vorzulegen und in den Flanken anzuhängen, dadurch aber ihren Marſch erheblich zu verlangſamen. Zu einer geſchloſſenen Attacke der 16 Eskadrons auf dem Schlachtfelde von Magenta konnte es dagegen unter keinen Umſtänden kommen; die einheitliche Verwendung eines größeren Kavalleriekörpers war hier durch die Kultur vollſtändig ausgeſchloſſen.

Nach etwa halbſtündigem Aufenthalt in Magenta und noch während des Aufmarſches der Diviſion Reiſchach ritt Graf Gyulai mit ſeinem Stabe von dort nach Robecco hinüber.

Hier hatte bisher Generalmajor Kintzl den Befehl geführt. Das in die Nähe des Eiſenbahndammes vorgeſchobene Bataillon war überraſchend ſchnell zurückgegangen,*) worauf Kintzl auch den am rechten Kanalufer liegenden Dorftheil von Ponte vecchio räumte, um ſeine ganze Brigade ſüdlich des Orts zu vereinigen. Von Abbiategraſſo her rückte das 3. Armeekorps mit drei Brigaden in Richtung auf Caſterno und Robecco heran. Die vierte Brigade Wetzlar — nach Zurücklaſſung der Vorpoſten am Ticino und einer Bedeckungstruppe beim Armee-Hauptquartier nur noch zwei Bataillone ſtark — ging in der Flußniederung vor.

Graf Gyulai gab dem Fürſten Schwarzenberg nunmehr den Befehl, eine Brigade bei Robecco auf das linke Kanalufer übertreten zu laſſen und ſie hier in Richtung auf die Straße nach Magenta zum Angriff vorzuſenden. Mit den anderen drei Brigaden aber ſollte der Fürſt weſtlich des Kanals vorgehen, Ponte vecchio wiedernehmen und den Feind vom Höhenrande in die Niederung hinabwerfen. Dem 5. Armeekorps, welches durch die frühere Weiſung bis Abbiategraſſo dirigirt war, ging der Befehl zu, den Marſch bis Robecco fortzuſetzen.

Für das 8. Armeekorps, das nach Beſtazzo marſchirte, und für die Armee-Geſchützreſerve, welche nach Caſtelletto—Mendoſio heranrückte, wurden weitere Weiſungen jetzt nicht erlaſſen.

*) Die Brigade Kintzl beſtand aus dem Regiment Sigismund mit italieniſchem Erſatz. Dasſelbe war auf beſonderen Antrag von Wien aus auf den Kriegsſchauplatz mitgenommen worden, von dem man die übrigen italieniſchen Regimenter fern hielt.

An den Grafen Clam-Gallas aber erging um 3¼ Uhr von Robecco aus die folgende Weisung, welche die derzeitige Auffassung der Lage im österreichischen Hauptquartier deutlich erkennen läßt: „Das Korps hat sich aufs Aeußerste zu halten, weil die 1. Brigade des 3. Armeekorps bereits bei Molino di S. Marta (dicht südlich Casterno) steht; im äußersten Nothfalle Rückzug nicht auf der Straße nach Mailand, sondern über Corbetta durch den Wald von Riazzolo (zwischen Cerella und Cisliano) nach Cisliano. Nach Bestazzo ist das 8. Korps disponirt, das jedoch erst spät abends oder in der Nacht eintreffen dürfte. Das Hauptquartier bleibt vorläufig in Abbiategrasso. Feldmarschall-Leutnant Cordon ist zu verständigen, sich, wenn er sich nicht mehr mit dem Korps vereinigen kann, auf Urban nach Gallarate zurückzuziehen, um in Gewaltmärschen die Adda-Linie zu gewinnen und Lodi zu besetzen (! ?). Dies natürlich nur im äußersten Nothfalle, da ich jedenfalls morgen einen Flankenangriff mit der ganzen Armee beabsichtige und machen werde."

Also man will die Entscheidung morgen suchen, verlangt aber doch von Clam, daß er sich heute einer Niederlage aussetzt! Denn wer sich aufs Aeußerste halten, den Rückzug nur im äußersten Nothfalle antreten soll, der ist der Kampfentscheidung unterworfen. Aber ich will über diese sich immer wiederholenden inneren Widersprüche jetzt schnell hinweggehen und hier nur den Beweis dafür festnageln, daß das Oberkommando bis zu diesem Augenblicke, wo Mac Mahons Schlachtaufmarsch in der Linie Bernate—Marcallo sich seinem Ende nahte, von dessen Vormarsch über Turbigo hinaus noch keinerlei Nachricht hatte, daß es Cordon noch bei Turbigo stehend annahm.

Da Graf Gyulai von 2 bis 2½ Uhr mit Graf Gallas zusammen gewesen war, ist ersichtlich, daß auch dieser damals noch keine Meldung über das Verdrängen seiner Vorposten aus Casate (12½ Uhr) und über die vorübergehende Bedrohung von Boffalora (1 Uhr) gehabt haben kann. Es ist damit bewiesen, daß der Aufklärungsdienst von der Kavallerie-Division sehr mangelhaft betrieben wurde und daß man an die Benutzung der ausgezeichneten Fernsicht vom Kirchthurm von Magenta aus nicht gedacht hatte.

Die ersten bedrohlichen Nachrichten von Norden können bei Magenta erst gegen 3 Uhr eingetroffen sein, als die Division Reischach gerade im Aufmarsch begriffen war; sie müssen aber den Feind noch immer in erheblicher Ferne angegeben haben. Wenigstens sehen wir, daß die Kavallerie-Division behufs Verhinderung des feindlichen An-

marschs die eine ihrer Brigaden über S. Stefano (3 km nördlich Corbetta) in Richtung auf Inveruno in Bewegung setzte, wo sie bereits hinter die Front des französischen II. Armeekorps gerathen mußte.

Zugleich schickte Clam-Gallas zwei Bataillone von Cordons schwacher Reserve nach Marcallo vor, wo Generalmajor Reznicek die Vertheidigung leiten sollte.

Die jetzt endlich erwachte Besorgniß um die rechte Flanke wirkte nun höchst ungünstig auf den mit der Division Reischach beabsichtigten Angriff ein. Diese Division war fehlerhafterweise nach Magenta hineingeführt worden, dessen enge Straßen durch zurückgehende Bagagen und Trains schon frühzeitig verstopft waren. Hätte man wenigstens die hintere Brigade noch rechtzeitig links abbiegen und westlich um den Ort herumgehen lassen, so konnte sie südlich der Straße nach S. Martino um dieselbe Zeit aufmarschiren, zu welcher die vordere Brigade auf dieser Straße selbst ins Freie hinaustrat. Das war nicht geschehen. Als die Teten-Brigade Gablenz mit vier Bataillonen westlich von Magenta ihre Schlachtlinie bildete, schien einerseits die Lage an den Brücken zum sofortigen Handeln zu drängen, andererseits machte der feindliche Anmarsch von Norden es fraglich, ob man den Angriff ungestört werde durchführen können. Man hätte sich also eine Reserve hinter dem rechten Flügel bereithalten müssen, welche der Bewegung gestaffelt folgte. Nach damals ganz allgemeinem Verfahren wurde aber ein Bataillon in einem Abstande von 1 bis 2 km auf einem parallelen Wege vorgeschickt und die Angriffstruppe damit auf drei Bataillone verringert, welche bekanntlich bis an den Kanal durchdrangen, denen aber nicht mehr Kraft genug übrig blieb, das Errungene nachhaltig zu behaupten.

Die Brigade Lebzeltern kam erst erheblich später aus Magenta heraus und bestimmte ein Bataillon zur Seitendeckung auf der Straße nach Boffalora, ein anderes zur Reserve. Diese beiden Bataillone wurden aber von höherer Stelle aus zurückgerufen, um in der Richtung auf Marcallo zur Verstärkung des Generals Reznicek Verwendung zu finden. So blieben nach dem Kanal hin zwei Bataillone verfügbar, welche wohl die gerade zurückweichende Brigade Gablenz aufnehmen und den Feind vorübergehend zurückdrängen konnten, denen es aber nicht gelang, dem Kampf eine andere Wendung zu geben.

Um jedem Mißverständniß vorzubeugen, will ich ausdrücklich bemerken, daß es ganz falsch wäre, aus diesem Beispiele die Lehre zu ziehen, eine Division müsse immer erst ihren Aufmarsch vollenden,

ehe sie zum Angriff schreitet. Alsdann wäre ja Mac Mahons Verfahren an diesem Tage die höchste Weisheit und vollendetste Kriegskunst! Es konnten hier sicherlich die allertriftigsten Gründe vorliegen, die Brigade Gablenz allein vorzuführen. Dagegen entnehme ich aus dem Beispiel der Division Reischach einen Beweis für den großen Einfluß, den die Art der Entwickelung auf den Ausfall des Kampfes haben kann. Bei zweckentsprechenderen Anordnungen konnten — nach Abgabe von zwei Bataillonen in Richtung auf Marcallo — sechs Bataillone um dieselbe Zeit zum Angriff antreten, zu welcher thatsächlich die drei Bataillone der Brigade Gablenz angetreten sind. Es ist sehr wahrscheinlich, daß alle Tapferkeit der französischen Grenadiere und Zouaven dann nicht ausgereicht hätte, die Kanallinie zu halten, daß ihre Trümmer vielmehr in voller Flucht auf die anrückende Brigade Picard zurückgeworfen wurden und diese wieder gänzlich von vorn anfangen mußte. In diesem Falle wären die Oesterreicher wenigstens in der Lage gewesen, das Gefecht in geordneter Weise abzubrechen und vor Mac Mahon in guter Haltung abzumarschiren.

Wir haben früher gesehen, daß das 3. österreichische Armeekorps mit drei Brigaden hintereinander über Abbiategrasso zwischen Kanal und Thalrand, mit einer schwachen Brigade gleichzeitig in der Niederung vorrückte. Fürst Schwarzenberg hatte die Weisung erhalten, eine Brigade auf das linke Kanalufer übergehen zu lassen, und bestimmte hierzu die mittelste Brigade Ramming.

Für den Angriff auf Ponte vecchio gab er den Befehl, daß die Teten-Brigade Hartung bei Carpenzago aufmarschiren sollte, während links von ihr, in der Niederung, Wetzlar sich entwickelte. Sobald dann die letzte Brigade, Dürfeld, bei Robecco angelangt und im Stande sei, als Reserve zu folgen, solle der Angriff sofort beginnen.

Der Grundgedanke des einheitlichen Handelns ist hier ein sehr anzuerkennender, dagegen trug die Anordnung dem Umstande nicht Rechnung, daß nothwendigerweise eine sehr lange Zeit vergehen mußte, ehe die Brigade Dürfeld, die letzte der Marschkolonne, Robecco erreichte. Ob man ohne Gefahr so lange warten durfte, das konnte billig bezweifelt werden.

Nun befand sich aber bei Carpenzago die Brigade Kintzl des 2. Korps, und es hing jedenfalls nur vom Fürsten Schwarzenberg ab, diese Brigade zu gemeinsamem Handeln aufzufordern, Hartung rechts und Wetzlar links von Kintzl ihren Platz anzuweisen, um alsdann in

erheblich kürzerer Frist mit elf Bataillonen gleichzeitig zum Angriff zu schreiten. Bei dem Umstande, daß sich das Gelände nach Ponte vecchio hin stetig verengert, hätten die französischen Schützen hier keine Gelegenheit zur Entfaltung überlegener Fechtkunst gehabt und die brutale Wucht des Massenstoßes wäre noch einmal in ihr Recht getreten. Noch einmal und zum letzten Male! Denn schon verfügten die Preußen in ihrem Zündnadelgewehr über eine Waffe, die im Stande war, auch einem solchen Angriff wahrhaft unerträgliche Verluste beizubringen und das alte Suwarowsche Wort von der Kugel, die eine Thörin ist, und von der Weisheit des Bajonnets endgültig zu widerlegen.

Aber zu einem derartigen einheitlichen Handeln kam es nicht. Nach einigen Darstellungen soll Fürst Schwarzenberg die Brigade Kintzl selbst zu einem vereinzelten Vorstoße aufgefordert, ja vorgeführt haben; nach dem amtlichen Werke hat er ihr verfrühtes Vorbrechen jedenfalls nicht gehindert. Generalmajor Kintzl ließ antreten, als er die Avantgarde der Brigade Hartung sich nähern sah. Er kam vorübergehend in den Besitz von Ponte vecchio, wurde aber wieder zurückgeworfen. Das Zurückströmen seiner in große Unordnung gerathenen Bataillone veranlaßte zuerst den Generalmajor Baron Wetzlar, seine beiden Bataillone einzeln nacheinander angreifen zu lassen, dann den Generalmajor Hartung, mit seiner Avantgarde gegen das Dorf vorzugehen, ehe das Gros den Aufmarsch vollendet hatte. So wurde die einheitliche Wirkung völlig verfehlt, und selbst die größte Zähigkeit und außerordentliche Tapferkeit der Brigade Hartung (Regiment Hessen-Infanterie und 23. Jäger-Bataillon) konnte nicht wieder gut machen, was damit in der Anlage versäumt worden war. Ponte vecchio ist im Laufe des 4. Juni sechsmal von den Oesterreichern wiedererobert worden. An dem blutigen Kampfe betheiligte sich auch das Regiment Preußen-Husaren unter Oberst Edelsheim und brachte in den Dorfgassen den Marschall Canrobert in höchste persönliche Gefahr. Später griff auch die Brigade Dürfeld ein. Aber zuletzt blieb das Dorf doch im Besitz der Franzosen.

Während dieser Kämpfe auf dem rechten Kanalufer hatte Generalmajor Baron Ramming seine Brigade durch Robecco hindurchgeführt, halbwegs zwischen diesem Orte und Ponte vecchio aufmarschiren lassen und über den zur Zeit noch besetzten Dorftheil des linken Ufers gegen C. Girola und die Chaussee vorgeführt. Drei Bataillone geriethen hier in ein heftiges, hin- und herwogendes Gefecht und wurden schließ-

lich nach Ponte vecchio und darüber hinaus zurückgedrängt. Zwei andere Bataillone gelangten nach Magenta, und wir werden sie dort in den Kämpfen gegen Mac Mahons Heertheil wiederfinden, nach dessen Verbleib wir uns jetzt umsehen müssen. —

Gegen 3 Uhr glaubte Mac Mahon seine lineartaktische Schlachtfront glücklich zu Stande gebracht zu haben und gab den Befehl zum Avanciren. General de la Motte Rouge hatte sich beim Aufmarsch nicht ganz genau an die Weisungen seines kommandirenden Generals gehalten; sein rechtes Flügel-Regiment (die Turkos) stand — mit Anlehnung an den Kanal — etwas vor der allgemeinen Linie, das linke Flügel-Regiment etwas zurück und im zweiten Treffen. Mac Mahon wiederholte aber, daß er eine einzige Linie wünsche, aus der nur in der Mitte zwei Bataillone als Reserve zurückzunehmen seien. So wurde dann auch angetreten, wobei die Mitte der Division dem Wege von Casate nach Boffalora folgte. Es mußte dadurch naturgemäß ein Ziehen der Division nach halbrechts entstehen, und es könnte scheinen, als ob Mac Mahon die Voltigeur-Division in die Mitte seiner Schlachtlinie hineinschieben wollte. General Lebrun erzählt, daß dies von vornherein beabsichtigt gewesen sei, steht aber damit im Widerspruch zu dem offiziellen französischen Werke. Ich möchte glauben, daß ein Aufbau aller Kräfte in einem einzigen Treffen doch wohl kaum ernstlich in Frage gekommen sein kann.

Höchst interessant ist nun ein Schmerzensschrei aus den Reihen der Garde-Voltigeur-Division, den Graf d'Hérisson uns überliefert. Der betreffende Erzähler, ein Offizier des 2. Voltigeur-Regiments, schildert anschaulich, wie man im Vormarsch sich durch Maisfelder, zwischen Maulbeerbäumen und Weinranken hindurchwindet, wie die Axt der Sappeure und das Säbelbajonnet der Mannschaften häufig mitwirken muß, um den Durchgang durch Hecken zu öffnen. Fünf- oder sechsmal sei die Bewegung durch das Kommando zum Halten und zur Wiederherstellung der Richtung unterbrochen worden; jedesmal habe der Aufenthalt mindestens eine Viertelstunde gedauert, und so sei es gekommen, daß man für einen Weg von 7 bis 8 km sechs Stunden gebraucht habe. Unser Gewährsmann rechnet dabei vom Austritt aus Cuggiono bis zum Eintreffen vor Magenta, und diese Rechnung stimmt völlig mit den Thatsachen überein. Die Schilderung des verhaltenen Ingrimms und der stummen Verzweiflung, mit welcher der von dem Erzähler hochverehrte Regimentskommandeur die Sisyphusarbeit des Richtens ausführte, ist vortrefflich und wird

allen denjenigen besonders empfohlen, die sich heute noch nicht vom Richtungsgedanken loszulösen vermögen.

So schwankte die Linie Mac Mahons langsam vorwärts und ihr rechter Flügel näherte sich gegen 4 Uhr Boffalora, wo zum höchsten Erstaunen der Führer die Bärenmützen französischer Grenadiere sichtbar wurden.

Wir wissen bereits, daß die Brigade Baltin den Ort um diese Zeit gerade geräumt hatte. Es war auf Befehl des Fürsten Liechtenstein geschehen, der für seine Person jetzt zweifellos die gefährliche Lage erkannt hatte.

Nun war das Zusammendrängen der Division de la Motte Rouge nach rechts hin bereits erfolgt; aber immerhin stand doch nur ihre rechte Flügel-Brigade nördlich vom Dorfe, die andere hätte ohne Weiteres östlich an demselben vorbeigehen können, um auf dem kürzesten Wege den abziehenden Feind zu erreichen. Aber Mac Mahon gab die so mühsam hergestellte Frontlinie jetzt ohne jedes Bedenken wieder auf und befahl, daß die ganze Division durch Boffalora hindurchgehen und jenseits mit der Front nach Magenta erneut aufmarschiren solle. Es wurde dadurch ein abermaliger Zeitverlust von mindestens einer Stunde herbeigeführt, zu welchem die Verhältnisse eine zwingende Veranlassung nicht enthielten.

Während auf diesem Flügel der Kampf einstweilen noch ausgeblieben war, hatte er sich bei der Division Espinasse um so lebhafter und ernster entsponnen.

Espinasse hatte, vermuthlich durch das Feuer einer kleinen österreichischen Sicherungsabtheilung irre geleitet, Marcallo für ernstlich besetzt angenommen und hatte seine gesammte Teten-Brigade (Gault) entwickelt, ehe er dazu schritt, sich des Ortes zu bemächtigen. Entgegen der von Mac Mahon gegebenen Weisung und jedenfalls auch gegen den Willen des Divisionskommandeurs drang ein Infanterie-Regiment alsbald weiter auf Magenta vor, stieß auf dem Wege dorthin auf die vier österreichischen Bataillone, welche Generalmajor Reznicek zur Besetzung von Marcallo heranführte, und wurde geworfen. Der österreichische Gegenangriff führte aber nur bis Marcallo heran und scheiterte hier an der Stärke der französischen Vertheidigung. Inzwischen hatte die Brigade Castagny ihren Aufmarsch westlich von Marcallo vollendet, ihr linker Flügel — zwei Fremden-Regimenter — griff in den Kampf ein, und Reznicek's Bataillone würden wohl einer schweren Niederlage kaum entgangen sein, wenn die Aufmerksamkeit

der Brigade Caſtagny nicht gerade um dieſe Zeit nach dem anderen Flügel hingelenkt worden wäre.

Das Gros der Brigade Baltin ging, ſechs Bataillone ſtark, von Boffalora über Caſa Nuova auf Magenta zurück, während ein Bataillon als Arrieregarde folgte. Die jetzt ſehr thätige Kavallerie hatte das Vordrängen der Franzoſen auf der Straße Marcallo—Magenta feſtgeſtellt, und da man die Straße S. Martino—Magenta ſchon längſt in den Händen des Feindes wußte, ſo mußte es fraglich erſcheinen, ob die Brigade ungefährdet nach Magenta zurückkommen werde. Fürſt Liechtenſtein ließ daher zunächſt drei Bataillone in Richtung auf Marcallo abſchwenken, und als dieſe auf ernſten Widerſtand ſtießen, folgte ihnen die andere Hälfte der Brigade nach. Das erſte Vorgehen hatte vollſtändig in die Flanke der im Vorrücken begriffenen Brigade Caſtagny geführt, und zwar, da die Diviſion de la Motte Rouge noch in ihrem zweiten Aufmarſch begriffen war, Camou aber noch weiter zurück ſtand, wirklich in eine Lücke hinein. Die franzöſiſche Geſchichtſchreibung hat darin auch die Wirkung beſonders geſchickter Anordnungen des Grafen Clam-Gallas zu erkennen geglaubt. Der Erfolg blieb aber, ſelbſt ohne Mitwirkung der Diviſion Camou, durchaus auf Seite der Franzoſen. Der rechte Flügel Caſtagnys — 2. Zouaven-Regiment — erwehrte ſich der Angriffe mit großem Geſchick und Nachdruck, der linke Flügel blieb in ſtetigem Vordringen und drohte die Brigade Baltin völlig von Magenta abzuſchneiden; aus der Richtung von Boffalora her machte ſich endlich das Nachfolgen der Diviſion de la Motte Rouge wenigſtens in einiger Ferne fühlbar, und ſo konnte der Rückzug dieſer Truppen nur ein ſehr verluſtreicher werden. Zahlreiche Gefangene fielen im weiteren Verlauf dieſes Kampfes in die Hände des Feindes, und auch eine Fahne ging an ihn verloren.

Den auf Magenta weichenden Truppen Baltins folgte der linke Flügel der Brigade Caſtagny unmittelbar, und auch General Gault drängte die Truppen von Reznicek langſam zurück.

Es war gegen 5 Uhr nachmittags, als Theile von Caſtagnys Brigade zum erſten Male an den Nordrand von Magenta heranprallten, dort aber ernſten Widerſtand fanden. Es ſtanden hier noch einzelne ganz friſche Bataillone, außerdem aber zahlreiche wiedergeſammelte Truppentheile der Brigaden Burdina, Szabo, Koudelka, Gablenz und Lebzeltern, und es mußte den franzöſiſchen Führern ſofort klar werden, daß hier mit einem raſchen Anlauf kein Erfolg zu erringen

sei. So zogen sie ihre Schützenschwärme zurück, um sie in der Gegend von Marcallo neu zu ordnen.

Gegen 5 Uhr war Feldzeugmeister Graf Gyulai zum zweiten Male bei Magenta eingetroffen. Er hielt sich einige Zeit an der Ostseite des Ortes auf und traf Anordnungen für das Sammeln der Truppen. Man ersieht daraus, daß ihm die bereits eingetretene Auflösung der Verbände nicht entgangen war. Das österreichische Generalstabswerk bemerkt ferner ausdrücklich, daß bereits feindliche Granaten in seiner Nähe einschlugen. Sie können nur von Mac Mahons Schlachtlinie hergekommen sein und hätten im Verein mit dem Zurückweichen Reznicek's und dem ersten Anprall der verfolgenden Franzosen eigentlich zur vollen Einsicht in die Sachlage führen müssen. Man durfte doch nicht etwa annehmen, daß der Feind von Turbigo aus mit ungenügenden Kräften den Vormarsch angetreten habe, man mußte damit rechnen, daß sich der Strom der Gegner nunmehr mit elementarer Gewalt in die mangelhaft geschützte Flanke der eigenen Schlachtlinie ergoß. Das 5. Armeekorps wurde erst um 7 Uhr abends auf dem Schlachtfelde, und zwar auf dem entgegengesetzten Flügel erwartet, die Armee-Geschützreserve konnte nicht vor 8 Uhr, das 8. Armeekorps heute gar nicht mehr erscheinen. Als einzige Reserven waren also nur noch die Division Lilia des 7. Korps und eine Brigade der Kavallerie-Division vorhanden, beide nördlich und nordwestlich von Corbetta zur unmittelbaren Verwendung bereit. Beschloß Graf Gyulai jetzt sofort den Abbruch des Kampfes, so standen diese Reserven sehr günstig, um den Rückzug zu decken. Sie brauchten nur, die Kavallerie-Brigade auf dem äußeren Flügel, in der Richtung auf Marcallo bis etwa an die Straße Magenta—Varera vorzugehen, um die französische Angriffsrichtung ihrerseits wieder ganz empfindlich in der Flanke zu bedrohen. Zu beiden Seiten von Magenta war dann außerdem die vorhandene Artillerie in Stellung zu bringen und auf den Flügeln ausreichend zu sichern. Unter dem Schutze dieser Aufstellung und des 3. Korps konnten die Truppen des 1. und 2. Korps sowie der Division Reischach ihren Abzug bewirken, während das 5. Korps für eine spätere Stunde das Mittel darbot, um jenen Deckungstruppen die Loslösung aus dem Kampfe zu erleichtern.

Graf Gyulai hat noch mehrere Stunden später, nach dem Verlust von Magenta, an dem Gedanken festgehalten, daß er die eigentliche Entscheidung am folgenden Tage suchen wolle; er muß also in dem

Zustand der Truppen, wie er sich ihm um 5 Uhr darbot, kein Hinderniß für eine solche Absicht gefunden haben. Demnach mußte der Rückzugsbefehl auch kurzgesteckte Ziele bezeichnen, etwa 4 bis 5 km entfernt, so daß für morgen die Anmärsche nicht zu lang wurden.

Aber der Rückzugsbefehl erfolgte nicht. Graf Gyulai begnügte sich vielmehr mit seinen Anordnungen für das Sammeln der Truppen und kehrte nach kurzem Aufenthalt wieder nach Robecco zurück, um — wie berichtet wird — *den Anmarsch des 5. Korps zu beschleunigen*. Es ist das, bei Lichte betrachtet, eine Phrase ohne tiefere Bedeutung. Wenn die Infanterie des 5. Korps auch allenfalls den Befehl erhielt, das Gepäck abzulegen, so wurde damit das Eintreffen der Tete günstigstenfalls um eine Viertelstunde beschleunigt. Berücksichtigt man dann die für den Aufmarsch erforderliche Zeit und den auf dem Schlachtfelde zurückzulegenden Weg, so ist sofort klar, daß ein Angriff der Teten-Division des 5. Korps nicht vor 9 Uhr abends bis an die große Straße S. Martino—Magenta heranführen konnte. Und darüber durfte schon um 5 Uhr kein Zweifel mehr bestehen, daß die Dinge hier unter keinen Umständen noch vier Stunden lang in der Schwebe bleiben würden.

Oberst Kuhn befand sich, als Gyulai abritt, gerade auf der Nordseite von Magenta. Er traf hier mit dem Fürsten Liechtenstein zusammen, der seine Beurtheilung der Lage in die Worte „Alles ist verloren" zusammenfaßte.*) Kuhn machte den Fürsten darauf aufmerksam, „daß der Rückzug in diesem Falle nicht nach Mailand, sondern nach Binasco gehe". Demnächst gab Kuhn dem Stabschef des 7. Korps, Bartels v. Bartberg, die Weisung, die Division Lilia bei Corbetta eine Aufnahmestellung nehmen zu lassen. Nach dem österreichischen amtlichen Werke wird diese Thatsache, über welche Bartels v. Bartberg in seinem Buche eingehend berichtet, durch Schlachtbericht und Operationsjournal des 7. Armeekorps auch schon bezeugt. Die Ertheilung des Befehls zu diesem Zeitpunkt wird aber außerdem durch den ersten Schlachtbericht der Zweiten Armee vom 6. Juni 1859 bestätigt. Da dieser Bericht seiner Zeit unter Kuhns Verantwortlichkeit abgefaßt worden ist, kann man wohl darüber hinweggehen, daß Kuhn sich nach seinem Nachlaß der Ertheilung jener Weisung nicht mehr erinnert.

Falls Kuhn auf seine eigene Verantwortung, ohne Gyulais ausdrücklichen Befehl, diese Verwendung der Division Lilia veranlaßt

*) Vergl. Kuhns Nachlaß.

hat, so wäre das nun keineswegs zu billigen, so sehr auch die Maßregel an sich durch die obige Erörterung gerechtfertigt zu werden scheint. Die Maßregel war aber nur richtig, wenn *zugleich* der Befehl zum Rückzug an Clam-Gallas ertheilt wurde. Wenn Kuhn die Annahme des Entscheidungskampfes bei Magenta nicht hindern konnte — oder wollte —, dann hätte er es auch der Vereinbarung zwischen Clam-Gallas und Zobel, dem Kommandanten des 7. Korps, überlassen sollen, ob sie die Division zur Durchführung des Kampfes einsetzen wollten oder nicht. —

Es war etwa 5½ Uhr nachmittags, als die Division de la Motte Rouge sich aufs Neue in Schlachtordnung aufgestellt hatte. Der rechte Flügel stand an der Straße Boffalora—Magenta, etwa 800 m von Boffalora entfernt; die Frontlinie zog sich von da in Richtung auf Marcallo hin, und der Divisionskommandeur hatte es diesmal durchgesetzt, seine Truppen auch nach der Tiefe zu gliedern. Zwischen ihm und Espinasse war zwar noch immer ein Zwischenraum vorhanden; dahinter stand aber Camou in seiner sorgfältig alignirten Front von 13 Bataillonen, und so wagte Mac Mahon jetzt um so mehr den entscheidenden Angriff, als die lokalen Verhältnisse inzwischen auf einen genialen Gedanken geführt hatten, der besondere Erwähnung verdient.

Von jeder Stelle der langen Schlachtlinie des II. Korps aus konnte man über die Maulbeerbäume hinweg die Kirchthurmspitze von Magenta sehen, welcher Ort einige Meter höher liegt als die übrige Ebene.

Dort galt es, die Masse der Truppen zur möglichst gleichzeitigen Thätigkeit zu bringen; dorthin sollte nunmehr mit möglichster Beschleunigung vorgerückt werden. Daher gab Mac Mahon den Befehl, daß der Kirchthurm von Magenta *von jedem einzelnen Bataillon* zum Marschrichtungspunkt zu wählen sei, und brachte mit dieser einfachen Anordnung plötzlich Einheit und Uebereinstimmung in die bisher so schwerfällige Bewegung. Die Gesammtform des Mac Mahonschen Angriffs war darum freilich noch keineswegs über jeden Zweifel erhaben. Die lineare Entwickelung der Reserve-Division hinter der Mitte blieb immer ein Fehler. Hätte man österreichischerseits etwa die Division Lilia zur Kampfentscheidung einsetzen wollen, so führte ihre natürlichste Angriffsrichtung gerade auf die Flanke der Division Espinasse, und dann konnte sich der Mangel aller Tiefengliederung auf diesem Flügel doch empfindlich strafen, weil die Divi-

sion Fanti mit der äußersten Spitze ihrer Marschkolonne immerhin noch etwa 2 km zurück war. Die Franzosen hätten dann wahrscheinlich den Ruhm des ausschlaggebenden letzten Stoßes an die Piemontesen, an die Division Fanti, abtreten müssen.

Der rechte Flügel Mac Mahons hatte die Bewegung zuerst angetreten, und hier kam es gleich zu einem kurzen, aber blutigen Kampfe bei der Casa Nuova, die von zahlreichen Versprengten des Feindes besetzt war. Der Zufall fügte es, daß hier gleichzeitig mehrere Abtheilungen der Division Vinoy von den Kanalbrücken her eintrafen, während solche von der Division Espinasse den Oesterreichern den Rückzug verlegten. So konnten bei der Erstürmung des Gehöfts nur wenige Oesterreicher den Abzug erzwingen. General de la Motte Rouge ließ jetzt im Vorgehen seine Artillerie wiederholt zu beiden Seiten der Straße Boffalora—Magenta auffahren. Etwas später, als die Gesammtbewegung sich dem Nordrande von Magenta näherte, ließ General Auger, Artilleriekommandant des II. Korps, nach und nach sieben Batterien an der Eisenbahn mit südlicher Front in Stellung gehen, um so den Zwischenraum zwischen Magenta und dem Kanal zu beherrschen und ein österreichisches Eingreifen von Süden her zu verhindern.

Der Kampf um Magenta selbst war äußerst blutig. Von österreichischer Seite griffen noch zwei frische Bataillone der Brigade Ramming ein, welche Herzog Wilhelm von Württemberg als Regimentskommandeur mit Tapferkeit und Geschick führte. Im Uebrigen kämpften hier viele Tausende von Mannschaften aller österreichischen Verbände und leisteten dem Feinde ruhmvollen Widerstand. Die Franzosen machten nur langsame Fortschritte und mußten jeden Schritt vorwärts schwer erkaufen. Aber sie schritten doch stetig vor. Die Garde-Voltigeur-Division kam nicht mehr zu wirklichem Kampf, und von der Division Fanti konnte sich nur die Vorhut, ein Versaglieri-Bataillon, gegen 8 Uhr noch an dem letzten Verfolgungsfeuer betheiligen. Die Division hatte die Wegestrecke Mesero—Marcallo so vollständig mit französischem Fuhrwerk besetzt gefunden, daß sie zu östlichem Ausbiegen gezwungen worden war.

Von den letzten Vorgängen auf den übrigen Theilen des Schlachtfeldes habe ich noch anzuführen, daß die Teten-Brigade des österreichischen 5. Korps, die Brigade Dormus (früher Prinz von Hessen), um 7 Uhr in Robecco ankam, die Straßen des Orts aber so verfahren fand, daß sie nur mit großem Zeitverlust über den Kanal hinüber

gelangen konnte. Sie drang dann später noch in die Gegend von Ponte vecchio vor, vermochte aber keine Erfolge mehr zu erringen.

Zwischen 8 und 9 Uhr endete der Kampf auf allen Punkten. Der rechte österreichische Flügel war in vollem Rückzuge, der linke hielt westlich des Kanals auf Gewehrschußweite, östlich desselben auf Kanonenschußentfernung die zuletzt erreichten Stellungen fest.

Die Franzosen begnügten sich mit dem Errungenen und nahmen von einer Verfolgung auch bei Magenta Abstand. —

Kaiser Napoleon hatte während des ganzen Nachmittags keine Nachricht von Mac Mahon erhalten. Auch von Boffalora und den Brücken her war keinerlei Meldung über die mit dem II. Armeekorps erlangte Fühlung gekommen, was allerdings zugleich den Beweis liefert, daß der Stabschef des Kaisers die zahlreichen Offiziere des großen Hauptquartiers nicht zu verwenden wußte. Erst kurz vor Mitternacht langte in S. Martino endlich derselbe Offizier wieder an, der schon am Vormittage bei Mac Mahon gewesen war und sich am Nachmittage abermals über Turbigo aufgemacht hatte, um nach dem Stande der Dinge zu sehen. Er verkündete Mac Mahons siegreiches Einrücken in Magenta und den Abzug des Feindes und beseitigte damit die schweren Sorgen, die den Kaiser bis dahin bedrückten.

Inzwischen rückten, nach und nach und mit denselben großen Abständen wie bisher, die noch zurück befindlichen Infanterie-Brigaden des III. Korps und vermuthlich auch einige Batterien desselben über die Brücke hinüber. Das Gros des IV. Korps brach von Trecate in einer geschlossenen Kolonne um 3 Uhr früh des 5. Juni auf und konnte von 5 Uhr morgens an mit seinem Aufmarsch auf dem Schlachtfelde beginnen.

Das I. Armeekorps soll schon am Abend des 4. Juni von Novara abmarschirt sein; es hat dann aber bald wieder Halt machen müssen; jedenfalls hat sein Uebergang über den Ticino erst um 2 Uhr nachmittags des 5. Juni begonnen. Da dieser Uebergang auch des letzten französischen Korps aber am Abend des 4. Juni beschlossene Sache war, so zog der Kaiser die beiden piemontesischen Divisionen von Galliate, die 1. und 4., nach S. Martino heran, um sie hier gegen einen etwaigen österreichischen Angriff auf dem rechten Ticino-Ufer bereit zu haben. Daß diese Besorgniß der entscheidende Grund für die Maßregel war, ersehen wir mit vollster Sicherheit aus einer Erkundung, welche das 1. Regiment der Chasseurs d'Afrique am Vormittage des 5. Juni gegen Cerano (5 km südöstlich Trecate an der Straße nach Vigevano)

hin ausführte, „weil man eine Umkehr der österreichischen Armee befürchtete".*) Man war also noch am 5. Juni vormittags nicht näher unterrichtet, wie es am unteren Ticino aussah, und da eine ständige Aufklärung durch weitgehende Patrouillen nun einmal nicht zu den Gewohnheiten der damaligen Truppenführung gehörte, muß man es immerhin anerkennen, daß hier in diesem Falle wenigstens ein Kavallerie-Regiment und nicht etwa eine ganze Infanterie-Division den Morgenspaziergang nach Cerano machte.

Die piemontesische Aufstellung bei S. Martino wurde nun auffallenderweise im Laufe des 5. Juni noch durch die ganze Division Durando verstärkt, welche erst am Abend vorher die Gegend von Castano erreicht hatte und dort gegen Urban aufmarschirt war. Diese Division hätte am 5. Juni das Schlachtfeld von Magenta mit einem kleinen Marsche frühzeitig erreichen können, und ihre Anmarschrichtung wäre für den Fall der Erneuerung der Schlacht eine ganz besonders vortheilhafte gewesen. Wenn Kaiser Napoleon auf diesen Vortheil verzichtete, so muß man wohl annehmen, daß er zwei piemontesische Divisionen bei S. Martino nicht für ausreichend hielt, daß er andererseits aber das I. französische Armeekorps ungetheilt auf das Schlachtfeld bringen wollte. Die Rochade großer Heereskörper kommt ja in den französischen Erwägungen und Maßnahmen dieser Tage wiederholt vor; die hier vorliegende ist aber besonders merkwürdig, und es kann kaum befremden, daß der Gegner die Bewegung der Division Durando als den Beginn eines zeitweise für nöthig erachteten Rückzugs gedeutet hat.

Nachdem die Division Durando die französische Pontonbrücke bei Turbigo passirt hatte, wurde dieselbe abgebrochen und bei S. Martino neben der steinernen Brücke erneut eingebaut, um hier das Nachschieben der noch fehlenden Truppentheile, vor Allem der Bagagen, Kolonnen und Trains zu erleichtern. Für die Wiederherstellung eines Uebergangs bei Turbigo rechnete man auf den zweiten französischen Brückentrain, welcher Straßburg am 30. Mai verlassen hatte und jetzt bereits nahe an das Heer herangerückt war.

Daß die kaiserlichen Anordnungen für den 5. Juni von einem Uebergang der Kavallerie auf das andere Ufer noch vollständig absehen, muß als berechtigt anerkannt werden. Vor Allem war dort noch mit der Fortsetzung der Schlacht zu rechnen und dazu die In-

*) Vergl. Biographie des Generals de Sonis, der damals Kapitän in diesem Regiment war.

fanterie und Artillerie nach Möglichkeit heranzuführen. Für die größeren Kavalleriekörper war an der Straße S. Martino—Magenta zur Zeit noch nichts zu thun. Etwas Anderes wäre es gewesen, wenn am 5. Juni der Uebergang bei Turbigo nicht abgebrochen werden mußte. Dann hatte man die Kavalleriemassen von hier aus zu weiter ausholenden Bewegungen gegen Flanke und Rücken des Feindes ansetzen und damit große Erfolge anbahnen können. So blieben die Divisionen Desvaux, Partouneaux und Sambuy bei S. Martino stehen. —

Wir wissen, daß Graf Gyulai sich während der letzten Stunden der Schlacht abermals bei Robecco aufhielt. Er hatte hier den hartnäckigen Kampf des 3. Armeekorps vor Augen gehabt, dessen Truppen sich sämmtlich mit hingebender Tapferkeit schlugen. Es waren französische Gefangene von zahlreichen verschiedenen Regimentern eingebracht worden, und man konnte immerhin glauben, daß vom Beginn des Flußübergangs an der Vormarsch des Feindes stetig und lückenlos vor sich gegangen sei, daß man demgemäß heute mit ganz erheblicher Ueberzahl des Gegners zu thun gehabt habe. Nun trafen am Abend zwei frische Armeekorps bei den Oesterreichern ein, und der ganze Umfang der Niederlage auf dem rechten Flügel wurde zunächst noch nicht übersehen. So ist es wohl berechtigt, daß das Oberkommando die Hoffnung hegte, die Schlacht am nächsten Tage unter günstigeren Verhältnissen fortsetzen zu können. In diesem Sinne wurden um 8½ Uhr abends von Robecco aus die erforderlichen vorläufigen Weisungen erlassen.

Ohne daß sich ein rechter Grund für diese Maßnahme erkennen läßt, wurde das Heer in zwei sehr ungleiche Unterabtheilungen gegliedert, indem dem Grafen Clam-Gallas zu dem 1., 2. und 7. Armeekorps nun noch das 8. zugetheilt, das 5. Korps aber dem kommandirenden General des 3., Fürsten Schwarzenberg, unterstellt wurde.

Für den rechten Flügel erhielt Graf Clam-Gallas zunächst nur die Weisung, mit dem 7. Korps jedenfalls Corbetta zu behaupten, das 2. Korps dahinter (zwischen Corbetta und Cisliano) aufzustellen, außerdem zur Deckung der rechten Flanke Vittuone zu besetzen. Der Befehl enthält ferner Angaben über die heutige Aufstellung des 8. Korps (bei Bestazzo) und über die Richtung des etwaigen Rückzugs, und er schließt mit der Mittheilung, daß das Oberkommando für morgen Erneuerung des Angriffs beabsichtige.

Dem Fürsten Schwarzenberg wurde einstweilen befohlen, Robecco um jeden Preis zu behaupten.

Nach Erlaß dieser vorläufigen Anordnungen begab sich das Oberkommando nach Abbiategrasso, wo Kuhn die erforderlichen weiteren Anordnungen abfaßte. Von ihnen ist vor Allem ein Befehl an das Gouvernement Mailand von besonderem Interesse. Er enthielt die Anordnung, die Stadt sofort zu räumen, alle Truppen an die Adda-Brücken mitzunehmen, das Eisenbahnmaterial nach Verona zu schaffen. „Die auf der Eisenbahn ankommenden Truppen des Feldmarschall-Leutnants Clam sind ebenfalls nach Lodi zu senden, wo sie die Besetzung des Orts und die Ueberwachung der Brücke zu übernehmen haben. Die Eisenbahnbrücke von Cassano ist hinter E. E. in die Luft zu sprengen. Fort Tosa (die Citadelle) bleibt besetzt. Ich erneuere morgen den Kampf, morgen fällt die Entscheidung." (!!??) Also während man in der Front den Sieg erkämpfen will, wird in Flanke und Rücken des Heeres die Revolution geradezu hervorgerufen; und das Alles, nur um die Adda-Brücken rechtzeitig zu besetzen, bezw. die Eisenbahn und ihr Material dem Feinde zu entziehen. Hoffnung auf Sieg am 5. Juni spricht aus diesen Anordnungen jedenfalls nicht.

Aus einem Schreiben an Fürst Schwarzenberg gehen dann die Gedanken Kuhns über die Fortsetzung der Schlacht hervor. In der Einleitung wird erklärt, daß man sich morgen zunächst defensiv verhalten wolle, da die Wegnahme Magentas zu viel Opfer fordern würde. Es sei daher die Stellung Casterno—Robecco—Castellazzo de Barzi—Corbetta—Vittuone zu behaupten, und es werde beabsichtigt, sobald der Feind aus Magenta hervorbricht, mit den Reserven in die Offensive überzugehen, um wo möglich gleichzeitig mit dem Feinde in Magenta einzudringen. Es folgt dann die Weisung, das 3. Korps durch das 5. ablösen zu lassen, und eine Reihe von Einzelanordnungen für Schwarzenbergs Heertheil. Demnächst werden die Anordnungen für die Aufstellung des 1., 2., 7. und 8. Armeekorps mitgetheilt, sowie für deren etwaigen Rückzug, lauter Dinge, die für den Fürsten Schwarzenberg zum größten Theil von gar keinem Interesse waren.

Wenn Kuhn in dieser Weise weiter gearbeitet hätte, wäre er bis zum hellen Morgen des 5. Juni sicherlich nicht mit den nothwendigen Befehlen fertig geworden.

Aber er kam überhaupt nicht weiter. Nach 1 Uhr nachts trafen hintereinander Berichte von Baron Zobel und Graf Clam-Gallas ein,

welche übereinstimmend die bei ihren Truppen herrschende Auflösung mit ungeschminkten Worten schilderten. Zobel sagte: „Das 1. und 2. Korps und die Division Reischach des 7. Korps sind abends in theilweiser Auflösung durch Corbetta nach Cisliano retirirt, um sich dort wieder zu formiren. Voraussichtlich können die Korps vor mehreren Tagen in gar kein Gefecht gebracht werden. Um deren Wiederformirung einigermaßen zu decken, habe ich mit der Brigade Fleischhacker in Corbetta, mit der Brigade Dondorf in C. Cerella Stellung genommen. Feldmarschall-Leutnant Graf Clam hat mich ersucht, sobald der Morgen angebrochen, gegen S. Giacomo (unweit Cisliano) zu retiriren. Nach Erhalt des hohen Armeebefehls, welchen Rittmeister Graf Zichy gebracht,*) werde ich jedoch Corbetta so lange besetzt behalten, bis der Feind sich zum Angriff entwickelt; sodann retirire ich gezwungenermaßen auf S. Giacomo. Corbetta ist sehr schwer zu vertheidigen, da hohe Mauern den Ort umgeben, welche zu creneliren oder mit Bankets zu versehen in der dunklen Nacht und mit den beihabenden Mitteln unmöglich ist."

Graf Clam sprach sich folgendermaßen aus: „Soeben (nämlich ¾12 Uhr nachts) erhalte ich durch Rittmeister Zichy die allgemeine Disposition für morgen, und fühle mich dringendst verpflichtet, zu erklären, daß selbe gänzlich unausführbar ist, indem sie nur den vollständigen Ruin der Armee unwiderruflich herbeiführen würde. Es sind nämlich sämmtliche Truppen in einer solchen totalen Auflösung, daß man nicht einmal eine Kompagnie, geschweige denn ein Bataillon zusammenbringen kann. Es bedarf mehrerer Tage dazu. Die Truppen aller Korps sind sämmtlich untereinander gemischt und sind in verschiedenen Ortschaften zerstreut. Das einzige Mittel, die Armee zu retten, ist, so schnell als möglich den Rückzug fortzusetzen. Unter diesen Umständen bin ich daher ganz außer Stande, die erhaltenen Aufträge zu erfüllen, und werde daher den Rückzug, wie ich bereits berichtet habe, morgen vor Tagesanbruch nach Binasco fortsetzen. Die Dispositionen hierzu habe ich bereits nach Möglichkeit getroffen, und habe gar nicht die Möglichkeit, sie zu ändern. Ich bitte daher gehorsamst auf das Dringendste, die ertheilten Befehle hiernach zu ändern."

Kuhn sandte, da er sich infolge seiner Unpäßlichkeit nicht gut bewegen konnte, den Souschef Poschacher zum Grafen Gyulai, um den Befehl zur Einstellung des begonnenen Rückzugs zu erwirken. Aber

*) Es ist der in Robecco erlassene Befehl gemeint.

Gyulai erkannte die von Zobel und Clam vorgebrachten Gründe als berechtigt an, und der Rückzug wurde nunmehr beschlossen.

Es ist sehr schwer zu entscheiden, ob Clams eigenmächtiges Verfahren berechtigt war oder nicht. Machen wir uns klar, daß der von Robecco aus um 8½ Uhr an ihn gerichtete Befehl des Armeekommandos ihn erst volle drei Stunden später erreichte, so müssen wir ihm mindestens mildernde Umstände zubilligen. Was wir heute „Verbindung der Kommandobehörden" nennen, das war damals freilich bei beiden Parteien höchst mangelhaft organisirt; man kann aber in dem Verlauf der Dinge auf österreichischer Seite die gefährlichen Folgen solcher Mängel besonders klar erkennen.

Die Anordnungen, welche Kuhn für den 5. Juni im Sinn hatte, sind in keiner Weise als erfolgverheißend zu bezeichnen: Die Scheu vor dem Angriff auf Magenta brach dem ganzen Unternehmen die Spitze ab. Mit der anfänglichen Defensive und dem Rückstoß der Reserven aus der Front heraus war schwerlich irgend etwas zu erreichen. Die Vertheilung der beiden frischen Korps auf die beiden voneinander unabhängigen Flügel des Heeres zersplitterte ihre Kraftwirkung in hohem Maße. Ein Erfolg wäre allenfalls denkbar gewesen, wenn man den beiden Korps nebeneinander die Hauptaufgabe zu lösen gab, wenn das 5. Korps in seiner Gesammtheit gegen den Zwischenraum zwischen Kanal und Magenta, das 8. Korps mit ganzer Kraft gegen den Flecken selbst vorgeführt wurde. Die Armee-Geschützreserve konnte mit der Artillerie der beiden Korps zusammen den Angriff durch ein gewaltiges Feuer vorbereiten — mit Vollkugeln und Kartätschen konnte man sehr wohl auch in der italienischen Kultur Wirkung erzielen —, und dann wäre die einheitliche Vorführung von 40 Bataillonen immerhin ein großes Mittel gewesen, um den Erfolg zu den eigenen Fahnen zurückzuführen. Das 3. Armeekorps war, zumal wenn es seine rückwärts detachirten Bataillone heranziehen durfte, voraussichtlich stark genug, um den schmalen Raum zwischen Kanal und Niederung zu sperren. Die Division Lilia war rechts neben dem 8. Korps einzusetzen, die Truppen des 1. und 2. Korps sowie der Division Reischach aber konnten zunächst nur hinter dem rechten Flügel und der Mitte der gesammten Schlachtfront als Reserven aufgestellt und jedenfalls erst dann wieder verwandt werden, wenn sie neu geordnet und mit frischer Munition versehen waren. So viel mußte sich das Oberkommando über ihren Zustand ohne Weiteres sagen können, selbst wenn es den Schlußakt von Magenta nicht mitangesehen hatte.

Mit den Anordnungen Kuhns war ein guter Ausgang des zweiten Schlachttages sicher völlig ausgeschlossen. Aber auch bei sachgemäßeren Maßnahmen muß eine unparteiische Beurtheilung das Unternehmen doch für nahezu hoffnungslos erklären.

Eine kurze Rechnung wird das erweisen.

Am 4. Juni haben die Gegner nach ihren amtlichen Geschichtswerken folgende Zahlen von Infanteriekämpfern wirklich zur Verwendung gebracht:

Oesterreicher:			Verbündete:		
1. Korps	10 767 Mann,		Gardekorps	13 223 Mann,	
2. =	15 612 =		II. Korps	17 766 =	
3. =	17 400 =	*)	III. =	8 979 =	(Div. Renault),
5. =	4 120 =	(Brig. Dormus),	IV. =	6 915 =	(= Vinoy).
7. =	7 293 =	(Div. Reischach).			
	55 192 Mann.			46 883 Mann.	

Zu beachten ist, daß 8168 Mann der französischen Garde-Voltigeur-Division dabei nur durch den Druck im zweiten Treffen gewirkt und jedenfalls nur vereinzelte Patronen verschossen haben, wie der uns bekannte Mitkämpfer ausdrücklich bezeugt.

Am Morgen des 5. Juni standen an frischen Truppen auf dem Schlachtfelde bezw. so nahe dabei, daß sie an demselben Morgen mitwirken konnten:

Oesterreicher:			Verbündete:	
7. Korps	8 171 Mann	(Div. Lilia),	III. Korps	13 815 Mann,
5. =	17 000 =	**)	IV. =	12 984 =
8. =	20 700 =	***)	Div. Fanti	11 082 =
	45 871 Mann.			37 883 Mann.

Das Verhältniß der auf beiden Seiten neu hinzutretenden Kämpfer zu einander ist genau das gleiche wie das der Kämpfer vom Tage vorher. Nun hatten die Oesterreicher am 4. Juni aber 570 Offiziere und 10 882 Mann an Todten und Verwundeten und mindestens 4500 an Gefangenen verloren, nahezu 4000 Mann des 1. und 2. Armeekorps waren außerdem bis nach Mailand geflüchtet (vergl. österr. Gstbsw. I., S. 566); es gingen also hier etwa 20 000

*) 3 Bataillone der Brigade Wetzlar waren auf Vorposten am Ticino bezw. im Armee-Hauptquartier verblieben.

**) 3 Bataillone der Brigade Gaal waren auf Vorposten am Ticino unterhalb Vigevano.

***) Brigade Philippovic (5 Bat.) auf Vorposten am Ticino bei Bereguardo.

Mann vom ursprünglichen Bestande ab. Die Franzosen geben ihren Verlust auf 3880 Todte und Verwundete und 655 Vermißte (Gefangene), im Ganzen also auf 4535 Mann an, was bei der früher erörterten Ueberlegenheit des Schützengefechts über die Massenstoßtaktik durchaus glaubhaft erscheint. Am 5. Juni hätten hiernach die Verbündeten sogar über die größere Zahl der Infanteriekämpfer zu verfügen gehabt.

Bedenkt man endlich, daß das österreichische 8. Korps immer noch 10 km Weg auf das Schlachtfeld hatte, daß somit der neue Entscheidungskampf auch nicht in allerfrühester Morgenstunde ausgefochten werden konnte, daß dann aber für die Verbündeten noch die Gelegenheit gegeben war, weitere Truppen vom rechten Ufer des Ticino herüberzuziehen, so muß man wohl zu dem Ergebniß kommen, daß das Schicksal der Schlacht bereits am 4. Juni endgültig besiegelt worden war. Ruhmvoll wäre die Fortsetzung der Schlacht wohl gewesen, der Ausgang wäre aber sicher der gleiche geblieben! —

VIII. Schluß.

Es ist eine sehr interessante militärische Frage, ob die österreichische Heeresleitung etwa von der Kanallinie Abbiategrasso—Mailand hätte Gebrauch machen sollen, um dort Stand zu halten und dem Gegner in einer Vertheidigungsstellung die Schlacht erneut anzubieten.

Mit den frischen Truppen des 5. und 8. Korps, sowie der Division Lilia und mit den noch gänzlich ungebrochenen Bataillonen des 3. Korps, die am 5. Juni früh ihre Kampfeslust in selbständigem Wiederbeginn des Gefechts darthaten, war hier sehr wohl ein ernster Widerstand zu leisten, hinter dem sich die geschlagenen Theile des Heeres neu ordnen konnten. Am 6. Juni hätte zu den so gebildeten Reserven das 9. Armeekorps hinzuzutreten vermocht. Die Zerstörung der Brücken war bereits vorbereitet, und für die taktischen Maßnahmen der Vertheidigung war wohl nach den eben gemachten Erfahrungen auf ein größeres Maß von Umsicht und Geschicklichkeit zu rechnen.

Trotz der Länge der Linie erscheint auf den ersten Blick die Lage der Vertheidigung sehr günstig und der Angriff fast aussichtslos. Die Sache hat aber doch einen sehr bedenklichen Haken, der in der außerordentlich ausgedehnten Reiskultur innerhalb der Vertheidigungsstellung liegt. Dieselbe beschränkt mit massenhaften Gräben die Bewegungsfreiheit hier ganz erheblich, und es fehlt zumal an einer einigermaßen ausreichenden Zahl von Querverbindungen hinter der langen Front. Da nun der Feind im Stande ist, durch Scheinangriffe an vielen Stellen seine wirklichen Uebergangsvorbereitungen lange Zeit hindurch zu verschleiern, so darf man sich nicht verhehlen, daß ein Durchbruch keineswegs ausgeschlossen ist. Erfolgt der feindliche Angriff gegen den rechten Flügel der Aufstellung und unter Umgehung desselben über Mailand — was für den Gegner *nach dem Siege von Magenta* kein unerhörtes Wagniß mehr ist —, so kann außerdem der Fall eintreten, daß man den Rückzug über Lodi und Pizzighettone verliert und über Pavia auf das rechte Po-Ufer ausweichen muß. Es bedeutet das zwar durchaus keine Katastrophe, bietet aber immerhin dem Feinde Gelegenheit, mit vermehrter Schnelligkeit vor der Mincio-Linie zu erscheinen.

Man wird daher dem Feldzeugmeister Gyulai darin Recht geben müssen, daß er jetzt seine frühere Absicht des einfachen Rückzugs auf die Verstärkungen wieder aufnahm und danach seine Anordnungen traf. Ohne Ueberstürzung, aber auch ohne wesentlichen Aufenthalt, wollte er sein Heer in drei Kolonnen auf den südlichen Straßenzügen der Lombardei an den Mincio zurückführen, damit der Kaiser als Oberfeldherr demnächst mit überlegener Streitkraft das Glück der Waffen aufs Neue versuchen könne. Die Beherrschung der Po-Schifffahrt erleichterte dabei den Abtransport der Verwundeten und Kranken, sowie der in Pavia und Vaccarizza befindlichen Geschütze und Munitionsvorräthe.

Pavia war nicht zu halten. Piacenza aber gedachte Gyulai allerdings zu vertheidigen und ordnete daher eine entsprechende Verstärkung der Garnison an. Hielt sich Piacenza einige Wochen hindurch und bis zu einer günstigen Waffenentscheidung am Mincio, so mußte der Platz für die Ausnutzung des Sieges die allergrößte Bedeutung gewinnen; er begünstigte den Uferwechsel und gestattete dem Sieger, sich auf dem nächsten Wege gegen die Hauptverbindung des Besiegten, die über Genua, zu wenden. Zuvörderst war Piacenza noch in keiner Weise bedroht, denn ohne Belagerungsgeschütz war den Be-

festigungen nichts anzuhaben; man durfte sich im österreichischen Hauptquartier aber sagen, daß ein Belagerungspark schwerlich vor Ablauf einiger Wochen zur Stelle sein werde und daß die Abzweigung eines Belagerungskorps den Gegner in höherem Maße schwächen müßte, als es auf österreichischer Seite durch die Zurücklassung der Besatzung geschah.

Diesem Plane gemäß zog sich die Zweite Armee in den ersten Tagen nach der Schlacht von Magenta, vom Feinde völlig unbelästigt, gegen die untere Adda zurück, während Urban in Eilmärschen denselben Flußlauf weiter oben erreichte und hier im Verein mit der Besatzung von Mailand und den an der Schlacht nicht betheiligt gewesenen Truppen des 1. Armeekorps Stellung nahm.

Als die Hauptkräfte der Armee bereits die Linie Lodi—Torte Olona überschritten hatten, wurde auf Anregung des kaiserlichen großen Hauptquartiers noch einmal der Gedanke der Umkehr erwogen und die erneute Offensive auf Mailand vorbereitet. Ich gehe nach dem Plane dieser Arbeit hierauf nicht näher ein, muß aber aussprechen, daß die Dispositionen des Generalstabschefs auch in diesem Falle wieder den Stempel der Halbheit und Unentschlossenheit tragen und daß ein glücklicher Ausgang der Unternehmung bei diesen Maßnahmen völlig ausgeschlossen war. Feldzeugmeister Heß, der am 8. Juni abermals beim Oberkommando der Zweiten Armee eintraf, hat dies zweifellos erkannt. Jedenfalls machte er von der ihm allerhöchsten Orts ertheilten Befugniß Gebrauch und griff mit einem Veto in die Heerführung ein. Aus dieser peinlichen Lage half der Gegner heraus, indem er am 8. Juni mit drei Armeekorps von Mailand aus in der allgemeinen Richtung auf Melegnano vorging und die dort stehende Arrieregarden-Brigade des 8. Korps angriff. Die Brigade wehrte sich in hartnäckigem und ruhmvollem Kampfe gegen sehr erhebliche Ueberlegenheit, wurde aber unter schweren Verlusten auf eine andere Brigade zurückgeworfen, die inzwischen zur Aufnahme herbeigeeilt war.

Damit waren die Offensivgedanken für jetzt beseitigt, und der Rückzug ging nun ohne weiteren Zwischenfall in guter Ordnung von statten. Eine Aenderung gegen die ersten Absichten trat nur insofern ein, als auf allerhöchsten Befehl Piacenza aufgegeben wurde, um auch dessen Besatzung zum Feldheere heranzuziehen, und als ferner die größere Hälfte des Heeres, welche dauernd in diesem Armeeverband bleiben sollte, ihren Rückzug nicht gleich bis über den Mincio

hinaus fortsetzte, sondern zunächst nach dem Hügellande am Südende des Garda-Sees abrückte, um hier vorübergehend Front zu machen. Drei Armeekorps aber (2., 3. und 9.) behielten die Richtung auf Mantua und den Mincio nahe nördlich der Festung bei, um hier mit dem 10. und 11. Armeekorps zusammen von jetzt ab die Erste Armee zu bilden.

Nach dem Eintreffen am Garda-See, am 17. Juni, legten Graf Gyulai und Baron Kuhn den Heeresbefehl in andere Hände, und zugleich trat das kaiserliche Hauptquartier als ständige Oberleitung für die Operationen beider Heere in Thätigkeit. Die versammelte Heeresmacht zählte jetzt, ohne die Festungsbesatzungen, rund 200 000 Kombattanten, davon über 173 000 Mann Infanterie. Man durfte also wohl hoffen, dem Gegner überlegen zu sein. —

Der vorstehende kurze Ueberblick über den Rückzug der Oesterreicher hat schon gezeigt, daß die Verbündeten weit davon entfernt waren, ihren Sieg in der Feldschlacht richtig auszunutzen.

Am 5. Juni waren sie zunächst neuer Angriffe gewärtig; dann sahen sie dem Abzuge des Gegners ruhig zu. Nur die Division Trochu drängte von Ponte vecchio dem Feinde bis in die Gegend von Robecco nach. Jetzt wäre es Zeit gewesen, die Kavalleriemassen vorzuziehen und sie durch Mailand und um die Stadt herum gegen die feindlichen Verbindungen anzusetzen. Schon um der Aufklärung willen war ein solches Verfahren geboten. Aber es geschah nichts Derartiges, und es wird allezeit ein sprechender Beweis für den damaligen Tiefstand der Aufklärung bleiben, daß die erste Nachricht über den Abzug des Feindes aus Mailand am 6. Juni durch eine Abordnung von Mailänder Bürgern in Frack und weißer Halsbinde überbracht wurde, welche den Sieger zum Einzuge einlud.

Erst an diesem Tage fand ein Vorrücken des rechten Flügels bis Abbiategrasso statt, während vom linken Flügel aus ein vergeblicher Versuch gemacht wurde, Urban abzuschneiden.

Am 7. Juni durfte Mac Mahon, jetzt Marschall von Frankreich und Herzog von Magenta, sein Korps als Heeresavantgarde nach Mailand hineinführen. Am nächsten Tage erfolgte der feierliche Einzug der beiden verbündeten Monarchen und gleichzeitig ein erster wirklicher Verfolgungsakt, das Vorgehen dreier Armeekorps in Richtung auf Melegnano. Das I. Korps schlug die große Straße von Mailand dorthin ein, das II. ging östlich, das IV. westlich derselben vor. Das II. Korps wäre in der Lage gewesen, den beiden

feindlichen Brigaden den Rückzug völlig zu verlegen und sie zur Waffenstreckung zu zwingen; Mac Mahon versäumte die Gelegenheit aber durch verfrühten Aufmarsch, der nun einmal bei ihm zu den Glaubensartikeln gehört haben muß. Mit diesem Vorstoß der schwächeren Heereshälfte auf Melegnano war nun die Verwerthung des Sieges völlig beendet. Nur Garibaldi schreitet am Fuß des Gebirges wie ein wirklicher Sieger vor. Hinter ihm treten die Piemontesen am 10. Juni auf den nördlichsten Straßenzügen der Ebene den Marsch nach Osten an. Dieser Avantgarde folgt mit erheblichem Abstande das Gros des Heeres, die dichtgeschlossene Masse der Franzosen, in feierlichem Prozessionsschritt, wie der Herzog von Almazan sagt, täglich eine Meile zurücklegend. Die Zeitgenossen nahmen vielfach an, daß Verpflegungsschwierigkeiten die Ursache dieses Schneckengangs gewesen seien, daß man sich dicht an die Eisenbahn gehalten habe, um leben zu können, und die französische Intendantur hat manches herbe Wort deswegen hinnehmen müssen. Dem ist aber keineswegs so. Das Land ist so außerordentlich reich, daß es Freund und Feind zweifellos ernähren konnte, und ein Brief Napoleons III. an seinen Generalintendanten aus dem Beginn des Feldzugs beweist uns, daß der Kaiser diesen ungewöhnlichen Reichthum des Kriegsschauplatzes sehr wohl kannte. Er hätte sein Heer nur auszubreiten brauchen, um es bequem ernähren zu können. Die nördlichen Straßenzüge der Lombardei waren mit der größeren Hälfte des Heeres reichlich genug belastet. Die andere Hälfte hätte von der Gegend von Melegnano aus den Oesterreichern unmittelbar folgen sollen. Damit wäre zugleich den Forderungen einer richtigen Strategie am besten entsprochen worden. Die südliche Heereshälfte hatte alsdann den Feind zu drängen und zu schieben, während die nördliche frei ausschreitend jeden Versuch des Widerstandes an den Flußläufen vereitelte und den Gegner mit dem Ueberholen und mit dem Zuvorkommen an seinem Marschziele bedrohte.

Aber die Ausbreitung des Heeres war gerade das, was der Kaiser scheute. Der Herzog von Almazan sagt von ihm, daß er nach Magenta sehr wenig erbaut von der Strategie gewesen sei, und daß die überstandene Gefahr seine Einbildungskraft sehr abgekühlt habe. Von einem Extrem zum anderen übergehend, habe er beschlossen, mit weiser Langsamkeit zu marschiren und seine Armee immer so zusammenzuhalten, daß er jederzeit eine Schlacht liefern könne. Daß diese engste Versammlung aller Kräfte der maßgebende Grundsatz Napoleons III.

gewesen sei, weiß auch Emil Ollivier zu berichten, der sicher Gelegenheit gehabt hat, des Kaisers eigenste Meinung zu erfahren.

Die kaiserliche Strategie brach also in dem Augenblick völlig zusammen, wo sie die größte Gefahr überwunden hatte; es ergeht ihr ähnlich wie dem bekannten Reiter, der in der Winternacht über den gefrorenen Bodensee geritten war und den der Schlag rührt, als ihm zum Bewußtsein kommt, in welcher Gefahr er gestanden. Es liegt hierin gewissermaßen die Gegenprobe für die in diesen Blättern nachgewiesene Entstehung des Feldzugsplans. Wäre er in einem Sinne entworfen worden, der das Aeußerste wagt, um das Höchste zu gewinnen, so wäre ganz sicherlich die Spannkraft zur Ausnutzung des glücklich erzielten Erfolges nicht ausgeblieben.

Weil nun seitens der Verbündeten vom Tage von Melegnano ab jede Wirkung auf den Feind völlig aufgehört hat, so sind es thatsächlich nur Reisemärsche, mit welchen die beiderseitigen Heere von dem ersten Schauplatz ihrer Thätigkeit auf den zweiten übergehen.

Auf diesem zweiten Schauplatz, zwischen Chiese und Mincio, kommt es dann noch zu einer einzigen kurzen, aber hochdramatischen Handlung. Beide Heere rücken, die Schlacht suchend, vor; beide glauben den Feind noch weiter entfernt, als er thatsächlich ist, und überraschend entspinnt sich die Schlacht. Sie ist ursprünglich ein reiner Frontalkampf in mehreren Gruppen, aber Kaiser Napoleon III. wirft alsbald einen leitenden Gedanken, den des Centrumsdurchbruchs, in den Begegnungskampf hinein, die Unterführung nimmt ihn mit anerkennenswerthem Geschick auf, und die Ueberlegenheit der Franzosen in der Verwendung ihrer Feuerwaffen — diesmal auch der Artillerie — tritt hinzu, um den Sieg zu erringen. Zum zweiten Male sichert damit überlegene Taktik einen Erfolg, an dem die Strategie nur wenig Antheil hat.

Am 24. Juni war bei Solferino diese Entscheidung gefallen, am 8. Juli wurde zu Villafranca ein Waffenstillstand, der Vorläufer des Friedens, geschlossen. — — —

Dem Flankenmarsch, mit dem Kaiser Napoleon III. seine Operationen begonnen hatte, war durch den Sieg von Magenta für die Franzosen der Stempel einer ganz hervorragenden strategischen Leistung aufgedrückt worden. Man verglich ihn mit dem Zug über den Großen St. Bernhard oder mit dem Marsche in Flanke und Rücken des Mackschen Heeres; und oberflächlicher Betrachtung konnten ja dabei wohl auch verwandte Züge erscheinen, die geeignet waren, den

ungeheuren Unterschied in der Strategie des Onkels und des Neffen zu verdecken.

Man darf sich daher in keiner Weise darüber wundern, daß die französische amtliche Geschichtschreibung es unterließ, den Irrthum zu zerstören und den einfachen Zusammenhang der Dinge zu enthüllen, wie ich ihn hier dargestellt habe.

Und doch wäre eine solche rückhaltlose Enthüllung die allerhöchste Weisheit gewesen. Denn der Flankenmarsch lebte in der Vorstellung der französischen Nation fort als ein Unternehmen von geheimnißvoller Wirkung, von beinahe magischer Kraft und Gewalt; und er erwachte zu neuem Leben im Jahre 1870, als Bazaine eingeschlossen in Metz stand und Mac Mahon den Auftrag erhielt, ihn zu befreien. Der Gedanke, *an den im Vormarsch begriffenen deutschen Heeren vorbeizugehen, zwischen ihnen und der belgischen Grenze hindurchzumarschiren*, um Bazaine die Hand zu reichen, dieser Gedanke hätte sicherlich niemals in ernste Erwägung gezogen werden können, wenn nicht von 1859 her ein glänzendes Beispiel für ein derartiges Verfahren vorlag.

Weil der Volksseele dieser wunderbare Erfolg vorschwebte, darum forderte man von Mac Mahon ein ungeheures Wagniß, und er fügte sich, weil er selbst den inneren Zusammenhang der Geschehnisse von 1859 auch nicht besser kannte. Von den wenigen Männern, die von damals her die Wahrheit wissen konnten, war nur Napoleon III. selbst zur Stelle. Er aber hielt nach den Unglücksschlägen, die ihn bereits gebeugt hatten, fatalistisch daran fest, den Dingen ihren Lauf zu lassen und sich selbst in keiner Weise mehr in ihre Gestaltung einzumischen.

So kam es, daß Moltke Gelegenheit fand, in dem glänzenden Sedan-Feldzuge Das durchzuführen, was er ein Jahrzehnt früher in seiner Kritik des Feldzuges von 1859 für eine gleiche Lage empfohlen hatte.*)

*) Da Prinz Hohenlohe in seinen geistreichen strategischen Briefen den hier ausgesprochenen Gedanken in ganz ähnlicher Ausführung gleichfalls bringt, erscheint es mir nicht überflüssig, ausdrücklich zu bemerken, daß ich für ihn die Priorität beanspruchen darf. Er steht bereits in meinem Aufsatz im M. Wochenbl. von 1879, und ich habe mich im Jahre 1887 sehr gefreut, daß Prinz Hohenlohe, der meine Arbeit nicht kannte, zu der gleichen Anschauung gelangt war.

Ordre de Bataille der k. k. Zweiten Armee.

Armeekommandant: Feldzeugmeister Graf Gyulai.
Adlatus (in Verona): General der Kavallerie Graf Wallmoden.*)
Chef des Generalstabs: Oberst Baron Kuhn.
Erster Generaladjutant: Feldmarschall-Leutnant Baron Sztankovics.
Feldartillerie-Direktor: Feldmarschall-Leutnant Baron Stwrtnik.
Feld-Genieinspektor: Oberst Rado.

2. Infanterie-Armeekorps.

Armeekorpskommandant: Feldmarschall-Leutnant Fürst Eduard Liechtenstein.
Chef des Generalstabs: Major Doepfner.

1. Division, Feldmarschall-Leutnant Baron Jellacic:
1. Brig., Gen. Maj. Szabo: 7. Jäg. Bat.,**) Inf. Regt. Erzherzog Wilhelm Nr. 12***) und eine Kav. Battr.; †)
2. Brig., Gen. Maj. Baron Koudelka: 21. Jäg. Bat., Inf. Regt. Graf Jellacic Nr. 46 und eine Kav. Battr.

2. Division, Feldmarschall-Leutnant Herdy:
1. Brig., Gen. Maj. Kintzl: Inf. Regt. Erzherzog Sigismund Nr. 45 und eine Kav. Battr.
2. Brig., Gen. Maj. v. Baltin: 10. Jäg. Bat., Inf. Regt. Graf Hartmann Nr. 9 und eine Kav. Battr.

Kavallerie: 3. u. 4. Div. (5.—8. Eskadr.) Ulan. Regts. König beider Sizilien Nr. 12.

Korps-Geschützreserve: Zwei 12pfdge Fuß-Battr., eine Raketen-Battr.

Zusammen 19 Bat., 4 Eskadr., 7 Battr.††)

Stärke	am	1. Mai	etwa	17 400	Mann	Inf.,	—	Reiter, 40	Geschütze,†††)
"	"	20.	"	17 532	"	"	534	" 56	" *†)
"	"	4. Juni		15 612	"	"	518	" 48	" †*)

*) Der Adlatus versah einerseits die Geschäfte eines militärischen Territorial-Kommandanten (stellvertretenden kommandirenden Generals), andererseits diejenigen eines Etappen-Inspekteurs.

**) Die Mehrzahl der Jäger-Bataillone zählte 4 Kompagnien, Sollstärke 874 Mann; einige Jäger-Bataillone waren zu 6 Kompagnien mit 1289 Mann Sollstärke formirt.

***) Die Grenadier-Bataillone der Infanterie-Regimenter sollten in 4 Kompagnien 900 Mann, jedes der drei Füsilier-Bataillone in 6 Kompagnien 1342 Mann zählen.

†) Alle Batterien waren zu 8 Geschützen formirt, und zwar im Allgemeinen sechs Kanonen, zwei Haubitzen; die Kavallerie-Batterien führten 6pfdge Kanonen.

Bei den Brigaden Szabo und Baltin waren die Kavallerie-Batterien zeitweise durch 12pfdge Fuß-Batterien ersetzt.

††) Dazu eine Munitions-Unterstützungsreserve, ein Kolonnenmagazin, ein Schlachtvieh-Vertheilungsdepot, eine Sanitäts-Kompagnie, ein Feldaufnahmespital, Stabswache u. s. w. Die gleichen Kolonnen und Trains waren bei den übrigen Armeekorps vorhanden.

†††) Die Kavallerie und zwei Kavallerie-Batterien noch nicht eingetroffen.

*†) Zwei Schwadronen zeitweise zum 8. Korps abkommandirt, aber hier berechnet.

†*) Eine Batterie (12pfdge) war am 31. Mai bei Palestro verloren gegangen.

3. Infanterie-Armeekorps.

Armeekorpskommandant: Feldmarschall-Leutnant Fürst Edmund Schwarzenberg.
Chef des Generalstabs: Major Catty.

1. Division, Feldmarschall-Leutnant Baron Schönberger:
1. Brig., Gen. Maj. v. Dürfeld: 15. Jäg. Bat., Inf. Regt. Erzherzog Stephan Nr. 58 und eine 6pfdge Fuß-Battr.;
2. Brig., Gen. Maj. Baron Ramming: 13. Jäg. Bat., Inf. Regt. König der Belgier Nr. 27 und eine 6pfdge Fuß-Battr.

2. Division, Feldmarschall-Leutnant Baron Martini:
1. Brig., Gen. Maj. Baron Wetzlar: 2. Bat. Ottocaner Grenzer,*) Inf. Regt. Fürst Liechtenstein Nr. 5 und eine 6pfdge Fuß-Battr.;
2. Brig., Gen. Maj. v. Hartung: 23. Jäg. Bat.,**) Inf. Regt. Großherzog von Hessen Nr. 14 und eine 6pfdge Fuß-Battr.

Kavallerie: Huf. Regt. König von Preußen Nr. 10.
Korps-Geschützreserve: Eine 12pfdge Fuß-Battr., eine Kav. Battr., eine Raketen-Battr.
Zusammen 20 Bat., 8 Eskadr., 7. Battr.

Stärke am	1. Mai	21 223	Mann Inf.,	1255	Reiter,	40 Geschütze,***)
= =	20. =	19 965	= =	1145	=	48 = †)
= =	4. Juni	20 391	= =	1145	=	56 =

5. Infanterie-Armeekorps.

Armeekorpskommandant: Feldmarschall-Leutnant Graf Stadion.
Chef des Generalstabs: Oberst Ringelsheim.

1. Division, Feldmarschall-Leutnant Baron Paumgartten:
1. Brig., Gen. Maj. v. Gaal: 1. Bat. Liccaner Grenzer, Inf. Regt. Erzherzog Carl Nr. 3 und eine 6pfdge Fuß-Battr.;
2. Brig., Gen. Maj. Prinz von Hessen: 4. Bat. Kaiserjäger, Inf. Regt. Baron Cüloz Nr. 31 und eine Kav. Battr.;
3. Brig., Gen. Maj. v. Bils: 2. Bat. Oguliner Grenzer, Inf. Regt. Graf Kinsky Nr. 47 und eine 6pfdge Fuß-Battr.††)

2. Division, Feldmarschall-Leutnant Graf Sternberg:
1. Brig., Gen. Maj. Baron Koller: 1. Bat. Oguliner Grenzer, Inf. Regt. Erzherzog Franz Ferdinand d'Este Nr. 32 und eine 6pfdge Fuß-Battr.;
2. Brig., Gen. Maj. Graf Festetics: 6. Bat. Kaiserjäger, Inf. Regt. Baron Reischach Nr. 21 und eine Kav. Battr.

Kavallerie: 1. u. 2. Div. (1.—4. Eskadr.) Ulan. Regts. König beider Sizilien Nr. 12.
Korps-Geschützreserve: Zwei 12pfdge Fuß-Battr., eine Kav. Battr., eine Raketen-Battr.
Zusammen 25 Bat., 4 Eskadr., 9 Battr.

Stärke am	1. Mai	23 399	Mann Inf.,	619	Reiter,	64 Geschütze,†††)
= =	20. =	etwa 25 000	= =	648	=	64 = †††)
= =	4. Juni	24 452	= =	640	=	72 =

*) Sollstärke eines Grenzer-Bataillons 1342 Mann in 6 Kompagnien.
**) Dieses Jäger-Bataillon hatte 6 Kompagnien.
***) Zwei 6pfdge Batterien noch nicht eingetroffen.
†) Eine 6pfdge Batterie noch nicht eingetroffen.
††) Zeitweise eine 12pfdge Fuß-Batterie.
†††) Eine 12pfdge Fuß-Batterie noch nicht eingetroffen.

7. Infanterie-Armeekorps.

Armeekorpskommandant: Feldmarschall-Leutnant Baron Zobel.
Chef des Generalstabs: Oberstleutnant v. Bartels.

1. Division, Feldmarschall-Leutnant Baron Reischach:
- 1. Brig., Gen. Maj. v. Lebzeltern: Inf. Regt. Kaiser Franz Joseph Nr. 1 und eine 6pfdge Fuß-Battr.;
- 2. Brig., Gen. Maj. Baron Gablenz: 3. Bat. Kaiserjäger, Inf. Regt. Baron Grueber Nr. 54 und eine Kav. Battr.*)

2. Division, Feldmarschall-Leutnant v. Lilia:
- 1. Brig., Gen. Maj. v. Weigl: Inf. Regt. Erzherzog Leopold Nr. 53 und eine 6pfdge Fuß-Battr.;
- 2. Brig., Gen. Maj. v. Dondorf: 1. Bat. Ottocaner Grenzer, Inf. Regt. Graf Wimpffen Nr. 22 und eine 6pfdge Fuß-Battr.

Kavallerie: 1. u. 2. Div. (1.—4. Eskadr.) Hus. Regts. Kaiser Franz Joseph Nr. 1.

Korps-Geschützreserve: Eine 12pfdge Fuß-Battr., eine Kav. Battr., eine Raketen-Battr.

Zusammen 18 Bat., 4 Eskadr., 7 Battr.

Stärke am	1. Mai	18 259	Mann	Inf.,	683	Reiter,	48	Geschütze,**)
"	" 20. "	17 568	"	"	571	"	48	"	**)
"	" 4. Juni	15 464	"	"	571	"	56	"	

8. Infanterie-Armeekorps.

Armeekorpskommandant: Feldmarschall-Leutnant v. Benedek.
Chef des Generalstabs: Oberstleutnant v. Litzelhofen.

1. Division, Feldmarschall-Leutnant v. Berger:
- 1. Brig., Gen. Maj. v. Veranemann: 2. Bat. Kaiserjäger, Inf. Regt. Baron Prohaska Nr. 7 und eine 6pfdge Fuß-Battr.;
- 2. Brig., Gen. Maj. Baron Roden: 2. Bat. Szluiner Grenzer, Inf. Regt. Kronprinz von Sachsen Nr. 11 und eine Kav. Battr.

2. Division, Feldmarschall-Leutnant v. Lang:
- 1. Brig., Gen. Maj. v. Philippovic: 5. Bat. Kaiserjäger, Inf. Regt. Prinz Hohenlohe Nr. 17 und eine 6pfdge Fuß-Battr.;
- 2. Brig., Gen. Maj. v. Boer: 3. Jäg. Bat., Inf. Regt. Dom Miguel Nr. 39 und eine Kav. Battr.;
- 3. Brig., Gen. Maj. Lippert: 9. Jäg. Bat., Inf. Regt. Erzherzog Rainer Nr. 59 (ohne 3. Bat.)***) und eine Kav. Battr.

Kavallerie: 3. u. 4. Div. (5.—8. Eskadr.) Hus. Regts. Kaiser Franz Joseph Nr. 1.

Korps-Geschützreserve: Zwei 12pfdge Fuß-Battr., eine Kav. Battr., eine Raketen-Battr.

Zusammen 24 Bat., 4 Eskadr., 9 Battr.

Stärke am	1. Mai	22 017	Mann	Inf.,	510	Reiter,	56	Geschütze,†)
"	" 20. "	23 391	"	"	582	"	64	"	††)
"	" 4. Juni	25 709	"	"	626	"	72	"	

---

*) Statt der Kavallerie-Batterie zeitweise eine 12pfdge Fuß-Batterie.
**) Eine Kavallerie-Batterie noch nicht eingetroffen.
***) Das 3. Bataillon Erzherzog Rainer gehörte zur Reserve-Division Urban.
†) Eine 12pfdge Fuß- und eine Kavallerie-Batterie noch nicht eingetroffen.
††) Eine 12pfdge Fuß-Batterie noch nicht eingetroffen.

Reservekavallerie-Division.

Divisionär: Feldmarschall-Leutnant Graf Mensdorff.

1. Brig., Gen. Maj. Graf Palffy: 1. u. 3. Div. (1., 2., 5., 6. Eskadr.) Huf. Regts. Graf Haller Nr. 12, Ulan. Regt. Graf Civilart Nr. 1 und eine Kav. Battr.;
2. Brig., Gen. Maj. Prinz Holstein: Drag. Regt.*) Prinz Eugen Nr. 5 und Baron Horvath Nr. 6, sowie eine Kav. Battr.

Zusammen 24 Eskadr., 2 Battr.**)

Stärke am 1. Mai (in 17 Eskadrs.) 2579 Reiter, 16 Geschütze,
" " 20. " (" 18 ") 1778 " 16 "
" 4. Juni (" 17 ") 2469 " 16 "

Armee-Geschützreserve.

Kommandant: Oberstleutnant v. Herle.

Vier 12pfdge Fuß-Battr., zwei Kav. Battr., drei Raketen-Battr., eine 18pfdge Positions-Battr., drei Feldmörser-Battr., zusammen 104 Geschütze.***)

Pioniere und Genietruppen.†)

Pion. Bat. Nr. 1, 2, 3 mit 14 Brückenequipagen,
Genie-Bat. Nr. 3 und 5 und halbes Bat. Nr. 7.

Reserveinfanterie-Division

(zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Rücken des Heeres).

Divisionär: Feldmarschall-Leutnant Baron Urban.

1. Brig., Gen. Maj. v. Habermann: 19. Jäg. Bat., Inf. Regt. Graf Gyulai Nr. 33 und eine 6pfdge Fuß-Battr.††)
2. Brig., Gen. Maj. v. Rupprecht: 1. Bat. Szluiner Grenzer, Inf. Regt. Baron Kellner (ohne 3. Bat.) und eine 6pfdge Fuß-Battr.
3. Brig., Gen. Maj. Graf Schaffgotsche: Die 3. Bat. der Inf. Regtr. Baron Kellner Nr. 41, Baron Heß Nr. 49 und Erzherzog Rainer Nr. 59.

Kavallerie: 2. u. 4. Division (3., 4., 7., 8. Eskadr.) Huf. Regts. Graf Haller Nr. 12.††)
Geschützreserve: Eine 12pfdge Fuß-Battr. und eine halbe Feldmörser-Battr.
Pioniere: Zugetheilt 1 Komp. des 3. Bat.

Zusammen ohne Brig. Habermann: 7 Bat., 2 Eskadr., 2½ Battr.†††)

Stärke am 1. Mai etwa 8800 Mann Inf., 350 Reiter, 20 Geschütze.

---

*) Die Dragoner-Regimenter zählten 6 Eskadrons.

**) Das Dragoner-Regiment Prinz Eugen traf erst Ende Mai mit drei Eskadrons ein, drei Eskadrons erst nach dem 4. Juni. Eine Eskadron Civilart-Ulanen war bis gegen Ende Mai zur Besatzung von Piacenza abkommandirt. Das halbe Regiment Haller-Husaren trat Mitte Mai zum 9. Armeekorps über.

***) Die Mörser-Batterien zählten anfänglich nur je 4 Geschütze. Zur Armee-Geschützreserve gehörte eine eigene Munitions-Unterstützungsreserve. Außerdem stand die Armee-Munitions-Hauptreserve unter dem Befehl des Kommandanten der Armee-Geschützreserve.

†) Pionier-Bataillon Nr. 1 und Genie-Bataillon Nr. 3 trafen erst später ein.

††) Brigade Habermann mit der 4. Division Haller-Husaren stand als Besatzung in den Legationen.

†††) Zur Division traten zeitweise auch einzelne Truppentheile der Festungsbesatzungen hinzu.

Später zugetheilt:

9. Infanterie-Armeekorps.

Armeekorpskommandant: General der Kavallerie Graf Schaffgotsche.
Chef des Generalstabs: Oberst Drechsler.

1. Division, Feldmarschall-Leutnant Baron Handel:
- 1. Brig., Gen. Maj. Graf Castiglione: 2. Bat. Gradiskaner Grenzer, Inf. Regt. Kronprinz Rudolf Nr. 19 und eine 6pfdge Fuß-Battr.;
- 2. Brig., Gen. Maj. v. Braum: 1. Bat. Gradiskaner Grenzer, Inf. Regt. Baron Roßbach Nr. 40 und eine 6pfdge Fuß-Battr.;
- 3. Brig., Gen. Maj. Baron Augustin: 16. Jäg. Bat., Inf. Regt. Prinz von Preußen Nr. 34 und eine Kav. Battr.

2. Division, Feldmarschall-Leutnant Graf Crenneville:
- 1. Brig., Gen. Maj. Baron Blumencron: 4. Jäg. Bat., Inf. Regt. Erzherzog Franz Carl Nr. 52 und eine Kav. Battr.;
- 2. Brig., Gen. Maj. Fehlmayr: Titler Grenz-Bat., Inf. Regt. Erzherzog Ludwig Nr. 8 und eine Kav. Battr.

Kavallerie: 1. u. 3. Div. (1., 3., 5., 6. Eskadr.) Hus. Regts. Graf Haller Nr. 12.
Korps-Geschützreserve: Zwei 12pfdge Fuß-Battr. und eine Raketen-Battr.
Zusammen 25 Bat., 4 Eskadr., 8 Battr.
Stärke am 20. Mai etwa 20 300 Mann Inf., 428 Reiter, 56 Geschütze.*)
" " 4. Juni " 26 600 " " 428 " 64 "

1. Infanterie-Armeekorps.

Armeekorpskommandant: Feldmarschall-Leutnant Graf Clam-Gallas.
Chef des Generalstabs: Oberst v. Thom.

1. Division, Feldmarschall-Leutnant Graf Montenuovo:
- 1. Brig., Gen. Maj. Burdina: 2. Jäg. Bat., Inf. Regt. Prinz Wasa Nr. 60 und eine 6pfdge Fuß-Battr.;
- 2. Brig., Gen. Maj. Baron Paßthory: 24. Jäg. Bat., Inf. Regt. Baron Wernhardt Nr. 16 und eine 6pfdge Fuß-Battr.;
- 3. Brig., Gen. Maj. Brunner: 1. Bat. des 2. Banal-Grenz-Regts., Inf. Regt. Graf Thun Nr. 29 und eine 6pfdge Fuß-Battr.

2. Division, Feldmarschall-Leutnant Baron Cordon:
- 1. Brig., Gen. Maj. Graf Hoditz: 14. Jäg. Bat., Inf. Regt. Erzherzog Ernst Nr. 48 und eine 6pfdge Fuß-Battr.;
- 2. Brig., Gen. Maj. Baron Reznicek: 2. Bat. des 2. Banal-Grenz-Regts., Inf. Regt. Erzherzog Josef Nr. 37 u. eine Kav. Battr.

Korps-Geschützreserve: Eine 12pfdge Fuß-Battr., zwei Kav. Battr., eine Raketen-Battr.
Zusammen 25 Bat., 9 Battr.**)
Stärke am 4. Juni etwa 15 000 Mann Inf., 32 Geschütze.

---

*) Die Brigade Augustin traf vom 26. Mai ab in Mailand ein und wurde dem F. M. L. Urban zu seinen Operationen gegen Garibaldi zur Verfügung gestellt. Führer um diese Zeit Oberst Benedek.

**) Bis zum 4. Juni waren beim Heere die Brigaden Burdina und Reznicek eingetroffen (bei denen aber noch das 3. Bataillon Wasa und das Grenadier-Bataillon Erzherzog Josef fehlten), ferner die beiden leichten Bataillone der Brigaden Brunner und Hoditz und eine Batterie der Korps-Geschützreserve. Zugetheilt war das zu den Besatzungstruppen gehörige 4. Bataillon Erzherzog Rainer. Zusammen 11 Bataillone, 8 Batterien. Außerdem war das Gros der Brigade Hoditz gegen Garibaldi verwandt. Die Brigaden Paßthory und Brunner waren am 4. Juni noch unterwegs.

Anlage 2.

Ordre de Bataille der verbündeten Armee.

Oberbefehlshaber: Kaiser Napoleon III.
Major-général: Marschall Vaillant.
Aide-major-général: Divisionsgeneral de Martimprey.
Sous-aide-major-général: Brigadegeneral Baret de Rouvray.
Chef der Operationskanzlei: Oberst Jarras.
Artilleriechef der Armee: Divisionsgeneral Leboeuf.
Geniechef der Armee: Divisionsgeneral Froffard.

Kaiserliche Garde.

Kommandirender General: Divisionsgeneral Regnaud de Saint-Jean-d'Angély.
Chef des Generalstabs: Oberst Rasult.

1. Infanterie-Division, General Mellinet:
- 1. Brig., Gen. Cler: Zouaven-Regt.*) und 1. Gren. Regt.;
- 2. Brig., Gen. de Wimpffen: 2. und 3. Gren. Regt.;
- zwei Fuß-Battr.**)

2. Infanterie-Division, General Camou:
- 1. Brig., Gen. Manèque: Garde-Jäg. Bat., 1. und 2. Voltigeur-Regt.;
- 2. Brig., Gen. Decaen: 3. und 4. Voltigeur-Regt.;
- zwei reitende Battr.***)

Kavallerie-Division, General Morris:
- 1. Brig., Gen. Baron Marion: 1. und 2. Kür. Regt.;†)
- 2. Brig., Gen. Graf de Champeron: Drag. Regt. der Kaiserin, Lancier-Regt.;†)
- 3. Brig., Gen. Caffaignolles: Chasseur-Regt., Guiden-Regt.;
- zwei reitende Battr.

Artillerieréserve: Zwei Fuß-Battr.††)

Geniereserve: Zwei Komp.

Zusammen 24 Bat., 24 Eskadr., 8 Battr.†††)

Stärke am 20. Mai 14 800 Mann Inf., etwa 1300 Reiter, 24 Geschütze,
" " 4. Juni 14 223 " " 3885 " 48 "

*) Das Garde-Zouaven-Regiment hatte nur 2 Bataillone (die Infanterie im Allgemeinen 3 Bataillone); die Bataillone der Garde, der Zouaven-Regimenter, Fremden-Regimenter und Turkos, sowie die Jäger-Bataillone hatten 8 Kompagnien, die Bataillone der Linieninfanterie 6 Kompagnien. Sollstärke der Bataillone war etwa 800 Mann; sie wurde aber nirgends erreicht.

**) Alle französischen Batterien hatten 6 Geschütze. Die zwei Fuß-Batterien der Grenadier-Division haben — nach der Gesammtzahl des mitgeführten gezogenen Geschützmaterials — jedenfalls auch gezogene 4-Pfünder geführt, wie sie bei den 13 Linieninfanterie-Divisionen eingetheilt waren.

***) Die reitenden Batterien führten sämmtlich leichte 12pfündige Granatkanonen.

†) Die 1. und 2. Garde-Kavallerie-Brigade nebst Artillerie trafen erst Ende Mai und Anfang Juni bei Alessandria ein.

††) Vermuthlich gezogene 4-Pfünder, vielleicht auch 12pfündige Granatkanonen. Die beiden Fuß-Batterien der Reserve trafen erst nach dem 20. Mai ein.

†††) Jedes Korps hatte seinen Artilleriepark (Munitionskolonnen), seinen Convoi administratif (Verpflegungskolonnen) und mehrere Ambulanzen.

I. Korps.

Kommandirender General: Marschall Graf Baraguey d'Hilliers.
Chef des Generalstabs: Brigadegeneral Foltz.

1. Infanterie-Division, General Forey:
- 1. Brig., Gen. Beuret: 17. Jäg. Bat., 74. und 84. Linien-Inf. Regt.;
- 2. Brig., Gen. Blanchard: 91. und 98. Linien-Inf. Regt.;
- zwei fahrende Battr.,*) eine Genie-Komp.

2. Infanterie-Division, General de Ladmirault:
- 1. Brig., Gen. Niol: 10. Jäg. Bat., 15. und 21. Linien-Inf. Regt.;
- 2. Brig., Gen. de Négrier: 61. und 100. Linien-Inf. Regt.;
- zwei fahrende Battr., eine Genie-Komp.

3. Infanterie-Division, General Bazaine:
- 1. Brig., Gen. Goze: 1. Zouaven-Regt., 33. und 34. Linien-Inf. Regt.;
- 2. Brig., Gen. Dumont: 37. und 78. Linien-Inf. Regt.;
- zwei fahrende Battr., eine Genie-Komp.

Kavallerie-Division, General Desvaux:
- 1. Brig., Gen. Géneſtet de Planhol: 5. Huſ. Regt. und 1. Regt. Chaſſeurs d'Afrique;
- 2. Brig., Marquis de Forton: 2. und 3. Regt. Chaſſeurs d'Afrique;
- eine reitende Battr.

Artilleriereſerve: Zwei fahrende und zwei reitende Battr.**)

Geniereſerve: Eine Komp.

Zuſammen 41 Bat., 16 Eskadr., 11 Battr.

Stärke am 20. Mai 21 198 Mann Inf., 2457 Reiter, 54 Geſchütze,
" " 4. Juni 20 219 " " 2309 " 54 "

II. Korps.

Kommandirender General: Diviſionsgeneral de Mac Mahon.
Chef des Generalstabs: Brigadegeneral Lebrun.

1. Infanterie-Division, General de la Motte Rouge:
- 1. Brig., Gen. Leſèvre: Algieriſches Tirailleur-Regt.,***) 45. Linien-Inf. Regt.;
- 2. Brig., Gen. de Polhès: 65. und 70. Linien-Inf. Regt.;
- zwei fahrende Battr., eine Genie-Komp.

2. Infanterie-Division, General Espinaſſe:
- 1. Brig., Gen. Gault: 11. Jäg. Bat., 71. und 72. Linien-Inf. Regt.;
- 2. Brig., Gen. de Caſtagny: 2. Zouaven-Regt., 1. und 2. Fremden-Regt.;†)
- zwei fahrende Battr., eine Genie-Komp.

---

*) Die fahrenden Batterien der Linien-Infanterie-Diviſionen hatten ſämmtlich gezogene 4-Pfünder.

**) Die fahrenden Batterien der Reſerveartillerie führten 12pfündige Granatkanonen (die reitenden leichte 12pfündige Granatkanonen). Die reitenden Batterien der Artillerie-reſerven trafen bei allen Korps zuletzt ein und waren am 4. Juni noch nicht vollzählig zur Stelle. Ein Theil derſelben wurde der Diviſion Autemarre (V. Korps) vorübergehend zugetheilt und iſt dort berechnet.

***) Das algieriſche Tirailleur-Regiment war aus den drei Turko-Regimentern kombinirt und zählte ausnahmsweiſe über 1000 Mann pro Bataillon.

†) Das 1. Fremden-Regiment hatte nur zwei Bataillone.

Kavallerie-Brigade, General Gaudin de Villaine: 4. und 7. Chasseur-Regt.*)

Artilleriereserve: Zwei fahrende und zwei reitende Battr.**)

Genie reserve: Eine Komp.

Zusammen 27 Bat., 8 Eskadr., 8 Battr.

Stärke am 20. Mai 17 870 Mann Inf., 594 Reiter, 36 Geschütze,
" " 4. Juni 17 766 " " 1097 " 36 "

III. Korps.

Kommandirender General: Marschall Canrobert.
Chef des Generalstabs: Oberst Denis de Senneville.

1. Infanterie-Division, General Baron Renault:
1. Brig., Gen. Picard: 8. Jäg. Bat., 23. und 90. Linien-Inf. Regt.;
2. Brig., Gen. Jannin: 41. und 56. Linien-Inf. Regt.;
zwei fahrende Batterien, eine Genie-Komp.

2. Infanterie-Division, General Trochu:
1. Brig., Gen. Bataille: 19. Jäg. Bat., 43. und 44. Linien-Inf. Regt.;
2. Brig., Gen. Collineau: 64. und 88. Linien-Inf. Regt.;
zwei fahrende Battr., eine Genie-Komp.

3. Infanterie-Division, General Bourbaki:
1. Brig., Gen. Bergé: 18. Jäg. Bat., 11. und 14. Linien-Inf. Regt.;
2. Brig., Gen. Ducrot: 46. und 59. Linien-Inf. Regt.;
zwei fahrende Battr., eine Genie-Komp.

Kavallerie-Division, General Graf Partouneaux:
1. Brig., Gen. Graf de Clérembault: 2. und 7. Hus. Regt.;
2. Brig., Gen. Baron de Labareyre: 1. und 4. Lancier-Regt.;***)
eine reitende Battr.

Artilleriereserve: Zwei fahrende und zwei reitende Battr.**)

Genie reserve: Eine Komp.

Zusammen 39 Bat., 16 Eskadr., 11 Battr.

Stärke am 20. Mai 21 969 Mann Inf., 1354 Reiter, 54 Geschütze,
" " 4. Juni 22 794 " " 1299 " 54 "

IV. Korps.

Kommandirender General: Divisionsgeneral Niel.
Chef des Generalstabs: Oberst Espivent de Villesboisnet.

1. Infanterie-Division, General de Luzy, Marquis de Pelliffac:
1. Brig., Gen. Douay: 5. Jäg. Bat., 30. und 49. Linien-Inf. Regt.;
2. Brig., Gen. Lenoble: 6. und 8. Linien-Inf. Regt.;
zwei fahrende Battr., eine Genie-Komp.

---

*) Das 7. Chasseur-Regiment traf erst nach dem 20. Mai ein.
**) Vergl. Bemerkung **) beim I. Korps.
***) Das 4. Lancier-Regiment wurde zeitweise der Division Autemarre (V. Korps) zugetheilt, ist dort berechnet.

2. Infanterie-Division, General Vinoy:
1. Brig., Gen. de Martimprey: 6. Jäg. Bat., 52. und 73. Linien-Inf. Regt.;
2. Brig., Gen. de la Charrière: 85. und 86. Linien-Inf. Regt.;
zwei fahrende Batterien, eine Genie-Komp.

3. Infanterie-Division, General de Failly:
1. Brig., Gen. O'Farrell: 15. Jäg. Bat., 2. und 53. Linien-Inf. Regt.;
2. Brig., Gen. Saurin: 55. und 76. Linien-Inf. Regt.;

Kavallerie-Brigade, General Baron Richepance: 2. und 10. Chasseur-Regiment.

Artilleriereserve: Zwei fahrende und zwei reitende Battr.*)

Genie-Reserve: Eine Komp.

Zusammen 39 Bat., 8 Eskadr., 10 Battr.

Stärke am 20. Mai 19 904 Mann Inf., 718 Reiter, 48 Geschütze,
" " 4. Juni 19 899 " " 920 " 48 "

Vom V. Korps

(Prinz Napoleon).

1. Infanterie-Division, General d'Autemarre d'Erville:
1. Brig., Gen. Baron Neigre: 3. Zouaven-Regt., 75. und 89. Linien-Inf. Regt.;
2. Brig., Gen. Corréard: 93. und 99. Linien-Inf. Regt.;
eine Genie-Komp.

Zugetheilt 4. Lancier-Regiment und vier reitende Batterien aus den Artilleriereserven des I.—IV. Korps.**)

Zusammen 15 Bat., 4 Eskadr., 4 Battr.

Stärke am 4. Juni 11 915 Mann Inf., etwa 400 Reiter, 24 Geschütze.

Das Gros des V. Armeekorps, Infanterie-Division Uhrich, Kavallerie-Brigade Lapérouse und Artillerieresерve, d. h. (mit Einschluß der Artillerie der 1. Division) 13 Bataillone, 8 Eskadrons und 9 Batterien, war nach Toskana befördert worden, woselbst die toskanischen Truppen — eine schwache Division unter General Ulloa — hinzutraten.

Armeereserven.

Die Armee-Artillerieреserve wird Ende Juni auf 90 Geschütze angegeben, das wären 15 Batterien. Darunter waren zwei Gebirgs-Batterien, eine Raketen-Batterie; die übrigen Batterien vermuthlich zur Hälfte gezogene 4-Pfünder, zur Hälfte 12-Pfünder, und zwar sowohl

*) Vergl. Bemerkung **) beim I. Korps.

**) Nach dem Text des amtlichen Werks hätten die vier reitenden Batterien der Division Autemarre eigentlich zur Armee-Artillerieреserve gehört. Die einleitenden Abschnitte über Personal und Material der Artillerie ergeben aber an reitenden Batterien nur 4 der Garde, 3 bei der Kavallerie des I., III. und V. Korps und 10 bei den Korps-reserven des I.—V. Korps. Da nun im Text ausdrücklich bemerkt wird, daß bei Antritt des Flankenmarschs die reitenden Batterien der Korpsreserven — je 2 pro Korps — zurückgelassen wurden, so wird die zum Schutz der Verbindung zurückbleibende Division Autemarre aus diesen Batterien mit Artillerie versehen worden sein.

ungeheuren Unterschied in der Strategie des Onkels und des Neffen zu verdecken.

Man darf sich daher in keiner Weise darüber wundern, daß die französische amtliche Geschichtschreibung es unterließ, den Irrthum zu zerstören und den einfachen Zusammenhang der Dinge zu enthüllen, wie ich ihn hier dargestellt habe.

Und doch wäre eine solche rückhaltlose Enthüllung die allerhöchste Weisheit gewesen. Denn der Flankenmarsch lebte in der Vorstellung der französischen Nation fort als ein Unternehmen von geheimnißvoller Wirkung, von beinahe magischer Kraft und Gewalt; und er erwachte zu neuem Leben im Jahre 1870, als Bazaine eingeschlossen in Metz stand und Mac Mahon den Auftrag erhielt, ihn zu befreien. Der Gedanke, *an den im Vormarsch begriffenen deutschen Heeren vorbeizugehen, zwischen ihnen und der belgischen Grenze hindurchzumarschiren*, um Bazaine die Hand zu reichen, dieser Gedanke hätte sicherlich niemals in ernste Erwägung gezogen werden können, wenn nicht von 1859 her ein glänzendes Beispiel für ein derartiges Verfahren vorlag.

Weil der Volksseele dieser wunderbare Erfolg vorschwebte, darum forderte man von Mac Mahon ein ungeheures Wagniß, und er fügte sich, weil er selbst den inneren Zusammenhang der Geschehnisse von 1859 auch nicht besser kannte. Von den wenigen Männern, die von damals her die Wahrheit wissen konnten, war nur Napoleon III. selbst zur Stelle. Er aber hielt nach den Unglücksschlägen, die ihn bereits gebeugt hatten, fatalistisch daran fest, den Dingen ihren Lauf zu lassen und sich selbst in keiner Weise mehr in ihre Gestaltung einzumischen.

So kam es, daß Moltke Gelegenheit fand, in dem glänzenden Sedan-Feldzuge Das durchzuführen, was er ein Jahrzehnt früher in seiner Kritik des Feldzuges von 1859 für eine gleiche Lage empfohlen hatte.*)

*) Da Prinz Hohenlohe in seinen geistreichen strategischen Briefen den hier ausgesprochenen Gedanken in ganz ähnlicher Ausführung gleichfalls bringt, erscheint es mir nicht überflüssig, ausdrücklich zu bemerken, daß ich für ihn die Priorität beanspruchen darf. Er steht bereits in meinem Aufsatz im M. Wochenbl. von 1879, und ich habe mich im Jahre 1887 sehr gefreut, daß Prinz Hohenlohe, der meine Arbeit nicht kannte, zu der gleichen Anschauung gelangt war.

Ordre de Bataille der k. k. Zweiten Armee.

Armeekommandant: Feldzeugmeister Graf Gyulai.
Adlatus (in Verona): General der Kavallerie Graf Wallmoden.*)
Chef des Generalstabs: Oberst Baron Kuhn.
Erster Generaladjutant: Feldmarschall-Leutnant Baron Sztankovics.
Feldartillerie-Direktor: Feldmarschall-Leutnant Baron Stwrtnik.
Feld-Genieinspektor: Oberst Rado.

2. Infanterie-Armeekorps.

Armeekorpskommandant: Feldmarschall-Leutnant Fürst Eduard Liechtenstein.
Chef des Generalstabs: Major Doepfner.

1. Division, Feldmarschall-Leutnant Baron Jellacic:
1. Brig., Gen. Maj. Szabo: 7. Jäg. Bat.,**) Inf. Regt. Erzherzog Wilhelm Nr. 12***) und eine Kav. Battr.;†)
2. Brig., Gen. Maj. Baron Koudelka: 21. Jäg. Bat., Inf. Regt. Graf Jellacic Nr. 46 und eine Kav. Battr.

2. Division, Feldmarschall-Leutnant Herdy:
1. Brig., Gen. Maj. Kintzl: Inf. Regt. Erzherzog Sigismund Nr. 45 und eine Kav. Battr.
2. Brig., Gen. Maj. v. Baltin: 10. Jäg. Bat., Inf. Regt. Graf Hartmann Nr. 9 und eine Kav. Battr.

Kavallerie: 3. u. 4. Div. (5.—8. Eskadr.) Ulan. Regts. König beider Sizilien Nr. 12.

Korps-Geschützreserve: Zwei 12pfdge Fuß-Battr., eine Raketen-Battr.

Zusammen 19 Bat., 4 Eskadr., 7 Battr.††)

Stärke am	1. Mai	etwa	17 400	Mann	Inf.,	—	Reiter,	40	Geschütze,†††)
" "	20.	"	17 532	"	"	534	"	56	" *†)
" "	4. Juni		15 612	"	"	518	"	48	" †*)

*) Der Adlatus versah einerseits die Geschäfte eines militärischen Territorial-Kommandanten (stellvertretenden kommandirenden Generals), andererseits diejenigen eines Etappen-Inspekteurs.

**) Die Mehrzahl der Jäger-Bataillone zählte 4 Kompagnien, Sollstärke 874 Mann; einige Jäger-Bataillone waren zu 6 Kompagnien mit 1289 Mann Sollstärke formirt.

***) Die Grenadier-Bataillone der Infanterie-Regimenter sollten in 4 Kompagnien 900 Mann, jedes der drei Füsilier-Bataillone in 6 Kompagnien 1342 Mann zählen.

†) Alle Batterien waren zu 8 Geschützen formirt, und zwar im Allgemeinen sechs Kanonen, zwei Haubitzen; die Kavallerie-Batterien führten 6pfdge Kanonen.

Bei den Brigaden Szabo und Baltin waren die Kavallerie-Batterien zeitweise durch 12pfdge Fuß-Batterien ersetzt.

††) Dazu eine Munitions-Unterstützungsreserve, ein Kolonnenmagazin, ein Schlachtvieh-Vertheilungsdepot, eine Sanitäts-Kompagnie, ein Feldaufnahmespital, Stabswache u. s. w. Die gleichen Kolonnen und Trains waren bei den übrigen Armeekorps vorhanden.

†††) Die Kavallerie und zwei Kavallerie-Batterien noch nicht eingetroffen.

*†) Zwei Schwadronen zeitweise zum 8. Korps abkommandirt, aber hier berechnet.

†*) Eine Batterie (12pfdge) war am 31. Mai bei Palestro verloren gegangen.

3. Infanterie-Armeekorps.

Armeekorpskommandant: Feldmarschall-Leutnant Fürst Edmund Schwarzenberg.
Chef des Generalstabs: Major Catty.

1. Division, Feldmarschall-Leutnant Baron Schönberger:
- 1. Brig., Gen. Maj. v. Dürfeld: 15. Jäg. Bat., Inf. Regt. Erzherzog Stephan Nr. 58 und eine 6pfdge Fuß-Battr.;
- 2. Brig., Gen. Maj. Baron Ramming: 13. Jäg. Bat., Inf. Regt. König der Belgier Nr. 27 und eine 6pfdge Fuß-Battr.

2. Division, Feldmarschall-Leutnant Baron Martini:
- 1. Brig., Gen. Maj. Baron Wetzlar: 2. Bat. Ottocaner Grenzer,*) Inf. Regt. Fürst Liechtenstein Nr. 5 und eine 6pfdge Fuß-Battr.;
- 2. Brig., Gen. Maj. v. Hartung: 23. Jäg. Bat.,**) Inf. Regt. Großherzog von Hessen Nr. 14 und eine 6pfdge Fuß-Battr.

Kavallerie: Hus. Regt. König von Preußen Nr. 10.
Korps-Geschützreserve: Eine 12pfdge Fuß-Battr., eine Kav. Battr., eine Raketen-Battr.
Zusammen 20 Bat., 8 Eskadr., 7. Battr.

Stärke am	1. Mai	21 223	Mann	Inf.,	1255	Reiter,	40	Geschütze,***)
"	20. "	19 965	"	"	1145	"	48	" †)
"	4. Juni	20 391	"	"	1145	"	56	"

5. Infanterie-Armeekorps.

Armeekorpskommandant: Feldmarschall-Leutnant Graf Stadion.
Chef des Generalstabs: Oberst Ringelsheim.

1. Division, Feldmarschall-Leutnant Baron Paumgartten:
- 1. Brig., Gen. Maj. v. Gaal: 1. Bat. Liccaner Grenzer, Inf. Regt. Erzherzog Carl Nr. 3 und eine 6pfdge Fuß-Battr.;
- 2. Brig., Gen. Maj. Prinz von Hessen: 4. Bat. Kaiserjäger, Inf. Regt. Baron Csloz Nr. 31 und eine Kav. Battr.;
- 3. Brig., Gen. Maj. v. Bils: 2. Bat. Oguliner Grenzer, Inf. Regt. Graf Kinsky Nr. 47 und eine 6pfdge Fuß-Battr.††)

2. Division, Feldmarschall-Leutnant Graf Sternberg:
- 1. Brig., Gen. Maj. Baron Koller: 1. Bat. Oguliner Grenzer, Inf. Regt. Erzherzog Franz Ferdinand d'Este Nr. 32 und eine 6pfdge Fuß-Battr.;
- 2. Brig., Gen. Maj. Graf Festetics: 6. Bat. Kaiserjäger, Inf. Regt. Baron Reischach Nr. 21 und eine Kav. Battr.

Kavallerie: 1. u. 2. Div. (1.—4. Eskadr.) Ulan. Regts. König beider Sizilien Nr. 12.
Korps-Geschützreserve: Zwei 12pfdge Fuß-Battr., eine Kav. Battr., eine Raketen-Battr.
Zusammen 25 Bat., 4 Eskadr., 9 Battr.

Stärke am	1. Mai	23 399	Mann	Inf.,	619	Reiter,	64	Geschütze,†††)
"	20. "	etwa 25 000	"	"	648	"	64	" †††)
"	4. Juni	24 452	"	"	640	"	72	"

*) Sollstärke eines Grenzer-Bataillons 1342 Mann in 6 Kompagnien.
**) Dieses Jäger-Bataillon hatte 6 Kompagnien.
***) Zwei 6pfdge Batterien noch nicht eingetroffen.
†) Eine 6pfdge Batterie noch nicht eingetroffen.
††) Zeitweise eine 12pfdge Fuß-Batterie.
†††) Eine 12pfdge Fuß-Batterie noch nicht eingetroffen.

7. Infanterie-Armeekorps.

Armeekorpskommandant: Feldmarschall-Leutnant Baron Zobel.
Chef des Generalstabs: Oberstleutnant v. Bartels.

1. Division, Feldmarschall-Leutnant Baron Reischach:
- 1. Brig., Gen. Maj. v. Lebzeltern: Inf. Regt. Kaiser Franz Joseph Nr. 1 und eine 6pfdge Fuß-Battr.;
- 2. Brig., Gen. Maj. Baron Gablenz: 3. Bat. Kaiserjäger, Inf. Regt. Baron Grueber Nr. 54 und eine Kav. Battr.*)

2. Division, Feldmarschall-Leutnant v. Lilia:
- 1. Brig., Gen. Maj. v. Weigl: Inf. Regt. Erzherzog Leopold Nr. 53 und eine 6pfdge Fuß-Battr.;
- 2. Brig., Gen. Maj. v. Dondorf: 1. Bat. Ottocaner Grenzer, Inf. Regt. Graf Wimpffen Nr. 22 und eine 6pfdge Fuß-Battr.

Kavallerie: 1. u. 2. Div. (1.—4. Eskadr.) Hus. Regts. Kaiser Franz Joseph Nr. 1.

Korps-Geschützreserve: Eine 12pfdge Fuß-Battr., eine Kav. Battr., eine Raketen-Battr.

Zusammen 18 Bat., 4 Eskadr., 7 Battr.

Stärke am	1. Mai	18 259	Mann	Inf.,	683	Reiter,	48	Geschütze,**)
" "	20. "	17 568	"	"	571	"	48	" **)
" "	4. Juni	15 464	"	"	571	"	56	"

8. Infanterie-Armeekorps.

Armeekorpskommandant: Feldmarschall-Leutnant v. Benedek.
Chef des Generalstabs: Oberstleutnant v. Litzelhofen.

1. Division, Feldmarschall-Leutnant v. Berger:
- 1. Brig., Gen. Maj. v. Veranemann: 2. Bat. Kaiserjäger, Inf. Regt. Baron Prohaska Nr. 7 und eine 6pfdge Fuß-Battr.;
- 2. Brig., Gen. Maj. Baron Roden: 2. Bat. Szluiner Grenzer, Inf. Regt. Kronprinz von Sachsen Nr. 11 und eine Kav. Battr.

2. Division, Feldmarschall-Leutnant v. Lang:
- 1. Brig., Gen. Maj. v. Philippovic: 5. Bat. Kaiserjäger, Inf. Regt. Prinz Hohenlohe Nr. 17 und eine 6pfdge Fuß-Battr.;
- 2. Brig., Gen. Maj. v. Boer: 3. Jäg. Bat., Inf. Regt. Dom Miguel Nr. 39 und eine Kav. Battr.;
- 3. Brig., Gen. Maj. Lippert: 9. Jäg. Bat., Inf. Regt. Erzherzog Rainer Nr. 59 (ohne 3. Bat.)***) und eine Kav. Battr.

Kavallerie: 3. u. 4. Div. (5.—8. Eskadr.) Hus. Regts. Kaiser Franz Joseph Nr. 1.

Korps-Geschützreserve: Zwei 12pfdge Fuß-Battr., eine Kav. Battr., eine Raketen-Battr.

Zusammen 24 Bat., 4 Eskadr., 9 Battr.

Stärke am	1. Mai	22 017	Mann	Inf.,	510	Reiter,	56	Geschütze,†)
" "	20. "	23 391	"	"	582	"	64	" ††)
" "	4. Juni	25 709	"	"	626	"	72	"

*) Statt der Kavallerie-Batterie zeitweise eine 12pfdge Fuß-Batterie.
**) Eine Kavallerie-Batterie noch nicht eingetroffen.
***) Das 3. Bataillon Erzherzog Rainer gehörte zur Reserve-Division Urban.
†) Eine 12pfdge Fuß- und eine Kavallerie-Batterie noch nicht eingetroffen.
††) Eine 12pfdge Fuß-Batterie noch nicht eingetroffen.

Reservekavallerie-Division.

Divisionär: Feldmarschall-Leutnant Graf Mensdorff.

1. Brig., Gen. Maj. Graf Palffy: 1. u. 3. Div. (1., 2., 5., 6. Eskadr.) Huf. Regts. Graf Haller Nr. 12, Ulan. Regt. Graf Civilart Nr. 1 und eine Kav. Battr.;
2. Brig., Gen. Maj. Prinz Holstein: Drag. Regt.*) Prinz Eugen Nr. 5 und Baron Horvath Nr. 6, sowie eine Kav. Battr.

Zusammen 24 Eskadr., 2 Battr.**)

Stärke am 1. Mai (in 17 Eskadrs.) 2579 Reiter, 16 Geschütze,
" " 20. " (" 13 ") 1778 " 16 "
" " 4. Juni (" 17 ") 2469 " 16 "

Armee-Geschützreserve.

Kommandant: Oberstleutnant v. Herle.

Vier 12pfdge Fuß-Battr., zwei Kav. Battr., drei Raketen-Battr., eine 18pfdge Positions-Battr., drei Feldmörser-Battr., zusammen 104 Geschütze.***)

Pioniere und Genietruppen.†)

Pion. Bat. Nr. 1, 2, 3 mit 14 Brückenequipagen,
Genie-Bat. Nr. 3 und 5 und halbes Bat. Nr. 7.

Reserveinfanterie-Division

(zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Rücken des Heeres).

Divisionär: Feldmarschall-Leutnant Baron Urban.

1. Brig., Gen. Maj. v. Habermann: 19. Jäg. Bat., Inf. Regt. Graf Gyulai Nr. 33 und eine 6pfdge Fuß-Battr.††)
2. Brig., Gen. Maj. v. Rupprecht: 1. Bat. Szluiner Grenzer, Inf. Regt. Baron Kellner (ohne 3. Bat.) und eine 6pfdge Fuß-Battr.
3. Brig., Gen. Maj. Graf Schaffgotsche: Die 3. Bat. der Inf. Regtr. Baron Kellner Nr. 41, Baron Heß Nr. 49 und Erzherzog Rainer Nr. 59.

Kavallerie: 2. u. 4. Division (3., 4., 7., 8. Eskadr.) Huf. Regts. Graf Haller Nr. 12.††)
Geschützreserve: Eine 12pfdge Fuß-Battr. und eine halbe Feldmörser-Battr.
Pioniere: Zugetheilt 1 Komp. des 3. Bat.

Zusammen ohne Brig. Habermann: 7 Bat., 2 Eskadr., 2½ Battr.†††)

Stärke am 1. Mai etwa 8800 Mann Inf., 350 Reiter, 20 Geschütze.

---

*) Die Dragoner-Regimenter zählten 6 Eskadrons.

**) Das Dragoner-Regiment Prinz Eugen traf erst Ende Mai mit drei Eskadrons ein, drei Eskadrons erst nach dem 4. Juni. Eine Eskadron Civilart-Ulanen war bis gegen Ende Mai zur Besatzung von Piacenza abkommandirt. Das halbe Regiment Haller-Husaren trat Mitte Mai zum 9. Armeekorps über.

***) Die Mörser-Batterien zählten anfänglich nur je 4 Geschütze. Zur Armee-Geschützreserve gehörte eine eigene Munitions-Unterstützungsreserve. Außerdem stand die Armee-Munitions-Hauptreserve unter dem Befehl des Kommandanten der Armee-Geschützreserve.

†) Pionier-Bataillon Nr. 1 und Genie-Bataillon Nr. 3 trafen erst später ein.

††) Brigade Habermann mit der 4. Division Haller-Husaren stand als Besatzung in den Legationen.

†††) Zur Division traten zeitweise auch einzelne Truppentheile der Festungsbesatzungen hinzu.

Später zugetheilt:

9. Infanterie-Armeekorps.

Armeekorpskommandant: General der Kavallerie Graf Schaffgotsche.
Chef des Generalstabs: Oberst Drechsler.

1. Division, Feldmarschall-Leutnant Baron Handel:
- 1. Brig., Gen. Maj. Graf Castiglione: 2. Bat. Gradiskaner Grenzer, Inf. Regt. Kronprinz Rudolf Nr. 19 und eine 6pfdge Fuß-Battr.;
- 2. Brig., Gen. Maj. v. Braum: 1. Bat. Gradiskaner Grenzer, Inf. Regt. Baron Roßbach Nr. 40 und eine 6pfdge Fuß-Battr.;
- 3. Brig., Gen. Maj. Baron Augustin: 16. Jäg. Bat., Inf. Regt. Prinz von Preußen Nr. 34 und eine Kav. Battr.

2. Division, Feldmarschall-Leutnant Graf Crenneville:
- 1. Brig., Gen. Maj. Baron Blumencron: 4. Jäg. Bat., Inf. Regt. Erzherzog Franz Carl Nr. 52 und eine Kav. Battr.;
- 2. Brig., Gen. Maj. Fehlmayr: Titler Grenz-Bat., Inf. Regt. Erzherzog Ludwig Nr. 8 und eine Kav. Battr.

Kavallerie: 1. u. 3. Div. (1., 3., 5., 6. Eskadr.) Hus. Regts. Graf Haller Nr. 12.
Korps-Geschützreserve: Zwei 12pfdge Fuß-Battr. und eine Raketen-Battr.
Zusammen 25 Bat., 4 Eskadr., 8 Battr.
Stärke am 20. Mai etwa 20 300 Mann Inf., 428 Reiter, 56 Geschütze.*)
" " 4. Juni " 26 600 " " 428 " 64 "

1. Infanterie-Armeekorps.

Armeekorpskommandant: Feldmarschall-Leutnant Graf Clam-Gallas.
Chef des Generalstabs: Oberst v. Thom.

1. Division, Feldmarschall-Leutnant Graf Montenuovo:
- 1. Brig., Gen. Maj. Burdina: 2. Jäg. Bat., Inf. Regt. Prinz Wasa Nr. 60 und eine 6pfdge Fuß-Battr.;
- 2. Brig., Gen. Maj. Baron Paßthory: 24. Jäg. Bat., Inf. Regt. Baron Wernhardt Nr. 16 und eine 6pfdge Fuß-Battr.;
- 3. Brig., Gen. Maj. Brunner: 1. Bat. des 2. Banal-Grenz-Regts., Inf. Regt. Graf Thun Nr. 29 und eine 6pfdge Fuß-Battr.

2. Division, Feldmarschall-Leutnant Baron Cordon:
- 1. Brig., Gen. Maj. Graf Hoditz: 14. Jäg. Bat., Inf. Regt. Erzherzog Ernst Nr. 48 und eine 6pfdge Fuß-Battr.;
- 2. Brig., Gen. Maj. Baron Reznicek: 2. Bat. des 2. Banal-Grenz-Regts., Inf. Regt. Erzherzog Josef Nr. 37 u. eine Kav. Battr.

Korps-Geschützreserve: Eine 12pfdge Fuß-Battr., zwei Kav. Battr., eine Raketen-Battr.
Zusammen 25 Bat., 9 Battr.**)
Stärke am 4. Juni etwa 15 000 Mann Inf., 32 Geschütze.

---

*) Die Brigade Augustin traf vom 26. Mai ab in Mailand ein und wurde dem F. M. L. Urban zu seinen Operationen gegen Garibaldi zur Verfügung gestellt. Führer um diese Zeit Oberst Benedek.

**) Bis zum 4. Juni waren beim Heere die Brigaden Burdina und Reznicek eingetroffen (bei denen aber noch das 3. Bataillon Wasa und das Grenadier-Bataillon Erzherzog Josef fehlten), ferner die beiden leichten Bataillone der Brigaden Brunner und Hoditz und eine Batterie der Korps-Geschützreserve. Zugetheilt war das zu den Besatzungstruppen gehörige 4. Bataillon Erzherzog Rainer. Zusammen 11 Bataillone, 3 Batterien. Außerdem war das Gros der Brigade Hoditz gegen Garibaldi verwandt. Die Brigaden Paßthory und Brunner waren am 4. Juni noch unterwegs.

Anlage 2.

Ordre de Bataille der verbündeten Armee.

Oberbefehlshaber: Kaiser Napoleon III.
Major-général: Marschall Vaillant.
Aide-major-général: Divisionsgeneral de Martimprey.
Sous-aide-major-général: Brigadegeneral Baret de Rouvray.
Chef der Operationskanzlei: Oberst Jarras.
Artilleriechef der Armee: Divisionsgeneral Leboeuf.
Geniechef der Armee: Divisionsgeneral Frossard.

Kaiserliche Garde.

Kommandirender General: Divisionsgeneral Regnaud de Saint-Jean-d'Angély.
Chef des Generalstabs: Oberst Raoult.

1. Infanterie-Division, General Mellinet:
1. Brig., Gen. Cler: Zouaven-Regt.*) und 1. Gren. Regt.;
2. Brig., Gen. de Wimpffen: 2. und 3. Gren. Regt.;
zwei Fuß-Battr.**)

2. Infanterie-Division, General Camou:
1. Brig., Gen. Manèque: Garde-Jäg. Bat., 1. und 2. Voltigeur-Regt.;
2. Brig., Gen. Decaen: 3. und 4. Voltigeur-Regt.;
zwei reitende Battr.***)

Kavallerie-Division, General Morris:
1. Brig., Gen. Baron Marion: 1. und 2. Kür. Regt.; †)
2. Brig., Gen. Graf de Champeron: Drag. Regt. der Kaiserin, Lancier-Regt.; †)
3. Brig., Gen. Cassaignolles: Chasseur-Regt., Guiden-Regt.;
zwei reitende Battr.

Artilleriereserve: Zwei Fuß-Battr.††)

Geniereserve: Zwei Komp.

Zusammen 24 Bat., 24 Eskadr., 8 Battr.†††)

Stärke am 20. Mai 14 800 Mann Inf., etwa 1300 Reiter, 24 Geschütze,
" " 4. Juni 14 223 " " 3885 " 48 "

*) Das Garde-Zouaven-Regiment hatte nur 2 Bataillone (die Infanterie im Allgemeinen 3 Bataillone); die Bataillone der Garde, der Zouaven-Regimenter, Fremden-Regimenter und Turkos, sowie die Jäger-Bataillone hatten 8 Kompagnien, die Bataillone der Linieninfanterie 6 Kompagnien. Sollstärke der Bataillone war etwa 800 Mann; sie wurde aber nirgends erreicht.

**) Alle französischen Batterien hatten 6 Geschütze. Die zwei Fuß-Batterien der Grenadier-Division haben — nach der Gesammtzahl des mitgeführten gezogenen Geschützmaterials — jedenfalls auch gezogene 4-Pfünder geführt, wie sie bei den 13 Linieninfanterie-Divisionen eingetheilt waren.

***) Die reitenden Batterien führten sämmtlich leichte 12pfündige Granatkanonen.

†) Die 1. und 2. Garde-Kavallerie-Brigade nebst Artillerie trafen erst Ende Mai und Anfang Juni bei Alessandria ein.

††) Vermuthlich gezogene 4-Pfünder, vielleicht auch 12pfündige Granatkanonen. Die beiden Fuß-Batterien der Reserve trafen erst nach dem 20. Mai ein.

†††) Jedes Korps hatte seinen Artilleriepark (Munitionskolonnen), seinen Convoi administratif (Verpflegungskolonnen) und mehrere Ambulanzen.

I. Korps.

Kommandirender General: Marschall Graf Baraguey d'Hilliers.
Chef des Generalstabs: Brigadegeneral Foltz.

1. Infanterie-Division, General Forey:
- 1. Brig., Gen. Beuret: 17. Jäg. Bat., 74. und 84. Linien-Inf. Regt.;
- 2. Brig., Gen. Blanchard: 91. und 98. Linien-Inf. Regt.;
- zwei fahrende Battr.,*) eine Genie-Komp.

2. Infanterie-Division, General de Ladmirault:
- 1. Brig., Gen. Niol: 10. Jäg. Bat., 15. und 21. Linien-Inf. Regt.;
- 2. Brig., Gen. de Négrier: 61. und 100. Linien-Inf. Regt.;
- zwei fahrende Battr., eine Genie-Komp.

3. Infanterie-Division, General Bazaine:
- 1. Brig., Gen. Goze: 1. Zouaven-Regt., 33. und 34. Linien-Inf. Regt.;
- 2. Brig., Gen. Dumont: 37. und 78. Linien-Inf. Regt.;
- zwei fahrende Battr., eine Genie-Komp.

Kavallerie-Division, General Desvaux:
- 1. Brig., Gen. Géneſtet de Planhol: 5. Huſ. Regt. und 1. Regt. Chaſſeurs d'Afrique;
- 2. Brig., Marquis de Forton: 2. und 3. Regt. Chaſſeurs d'Afrique;
- eine reitende Battr.

Artilleriereſerve: Zwei fahrende und zwei reitende Battr.**)

Geniereſerve: Eine Komp.

Zuſammen 41 Bat., 16 Eskadr., 11 Battr.

Stärke am 20. Mai 21 198 Mann Inf., 2457 Reiter, 54 Geſchütze,
" " 4. Juni 20 219 " " 2309 " 54 "

II. Korps.

Kommandirender General: Diviſionsgeneral de Mac Mahon.
Chef des Generalſtabs: Brigadegeneral Lebrun.

1. Infanterie-Division, General de la Motte Rouge:
- 1. Brig., Gen. Leſèvre: Algieriſches Tirailleur-Regt.,***) 45. Linien-Inf. Regt.;
- 2. Brig., Gen. de Polhès: 65. und 70. Linien-Inf. Regt.;
- zwei fahrende Battr., eine Genie-Komp.

2. Infanterie-Division, General Eſpinaſſe:
- 1. Brig., Gen. Gault: 11. Jäg. Bat., 71. und 72. Linien-Inf. Regt.;
- 2. Brig., Gen. de Caſtagny: 2. Zouaven-Regt., 1. und 2. Fremden-Regt.;†)
- zwei fahrende Battr., eine Genie-Komp.

---

*) Die fahrenden Batterien der Linien-Infanterie-Diviſionen hatten ſämmtlich gezogene 4-Pfünder.

**) Die fahrenden Batterien der Reſerveartillerie führten 12pfündige Granatkanonen (die reitenden leichte 12pfündige Granatkanonen). Die reitenden Batterien der Artillerie-reſerven trafen bei allen Korps zuletzt ein und waren am 4. Juni noch nicht vollzählig zur Stelle. Ein Theil derſelben wurde der Diviſion Autemarre (V. Korps) vorübergehend zugetheilt und iſt dort berechnet.

***) Das algieriſche Tirailleur-Regiment war aus den drei Turko-Regimentern kombinirt und zählte ausnahmsweiſe über 1000 Mann pro Bataillon.

†) Das 1. Fremden-Regiment hatte nur zwei Bataillone.

Kavallerie-Brigade, General Gaudin de Villaine: 4. und 7. Chasseur-Regt.*)

Artilleriereserve: Zwei fahrende und zwei reitende Battr.**)

Genie reserve: Eine Komp.

Zusammen 27 Bat., 8 Eskadr., 8 Battr.

Stärke am 20. Mai 17 870 Mann Inf., 594 Reiter, 36 Geschütze,
" " 4. Juni 17 766 " " 1097 " 36 "

III. Korps.

Kommandirender General: Marschall Canrobert.
Chef des Generalstabs: Oberst Denis de Senneville.

1. Infanterie-Division, General Baron Renault:
1. Brig., Gen. Picard: 8. Jäg. Bat., 23. und 90. Linien-Inf. Regt.;
2. Brig., Gen. Jannin: 41. und 56. Linien-Inf. Regt.;
zwei fahrende Batterien, eine Genie-Komp.

2. Infanterie-Division, General Trochu:
1. Brig., Gen. Bataille: 19. Jäg. Bat., 43. und 44. Linien-Inf. Regt.;
2. Brig., Gen. Collineau: 64. und 88. Linien-Inf. Regt.;
zwei fahrende Battr., eine Genie-Komp.

3. Infanterie-Division, General Bourbaki:
1. Brig., Gen. Bergé: 18. Jäg. Bat., 11. und 14. Linien-Inf. Regt.;
2. Brig., Gen. Ducrot: 46. und 59. Linien-Inf. Regt.;
zwei fahrende Battr., eine Genie-Komp.

Kavallerie-Division, General Graf Partouneaux:
1. Brig., Gen. Graf de Clérembault: 2. und 7. Hus. Regt.;
2. Brig., Gen. Baron de Labareyre: 1. und 4. Lancier-Regt.;***)
eine reitende Battr.

Artilleriereserve: Zwei fahrende und zwei reitende Battr.**)

Genie reserve: Eine Komp.

Zusammen 39 Bat., 16 Eskadr., 11 Battr.

Stärke am 20. Mai 21 969 Mann Inf., 1354 Reiter, 54 Geschütze,
" " 4. Juni 22 794 " " 1299 " 54 "

IV. Korps.

Kommandirender General: Divisionsgeneral Niel.
Chef des Generalstabs: Oberst Espivent de Villesboisnet.

1. Infanterie-Division, General de Luzy, Marquis de Pellissac:
1. Brig., Gen. Douay: 5. Jäg. Bat., 30. und 49. Linien-Inf. Regt.;
2. Brig., Gen. Lenoble: 6. und 8. Linien-Inf. Regt.;
zwei fahrende Battr., eine Genie-Komp.

---

*) Das 7. Chasseur-Regiment traf erst nach dem 20. Mai ein.
**) Vergl. Bemerkung **) beim I. Korps.
***) Das 4. Lancier-Regiment wurde zeitweise der Division Autemarre (V. Korps) zugetheilt, ist dort berechnet.

2. Infanterie-Division, General Vinoy:
1. Brig., Gen. de Martimprey: 6. Jäg. Bat., 52. und 73. Linien-Inf. Regt.;
2. Brig., Gen. de la Charrière: 85. und 86. Linien-Inf. Regt.;
zwei fahrende Batterien, eine Genie-Komp.

3. Infanterie-Division, General de Failly:
1. Brig., Gen. O'Farrell: 15. Jäg. Bat., 2. und 53. Linien-Inf. Regt.;
2. Brig., Gen. Saurin: 55. und 76. Linien-Inf. Regt.;

Kavallerie-Brigade, General Baron Richepance: 2. und 10. Chasseur-Regiment.

Artilleriereserve: Zwei fahrende und zwei reitende Battr.*)

Genie-Reserve: Eine Komp.

Zusammen 39 Bat., 8 Eskadr., 10 Battr.

Stärke am 20. Mai 19 904 Mann Inf., 718 Reiter, 48 Geschütze,
" " 4. Juni 19 899 " " 920 " 48 "

Vom V. Korps

(Prinz Napoleon).

1. Infanterie-Division, General d'Autemarre d'Erville:
1. Brig., Gen. Baron Neigre: 3. Zouaven-Regt., 75. und 89. Linien-Inf. Regt.;
2. Brig., Gen. Corréard: 93. und 99. Linien-Inf. Regt.;
eine Genie-Komp.

Zugetheilt 4. Lancier-Regiment und vier reitende Batterien aus den Artilleriereserven des I.—IV. Korps.**)

Zusammen 15 Bat., 4 Eskadr., 4 Battr.

Stärke am 4. Juni 11 915 Mann Inf., etwa 400 Reiter, 24 Geschütze.

Das Gros des V. Armeekorps, Infanterie-Division Uhrich, Kavallerie-Brigade Lapérouse und Artilleriereserve, d. h. (mit Einschluß der Artillerie der 1. Division) 13 Bataillone, 8 Eskadrons und 9 Batterien, war nach Toskana befördert worden, woselbst die toskanischen Truppen — eine schwache Division unter General Ulloa — hinzutraten.

Armeereserven.

Die Armee-Artilleriereserve wird Ende Juni auf 90 Geschütze angegeben, das wären 15 Batterien. Darunter waren zwei Gebirgs-Batterien, eine Raketen-Batterie; die übrigen Batterien vermuthlich zur Hälfte gezogene 4-Pfünder, zur Hälfte 12-Pfünder, und zwar sowohl

*) Vergl. Bemerkung **) beim I. Korps.

**) Nach dem Text des amtlichen Werks hätten die vier reitenden Batterien der Division Autemarre eigentlich zur Armee-Artilleriereserve gehört. Die einleitenden Abschnitte über Personal und Material der Artillerie ergeben aber an reitenden Batterien nur 4 der Garde, 3 bei der Kavallerie des I., III. und V. Korps und 10 bei den Korpsreserven des I.—V. Korps. Da nun im Text ausdrücklich bemerkt wird, daß bei Antritt des Flankenmarschs die reitenden Batterien der Korpsreserven — je 2 pro Korps — zurückgelassen wurden, so wird die zum Schutz der Verbindung zurückbleibende Division Autemarre aus diesen Batterien mit Artillerie versehen worden sein.

glatte, wie gezogene. Am 4. Juni sollen 36 Geschütze auf dem Kriegsschauplatz eingetroffen gewesen sein, es ist aber nicht zu ersehen, welcher Art sie waren.

Von 2 Brückenequipagen mit 6 Pontonnier-Kompagnien waren bis 4. Juni nur 1 Equipage (mit 4 Kompagnien) zur Verwendung verfügbar, die andere aber schon nahe herangerückt.

Von drei Mineur-Kompagnien waren zwei eingetroffen.

Zur Armee gehörte ein „großer Artilleriepark" u. dergl.

Sardinische Armee.

Oberbefehlshaber: König Viktor Emanuel II.
Adlatus: Generalleutnant della Marmora.
Chef des Generalstabs: Generalleutnant della Rocca.

1. Division, Generalleutnant de Castelborgo:
- 1. Brig. (Gren.), Gen. Colliano: 3. Bersaglieri-Bat., 1. und 2. Gren. Regt.; *)
- 2. Brig. Savoyen, Gen. Perrier: 4. Bersaglieri-Bat., 1. und 2. Inf. Regt.;
- Kav. Regt. Alessandria; **)
- drei Feld-Battr. ***)

2. Division, Generalleutnant Fanti:
- 1. Brig. Piemont, Gen. Mollard: 9. Bersaglieri-Bat., 3. und 4. Inf. Regt.;
- 2. Brig. Aosta, Gen. Danesi: 1. Bersaglieri-Bat., 5. und 6. Inf. Regt.;
- Kav. Regt. Aosta; †)
- drei Feld-Battr.

3. Division, Generalleutnant Durando:
- 1. Brig. Cuneo, Gen. Arnaldi: 10. Bersaglieri-Bat., 7. und 8. Inf. Regt.;
- 2. Brig. Pinerolo, Gen. Morozzo: 2. Bersaglieri-Bat., 13. und 14. Inf. Regt.;
- Kav. Regt. Montferrat; †)
- zwei Feld-Battr.

---

*) Die 20 Infanterie-Regimenter, einschließlich Grenadiere, waren zu 4 Bataillonen formirt. Das Bataillon, mit Sollstärke von etwas über 600 Mann, zerfiel in 4 Kompagnien. Die Bersaglieri-Bataillone waren etwas stärker und ebenso eingetheilt.

**) Die 5 Kavallerie-Regimenter bei den Divisionen waren leichte Regimenter, die 4 Regimenter der Kavallerie-Division schwere.

***) Die Feld-Batterien hatten je 4 8pfündige Kanonen und 2 Haubitzen. Für jede Division war auch eine sogenannte Positions-Batterie vorhanden; diese Batterien sind aber augenscheinlich in den Befestigungen verblieben und bei den Operationen nicht mitgeführt worden.

†) Die leichten Kavallerie-Regimenter Aosta, Novara und das halbe Regiment Montferrat waren anfänglich unter dem Befehl des General Sonnaz zu einer selbständigen Brigade zusammengezogen. Die 2. und 4. Division hatten je 2 Eskadrons von der 1. und 5. Division zur Aushülfe erhalten.

4. Division, Generalleutnant Cialdini:	1. Brig. Regina, Gen. de Villamarina: 7. Berſaglieri-Bat., 9. und 10. Inf. Regt.; 2. Brig. Savona, Gen. Broglia: 6. Berſaglieri-Bat., 15. und 16. Inf. Regt.; Kav. Regt. Novara;*) zwei Feld-Battr.
5. Division, Generalleutnant Cucchiari:	1. Brig. Caſale, Gen. Pettinengo: 8. Berſaglieri-Bat., 11. und 12. Inf. Regt.; 2. Brig. Acqui, Gen. Gozzani: 5. Berſaglieri-Bat., 17. und 18. Inf. Regt.; Kav. Regt. Saluzzo; drei Feld-Battr.
Kavallerie-Diviſion, Generalleutnant Sambuy:	1. Brig., Gen. de Sonnaz: Kav. Regtr. Nizza und Piemonte Reale; 2. Brig., Gen. de Savoiroux: Kav. Regtr. Savoyen und Genua; zwei reitende Battr.

Alpenjäger-Brigade, Gen. Garibaldi: Drei Regtr. zu 2 Bat. und eine Abtheil. Reiter.

Zuſammen 96 Bat., 36 Eskadr., 15 Battr.**)

Stärke am 20. Mai 55 648 Mann Inf., 3984 Reiter, 90 Geſchütze.
" " 4. Juni 56 609 " " 4039 " 90 "

*) Vergl. Note †) auf S. 210.

**) Die Trains u. ſ. w. waren in der ſardiniſchen Armee diviſionsweiſe organiſirt. Ein Pontontrain wird im öſterreichiſchen Generalſtabswerk bei den Kriegsvorbereitungen Piemonts ausdrücklich erwähnt. Er ſcheint gleich bei Beginn der Operationen zur Herſtellung einer zweiten Po-Brücke bei Caſale verwandt worden zu ſein.

Anlage 8.

Bemerkung zur Infanterietaktik

(vergl. S. 173).

Denjenigen Lesern, welche sich für die Frage der Infanterietaktik von 1859 interessiren, empfehle ich — außer Boguslawskis Buch über die Entwickelung der Taktik — besonders den Einblick in das damals gültige französische Reglement, die **Instruction sur l'exercice et les manoeuvres de l'infanterie** von 1831, Theil II, **Instruction pour les tirailleurs**. Sie werden daraus unmittelbar entnehmen, daß schon damals bei den Franzosen der Schwerpunkt des Gefechts in die Schützenlinien oder Schützenschwärme verlegt war und daß dagegen die Thätigkeit der geschlossenen Abtheilungen durchaus zurücktrat.

Es ist merkwürdig genug, daß die Oesterreicher dies nicht im Feldzuge unmittelbar gesehen und erkannt haben. Die im Text wiedergegebene amtliche Darstellung des Angriffs der Brigade Koudelka fußt mit ihrer Erzählung von den feindlichen Kolonnen jedenfalls auf den Truppenberichten, und es ist gar nicht zu bezweifeln, daß die Oesterreicher hier wie anderwärts an die Anwesenheit überlegener Kräfte geglaubt haben. Da man selbst das Schützengefecht nur als untergeordnete Begleiterscheinung neben dem Kampf der Massen kannte, setzte man hinter den allgegenwärtigen feindlichen Schützenschwärmen die feindlichen Kolonnen als ganz selbstverständlich voraus, und die Unübersichtlichkeit der Gefechtsfelder mußte einer solchen Anschauung zu Hülfe kommen.

Zwei Schriftsteller haben dazu beigetragen, diesen Irrthum zu nähren.

Der eine war der preußische Major Otto, welcher unmittelbar nach dem Kriege und auf Grund zahlreicher Privatmittheilungen von österreichischen Offizieren eine sehr eingehende Geschichte des Feldzugs schrieb. Otto war ein leidenschaftlicher, beinahe fanatischer Hasser der preußischen Kompagniekolonnen-Taktik und der mit ihr verbundenen Selbständigkeit der Unterführer. Indem er mit diesem Vorurtheil an die Ereignisse von 1859 herantrat, sah er in den österreichischen Divisionskolonnen (zu je zwei Kompagnien) die eigentliche Quelle des Mißgeschicks, welches die tapferen Truppen des Kaiserstaats dauernd verfolgte. Nach seiner ganz unzutreffenden Meinung lag hier auf österreichischer Seite eine schwächliche Bevorzugung des Feuerkampfes vor, während die Franzosen in geschlossenen Bataillonskolonnen die blanke Waffe zum Siege trugen und aufs Neue das Wort

Suwarows bewährten: Die Kugel ist eine Thörin, das Bajonnet ist weise. Durch Ottos ganzes Buch geht stetig wiederholt die ernste Mahnung, wieder zurückzukehren zu den alten einfachen Grundsätzen des Schlachtenangriffs, wie er aus den großen Kämpfen im Beginn des Jahrhunderts überliefert worden sei: Herstellung möglichst großer Angriffsfronten durch planmäßige Vollendung des Aufmarschs vor dem Eintritt in den Kampf, und demnächst stetige und einheitlich-gleichzeitige Vorführung der so zu einem mächtigen Ganzen verbundenen Massen — in Bataillonskolonnen mit einer Schützenlinie vor sich — bis in den Feind. Wenn man bei solchem Verfahren fest entschlossen sei, die Verluste nicht zu achten, so könne der Sieg nicht fehlen.

Der andere Schriftsteller war der österreichische Generalmajor v. Mollinary. Derselbe war 1859 mit seiner Brigade nicht zur Gefechtsthätigkeit gekommen. Er studirte später das französische offizielle Geschichtswerk und die Prachtausgabe seiner Beilagen, den **Atlas des marches** und **Atlas des batailles**. In letzterem werden die französischen Truppen mit verschiedenen Signaturen für verschiedene Formationen dargestellt, zumeist mit der Signatur der **Colonne par division**. Bei ihr standen die sechs Kompagnien eines Bataillons paarweise nebeneinander und in drei Staffeln hintereinander, und zu dieser Kolonne marschirten die Franzosen in der Regel auf, wenn sie die Anmarschstraße verließen und das Gefechtsfeld betraten. Mollinary übersieht nun, daß sich das Gefecht mit Schützenschwärmen graphisch kaum darstellen läßt und daß auch die Erzählung einer Gefechtshandlung dem Schützenkampfe nur schwer gerecht zu werden vermag; und so nimmt er ganz mit Unrecht an, daß die Franzosen bei ihren Kämpfen jene Kolonnenformation auch dauernd beibehalten hätten. Ihr schreibt er aber eine unbedingte Ueberlegenheit über die österreichische Formation des Bataillons in drei kleineren Kolonnen zu, weil die größere Wucht des Stoßes auf der französischen Seite sei.

Diese beiden Schriftsteller sind wesentlich dafür verantwortlich zu machen, daß die Oesterreicher ihr bisheriges Angriffsverfahren nunmehr zu jener Stoßtaktik *mit Bataillonsmassen* steigerten, welche 1866 unter dem Feuer des preußischen Hinterladers zusammenbrach.

Der Zusammenbruch war erschütternd und machte überall das allergrößte Aufsehen. Aber das infanteristische Schießen war damals noch nicht ausgebildet genug, die Gesetze des Massenfeuers waren noch viel zu wenig bekannt, als daß man damals gleich alle Folgerungen richtig gezogen hätte. Eine vermehrte Betonung des Schützenkampfes gestand man wohl überall oder fast überall bereitwillig zu. Die geschlossenen Ordnungen sollten von jetzt ab im Allgemeinen nur noch schiebend und drückend hinter den Schützenlinien folgen, von denen die Entscheidung erwartet wurde. Aber an einem wesentlichen Grund-

zuge des bisherigen Angriffsverfahrens, an dem ununterbrochenen Vorgehen der Gesammtangriffstruppe von ihrem Entwickelungsfelde aus bis in den Feind hinein, also an der Durchführung des Angriffs in einem einzigen Akt hielt man fest.

Und gegenüber den inzwischen eingetretenen Fortschritten der Waffentechnik hätte auch dieses Verfahren einer Aenderung bedurft. Die außerordentliche Steigerung der Wirkung beim kleinkalibrigen Schnellfeuergewehr kam zunächst naturgemäß der Vertheidigung zu gute und setzte sie nunmehr in den Stand, nicht nur jede geschlossene Formation, sondern auch aufrechte Schützenlinien in kurzen Zeiträumen bis zur Vernichtung zusammenzuschießen. Wenn 1859 und 1866 die aufrecht fechtende Schützenlinie noch die Form war, in welcher die Sieger die Gefechtsfelder beherrschten, so sollte sich jetzt zeigen, daß einem gut gedeckten Vertheidiger gegenüber auch der Angreifer nicht mehr ohne Deckung auskommen könne.

Weil unsere Garde bei St. Privat ihren Angriff über die deckungslose Ebene und gegen den unerschütterten Gegner in der altüberlieferten Weise durchführen wollte, darum mußte sie die Erfahrung machen, daß es auch für höchste Tapferkeit eine Grenze der Leistungen giebt.

Und ganz das Gleiche wiederholte sich für die Russen bei ihren mehrfachen Stürmen auf Plewna, es wiederholte sich ganz neuerdings für die Engländer in ihren Kämpfen gegen die schwachen und ungeübten Scharen der Buren. Hier wie dort war das Angriffsverfahren in seinem inneren Kern immer wieder die alte Stoßtaktik. Denn Stoßtaktik ist jedes Vorgehen, welches die Feuerwirkung nicht zu ihrem vollen Recht kommen läßt, welches mit den Massen zum Sturm auf die feindliche Stellung antritt, ehe ein sorgsam eingeleiteter und nachhaltig durchgeführter Feuerkampf den Vertheidiger erschüttert und die Feuerüberlegenheit auf die Seite des Angreifers gebracht hat.

Man hat bei uns in Deutschland aus Anlaß der Vorgänge in Südafrika manches behagliche Selbstlob gehört, und die englische Taktik ist als eine rückständige verspottet worden. Solche Aeußerungen müssen aber als eine gefährliche Selbsttäuschung bezeichnet werden. Wir besitzen allerdings seit zwölf Jahren vortreffliche Kampfvorschriften, welche die für die Gegenwart gebotene Feuertaktik deutlich und eindringlich lehren, und wenn wir nach ihnen verfahren, dann kann dem Angriff der Erfolg nicht fehlen. Aber leider sind diese Vorschriften noch keineswegs in Fleisch und Blut des Heeres übergegangen, und noch immer erhält sich auf unseren Uebungsfeldern genau dieselbe Stoßtaktik, die dort im fernen Süden unter dem Feuer der Buren erlag. Wenn bei den Manövern große Truppenmassen sich einheitlich gleichzeitig gegen die feindliche Stellung in Marsch setzen, wenn sich in das Knattern des Gewehrfeuers der Klang der Trommeln und rauschende Musik einmischt, wenn die Fahnen entrollt sind und an frühere Heldenthaten gemahnen, dann ist das Soldatenherz so

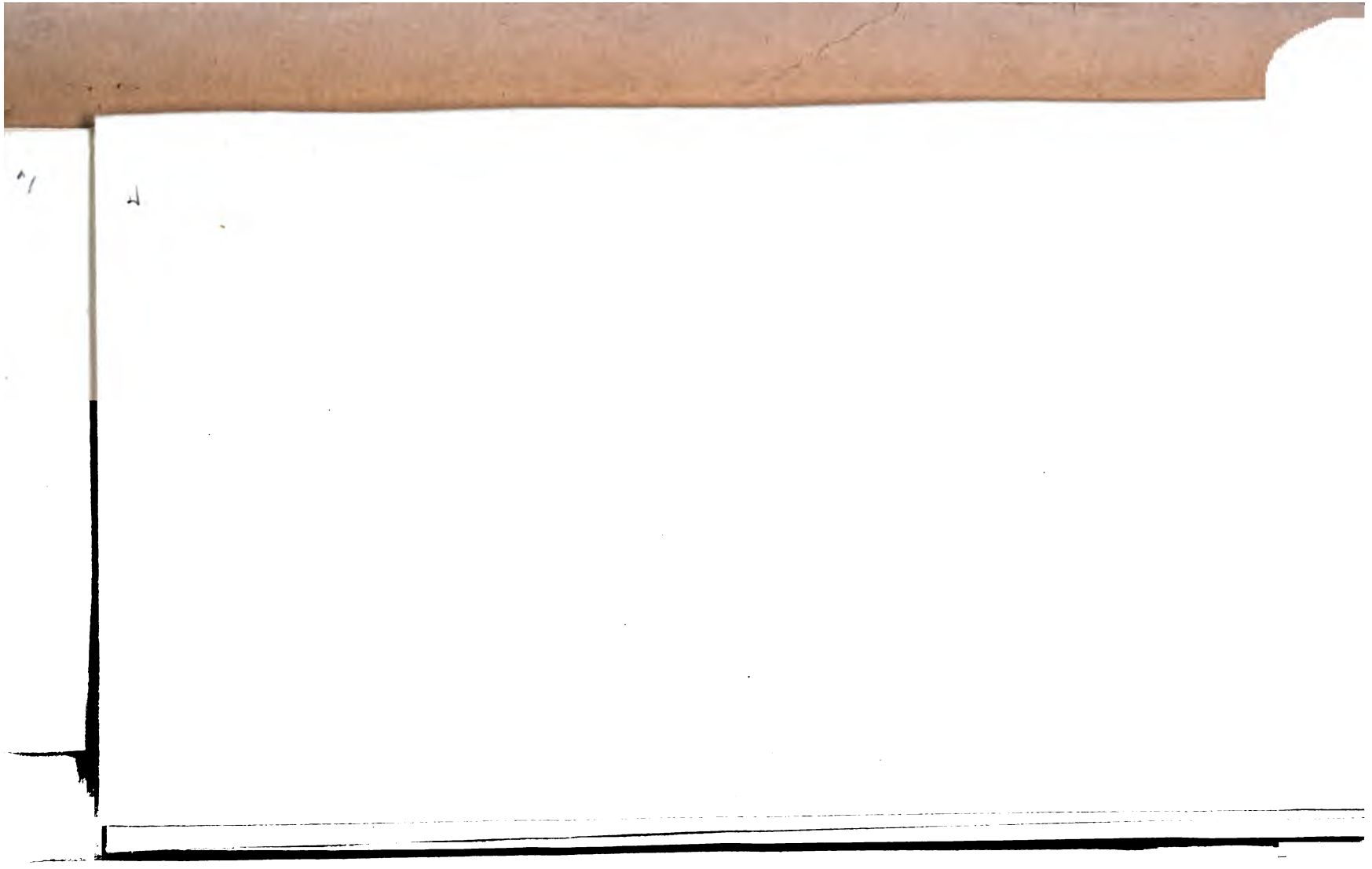
leicht dahin gebracht, alle Kriegserfahrung des letzten halben Jahrhunderts zu vergessen und in dem rücksichtslosen Draufgehen die erste und wichtigste Bedingung des Erfolges zu sehen. Dann bringt eine schmeichlerische Sophistik ermuthigend vor, daß man die Schießplatzergebnisse auch nicht überschätzen dürfe, daß auf dem Schlachtfelde immer noch gar manche Kugel vorbeigehe, wie es von jeher der Fall war.

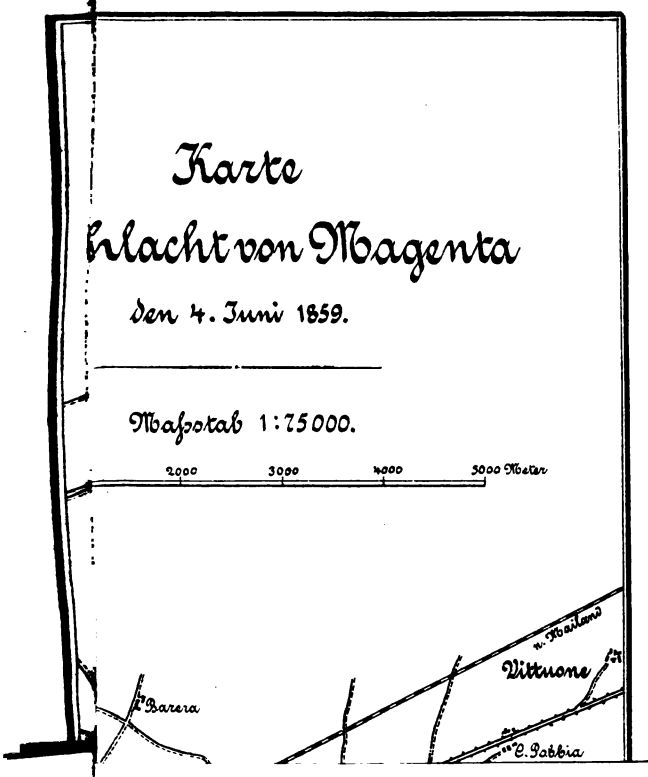
Es ist ganz gewiß richtig, daß wir im Ernstfall mit einer Herabminderung der im Frieden erzielten Trefferprozente rechnen dürfen bezw. müssen, weil die Kunst des Schießens beim Einzelnen und in der Abtheilung durch die Aufregung des Kampfes beeinträchtigt wird. Das gilt aber für alle Ziele in gleichem Maße, d. h. die Trefferprozente sinken überall herab, ihr Verhältniß zu einander aber wird davon nicht berührt. Und dann sieht es scheu aus für einen Angriff, der aufrechten Hauptes lange Strecken im Feuer des Feindes zurücklegen und in während dem Vorgehen so nebenbei auch die Feuerüberlegenheit erringen will. Wer über freie Fläche gegen den Feind vorrückt, der mag sich so oft zum Schießen niederwerfen, wie er will, er muß doch auf jedem Punkt der Strecke einmal das aufrechte Ziel zeigen, während er seinen Gegner immer nur als Kopfziel sieht. Nun sehe man sich das Verhältniß der Trefferprozente an, denen Kopfziele einerseits und ganze Figurziele andererseits ausgesetzt sind. Auf das hohe Ziel sind vier- bis fünfmal so viel Treffer zu erwarten wie auf das niedrige. Beim Erschießen unserer Trefferreihen haben nun die Schießenden unter durchaus gleichen Verhältnissen, nämlich ruhig auf der Erde liegend, gearbeitet. Muß die Partei, welche gegen Kopfziele schießt, einen langen Weg in sprungweisem Vorgehen zurücklegen, so kann sie wegen der großen körperlichen Anstrengung des Laufens erfahrungsgemäß nur etwa die Hälfte der Erfolge erzielen, die sie beim ruhigen Schießen vom Fleck aus gehabt haben würde. Danach stellt sich das Verhältniß der Trefferprozente, welchen die liegende Vertheidigung einerseits und der sprungweise vorgehende Angriff andererseits ausgesetzt sind, nunmehr wie 1 : 8 oder 1 : 10. Jetzt mache man sich klar, wie außerordentlich groß der Unterschied in den absoluten Geschoßzahlen ist, welche hier die liegende Vertheidigung, dort der vorgehende Angriff entsenden kann. Setzt man die Geschoßmenge, die der Vertheidiger gegen den Feind schleudert, etwa dreimal so hoch an, wie die des Angreifers, so stellt sich das Verhältniß der Treffer bei Vertheidigung und Angriff bereits auf 1 : 24 bezw. 1 : 30. Das heißt also, daß eine Angriffslinie von 1000 Schützen bereits einmal vollständig niedergelegt sein wird und vollständig wieder aufgefrischt werden mußte, ehe sie einer ebenso starken Vertheidigungslinie den kaum fühlbaren Verlust von 40 Mann beigebracht hat. Und so setzt sich die Wirkung auf beiden Seiten fort.

General v. Schlichting hat vor einigen Jahren seinem Hauptgegner, dem General v. Scherff, diese Betrachtung vorgehalten, und sie zeigt deutlich, was von der Warnung vor dem Uebertreiben der Schießplatzergebnisse, von dieser modernen Form des Suwarowschen Satzes zu halten ist.

Nein, die Kugel ist keine Thörin mehr! Mit der bloßen Verachtung der Verluste ist es nicht mehr gethan, der Angriff kann der Deckung nicht mehr entrathen. Er wird darum aber nicht weniger achtungswerth sein als bisher. Wenn wir höchste Mannhaftigkeit und Tapferkeit ausdrücken wollen, dann nennen wir Namen antiker oder mittelalterlicher Helden, die sämmtlich neben dem Schwerte den Schild zu führen pflegten. Warum soll es denn heute weniger mannhaft und tapfer sein, wenn man sich der Deckung bedient? !

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW., Kochstraße 68--71.




Karte
Schlacht von Magenta
den 4. Juni 1859.
Maßstab 1:75000.
2000
3000
4000
5000 Meter
v. Novara
Vittuone
Barera
C. Robbia

Verlag der Königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

In obigem Verlage ist erschienen:

La Campagne d'Italie en 1859.

Rédigée par la division historique de l'état-major de Prusse.

Traduit de l'Allemand.

Avec 6 plans et 7 pièces justificatives. **M. 6,—.**

Der Feldzug von 1859.

Das Vorspiel zu den Ereignissen von 1866 bis 1870.

M. 1,60.

Von Montebello bis Solferino.

Von

Kunz, Major a. D.

M. 3,—, gebunden M. 4,—.

Taktische und strategische Grundsätze der Gegenwart.

Von

v. Schlichting, General der Infanterie.

Erster Theil: **Die Taktik der Waffen im Lichte der Heeresvorschriften.**
M. 4,—, geb. M. 5,50.

Zweiter Theil: **Truppenführung.** Erstes Buch: Die Operationen.
M. 5,—, geb. M. 6,50.

Dritter Theil: **Truppenführung.** Zweites Buch: Die Taktik im Dienste der Operationen.
M. 6,—, geb. M. 7,50.

Moltke und Benedek.

Eine Studie über Truppenführung zu den „Taktischen und Strategischen Grundsätzen der Gegenwart".

Von

v. Schlichting, General der Infanterie.

Zugleich ein Beitrag zur Kritik des Werkes von Friedjung: „Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland."

M. 3,—, geb. M. 4,25.

Gedruckt in der Königl. Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW., Kochstr. 68—71.

3 2044 012 475 950